

I.

Chronik

der

Ereignisse im europäischen Staatensysteme

im

Jahr 1860.





Einleitendes.

Die Broschüre „der Pabst und der Congreß“.

2. Dec. 1859: Schreiben des Pabstes an Napoleon, worin er diesen „inständigst bittet, er möge auf dem Pariser Congreß mit seinem mächtigen Schutze die Integrität und Unverletzbarkeit der weltlichen Herrschaft des heiligen Stuhls schützen und ihn von einer verbrecherischen Rebellion befreien“.
24. In Paris erscheint eine Broschüre „der Pabst und der Congreß“. In dieser Broschüre wird entwickelt, daß es zwar für die katholische Kirche durchaus erforderlich sei, daß ihr Oberhaupt, der Pabst, ein eigenes unabhängiges Gebiet besitze, aber keineswegs, daß dieses Gebiet aus dem ganzen bisherigen Kirchenstaat bestehe, daß es daher keineswegs nothwendig sei, dem Pabst die während des Krieges gegen Oesterreich von ihm abgefallenen Provinzen selbst mit Gewalt wieder zu unterwerfen. Im Gegentheil, wenn es für den Katholicismus wünschbar sei, daß der hl. Vater ein von jeder weltlichen Macht unabhängiges Gebiet besitze, so sei es auch geradezu im Interesse seiner heiligen Eigenschaft wünschbar, daß dieses Gebiet so klein als möglich sei, und sich somit auf die Stadt Rom beschränke. Diese kleine Schrift macht sofort in Paris und in ganz Europa das ungeheuerste Aufsehen, weil man die Urheberschaft ohne Zögern allgemein dem Kaiser Napoleon selbst zuschreibt, der darin seinen innersten Gedanken enthüllt habe.
30. Das amtliche Journal von Rom verdammt die Broschüre in den stärksten Ausdrücken: „Sie ist eine wahre der Revolution dargebrachte Huldigung“.
- Eine Note des Cardinals Antonelli an den französischen Gesandten in Rom, Herzog von Grammont, protestirt gegen die Politik der Broschüre und das von ihr angekündigte System; der Pabst sei entschlossen, fest und in jedem Fall die Sache der Integrität des Domaniums der Kirche zu verfechten und „wenn die Regierung des Kaisers, die dem hl. Stuhl so viele Beweise frommer Sorgfalt gegeben, dem obersten Pontifex nicht garantiren zu können glaube, daß die Politik Frankreichs nicht die der anonymen Broschüre sei, so würde der hl. Vater nicht zustimmen können, auf dem Congreß sich vertreten zu lassen“.



31. Dec. Kaiser Napoleon richtet einen eigenhändigen Brief an den Pabst, in dem er ihm rät, freiwillig auf die abgefallenen Provinzen zu verzichten:

„Einer der Hauptgründe, warum er den Frieden so schnell geschlossen, sei die Furcht gewesen, daß die Revolution in Italien mit jedem Tag mehr um sich greife und trotz seiner Hingebung für den hl. Stuhl und der Anwesenheit seiner Truppen in Rom habe er einer gewissen Solidarverbindlichkeit zu der nationalen Erhebung in Italien sich nicht entziehen können, da diese seinen Krieg gegen Oesterreich zum Ursprunge gehabt habe. Nach geschlossenem Frieden habe er dem Pabst Vorschläge gemacht, wie er die Romagna beruhigen könne und wären sie angenommen worden, so sei er sicher, daß diese unter dessen Autorität zurückgekehrt wären. Da dies leider nicht geschehen, so habe er, Napoleon, sich umsonst der Errichtung einer neuen Regierung entgegengestellt und es sei ihm nur gelungen, die weitere Ausdehnung der Insurrection zu verhindern. Die Entfernung Garibaldis habe die Mark Ancona vor einer sonst sichern Invasion bewahrt. Jetzt werde sich der Congreß versammeln. Die Mächte können die Rechte des Pabstes auf die Legationen nicht verkennen; aber es sei wahrscheinlich, daß sie gegen Gewaltanwendung zur Unterwerfung stimmen würden. Denn wenn man durch fremde Waffengewalt die Legationen unterwerfen wollte, so müßte man auch sie für lange Zeit militärisch besetzen und diese Occupation würde den Haß des italienischen Volkes, sowie die Eifersucht der Großmächte stets frisch erhalten — es wäre eine Verlängerung der Erbitterung, des Mißbehagens und der Furcht. Er sage es mit aufrichtigem Bedauern und es scheine ihm selbst eine peinliche Lösung, aber er finde nach reiflicher Erwägung aller Schwierigkeiten und Gefahren es für am meisten im wahren Interesse des hl. Stuhls, wenn dieser auf die revoltirten Provinzen verzichten würde; in diesem Falle würden die Mächte dem Pabst gewiß den Rest seines Gebietes garantiren. So könnte der Pabst dem dankbaren Italien den Frieden auf lange Jahre sichern und sich selbst den ruhigen Besitz seiner Staaten, während die Romagna ihm doch seit 50 Jahren nur Verlegenheiten bereitet habe. Zum Schluß rechtfertigt der Kaiser seine offene Sprache durch die Erinnerung an alles das, was er für die katholische Kirche und den Pabst schon gethan: er habe es für nöthig gehalten, seinen Gedanken noch vor dem Congreß ohne Rückhalt vollständig auszusprechen. Was indeß auch die Entscheidung des Pabstes darüber sein werde, so werde sie in nichts das bisherige Benehmen des Kaisers gegen den Pabst ändern“.

J a n u a r.

Der Congreß ist aufgegeben. — Erneueretes Einverständniß zwischen Frankreich und England. — Ministerwechsel in Paris und Turin: Walewsky tritt in Paris zurück; Cavour übernimmt in Turin wieder die Leitung der Geschäfte. — Neue Unterhandlungen zur Lösung der italienischen Frage: Vorschlag Englands.

1. Jan. Der Congreß ist auf unbestimmte Zeit vertagt:

Depesche des englischen Gesandten in Paris an Lord Russell: „Eine hier in Paris unter dem Titel: le pape et le congrès veröffentlichte Broschüre, die in der politischen Welt zu viel Aufsehen gemacht hat, als daß Ew. Lordschafft sie nicht beachtet haben sollten, ist die unmittelbare Ursache der Congreßvertagung. Die österreichische Regierung verlangt, wie es scheint,

daß die französische Regierung sich anheischig mache, weder selbst die in dieser Broschüre vertretenen Maßregeln vor den Congreß zu bringen, noch auch sie zu unterstützen, wenn es von anderer Seite geschehen sollte. Die französische Regierung nimmt Anstand, eine derartige Verpflichtung zu übernehmen und Oesterreich lehnt es in Folge dessen ab, auf dem Congreß zu erscheinen, d. h. Oesterreich erklärt, keinen Congreß beschicken zu wollen, auf dem der Papst nicht vertreten ist und es scheint, obwohl von Rom bis jetzt noch keine offizielle Mittheilung vorliegt, daß der Papst vorerst auf der oben von mir erwähnten Verpflichtung (keine Schmälerung seines Gebietes) bestehen will, bevor er einen Bevollmächtigten nach Paris schickt“.

1. Jan. Neujahrsgratulation in Paris: Der Nuntius hält die Ansprache an den Kaiser im Namen des diplomatischen Korps in wenigen nichtsagenden Phrasen. Der Kaiser Napoleon betont in seiner Antwort, daß „er seit seinem Eintritt in die Macht immer die tiefste Achtung vor dem anerkannten Rechte bezeugt habe“ und daß „das beständige Ziel seiner Bestrebungen sein werde, überall, so viel es von ihm abhängt, Vertrauen und Frieden herzustellen.
- Der Papst antwortet dem General Goyon bei der Neujahrsvisite: „Gott möge das Oberhaupt der französischen Nation erleuchten und es die Irrthümlichkeit gewisser Grundsätze noch erkennen lassen, die lezthin aufgestellt wurden in einer Druckschrift, welche man als ein Denkmal ausgezeichneter Heuchelei und ein elendes Gewebe von Widersprüchen bezeichnen kann“.
- Der König Victor Emanuel von Sardinien enthält sich bei der Neujahrsgratulation in Turin jeder offiziellen Rede.
 1. Jan. Mißlungenes Attentat in Florenz. Der Generalgouverneur gibt einen großen Ball im Palast Crocetta; da werden 2 Bomben gegen die Fenster des Ballsaals geworfen, waren aber schlecht gezielt und plagen an der Mauer.
 - Republikanische Demonstration in Bologna. Sie wird sofort unterdrückt.
 2. Der englische Gesandte Sir J. Hudson rath dem König Victor Emanuel, die Auflösung der Gesellschaft „die bewaffnete Nation“ zu veranlassen, da eine bewaffnete Gesellschaft neben den regelmässigen Organen der Regierung nicht geduldet werden dürfte.
 5. Garibaldi, der seine Entlassung als Präsident der „Nationalvereinigung“ genommen, dann aber die Präsidentschaft der Gesellschaft der „bewaffneten Nation“ angenommen hatte, erläßt ein neues Manifest, in welchem er erklärt, die modernen Jesuiten hätten über den Gedanken eines „Italiens in Waffen“ Anathema geschrien und die Regierung des Königs von Sardinien sich einschüchtern lassen. Um nun diese nicht zu compromittiren, entspreche er deren Wunsch, die Gesellschaft des bewaffneten Italiens, deren Präsidentschaft er so eben angenommen, mit Einwilligung aller Mitglieder aufzulösen, lade aber zur Subscription für die Million Gewehre ein“.
5. Die Entlassung des Ministers des Auswärtigen Walewsky wird vom Kaiser Napoleon angenommen. An seine Stelle tritt der bisherige Gesandte in Constantinopel v. Thouvenel. (Die durch Walewsky bisher repräsentirte auswärtige Politik Napoleons mit Bezug auf die italienische Frage muß fallen gelassen werden.)



8. Jan. Der Pabst lehnt es in einer Antwort auf den Brief Napoleons v. 31. December entschieden ab, freiwillig auf die abgefallenen Provinzen zu verzichten:

„Ich verkenne nicht die schwierige Lage Ew. Majestät, über die Sie sich ja selbst keiner Täuschung hingeben; ich ermesse dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung, aber auch, daß Ew. Maj. durch eine entschiedene Maßregel, der Sie vielleicht abgeneigt sind, sich ihr entziehen könnten. Und gerade der Umstand, daß Sie sich in dieser Lage befinden, ist es, weshalb Sie mir wiederholt um des Friedens von Europa willen rathen, die aufständischen Provinzen aufzugeben, indem Sie mir versichern, daß die Mächte dem Pabst den Rest seiner Besitzungen garantiren würden. Ein Vorschlag dieser Art bietet unübersteigliche Hindernisse dar, weil ich nicht abtreten kann, was nicht mir gehört, und weil ich sehr wohl einsehe, daß der Sieg, den man den Revolutionären in den Legationen gewähren will, den einheimischen und fremden Revolutionären der andern Provinzen als Vorwand und Antrieb dienen wird, dieselbe Karte auszuspielen, wenn sie den glücklichen Erfolg der ersteren sehen werden. Die Mächte, sagen Sie, werden den Rest garantiren. Allein wird es in ernstlichen und außerordentlichen Fällen den Mächten möglich sein, ihre Gewalt anzuwenden? Wenn dies aber nicht geschieht, wenn man sich bloß der Mittel der Vernunft bedient, so ist Ew. Majestät wohl ebenso wie ich überzeugt, daß diejenigen, welche sich fremdes Gut anmaßen und die Revolutionäre unüberwindlich sein werden. — — Ew. Majestät knüpfen die Ruhe Europas an die Abtretung der Legationen, welche seit 50 Jahren der päpstlichen Regierung so viele Verlegenheiten bereitet hätten. Wer nun könnte die Revolutionen zählen, die seit 70 Jahren in Frankreich entstanden sind? Wer würde es aber gleichzeitig wagen, der großen französischen Nation vorzuschlagen: daß es zur Ruhe von Europa nöthig sei, die Grenzen des Reichs zu beschränken? Das Argument beweist zu viel, als daß es mir nicht vergönnt sein sollte, es anzusehen.“

8. Jan. Die Broschüre, „der Pabst und der Congreß“ erregt in der specifisch-katholischen Welt in Frankreich einen wahren Sturm des Unwillens. Voran geht der Bischof v. Orleans, Dupanloup, der einen äußerst heftigen Brief gegen die Politik der Broschüre erläßt. Ihm folgt eine Reihe von Bischöfen, die in ihren Mandaten dieselbe Politik mit mehr oder minder Heftigkeit bekämpfen. Die sogenannte katholische Presse, voran die Zeitung *l'Univers* unterstützen sie aufs kräftigste. Die französische Regierung läßt die Agitation Anfangs gewähren, dann aber verbietet sie, daß die Mandate der Erzbischöfe und Bischöfe in den Zeitungen abgedruckt und verbreitet werden und schreitet gegen die katholischen Zeitungen immer schärfer mit Verwarnungen und selbst Suspensionen auf mehrere Monate ein.
- Aus Petersburg wird telegraphirt, daß der Fürst Gortschakoff seine Abreise zum Congreß bis auf unbestimmte Zeit verschoben habe.
 - Der englische Gesandte in Paris Lord Cowley geht nach London.
1. Farini, der Gouverneur der Romagna und Dictator von Parma und Modena legt durch Decret die alten Namen ab, und nimmt die Benennung „Regierung der Igl. Provinzen dell'Emilia“ an. General Fanti hat 7 Brigaden der Lignearmee organisirt, von denen die 14 Regimenter die Nummern nach den sardinischen annehmen, nämlich 37—50. Ebenso numerirt er die Schützenbataillone auf die sardinischen folgend mit 21—27. Das vollkommene Aufgehen dieser Provinzen in den neuen sardinischen Staat wird immer entschiedener angestrebt und vorbereitet.

1. Jan. Sardinien garantirt das Anlehen, welches Mittelitalien aufnehmen muß, um seine bedeutende Armee auf Kriegsfuß zu erhalten. Die Emilia nimmt 20, Toskana 30 Millionen auf.
- Der Erzbischof von Florenz beschwert sich bei Nicasoli über das Umsichgreifen protestantischer Bestrebungen. Der Ministerpräsident entgegnet; die Regierung begünstige es nicht, habe aber auch kein Recht, ihm entgegenzutreten, da Glaubensfreiheit garantirt sei.
 - Der Erzbischof v. Bologna fordert seine Gläubigen auf, vor dem in großartigem Maßstabe angelegten Versuch, Italien protestantisch zu machen, auf der Hut zu sein.
3. Demonstrationen in Rom gegen die päpstliche Regierung, indem das Volk verschiedene Nächte hindurch vor den Fenstern des Generals Goyon ruft: Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiser. — Demonstrationen in Ancona und Pesaro gegen die päpstliche Regierung.
- Der Pabst erklärt der Finanzconsulta, es sei ihm von fremden Katholiken ein Anlehen von 12 Millionen Thalern angeboten worden, er habe es aber vorläufig abgelehnt.
 - Zu Ancona kommen fortwährend österreichische Freiwillige für die Armee des Pabstes an, zum Theil compagnienweise. — Sardinien protestirt gegen diese fremden Freiwilligen als eine Verletzung des Grundsatzes der Nichtintervention und droht, wenn diese Werbungen nicht aufhören, so werde Sardinien seine Truppen in die Legationen einrücken lassen.
 - Die preussische Regierung findet für gut, auf die Petition der katholischen Bischöfe zu Gunsten des Pabstes gar keine Antwort zu geben.
 - Die Polen in Posen weigern sich, Adressen an den Pabst zu richten, welche indirect die polnische Nationalität bedrohen, sogar die religiöse Gesellschaft des heiligen Stefan lehnt eine solche Adresse fast einstimmig ab.
13. Der päpstliche Nuntius übergibt der französischen Regierung in Antwort auf den Brief des Kaisers vom 31. Dec. eine Protestation des Pabstes auf die ihm zugemuthete freiwillige Abtretung der Romagna.
16. Das amtliche Journal von Rom veröffentlicht folgende Note: „Im Moniteur erschien ein von Se. Majestät dem Kaiser der Franzosen geschriebener Brief, in welchem Se. Heiligkeit aufgefodert ist, seine rebellischen Provinzen abzutreten. Für den Augenblick beeilen wir uns alle jene zu beruhigen; welche ein Interesse an der Erhaltung der Kirchenstaaten haben, daß der heilige Vater es für seine Pflicht hielt, verneinend auf einen solchen Rathschlag zu antworten, indem er die Gründe seiner Weigerung darlegte“.
10. Jan. Der englische Gesandte Lord Cowley kehrt von London nach Paris zurück. Die Beistimmung Englands zu der italienischen Politik Napoleons und die Zusage selbst materieller Hilfe, sofern Oesterreich den Krieg wieder aufnehmen wolle, soll das Resultat der Mission sein.
13. Jan. Das französische Geschwader unter Admiral Romain Desfosses verläßt die Bucht von Algiras und kehrt nach Toulon zurück. Der Admiral Fanshawe wird die englische Flotte auf den 20. ds. aus der

Meerenge von Gibraltar nach Malta zurückführen. Die Spannung zwischen Frankreich und England wegen der Expedition Spaniens gegen Marocco wird als (durch die Erneuerung des Einverständnisses beider Regierungen bezüglich der italienischen Frage) ausgeglichen betrachtet.

15. Jan. Der Moniteur veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers Napoleon vom 5. Januar an den Staatsminister, in dem der Kaiser große Maßregeln im Sinne des Freihandelsprinzips ankündigt.

„Ungeachtet der Ungewißheit, die noch über einige Punkte der auswärtigen Politik herrsche, so könne man mit Zuversicht eine friedliche Lösung voraussehen. Der Moment sei also gekommen, sich mit den Mitteln zu beschäftigen, die geeignet seien, den verschiedenen Zweigen des Nationalreichthums einen großen Aufschwung zu verschaffen. Zu diesem Ende hin theile er ihm die Grundlagen zu einem Programm mit, an dem mehrere Theile der Billigung der Kammern bedürfen. Diese ziemlich einläßlichen „Grundlagen“ werden kurz zusammengefaßt:

Ab Abschaffung der Zölle auf Wolle und Baumwolle.

Allmähliche Verminderung derjenigen auf Zucker und Kaffee.

Energisch betriebene Verbesserung der Verkehrswege.

Herabsetzung der Schiffahrtszölle auf den Kanälen, und folglich allgemeine Ermäßigung der Transportkosten.

Staatsvorschüsse für Ackerbau und Industrie.

Bedeutende Werke für den gemeinen Nutzen.

Beseitigung der Prohibitionen.

Handelsverträge mit fremden Mächten.

Der Kaiser schließt: „Dieses sind die allgemeinen Grundlagen des Programms, auf welches ich Sie bitte, die Aufmerksamkeit Ihrer Collegen zu lenken, welche ohne Säumen die Gesetzesentwürfe vorbereiten müssen, die bestimmt sind, dieses Programm zu verwirklichen. Es wird, ich habe die feste Ueberzeugung, die patriotische Unterstützung des Senats und der Legislativen erhalten, welche ihren Ehrgeiz darein setzen werden, mit mir eine neue Aera des Friedens einzuweihen und deren Wohlthaten Frankreich zu sichern“.

Man glaubt, daß schon vor Veröffentlichung dieses Briefes im Moniteur Unterhandlungen mit England über einen freisinnigen Handelsvertrag eingeleitet worden seien (Misson Cowley).

13. Jan. Der römische Finanzminister muß, um das Deficit zu decken, doppelt so viel Staatsrenten verkaufen, als er angezeigt hatte.

— In Rimini fürchtet man eine Landung päpstlicher Truppen; es marschiren daher eiligst Bataillone von Bologna dahin ab.

— Eine Ergebenheitsadresse an den Papst von Seite des römischen Adels erhält, obgleich ein Bonaparte sie unterschrieb, und trotzdem, daß man das Anerbieten von Leib und Gut wieder daraus strich, in Rom nur 134 aristokratische Unterschriften, worunter etwa 60 der Nobelgarde und etwa 60 Angestellten oder Pensionirten angehören.

— Eine Massendeputation der Kapuziner tröstet durch ihre Aufwartung den betrübten Papst.

— Gerücht: der Papst werde einen Hauptschlag gegen die Romagna führen; der österreichische General Meyerhofer sei zum Obergeneral der päpstlichen Armee ernannt.

22. Große politische Manifestation in Rom, um gegen die Adresse der Adelligen zu protestiren. Eine zahlreiche Menschenmasse versammelt

sich auf dem Colonnaplatz und ruft: Es lebe Napoleon! Es lebe Frankreich! Victor Emanuel! Die italienische Unabhängigkeit! Nieder mit Antonelli! Nieder mit der Regierung der Priester! und begleitet damit die französische Militärmusik. General Goyon erläßt darauf einen Tagsbefehl, daß er seiner Mission getreu die Ruhe aufrecht erhalten und jede neue Kundgebung verhindern werde. Die französische Militärmusik wird fortan von Militärpelotonen mit gefülltem Bajonett begleitet.

24. Jan. Eine Deputation aus Rom und den Marken kommt nach Paris, um dem Kaiser „die Unerträglichkeit“ der päpstlichen Regierung an's Herz zu legen. Dr. Conneau übergibt dem Kaiser die Bittschrift.

17. Jan. Das sardinische Ministerium bietet seine Entlassung an. Der König nimmt sie an und beauftragt den Grafen Cavour wieder, ein neues Ministerium zu bilden. (Damit ist der Entschluß weiteren Vorgehens in Italien angekündigt.)

19. Der Papst richtet eine Encyclica (Kreis Schreiben) an die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe *cc.*, durch die er der ganzen katholischen Welt die Gründe darlegt, warum er die Vorschläge des französischen Kaisers abgelehnt habe.

Zum Eingange brüdt er den Bischöfen „seine Freude über ihre Theilnahme aus, triumphirt wegen der Adressen der Katholiken aus allen Ländern, und dankt dafür dem Himmel“. Dann kommt er auf den Brief des Kaisers Napoleon v. 31. Dec. „der ihn mit neuer Betrübniß erfüllt habe. Er habe aber sofort klar und offen dem Kaiser erklärt, daß er in keiner Weise, dessen Råthe befolgen könne, da sie gegen den geheiligten Charakter des Kirchenoberhaupt's, sowie gegen dessen Rechte gingen, welche nicht einer Dynastenfamilie angehören, sondern allen Katholiken, er könne nicht abtreten, was nicht ihm gehöre und der Sieg der Revolutionäre in der Emilia wäre eine Anreizung zu ähnlichen Attentaten in den übrigen Provinzen. Ferner habe er dem Kaiser gesagt, eine Entsagung seiner Rechte auf die Romagna wäre eine Verletzung bindender feierlicher Schwüre, würde Klagen und Empörungen in dem Rest der römischen Staaten erregen, alle Katholiken beeinträchtigen, die Rechte der unrechtmäßig entthronten italienischen Fürsten nicht nur, sondern auch die aller Fürsten der christlichen Welt schwächen, welche der Einführung verderblicher Grundsätze nicht gleichgültig zusehen könnten. Endlich habe er dem Kaiser angedeutet, derselbe wisse gar wohl, mit was für Geld und mit welcher Hilfe und von was für Leuten die neuesten Rebellionen in Bologna, Ravenna u. s. f. ausgeführt worden seien, während die große Mehrheit des Volkes vor Erstaunen erstarrt unthätig gegen Attentate gewesen, die sie nicht erwartet und die sie nicht unterstützen wollte. Daß man aufrührerischen Provinzen gegenüber abdanken müsse, habe keinen Grund und keinen Sinn, komme auch im übrigen Europa sonst kaum vor, Frankreich sei seit 80 Jahren in Revolution, ohne daß man es habe zerstückeln wollen. Er habe den Kaiser mit Berufung auf das jenseitige Gericht beschworen, daß er den Glauben vernichten helfe, als sei die Romagna schon unwiderbringlich verloren. — Diese Antworten, die er dem Kaiser gegeben, theile er der Welt mit, damit sie wisse, daß er mit Gottes Hilfe die Sache der Religion kräftig verfechten werde. „Wir sind bereit, den erlauchten Fußstapfen unserer Vorgänger zu folgen, ihr Beispiel auszuüben, die härtesten und bittersten Prüfungen zu erdulden, selbst das Leben zu verlieren, che Wir irgendwie die Sache Gottes, der Kirche und der Gerechtigkeit aufgeben“.

9. Jan. Weit über 100 Broschüren sind nur in Frankreich über die Pabstfrage erschienen und es erscheinen immer neue. In Italien wird die erste übersetzt, in Tausenden von Exemplaren und zu einem Spottpreise verbreitet.

Neapel:

- (1859). Der Minister Carafa erklärt dem englischen Gesandten auf seine Anfrage, welche Leute er denn für Revolutionäre halte, rasch: „Alle jene, welche den Wunsch hegen, gegen den Willen der Regierung eine Veränderung in den Institutionen des Landes anzubahnen“.
- Derselbe Minister Carafa erklärt dem englischen Gesandten im September 1859 aufs allerbestimmteste „es sei die einstimmige Ansicht der Regierung, daß jedwede Veränderung in den Landesinstitutionen eine Revolution erzeugen würde und daß die Regierung ihre Bemühungen darauf beschränken müsse, die bestehende Rechtspflege einigermaßen zu verbessern und dem Gesetz Achtung zu verschaffen. — Dem Monarchen müsse aber jederzeit das Recht vorbehalten bleiben, sich an die Stelle der gewöhnlichen Gesetze zu stellen, wenn er dies im öffentlichen Interesse für nothwendig erachte“.
31. Dec. Eine wiederholt in Neapel vorausgesagte allgemeine Amnestie wird aufgeschoben; an ihre Stelle treten 50 persönliche Begnadigungen.
- Der ganze Hof von Neapel begibt sich mit großem Geolge in die Kirche der Jesuiten zum feierlichen Tebeum beim Jahresabschluß. Eine ungeheure Volksmenge erwartet den Zug auf der Hin- und Rückfahrt.
1. Jan. Der königliche Empfang am Neujahrmorgen ist in Neapel überaus glänzend. Die hoffähige Welt ist höchst zahlreich vertreten.
15. In Neapel glaubt man allgemein, daß eine Ministerkrisis eingetreten sei. Der Ministerpräsident Filangieri hat sich nach Puzzuoli zurückgezogen und habe seinen Abschied verlangt, der König ihm aber nur Urlaub auf 6 Wochen erteilt. Der General Pianel, der das Armeecorps in den Abruzzen längs des Kirchenstaats befehlt, soll Verstärkungen verlangt haben.
- Die Gesandten Englands und Frankreichs Elliot und Brenier erhalten Instruktionen, den König noch einmal darauf aufmerksam zu machen, welche Aenderungen in seiner Politik der neue Zustand in Italien verlange.
16. Lord Russell sagt in einer Depesche an den englischen Gesandten in Neapel: „Die englische Regierung wünscht der neapolitanischen Dynastie alles Gute. Wir hegen nicht den Wunsch, uns in die innern Angelegenheiten Neapels und Siciliens einzumischen. Aber gewissen Wahrheiten können wir die Augen nicht verschließen. Es ist offenbar, daß die gewöhnlichen Regeln der Gerechtigkeit vom König von Neapel seinen Unterthanen gegenüber nicht beobachtet werden, daß Verzweiflung, wenn sie durch Unterdrückung entsteht, Complotte, Meuchelmorde, Verschwörungen und Aufstände gebiert. Sollten derartige Verschwörungen den Thron des Königs von Neapel gefährden, so könnte die englische Regierung nichts anderes thun, als die Blindheit seiner Rathgeber beklagen. Aber sie wird sich nicht der Aufgabe unterziehen, die Folgen einer Mißregierung abzuwenden, welche kaum ihres Gleichen in Europa hat. . . . Was jetzt in Neapel geschieht, führt unausweichlich zum Verderben“.
24. Der sardinische Gesandte in Neapel Villamarina überreicht dem König seine Kreditive und versichert ihn bei dieser Gelegenheit „daß das gute Einvernehmen zwischen der sardinischen und der neapolitanischen Regierung so lange nicht werde gestört werden, als die letztere bei der bisanhin beobachteten Neutralität bleiben werde“.

29. Jan. Eine Demonstration in Neapel zum Andenken an den Jahrestag der Verfassung von 1848 wird von der Polizei vereitelt. Dagegen werden als Demonstration dem neuen piemontesischen Gesandten überaus zahlreiche Visitenkarten abgegeben.
20. Jan. Die toskanische Regierung verkündet die sardinische Verfassung und das sardinische Gesetz für die Wahlen zur zweiten Kammer „nachdem die Versammlung seiner gesetzlichen Vertreter S. M. Victor Emanuel zu seinem König erwählt und beschlossen hat, dem unter seinem constitutionellen Scepter starker Königreich anzugehören“ und in Erwägung, daß „die Rechte und Beschlüsse des toskanischen Volks heute eine Stütze in den Regierungen finden, die sich jeder diplomatischen wie militärischen Einmischung in fremde Staaten enthalten etc.“ Damit ist die Annexion eine vollendete Thatsache für Toskana.
21. Die Regierung der Emilia verkündet die Einführung der sardinischen Verfassung und des sardinischen Gesetzes für die Wahlen in die zweite Kammer in Modena, Parma und der Romagna.

21. Jan. Die Bombenattentate von Florenz werden in Livorno und Siena wiederholt; hier wird man der Thäter habhaft, es seien gedungene gemeine Subjecte.

— Der Cardinal Erzbischof von Pisa trotz der Regierung in Florenz und läßt in seinen Kalender das Gebet „für den Großherzog“ abdrucken. Die Regierung stellt ihn zur Rede, er verweigert jede Antwort und wird daher dem Richter überwiesen.

28. Ein Detachement des sardinischen Geniecorps geht nach Bologna ab, um dort die neuen fortificatorischen Arbeiten zu leiten. Der General Menabrea, Chef des Geniestabs, wird von der sardinischen Regierung mit der gesammten Leitung der Operationen betraut.

30. Die toskanische Regierung hebt das neue (dem österreichischen analoge) Concordat mit Rom für Toskana auf.

— Das neue sardinische Ministerium ist gebildet: Cavour, Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen und interimistisch des Innern; General Fanti (z. B. General der mittelitalienischen Lige) Kriegsminister; Mammiani des Unterrichts. — Das Ministerium des Innern scheint Hr. Farini, z. B. Dictator der Emilia, vorbehalten. — Auflösung der bisherigen Kammern durch das neue Ministerium.

— Gialdini tritt als General der Lige an die Stelle Fantis.

22. Vorschlag des englischen Cabinets an das französische zu Lösung der italienischen Frage:

„1) Frankreich und Oesterreich verzichten darauf, für künftig in den innern Angelegenheiten Italiens zu interveniren, wosfern sie nicht durch einstimmige Einwilligung der Großmächte dazu ermächtigt sind. 2) Die kaiserliche Regierung setzt sich mit dem hl. Vater ins Vernehmen, um die römischen Staaten zu räumen, sobald die Organisation der päpstlichen Armee es erlaubt und die Truppen aus Rom zurückgezogen werden können, ohne Gefahr für die Aufrechthaltung der Ordnung. Ebenso verläßt die französische

Armee in einer geeigneten Frist den Norden Italiens. 3) Die innere Organisation Venetiens bleibt außerhalb der Verhandlungen zwischen den Großmächten. 4) Der König von Sardinien wird von der französischen und der englischen Regierung gemeinsam eingeladen, keine Truppen nach Mittelitalien zu senden, bis diese verschiedenen Staaten und Provinzen durch eine neue Abstimmung ihrer Versammlungen nach einer neuen Wahl feierlich ihre Wünsche erklärt haben. Wenn diese Versammlungen zu Gunsten der Einverleibung sich aussprechen, so widersetzen sich weder England noch Frankreich dem Eintritt der sardinischen Truppen. — England spricht damit offen aus, von den Stipulationen in Villafranca und Zürich Umgang zu nehmen.

24. Jan. Unterzeichnung des Handelsvertrags zwischen Frankreich und England: Er tritt mit dem Februar 1860 in Kraft. Der Einfuhrzoll auf Weine ist in England von 150 auf 30 % herabgesetzt; Seide zahlt gar nichts. Eisen verzollt sich beim Eintritt in Frankreich zu 7 fl. die 100 Kilogramm; der französische Schutzoll auf Wollen- und Baumwollenmanufacturwaaren ist einstweilen auf ein Maximum von 30 % gesetzt, worüber spätere Untersuchung. Eine freie Einfuhr der Rohstoffe beginnt im Juli 1860.

24. Jan. Reformistenbankett in Manchester. Bright macht den Lobredner Napoleons und meint, dessen „Brief“ verdiene mit goldenen Buchstaben gedruckt zu werden.

— Eröffnung des englischen Parlaments.

Thronrede: „Am Schluß der letzten Session verkündigte ich Euch, daß mir Eröffnungen gemacht worden, um zu erfahren, ob, falls zur Anordnung des jetzigen und künftigen Zustands Italiens ein Congreß der europäischen Großmächte stattfinden sollte, ich einen Bevollmächtigten zu einer solchen Conferenz abzusenden geneigt wäre. Seitdem habe ich vom Kaiser von Oesterreich und vom Kaiser der Franzosen eine förmliche Einladung zu Beschickung eines Congresses empfangen, der aus Repräsentanten der 8 Mächte bestehen sollte, welche an den Wiener Verträgen von 1815 Theil genommen. Als Zweck dieses Congresses ward angegeben: die Mittheilung der in Zürich abgeschlossenen Tractate entgegen zu nehmen und unter Gefellung der erwähnten Mächte mit den Höfen von Rom, Sardinien und der beiden Sicilien über die schicklichsten Mittel zu berathen, wie Italien beruhigt und dessen Wohlfahrt auf eine feste und dauerhafte Grundlage gestellt werden könne. Allezeit von dem Wunsche erfüllt, an Maßregeln mitzuwirken, welche die Erhaltung des Friedens zum Zwecke haben, nahm ich die Einladung an, erklärte jedoch zu gleicher Zeit, auf dem Congreß streng an dem Grundsatz festhalten zu wollen, daß keine äußere Gewalt angewendet werden dürfe, um dem italienischen Volke irgend eine besondere Regierung oder Verfassung aufzuzwingen. Es haben sich Umstände ergeben, welche zu einer Verschiebung des Congresses auf unbestimmte Zeit geführt haben; aber, ob nun im Congreß oder in besonderer Unterhandlung werde ich bestrebt sein, das Volk Italiens vor bewaffneter fremder Einmischung in seine innern Anliegen zu bewahren und ich hege die Zuversicht, daß die Verhältnisse der italienischen Halbinsel friedlich und befriedigend geordnet werden mögen“.

24. Jan. Im englischen Oberhaus erklärt der Minister Lord Granville auf Interpellation Lord Normanbys, daß die Regierung keine Mittheilung

betreffend den beabsichtigten Anschluß von Savoyen und Nizza an Frankreich erhalten habe. Uebrigens konnte die französische Regierung schon lange die Ansichten der englischen betreffend einen solchen Anschluß. — Im Unterhaus bemerkt Russell, daß im Juli 1859 allerdings Mittheilungen bezüglich eines Anschlusses von Savoyen und Nizza an Frankreich stattgefunden hätten, veranlaßt durch Berichte, die Lord Cowley aus der Schweiz erhalten; er wolle sich bedenken, ob er sie vorlegen könne.

27. Jan. Circular des Grafen Cavour an die diplomatischen Agenten Sardiniens im Ausland:

„Er hebt zuerst hervor, daß die Völker Mittelitaliens mit bewundernswürdiger Geduld auf den Entscheid der europäischen Großmächte auf einem Congreß gewartet, erklärt dann aber, daß sich nunmehr die Sachlage in diesen Provinzen völlig geändert habe. An die Stelle der Ruhe, des Hoffens, der Erwartung sei eine brennende, aber zu rechtfertigende Ungebuld, ein unvorderrusslicher Entschluß getreten, auf dem begonnenen Wege fortzuschreiten. Als Ursache der veränderten Stimmung betont Cavour insbesondere vier Momente: das Nichtzustandekommen oder wenigstens die Prorogation des Congresses; die Veröffentlichung der Schrift „der Pabst und der Congreß“; der Brief des Kaisers an den Pabst und die Wiederannäherung Frankreichs und Englands. Diese vier Thatsachen, von denen die geringste hingereicht hätte, die Lösung der schwebenden Fragen zu beschleunigen, haben ein längeres Zuwarten unmöglich gemacht. Die Restauration ist unmöglich; die einzige Lösung ist die Annexion an Piemont und die Völker Centralitaliens haben die Pflicht vorwärts zu gehen und sich endlich nach langem Warten selbst ihre Regierung zu wählen. Die Regierung des Königs hat bis zum heutigen Tag sich ihres ganzen moralischen Einflusses bedient, um den Regierungen und den Bevölkerungen Centralitaliens anzurathen, das endrichterliche Urtheil Europas abzuwarten. Allein in der Ungewißheit des Zustandekommens eines Congresses und Angesichts der oben erwähnten Thatsachen steht es nicht mehr in der Gewalt der Regierung des Königs, dem natürlichen und nothwendigen Gang der Ereignisse Einhalt zu thun. Die Regierungen von Toskana und Emilia haben daher den entscheidenden Schritt gethan und die sardinische Verfassung sowohl, als das sardinische Wahlgesetz proklamirt. Indem Cavour diese Thatsache zur Kenntniß der Höfe bringe, schließt er mit der Erklärung, daß „er sich der Verantwortlichkeit, die auf ihm laste, nie entziehen werde im Interesse der Ruhe Europas und des Friedens von Italien“.

27. Jan. Der franz. Minister Thouvenel theilt dem englischen Gesandten mit, daß er vom Kaiser Befehl erhalten habe, die päpstliche Regierung in Kenntniß zu setzen, daß ihre Aufmerksamkeit in Kürze auf die Frage der Fortdauer der Besetzung Roms durch französische Truppen würde gelenkt werden, um die Mittel zu prüfen, durch welche eine baldige Räumung des Kirchenstaats von Seite der französischen Truppen sicher herbeigeführt werden könnte.

10. Der neue Gouverneur v. Savoyen Orso Serra benützt den amtlichen Besuch, den ihm der Gemeinderath von Chambery bei seinem Eintritt ins Amt macht, zu der Erklärung „in Turin sei niemals die Rede davon gewesen, Savoyen an Frankreich abzutreten“.

18. Das Organ der französischen Partei in Nizza l'Avénir de Nice erklärt: „Wir wiederholen es mit noch mehr Sicherheit, der Anschluß Nizzas an Frankreich ist gewiß; damit derselbe zur vollbrachten That-

sache werde, bedarf es nicht einiger Monate, sondern nur noch einiger Wochen". Der Redacteur wird ausgewiesen, die Maßregel aber vom Gouverneur — wahrscheinlich auf höhere Weisung — wieder zurückgenommen.

20. Jan. Die Pariser Blätter besprechen die Annexion von Savoyen und Nizza immer nachdrücklicher: „Zu Turin wird man mit jener politischen Intelligenz, von der Victor Emanuel und seine ersten Staatsmänner schon so viele Beweise gaben, begreifen, daß es dieselben Ursachen sind, welche Piemont gegen Italien, und Savoyen gegen Frankreich drängen Zieht uns der Reichthum Savoyens an? Es ist eines der ärmsten Länder Europas. Aber die Alpen sind unsere natürlichen Gränzen Geschichte, Politik, Sprache, Sitten werden Recht bekommen und wir werden unsere natürlichen Gränzen — die Alpen — haben, welche nach einem wahren Ausdruck ein Gebot Gottes sind“.
22. In Chambery Wahlen in den Stadtrath und den Provinzialrath. Zwei Listen werden angefertigt, eine von der Partei, welche zu Frankreich und eine von der, welche bei Sardinien bleiben will und beide heben ausdrücklich ihre Tendenz hervor. Die erstere Liste siegt mit 2 Drittheil der Stimmen.
29. Demonstration gegen die Annexion in Chambery. Zahlreiche Volksversammlung und feierlicher Zug vor das Gouvernementsgebäude. Anrede eines Mitglieds des Comité: „Wir sind entschlossen frei zu bleiben unter der constitutionellen Verfassung, welche Karl Albert großmüthig der Nation verliehen hat“. Antwort des Gouverneurs: „Die Politik der Regierung ist zur Genüge bekannt; sie hat niemals die Absicht gehabt Savoyen abzutreten. Was die Partei betrifft, welche die Frage der Trennung aufgeworfen hat, so ist es unnütz, darauf eine Erwiderung zu geben“.

29. Jan. Das ultramontane Organ in Paris Univers wird durch Decret des Kaisers unterdrückt.

Die Begründung, mit welcher der Minister Villaut diese Unterdrückung dem Kaiser vorschlägt, sagt u. A.: „Das Univers machte sich in der Presse zum Organ einer religiösen Partei, deren Ansprüche mit jedem Tage in schroffern Widerspruch gegen die Rechte des Staates treten; sein unablässiges Bestreben ging dahin, die französische Geißlichkeit zu beherrschen, die Gewissen zu beunruhigen, das Land aufzuregen, die Grundfundamente zu unterwühlen, auf welchen die Verhältnisse der Kirche zu der bürgerlichen Gesellschaft bestehen. — Die wahren Interessen der Kirche, sowie des öffentlichen Friedens erheischen gebieterisch, daß man diesen Excessen ein Ende mache. — Die Lehren und Annahmen, welche das Univers bei uns zur Geltung bringen möchte, sind nicht neu; die alte französische Monarchie hat sie immer energisch bekämpft; große Bischöfe unterstützten diese zuweilen kräftig in dem Kampfe. Ihre Majestät wird sich nicht weniger besorgt zeigen als Ihre Vorgänger, um die durch die nationalen Ueberlieferungen geheiligten Principien geltend zu machen“.

30. Die französische Regierung antwortet auf die englischen Vorschläge ausweichend:

„Wir betrachten uns moralisch verpflichtet, vorgängig uns mit dem österreichischen Hof zu benehmen und können uns Angesichts der Stipulationen von Villafranca und Zürich heute nicht in einer formellen Weise binden. Wenn die Unwirksamkeit unserer Rätze und unserer Schritte uns die Unmöglichkeit gezeigt hat, die Autorität der entthronten Prinzen wieder herzustellen, so sind wir darum nicht weniger gehalten, vor allem das Wort



Frankreichs in loyalen Auseinandersetzungen mit dem österreichischen Hof auszulösen“. Frankreich will sich jedenfalls bezüglich der Räumung Italiens durch seine Truppen freie Hand behalten und ist nicht für eine Abstimmung durch eine gewählte Versammlung, sondern nach allgemeinem Stimmrecht, wenn es auch sonst gegen die englischen Vorschläge nichts einzuwenden hat.

31. Jan. Note der französischen Regierung an die österreichische zu Unterstützung der englischen Vorschläge.

Hr. v. Thouvenel durchgeht einläßlich die Entwicklung der Dinge seit den Präliminarien von Villafranca. „Verhüte Gott, daß wir nicht ebenso sehr wie irgend jemand von der Heiligkeit der Verpflichtungen überzeugt seien. Aber hat sich Frankreich verpflichtet, um jeden Preis und durch alle möglichen Mittel die Dynastien von Parma, Modena und Toskana wieder auf ihre Throne zu setzen? Weder die Stipulationen von Villafranca noch die von Zürich haben eine solche Tragweite. Frankreich hat nur seinen moralischen Beistand versprochen, einen Beistand, dessen Unmächtigkeit es nach sechsmonatlichen Anstrengungen wohl zugeben muß. — Da nun einmal die Dazwischenkunft einer fremden Macht ausgeschlossen ist, wie doch aus dieser Sackgasse herauskommen? Die feste Ueberzeugung der französischen Regierung ist, daß der letzte der vier englischen Vorschläge geeignet ist, das Mittel anzugeben. — Italien soll constituirt werden als ein Vermittler, als eine Art undurchdringliches Gebiet für den abwechselnd vorherrschenden, aber stets precären Einfluß Frankreichs oder Oesterreichs. Außerhalb einer solchen Lösung, welche, ich gestehe es, nicht die in Villafranca oder Zürich vorhergesehene ist, suche ich vergeblich eine andere, welche nicht die Elemente zu neuen Stürmen in sich trüge. Geht diese Lösung im Gegentheil, wenn auch nicht mit der Zustimmung des Wiener Cabinets, welche der Kaiser nicht zu erhalten sucht, so doch ohne förmliche Opposition derselben vor sich, so würde auch der durchdringendste Blick keine Ursache eines weiteren Conflictes zwischen Frankreich und Oesterreich entdecken können. — Die Frage der Romagna ist nicht wie jene der Herzogthümer Gegenstand ausdrücklicher Bestimmungen zwischen Frankreich und Oesterreich gewesen. Die kaiserliche Regierung kann mit Rücksicht auf die internationalen Akte, bei welchem der Wiener Hof in gleicher Weise mit uns theilhaftig ist, die Besitzungen des Papstes in den Legationen nur aus einem zeitlichen Gesichtspunkte betrachten, beklagt es aber bitter, daß der römische Hof ihren Rathschlägen verschlossen und allen einstimmigen Mahnungen Europas seit 1831 gegenüber sich gleichgültig verhielt, ebenso wie den Lehren der Ereignisse gegenüber und die Dinge dahin gelangen ließ, wo sie sich jetzt befinden. Doch böten wir noch jetzt, sofern das Princip der Nichtintervention seitens der Mächte aufrecht erhalten bleibt, zu allen Combinationen gern die Hand, die geeignet wären, eine minder radikale Lösung als die Zerstückelung herbeizuführen“.

F e b r u a r.

Die Frage wegen Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich tritt in den Vordergrund. — Weitere Unterhandlungen zu Lösung der italienischen Frage: Vorschläge Frankreichs.

2. Febr. Lord Russell verweigert im Unterhause die Vorlegung der Papiere über die Savoyerfrage, gibt aber als Hauptinhalt derselben an:

Zu Anfang Juli v. J. fragte Lord Cowley, auf Empfang einer Depesche von Hrn. Harris, unserem Gesandten in der Schweiz, den Grafen Walewsky, ob an dem Gerücht von der Einverleibung Savoyens in Frankreich etwas Wahres sei. Graf Walewsky sprach sich nicht klar darüber aus; an einem folgenden Tag aber gab er dem Lord Cowley die Versicherung, daß auf Seite des Kaisers keine Absicht obwalte, Savoyen dem französischen Kaiserreich einzuverleiben.

3. Febr. Lord Russell versichert im Parlament, die Regierung wisse nichts von angeblichen außerordentlichen Rüstungen Frankreichs; Piemont werde nichts thun, um neuem Kriege zu rufen, Frankreich wünsche ihn auch nicht und Oesterreich sei weder zum Krieg noch zu einem Angriff gegen Piemont geneigt. Die Rüstungen Frankreichs seien nur in den Arsenalen, wo man, bei der Ungewißheit über den Charakter, den ein Seekrieg annehmen würde, Alles vorbereite, um auch zur See stark zu sein. England thue es ebenfalls, aber einzig, um sich selbst zu schützen. Da Frankreich eine starke Marine haben wolle, so müsse England auch eine solche haben. Doch deswegen sei kein Grund für die beiden Nationen, auf einander eifersüchtig zu sein.

4. Febr. Die Ratificationen des Handelsvertrages zwischen Frankreich und England werden in Paris ausgewechselt. Derselbe soll dem englischen Parlament vorgelegt und durch den französischen Moniteur publicirt werden.

6. Frankreich stellt der Schweiz eventuell die Abtretung der neutralisirten Theile Savoyens in Aussicht:

„Die Savoyerfrage, bemerkt Hr. Thouvenel zum schweizerischen Gesandten in Paris, stehe im Zusammenhang mit der Frage wegen Annerion von Centralitalien und vielleicht auch der Romagna an Piemont. Letztere hinwieder hänge von der Abstimmung der betreffenden Völkerschaften ab. Sprechen sich diese für ein Centralkönigreich aus, so begehre Frankreich keinerlei Vergrößerung. Wenn sie aber — was wahrscheinlicher — auf ihrer Vereinigung mit Piemont bestehen, so müsse Frankreich gegenüber einem so großgewordenen Staat, wie Piemont es durch seine Annerionen werde, auf eine andere und bessere Gränzlinie bringen, wie es eine solche nur durch die Cession von Savoyen erhalten könnte. Aber auch in diesem Fall werde die Abstimmung der Bevölkerung von Savoyen maßgebend sein. Sollte die Abstimmung für Annerion sich aussprechen und somit Savoyen an Frankreich übergehen, so liege es nicht von ferne in der Absicht des Kaisers, die neutrale Stellung der Schweiz zu gefährden oder zu schwächen; dagegen theile der Kaiser ganz die vom schweiz. Gesandten entwickelte Ansicht, daß in solchem Fall die Fortdauer des Systems der Neutralisation weder der Schweiz noch Frankreich zusagen könnte. Im Fall der Abtretung Savoyens an Frankreich würde er sich daher aus Sympathie für die Schweiz ein Vergnügen daraus machen, ihr als eigenes Gebiet und als einen Theil der Eidgenossenschaft die Provinzen Chablais und Faucigny zu überlassen“.

Dasselbe erklärt am gleichen Tage der französische Geschäftsträger in Bern dem schweiz. Bundespräsidenten und am 7. Febr. der französische Consul in Genf dem dortigen Staatsrathspräsidenten.

7. Febr. Der Minister Lord Granville gibt im Oberhaus neue Aufschlüsse über Savoyen:

Seit der beruhigenden Erklärung Walewskys habe die englische Regierung fortgeföhren, der französischen und der sardinischen Regierung ihre Ansicht in freundschaftlicher Weise vorzutragen. Die kaiserliche Regierung erwiderte: es sei im Augenblicke von der Annerion keine Rede; vor dem Krieg sei die bedingungsweise Annerion einer der Hauptpunkte der Discussion gewesen; doch da die Bedingungen nicht eintraten, so sei von der Annerion für jetzt nicht die Rede. Falls freilich Sardinien durch die Einverleibung Toskanas und anderer Provinzen ein starker italienischer Staat werden sollte, würde die französische Regierung glauben erwägen zu dürfen, welche Bedingung sie an die französische Sanction dieses Arrangements knüpfen solle. Von Turin aus wurde erwidert: es bestehe kein französisch-sardinisches Uebereinkommen in Bezug auf die Frage; der König von Sardinien habe nicht die Absicht, Savoyen abzutreten; wenn die Savoyarden Beschwerden hätten, so besäßen sie das Recht, sich mit Petitionen an das piemontesische Parlament zu wenden.

7. Febr. Russell theilt dem Parlament mit „Lord Cowley habe die englische Grundlage betreffend die Lösung der italienischen Frage der französischen Regierung unterbreitet. Frankreich habe sich einverstanden erklärt bis auf einen Punkt betreffend den Anschluß an Piemont, ob dieser nämlich einer neuen Volksabstimmung unterbreitet werden solle. Die Unterhandlungen über diesen Punkt seien noch nicht geschlossen.“

8. Die französische Regierung unterwirft in einem Kreis Schreiben Thoubenels die Encyclica des Papstes einer bittern Kritik:

„Die Geschichte in ihrer Unparteilichkeit wird bereinst sagen: auf wen die Verantwortung für die Ereignisse fällt, ob auf den Herrscher, dessen Bestrebungen unablässig auf Vorbeugung derselben gerichtet waren, oder auf diejenigen, welche jede Concession und jede Reform verweigerten, in eine unerklärliche Unthätigkeit versielen und so den Stand der Dinge bis zu dem Grad verschlimmern ließen, wo das Uebel nicht selten unheilbar wird. — In peinlicher Weise ward die französische Regierung namentlich dadurch berührt, daß die römische Curie eine Frage direkt auf das religiöse Gebiet verlegt hat, welche vor allen Dingen der weltlichen Ordnung angehört. — Meine Absicht ist keineswegs aus den Beispielen der Geschichte Schlüsse gegen die anerkannten Rechte des hl. Stuhls zu ziehen; aber sie geben ein Mittel an die Hand, um die irrigen Eindrücke zu berichtigen, die dahin zielen, eine über eine weltliche Frage ausgesprochene Ansicht als ein Angriff auf die unverjährbaren und geheiligten Rechte der katholischen Kirche darzustellen.“

10. Febr. Der neue Handelsvertrag mit Frankreich wird dem englischen Parlament vom Minister Gladstone zugleich mit dem Budget vorgelegt.

17. Russell erklärt im Parlament: „Die sardinische Regierung habe auf eine Anfrage der englischen geantwortet, es bestehe keine Verbindlichkeit und Sardinien habe auch keineswegs die Absicht, Savoyen an Frankreich abzutreten“ und auf die Frage „ob die Regierung nicht Mittheilung erhalten, daß wenn Sardinien Centralitalien erhalte, es ihm unmöglich sein werde, Savoyen länger zu behalten“, erklärte er ferner „offizielle Mittheilungen habe er keine darüber, aber er glaube, Sardinien habe eine Anzeige erhalten, daß in der That, wenn es sich durch Mittelitalien so sehr vergrößern würde, dann die Gränzen Frankreichs ohne den Besitz Savoyens nicht mehr genug gesichert erscheinen würden“.

18. Febr. Russell erklärt im Parlament: „es habe die franz. Regierung der englischen die Zusicherung gegeben, daß sie keinen definitiven Entschluß betreffend Savoyen fassen werde, bevor sie die Großmächte davon in Kenntniß gesetzt und es werde die Einverleibung in jedem Falle nur nach Zustimmung des Volks von Savoyen stattfinden“.
3. Ein Erlaß des Polizeipräsidenten von Neapel erlaubt das Tragen von Masken während des Carnevals, was als Beweis vollständiger Ruhe in der Hauptstadt angesehen wird.
- Der König von Neapel begnadigt 54 Crilirte, die darum einfallen und hebt die Klasse der als verdächtig attendibili auf.
11. Unruhige Bewegung in Palermo. Ein in heftiger Sprache abgefaßter Aufruf an die Sicilianer wird überall verbreitet, an den Straßenecken angeklebt und an eine bedeutende Anzahl einzelner Personen unter Couvert gesandt.
2. General Goyon empfiehlt den Römern durch Proclamation, den Carneval nicht zu mißbrauchen. Er werde übrigens mit seinen Soldaten jeder Manifestation begegnen.
3. Ein Edict der Polizei verbietet für Rom alle Gesichtsmasken, sowie jedes Conterfei des Antlitzes während des Carnevals.
- Um die Römer von jeder fernern liberalen Demonstration abzuhalten, hält General Goyon die Stadt so bewacht, als wäre sie im Belagerungszustande. Goyon äußert: „der Kaiser wolle, daß der Pabst geachtet sei und die französischen Occupationstruppen würden ihm Achtung zu verschaffen wissen“. Aus Turin ein abmahnenbes Schreiben: „Fünzig Meilen um Rom müsse alles ruhig bleiben, weil hier alles die Ideen und den Einfluß Napoleons widerspiegeln solle. Außer diesem Kreise dürften Manifestationen ungestraft stattfinden“.
7. Der Rector der römischen Universität Sapienza wird von den Studenten gezwungen, eine in Umlauf gesetzte Ergebenheitsadresse an den Pabst vor ihren Augen zu verbrennen. Der Rector wird dafür abgesetzt, 6 Studenten relegirt und 50 um 2 Jahre zurückgestellt. Am 28. Februar verlangen die Studenten stürmisch die Wiedereinsetzung ihrer Mitschüler. General Goyon muß Truppen schicken, um einem zweiten Tumult zu wehren.
10. Die sardinische Gesandtschaft in Florenz wird aufgehoben und der bisherige Geschäftsträger zum Secretär der Gesandtschaft in Neapel ernannt.
14. Graf Cavour richtet eine Note an die Mächte, um gegen die in Oesterreich zu Gunsten des Pabstes und des Königs von Neapel zugestandenen Werbungen als eine Verletzung des Völkerrechts zu protestiren.
15. Der König Victor Emanuel kommt in Mailand an, wo er den Carneval zubringen will.
- In Venetien und Wälschtyrol sollen „in Betracht der aufrührerischen Hezereien gegen die österreichischen Truppen“ von diesem Tage an alle Vergehen gegen das Militär von Kriegsgerichten verurtheilt werden.
20. Graf Cavour lenkt in einem Circular an die sardinischen Gesandtschaften die Aufmerksamkeit auf eine Verfügung des Gouverneurs von Venedig, welche alle verdächtigen Individuen in die Disciplinärcompagnien steckt. Graf Cavour bemerkt, daß die ganze Bevölkerung des Venetianischen in diesen Fall gerathen könnte, kraft einer Maßregel, deren Zweck sei, die Militärbrigade an die Stelle der Civilbehörden zu setzen. Er hält es für passend, diese Bemerkungen den



Ministern der auswärtigen Angelegenheiten vorzulegen, um daraus auf den Zustand der Dinge im Venetianischen zu schließen.

1. Febr. Das französische Mannschafcontingent von 1859 wird von 140,000 Mann auf 100,000 herabgesetzt. „Die Politik des Kaisers wendet sich immer mehr dem Frieden zu“ verkünden die officiösen Blätter.
5. Die Encyclica des Papstes wird in Frankreich in allen Kirchen verlesen.
17. Der Kultminister Rouland erläßt ein Kreis Schreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich, um „sie über die Absichten des Kaisers zu beruhigen, ihnen nachzuweisen, daß derselbe dem Papst ergeben und gefällig sei, und ihnen deshalb anzukündigen, daß die Regierung strenge einschreiten würde, wenn man unter erdichteter Religionsgefahr das Volk beunruhigen und aufreizen würde“.
- Der Minister des Innern Villault richtet ein Kreis Schreiben an die Präfekten in Frankreich, in dem er sie auffordert „mit dem Gesetz in der Hand entschieden der geheimen Propaganda entgegen zu treten, welche durch die Gratisaustheilung von Hunderttausenden von Exemplaren kleiner Brochüren gemacht werde. Diese in Kirchen, Schulen und Privathäusern ausgetheilten Schriften verleumben die Absicht des Kaisers gegen den hl. Vater auf unwürdige Weise. Das Gesetz, das die Austheilung von Druckschriften ohne die Erlaubniß der Regierung verbiete, solle auch gegen diese Flugschriften entschieden gehandhabt werden. Mit gleicher Energie sollen die Präfekten gegen die leidenschaftliche Aufreizung einschreiten, welche gewisse Mitglieder der Geistlichkeit sich zu schulden kommen lassen, die sich nicht scheuen, von der Kanzel der Wahrheit herab Worte der Ungerechtigkeit und Verleumdung gegen die Regierung hören zu lassen. Solche exaltirte Prediger sollen erinnert werden, daß man sie vor das Zuchtpolizeigericht citiren könne“.
- Das Journal de St. Prieux (Bretagne), das den Kaiser als einen Feind des Papstes und der Kirche darstellt „von dem sich alle aufrichtigen Katholiken abwenden werden“, wird unterdrückt. Drei Deputirte der Legislative vereinigen sich zu einer Art Manifest gegen die Politik des Kaisers. Der Minister erklärt es für eine Verletzung des Eides der Treue gegen den Kaiser. Sie geben ihre Entlassung nicht.
- Die französische Partei in Nizza geht so weit, daß ihr Organ l'Avenir schreibt: „An der kaiserlichen Regierung ist es nun zu sehen, ob sie einer Regierung, deren Existenz von ihr abhängt, erlauben will, jene Propaganda, die offen gegen Frankreich gerichtet ist, länger fortzutreiben“. Das Blatt wird dafür unterdrückt, die Maßregel jedoch — auf Befehl aus Turin — wieder zurückgenommen, die weitere Discussion der Frage indes verboten.
12. Febr. Eine Note Thouvenels an den französischen Gesandten in Rom sucht den Papst noch einmal zur Nachgiebigkeit zu bewegen:

„Durch die Schuld der päpstlichen Regierung habe sich die Romagna nach dem Abzug der Oesterreicher viel mehr unabhängig befunden, als sie sich selbst zu machen brauchte; das sei das Geheimniß des Aufstands der Romagnolen. Frankreich habe daran weder Schuld noch Verantwortlichkeit, im Gegentheil habe es dem Papst gute Rätze gegeben, wie er nicht nur die Legationen wieder gewinnen, sondern sich an die Spitze von ganz Italien stellen könne. Diese Rätze seien nicht gehört worden“. Dann zählt die Depesche auf „was der Kaiser dem Papste von jeher zu Gesallen gethan und noch thue, wie er dessen Ansehen in Frankreich geltend gemacht, wie er ihn in Rom selbst beschütze, wie er in allen Ländern,



selbst in China und Japan, für die katholische Religion kämpfe und thätig sei und nun vollends, daß er durch die Stipulationen von Villafranca den Papst an die Spitze Italiens habe stellen wollen. Die Legationen könne er dem Papste nicht wieder unterwerfen, ohne sie bleibend besetzt zu halten. Eine solche Occupation würde aber alle Uebel nur verschlimmern und Europa würde sie nicht dulden; die Religion und die Vernunft würden sie gleich verdammen. Wenn der Papst sich entschließen könnte, aus den religiösen Regionen, mit denen die Frage nichts zu thun habe, herabzusteigen und die weltlichen Interessen zu berücksichtigen, so könnte er vielleicht jetzt noch, obgleich es sehr spät sei, eine günstige Wendung für seine Sache herbeiführen. Er würde damit wenigstens dem Kaiser gestatten, ihm seine Hilfe angedeihen zu lassen“.

17. Febr. Oesterreich lehnt die englischen Vorschläge zur Pacification Italiens in einer Doppelnote an Frankreich ab:

„Oesterreich könne den Principien, die den Vorschlägen zu Grunde liegen, unmöglich beitreten. In Betreff des Interventionsrechts macht die Note einen wesentlichen Unterschied zwischen der Principienfrage und der Frage der Opportunität. Indem sie die Principienfrage sorgsam wahrt, gibt sie zu, daß unter den obwaltenden Umständen ebensowenig für Oesterreich wie für Frankreich die Opportunität einer Intervention in Mittelitalien sich ergebe. Bezüglich des englischen Vorschlags, Mittelitalien nach nochmaliger Abstimmung Sardinien zu überlassen, so wäre es Oesterreich moralisch unmöglich, eine solche Combination durch seine Anerkennung zu sanctioniren, und müsse es dagegen die eigene, aber feste Ueberzeugung aussprechen, daß die Herstellung der entthronten Dynastien und die Verwirklichung einer italienischen Conföderation weit sicherer und besser die Pacification und die Zukunft der Halbinsel begründen würden“.

24. Neue Vorschläge Frankreichs an Sardinien durch eine Note Thouvenels an den französischen Gesandten in Turin (eine Art Ultimatum).

1) Vollständige Einverleibung der Herzogthümer Parma und Modena in Sardinien.

2) Weltliche Verwaltung der Legationen Romagna, Ferrara und Bologna unter der Benennung eines vom König von Sardinien Namens des päpstlichen Stuhles ausgeübten Vicariates.

3) Wiederherstellung des Großherzogthums Toscana unter politischer und territorialer Selbständigkeit.

„Es stehe Sardinien frei, beizustimmen oder nicht; Sardinien möge wählen doch sollte es nichts über seine Kräfte und seinen Einfluß unternehmen. Würde Sardinien die Vorschläge Frankreichs annehmen, so würde Frankreich sich verpflichten, sie nicht nur in Conferenzen und Congressen zu vertheidigen, sondern auch sie als von jeder fremden Intervention unangreifbar erklären. In diesem Falle wäre also Sardinien sicher, Frankreich immer neben sich und hinter sich zu haben. Der Gesandte dürfe dies dem Grafen Cavour feierlich zusichern. Wenn aber Sardinien, vollständig in seinen Entschlüssen frei, seinen eigenen Weg einschlagen wolle, so müßte es nur auf seine eigenen Kräfte rechnen. Der Kaiser lasse erklären, daß Frankreich um keinen Preis die Verantwortlichkeit einer solchen Lage übernehme, und bei aller seiner Sympathie für Italien und besonders für Sardinien sei der Kaiser fest und unwiderruflich entschlossen, in solchem Falle nur noch von den Interessen Frankreichs allein sich leiten zu lassen“.

„Betreffend Savoyen und Nizza bedaure die Regierung des Kaisers die

voreilige und unzeitige Discussion in den Zeitungen; aber er halte sie für den Ausdruck einer Meinung, welche jeden Tag mehr Ansehen gewinne und die man nicht unbeachtet lassen dürfe. Die Idee habe Geltung, daß das Entstehen eines mächtigen Staates am Fuße der Alpen den französischen Interessen nachtheilig sei und der Besitz von Savoyen und der Grafschaft Nizza — die Rechte der Schweiz vorbehalten, welche man immer in Betracht zu ziehen wünsche — biete sich Frankreich unter jener Voraussicht als eine geographische Nothwendigkeit für die Sicherheit seiner Gränzen dar. Uebrigens werde Frankreich die Bevölkerungen nicht zwingen und gegebenenfalls der Kaiser die europäischen Großmächte zum Voraus consultiren, um einer falschen Deutung der Gründe seines Benehmens zu begegnen“.

23. Febr. Der Minister Frankreichs, Thouvenel, äußert zum englischen Gesandten in Paris (Depesche Cowleys an Russell dd. 24. Febr.) „die von der englischen Regierung gemachten Vorschläge zur Regelung Italiens, ob sie nun vollständig angenommen werden oder nicht, hätten an und für sich der italienischen Sache einen ungeheuern Dienst geleistet, da die französische Regierung auf diese Weise in den Stand gesetzt worden sei, sich in Erklärungen gegenüber der österreichischen Regierung einzulassen und sich auf loyale ehrenvolle Art von Verbindlichkeiten frei zu machen, deren Erfüllung unmöglich geworden war“. Der Kaiser Napoleon hält sich also in Folge der österreichischen Antwort auf die englischen Vorschläge für entbunden von den in Villafranca und Zürich gegen Oesterreich eingegangenen Verbindlichkeiten.

24. Note der französischen Regierung an ihren Gesandten in London:

Die Note constatirt zuerst, daß zwar Oesterreich jeder Lösung der italienischen Frage, die von den Stipulationen von Villafranca und Zürich abgehe, seine Zustimmung verweigere, daß es dagegen Frankreich gewissermaßen von jenen Stipulationen entbunden habe, dadurch daß Oesterreich erklärte „daß zwar die Verschiedenheit der Principien zu verschiedenen Ansichten führen könne und bisweilen führen müsse, daß es aber nicht nothwendig sei, daß daraus, sobald die Ehre auf beiden Seiten gewahrt bleibe, verhängnißvolle und den Absichten Frankreichs und Oesterreichs so fern liegende Conflict hervorgehen“ und ferner „daß Oesterreich die Beweggründe berücksichtigen werde, welche den beiden Mächten gebieten, sich einer bewaffneten Intervention zu enthalten“. Daraus geht — erklärt der französische Minister — hervor, und dies habe ich dem Fürsten Metternich bemerkt, welcher gegen die Richtigkeit meiner Raisonnements nichts eingewendet hat, daß die französische Regierung jetzt die Befugniß hat, den vierten Punkt der englischen Vorschläge zu prüfen, namentlich kann sie, mit einer Freiheit, welche sie vor dem Austausch dieser Erklärungen nicht in demselben Maße besaß, den Modus der Lösung, den jener Vorschlag enthält, discutiren“. Dann werden dem Gesandten die neuen Vorschläge, das Quasi-Ultimatum, des Kaisers an Sardinien mitgetheilt: „Wir anerkennen, daß der Wunsch der Bevölkerungen sich in den Angelegenheiten Italiens mit einer großen Autorität kund gethan hat und diesen Wunsch haben wir selbst in Erwägung gezogen, als wir Oesterreich in loyaler Weise die in unsern Augen unüberwindlichen Schwierigkeiten kund thaten, auf welche die wörtliche Ausführung der Stipulationen von Villafranca und Zürich stieß. Die Regierung des Kaisers hat die Lage reiflich überlegt und sie ist überzeugt geblieben, daß es ihr nur dann gelingen würde, ihre moralische Verantwortlichkeit loszumachen, wenn das Princip



des allgemeinen Stimmrechtes, welches des Kaisers eigene Legitimität ausmacht, auch die Grundlage der neuen Ordnung der Dinge in Italien würde“.

28. Febr. Hr. Ringlake erzählt im englischen Parlament:

Im März 1859 habe er folgende Privatmittheilung empfangen: „Am Vorabend der Vermählung der Prinzessin Clotilde unterzeichnete der Kaiser der Franzosen ein Actenstück, nicht Vertrag oder Uebereinkunft, sondern pacte de famille genannt, worin er Sardinien offensiven und defensiven Beistand verspricht, wogegen der König zum Entgelt für die zu machenden Erwerbungen Savoyen und Nizza zusagt. Das Blatt ist von Walewsky unterzeichnet“. Er habe dies dem damaligen Minister Disraeli mitgetheilt und der englische Gesandte in Paris erhielt in Folge davon den Auftrag, anzufragen. Anstatt aber nach einem Familienpakt fragte Lord Cowley nach einem Vertrag, so daß Graf Walewsky mit gutem Gewissen sagen konnte, es sei kein Vertrag geschlossen worden. — Lord Russell wiederholt, daß die Regierung keine diplomatische Information über einen französisch-sardinischen Familienpakt habe und daß, wie er glaube, beide Staaten die Existenz eines solchen Vertrages leugneten. Daß die Frage aber noch immer betrieben werde, sei nicht zu leugnen. Indes werde der Kaiser Napoleon sich besinnen, ehe er einen kühnen Entschluß fasse. Die Einverleibungspolitik würde der Proklamation von Mailand — dieser wahrhaft großartigen Proklamation an das italienische Volk widersprechen und das Mißtrauen von ganz Europa erwecken. Der Anschluß wäre die Eröffnung einer langen Periode allgemeinen Mißtrauens gegen Frankreich. Es würde nicht zur Stärkung Frankreichs beitragen, im Gegentheil. War Frankreich sicherer, als seine Grenzen im Norden bis Hamburg, im Süden bis Rom reichten? Nein, drei Jahre nachher ward Paris von den Allirten besetzt. Die Weisheit, die Voraussicht Louis Napoleons werde eine solche Politik hoffentlich zu vermeiden wissen.

29. Febr. Eine Note Cavour's an Thouvenel zeigt an, daß Sardinien die französischen Vorschläge den Regierungen von Mittelitalien und Toskana übermitteln werde und diese würden die Völker durch das allgemeine Stimmrecht antworten lassen.

„Es werde aber schwer halten, Mittelitalien für die französischen Vorschläge zu gewinnen; denn die französische Regierung selbst habe bei den dortigen Völkerschaften die Idee bestärkt, daß sie das Recht besitzen, über ihr eigenes Schicksal selbst zu bestimmen und daß man ihnen keine fremde Regierung mit Gewalt aufdringen werde. Das Vicariat in der Romagna werde weder den Romagnolen gefallen, noch vom Pabst genehmigt werden. — Wenn Toskana sich für Selbständigkeit ausspreche, so werde der König aufrichtig helfen, die Schwierigkeiten der Durchführung zu überwinden, wie er dies auch für Mittelitalien thun würde. — Wenn aber diese Provinzen abermals in entscheidender Weise den festen Willen, mit Piemont vereinigt zu bleiben, ausdrücken, so werde sich der König nicht länger weigern. Falls er es aber auch wollte, er könnte es nicht. Er übernehme damit eine schwere Verantwortlichkeit; aber er sei überzeugt, daß wenn er die Annexionsbegehren verwerfen würde, er allen moralischen Halt in Italien verlöre und nur noch durch die Gewalt die Herrschaft behaupten könnte. Eher als daß er das große Werk der Wiedergeburt Italiens compromittire, für welches ja Frankreich so große Opfer gebracht, fordere die Ehre und das Interesse seines Landes von dem Könige und der sardinischen Regierung, daß sie sich den gefährlichsten Wechselfällen aussetzen. Sardinien wäre es also unmöglich, die französischen Vorschläge zu empfehlen und zu verfechten“.



29. Febr. Ein Decret der sardinischen Regierung setzt die Parlamentswahlen auf den 25. März an und beruft die Kammern auf den 2. April. Durch eine Reihe Verfügungen im Laufe des Monats steht mit diesem Tage die ganze sardinische Armee auf dem Kriegsfuß.
- Eine ausführliche Staatschrift des Cardinals Antonelli an den Nuntius Sacconi in Paris in Antwort auf die französische Note vom 12. Febr. legt dar, daß Rom keine Concessionen machen könne, bevor die empörten Provinzen ihm wieder unterworfen wären und noch viel weniger auf die Romagna Verzicht leisten werde.
21. Das englische Ministerium siegt in der Abstimmung über ein Amendement Disraelis zum Handelsvertrag mit Frankreich mit einer Mehrheit von 63 Stimmen.
24. Das englische Unterhaus verwirft ein Amendement Duncane's, dessen Annahme das ganze Handels- und Zollsystem des Ministeriums über den Haufen geworfen hätte, mit 339 gegen 228 Stimmen. Ministerielle Mehrheit 111 Stimmen.
29. Das Unterhaus beschließt, daß ihm die Korrespondenzen mit Frankreich und Piemont über die Einverleibung von Savoyen und Nizza vorgelegt werden sollen. Russell spricht die Erwartung aus, Kaiser Napoleon werde sich nicht so leicht zu einer Annexion entschließen, die für lange Zeit Mißtrauen gegen Frankreich erregen müßte.
29. Febr. Oeffentliche Erklärung fast sämtlicher kathol. Bischöfe von Belgien, Deutschland, England, Holland, Irland, Oesterreich, Schottland und der Schweiz für die weltliche Herrschaft des Papstes und gegen Sardinien:

„Die revolutionäre Bewegung hat die Gränzen eines Staates überschritten, welcher zu der katholischen Kirche und zu den berechtigten Interessen von ganz Europa eine eigenthümliche Beziehung hat. . . . In Frieden und Gerechtigkeit wurde des Papstes fürstliche Macht gegründet, in Frieden und Gerechtigkeit und mit der sorgsamsten Beachtung aller wahren Bedürfnisse seines Volks wird sie geübt. . . . Eine Partei, welche die Verwirklichung ihrer Pläne höher stellt, als das göttliche und menschliche Gesetz, hat die Gunst der Umstände benützt, um in den Legationen das Banner der Empörung aufzuspflanzen und sucht sich über den ganzen Kirchenstaat zu verbreiten. Dies ist ein Angriff auf alle Fürsten, unter deren Scepter eine katholische Bevölkerung lebt; es ist ein Angriff auf 200 Millionen Katholiken, mit deren Interessen die Erhaltung des Kirchenstaats innig verflochten ist. Es ist aber auch ein Eingriff in das Völkerrecht. Die päpstliche Herrschaft steht nicht etwa nur einer Partei gegenüber, welche sich im Innern des Kirchenstaats gebildet hat. Jedermann weiß, daß die sardinische Regierung den Aufruhr seit Jahren vorbereitet hat, daß sie ihn unterstützt, ermutigt und leitet, daß ein sardinischer Beamter an die Spitze derselben getreten ist, daß die Truppen der revolutionären Regierung von Toskana in das päpstliche Gebiet eingedrungen sind, um die getreuen Unterthanen Sr. Heiligkeit unter dem Druck der siegreichen Partei zu halten. . . . Wenn der friedliche Thron des hl. Vaters durch solche Mittel gestürzt werden darf, so ist das Band des europäischen Völkerrechts zerrissen“. . . . Das Actenstück ist von 127 Erzbischöfen und Bischöfen unterzeichnet. Das französische Episcopat hat sich der Manifestation nicht angeschlossen.

M ä r z.

Terrorismus in Neapel. — Mittelitalien wird definitiv in Sardinien einverleibt. — Savoyen und Nizza werden von Frankreich einverleibt. — Aufregung in der Schweiz. — Bannstrahl des Papstes.

1. März. Die Regierung von Neapel will einer großen Verschwörung zuvorgekommen sein. Starke Entfaltung von Militär und Polizei in Neapel. Eine lange Reihe von angesehenen Männern, zum Theil dem höchsten Adel angehörig, wird verhaftet. Der englische und der französische Gesandte machen energische Vorstellungen „auf solche Weise werde die Revolution gefördert“. Der Minister Carafa erwidert „die Revolution stehe schon vor den Thoren, deshalb müßten diese geschlossen werden. Die Verhafteten seien zuverlässig schuldig, wenn sich ihre Schuld auch nicht nachweisen lasse; es sei besser Vorkehrungen zu treffen, als daß es zu blutigen Auftritten komme“. Die Anzahl der Verhafteten in der Hauptstadt wird auf mehrere hundert, die derjenigen in den Provinzen auf nahezu 1000 angegeben.
2. Der englische Gesandte macht der neapolitanischen Regierung nochmals Vorstellungen über die Maßregeln des vorhergehenden Tages. Der Minister Carafa erklärt „die Regierung habe die allerzuverlässigste Anzeige erhalten, daß diejenigen, welche für den Anschluß an Sardinien Partei ergriffen haben, eine Demonstration beabsichtigten, welche nur durch Waffengewalt hätte unterdrückt werden können; jene Maßregeln seien also zur Verhütung von Blutvergießen angeordnet worden“. Auf die Bemerkung des Gesandten „er könne nicht glauben, daß die Verhafteten statt offen verhört zu werden, wo ihre Schuld oder Unschuld an den Tag gekommen wäre, summarisch, ohne Verhör und Proceß, transportirt oder verbannt werden sollten“, antwortet Carafa „das sei in der That der Bescheid der Regierung; denn obwohl die Beweise genügen, um die Regierung von der Schuld der Verhafteten zu überzeugen, seien sie doch nicht der Art, um eine Verurtheilung durch einen Gerichtshof herbeizuführen“. Der Gesandte schließt, indem er die Ueberzeugung ausspricht, „daß das Verberben des Königs und der Dynastie unvermeidlich seien, wofern nicht weisere Rathschläge angehört würden“.
19. Der bisherige Ministerpräsident von Neapel General Filangieri erhält seine Entlassung. Fürst Cassaro tritt an seine Stelle.

1. März. Kaiser Napoleon eröffnet die Legislative.

Thronrede: Einleitend versichert der Kaiser, daß er den Frieden aufrichtig wolle und nichts verabsäumen werde, ihn zu erhalten. Dann bespricht er die italienischen Dinge: In Villafranca habe er die vollkommene Unabhängigkeit Venetiens um den Preis der Wiedereinsetzung der Erzherzoge zu erlangen gesucht. Dieser Ausweg sei gescheitert, trotz seiner dringendsten Vorstellungen und er habe in Wien, wie in Turin, sein Bedauern darüber ausgedrückt. „Indem ich durch mein Heer Italien eine Bürgschaft gegen fremdes Einschreiten bot, hatte ich das Recht, die Grenzen dieser Bürgschaft zu bestimmen. Ich nahm deshalb keinen Anstand, dem König von Sardinien zu erklären, daß, während ich ihm die vollständige Freiheit seiner Handlungen lasse, ich ihm doch nicht in einer Politik folgen könne, welche das Unrecht habe, in den Augen Europas so zu erscheinen, als wolle sie alle Staaten Italiens verschlingen und welche mit neuem Brande drohe“. — „Angesichts der Umwandlung Norditaliens, welche einem mächtigen Staate alle Alpenpässe gebe, sei es seine Pflicht gewesen, um der Sicherheit der Grenzen willen die französischen Abhänge des Gebirges zurückzuverlangen (revendiquer). In dieser Zurückforderung eines Gebietes von wenig Ausdehnung liege nichts, was Europa beunruhigen und die un-

eigenmüthige Politik Lügen strafen könnte, die er mehr als einmal verkündigt habe". — „Noch könne er die Aufregung eines Theils der katholischen Welt nicht mit Stillschweigen übergehen. Dieselbe habe sich plötzlich so unüberlegten Eindrücken hingeeben, sich zu so leidenschaftlichen Befürchtungen hinreißen lassen, die Vergangenheit, welche eine Bürgschaft für die Zukunft hätte bieten sollen, sei so verkannt und die geleisteten Dienste seien so vergessen worden, daß von seiner Seite eine sehr tief gehegte Ueberzeugung, ein sehr unbedingtes Vertrauen auf öffentliche Vernunft dazu gehört habe, um inmitten der Wühlereien, die man zu erregen gesucht habe, jene Ruhe zu bewahren, die allein auf dem richtigen Pfade erhalte". — Dann kommt der Kaiser auf die großen nationalökonomischen Maßregeln und den Vertrag mit England. Er habe dabei das Wohl der arbeitenden Klasse im Auge gehabt durch Erleichterung der Produktion und Verwohlfeilung der Lebensmittel. „Über etwas Schwieriges hemmte uns noch, nämlich die Abneigung gegen einen Handelsvertrag mit England. Deshalb nahm ich entschlossen die Verantwortlichkeit für diese große Maßregel auf mich" sagt der Kaiser, setzt dann der Kammer die Vortheile aus einander und appellirt an ihren Patriotismus, daß sie ihn bei Ausführung derselben unterstütze.

1. März. Die Bevölkerung Toskanas und die Bevölkerung von Parma, Modena und den römischen Legationen werden von ihren Regierungen auf den 11. und 12. März aufgerufen, um nach allgemeinem Stimmrecht durch geheime Abstimmung zu entscheiden über „Union mit der constitutionellen Monarchie Victor Emanuels oder getrenntes Königreich".

2. März. Sardinien gibt seine vorläufige Zustimmung zur Abtretung Savoyens und Nizzas.

Note Cavours an den sardinischen Gesandten in Paris: „Die Regierung würde nie, selbst nicht gegen die größten Vortheile darcin willigen, irgend einen der Theile des Gebiets, welches seit so vielen Jahrhunderten den ruhmreichen Familienbesitz des Hauses Savoyen bildet, abzutreten oder auszutauschen. Aber wir haben zu sehr das Gefühl dessen, was Italien dem Kaiser schuldig ist, als daß wir einem Verlangen, welches auf dem Princip der Achtung der Wünsche der Bevölkerungen beruht, nicht die ernstlichste Aufmerksamkeit gewähren möchten. In dem Augenblick, wo wir für die Bewohner Mittelitaliens laut das Recht verlangen, über ihr Schicksal zu verfügen, können wir nicht den Unterthanen des Königs, welche jenseits der Alpen wohnen, das Recht versagen, ihren Willen freizubzugeben und wir würden es nicht verweigern können, die Bedeutung dieser in gesetzlicher Weise und den Vorschriften des Parlaments gemäß ausgesprochenen Kundgebung anzuerkennen". Der französische Moniteur vom 10. März theilt die Note mit, aber mit Auslassung der Worte „nach den Vorschriften des (sardinischen) Parlaments". (Frankreich ist gemeint, daß das italienische Parlament sich nicht vor, sondern erst nach vollendeter Thatsache über die Abtretung aussprechen möge).

2. März. Eine Abgeordneten-Wahl im Departement des Sevrés (Vendée) fällt trotz der Bemühungen der katholischen und der protectionistischen Partei zu Gunsten der Regierung Napoleons aus. Von 26000 Wählern stimmen 21153 für den Candidaten der Regierung, nur 258 für denjenigen der Opposition.

— Buoncompagni, der vom König von Sardinien bestellte Generalgouverneur, zeigt den Regierungen Toskanas und der Emilia an, mit dem Moment, da neue Volksabstimmungen über die Annexion an



Sardinien oder die Bildung eigener Staaten angeordnet seien, trete er zurück, weil seine Funktionen beendigt seien. Er kehrt nach Turin zurück.

2. März. Farini berichtet dem Cabinette von Turin, daß er in der Romagna keine andere Abstimmung über Anschluß oder eigenen Staat vornehmen lassen könne, als wie in Parma und Modena; das Volk verstehe die seine Beziehung eines Vicariates nicht und man müsse ihm die Sache so klar vorlegen als nur möglich. Stimme die Romagna für Vereinigung mit Sardinien, so stehe es dann ja immer noch dem Könige frei, mit dem Pabst sich ins Reine zu setzen, ob und unter welchen Bedingungen er die Romagna unter seine Regierung nehmen dürfe. Er (Farini) könne nur die freieste Abstimmung garantiren, deren Ergebnis man als wahren Nationalwillen werde anerkennen müssen.
4. Ricasoli verspricht dem Cabinette von Turin rücksichtlich der französischen Vorschläge, daß er die Bevölkerung von Toscana mit den Absichten der französischen Politik bekannt machen, also ihr mittheilen werde, Frankreich wünsche einen Entscheid Toscanas für ein selbständiges Reich. Er werde redlich dem allgemeinen Stimmrecht seinen Lauf lassen und sich dessen Entscheid unbedingt unterwerfen.
6. Der Marschall Baillant erhält den Befehl, die französische Armee in Italien zum Rückmarsch nach Frankreich bereit zu halten.
11. März. Das englische Unterhaus beschließt durch eine Dankadresse an die Königin den Handelsvertrag mit Frankreich zu genehmigen. Nachdem ein Antrag, die Bestimmung betreffend freie Kohlenausfuhr nach Frankreich zu verwerfen, mit 282 gegen 52 Stimmen beseitigt ist, wird die Adresse angenommen.
 11. März. Der französische Moniteur bringt den Handelsvertrag mit England nebst dem kaiserlichen Promulgationsdecret, wodurch er Gesetzeskraft erlangt.
12. Lord Russell erklärt im englischen Unterhaus, eine wiederholt angekündigte Motion Ringlakes gegen die Annerion Savoyens sollte ganz bei Seite gelassen werden, es sei denn, man wolle, daß England deshalb an Frankreich den Krieg erkläre, worin es aber wohl ganz allein stehen würde. Damit ist der eigentliche Gedanke der englischen Politik bezüglich Savoyens bloßgelegt, den Kaiser Napoleon durch die fortwährenden dringendsten Vorstellungen wo möglich von der Einverleibung Savoyens abzubringen, dafür wo möglich auch die Großmächte zu gewinnen, die Interessen der schweizerischen Neutralität wo möglich zu wahren, aber nicht weiter zu gehen, wenn Frankreich trotz alledem in seinem Plane vorgehe.
 10. März. Der Stadtrath von Mailand votirt einstimmig eine Adresse an den König, um ihm die Ergebenheit und das Vertrauen auf seine Politik mit Bezug auf Mittelitalien auszudrücken und den Entschluß, des Königs nationale Politik zu unterstützen. Dieser Entschluß wird durch Anerbietung von 3 Millionen Fr. bekräftigt.
11. — 12. Volksabstimmungen in Toscana und der Emilia, ob dieselben in Sardinien völlig einverleibt werden oder ob sie eigene Staaten bleiben wollen.



12. März. Resultat der Abstimmung in der Emilia (Modena, Parma und Romagna) Stimmberechtigte: 526,258; Stimmende 427,512; für Anschluß an Sardinien 426,006; für ein eigenes Reich 766; ungiltig 750.
- Resultat der Abstimmung in Toskana. Stimmende 386,445; für Vereinigung 366,571; für getrenntes Reich 14,925; ungiltig 4,949.
9. März. Die Schweiz verlangt in Paris und Turin, daß bei einem allfälligen Uebereinkommen zwischen Sardinien und Frankreich eine Abtretung Savoyens nicht ohne ihre, als eines der Hauptpaciscenten, Mitwirkung, und nicht ohne ihr Einverständnis erfolgen dürfe.
10. Eine Proklamation der Gouverneure von Chambery und Annecy wird in allen Gemeinden Savoyens angeschlagen und verkündet der Bevölkerung, daß sie werde berufen werden darüber abzustimmen, ob sie bei Sardinien bleiben oder zu Frankreich geschlagen werden wolle; über die Art der Abstimmung werde das sardinische Parlament entscheiden. Auf die Ansprüche der Schweiz wird von Sardinien gar keine Rücksicht genommen.
13. Frankreich setzt die Wiener Congressmächte durch eine Circularnote offiziell davon in Kenntniß, daß in Folge der territorialen Veränderungen in Italien der Anschluß Savoyens und Nizzas an Frankreich für dieses zur Nothwendigkeit geworden sei, „derselbe könne Europa in keiner Weise berunruhigen, zumal er mit Zustimmung des Königs von Sardinien geschehen werde“. Der Ansprüche und Rechte der Schweiz wird nur beiläufig erwähnt.
15. Auch das englische Oberhaus beschließt, der Königin durch eine Adresse für den Handelsvertrag mit Frankreich zu danken und nimmt die Adresse ohne Abstimmung an. Die vorhergegangene Discussion ist nicht sehr ernstlich. Lord Grey sagt offen „Wir haben Savoyen verkauft, um uns einen Markt für Baumwolle zu sichern“.
15. März. Der schweizerische Gesandte in Paris protestirt „förmlich gegen jede Maßregel, welche zum Zweck hätte, Savoyen Frankreich einzuverleiben, ehe und bevor sich die europäischen Mächte ausgesprochen haben, denen die kaiserliche Regierung dieselbe vorlegen zu wollen selbst erklärt hat“.
17. Der französische Gesandte in Bern übergibt eine Antwort auf die schweizerische Protestation gegen die Annexion Savoyens „der Bundesrath mische sich ohne berechtigte Gründe in ein Arrangement, das Frankreich und Sardinien abzuschließen im Begriff seien“.
19. Auch die Schweiz wendet sich durch eine Circularnote an die Wiener Congressmächte und erklärt sich zunächst für den status quo in Savoyen, verlangt dagegen, wenn eine Aenderung desselben geschehen sollte, die Zuthellung des neutralisirten Savoyens, um die Möglichkeit zu besitzen, ihre Neutralität und Unabhängigkeit mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen.
18. Der Dictator der Emilia übergibt dem König Victor Emanuel in feierlicher Audienz die legalisirten Beweise für die Abstimmung und bittet ihn, dieses Pfand der Dankbarkeit und des Vertrauens

mit Güte anzunehmen. Der König antwortet: „Ich nehme diese feierliche Abstimmung an und werde mir von nun an einen Ruhm daraus machen, dieses Volk mein Volk zu nennen. Indem ich nicht nur die Staaten von Modena und Parma, sondern auch die Romagna, welche sich bereits von sich aus von der päpstlichen Regierung getrennt hatte, mit meinen bisherigen Staaten vereine und gleichstelle, beabsichtige ich nicht, von meiner lebhaften Hingebung für das Haupt der Kirche abzufallen. Ich bin bereit, die dem höchsten Amte des Papstes nöthige Unabhängigkeit zu vertheidigen, zu dem Glanz seines Hofes beizutragen und seiner Souveränität die Ehre zu geben“. Die offizielle Zeitung bringt zugleich das Annexionsdecret. Ein zweites Decret beruft die Wähler der Emilia auf den 25. März zu den Deputirtenwahlen und ernennt 15 Senatoren aus diesen neuen Provinzen. Der bisherige Dictator der Emilia Farini tritt als Minister des Innern in die sardinische Regierung.

20. März. Die toskanische Nationalversammlung erklärt sich in Folge des Abstimmungsergebnisses für aufgelöst und trennt sich unter dem Ruf „es lebe der König Victor Emanuel“!

— Noch bevor der König die Annexion Toskanas angenommen hat, werden die Wähler auf den 25. März zu den Deputirtenwahlen einberufen.

— Der sardinische Staatsrath beschließt einstimmig, daß das österreichische Concordat mit Rom für den neuen Souverän der Lombardei nicht bindend sei und daß somit alle darauf bezüglichen Gesetze, soweit sie den sardinischen Gesetzen zuwiderlaufen, abgeschafft seien.

16. Demonstration in Rom zu Gunsten des Papstes. Wie der Papst sich in die Basilica des Vaticans begibt, findet er eine Menge von mehreren Tausenden, darunter viele Notabeln versammelt, um mit dem gemeinsamen Vater der Gläubigen zu beten.

19. Die Studenten in Rom stimmen zu Ehren Garibaldis ein Tebeum in ihrer Kirche an und feiern die Annexion Mittelitaliens. Abends strömt eine große Masse auf dem Corso zusammen, zahlreiche Patrioten gesellen sich zu den gewöhnlichen Spaziergängern. Die Polizei nimmt Verhaftungen vor; verhöhnt und ausgepiffen hauen die Gendarmen mit blanken Waffen ein und 50 Personen werden verwundet. Die Menge läßt Garibaldi und die Annexion hoch leben, bis reitende Gendarmen sie auseinander jagen.

21. März. Der Kaiser Napoleon empfängt eine Deputation aus Savoyen zu Gunsten der Annexion und nimmt bei dieser Gelegenheit das der Schweiz unter dem 6. Februar gegebene Versprechen wieder zurück.

„In meiner Freundschaft für die Schweiz erachtete ich es für möglich, zu Gunsten der Conföderation einige Gebietstheile Savoyens abtrennen zu können; aber Angesichts der kund gewordenen Abneigung gegen die Idee der Zerstückelung eines Landes, welches sich durch die Jahrhunderte hindurch eine glorreiche Individualität zu schaffen und sich eine nationale Geschichte zu geben wußte — ist es natürlich zu erklären, daß ich dem Wunsche der Völker zum Nutzen anderer keinen Zwang anthun werde. Was die politischen und commerciellen Interessen betrifft, welche die Schweiz an gewisse Theile Savoyens binden, so wird es, glaube ich, leicht sein, ihnen durch besondere Vereinbarungen zu genügen“.

21. März. Die französische Armee in Italien beginnt ihren Rückmarsch über Nizza und über den Montcenis durch Savoyen.
22. Nicasoli überreicht dem König von Sardinien in feierlicher Audienz das Abstimmungsergebnis von Toskana, huldigt ihm als seinem König und betont, daß Toskana statt der Municipalmacht, die es verliere, an Nationalität und Unabhängigkeit gewinne. Der König antwortet „er nehme die Abstimmung und den Anschluß Toskanas an, der durch verschiedene Proben bestätigt, und auch noch durch die Einstimmigkeit des allgemeinen Stimmrechts befestigt werde“. Dann unterzeichnet der König das Annexionsdecret für Toskana und die Ernennung von 25 Senatoren aus dieser Provinz. — Die offizielle Zeitung verkündet die Ernennung des Prinzen von Carignan zum Lieutenant des Königs und Nicasolis zum Generalgouverneur Toskanas.
25. März. Der König von Sardinien fordert in einer Proklamation an Mittelitalien zur Ausdauer und Opferbereitschaft auf. Die Wahlen antworten dadurch, daß sie durchweg auf Freunde Sardinien fallen. Cavour wird in Florenz, Bologna, Turin, Mailand und Genua gewählt. Die Wähler finden sich überall sehr zahlreich ein.
25. Wahlen in ganz Sardinien zum neuen Parlament.
— Die sardinische Regierung erwartet die päpstliche Excommunication des Königs. Es wird daher den Bischöfen und Priestern verboten, päpstliche Bullen oder Breven von den Kanzeln zu verlesen, ohne daß die Regierung ihr Equatur erteilt habe.
28. Die sardinische Regierung läßt jetzt nach erfolgter Einverleibung Mittelitaliens ihre Truppen in diese Provinzen einrücken. General Durando zieht an der Spitze seines Armeecorps in Florenz ein. General Cialdini besetzt mit seinem Armeecorps die Romagna, Parma und Modena und bezieht die festen Plätze Ferrara, Bologna und Ravenna.
30. Der Prinz von Carignan tritt durch Proklamation sein Amt als Statthalter des Königs in Toskana an.
18. Die Municipalität von Nizza drückt durch eine Deputation an den König von Sardinien ihren Wunsch aus, lieber unabhängig als französisch zu werden.
24. Der Tractat, durch welchen der König von Sardinien, die Genehmigung der sardinischen Kammern vorbehalten, einwilligt, Savoyen und das Arrondissement von Nizza an Frankreich abzutreten, wird in Turin unterzeichnet.
25. März. Wahlen zum sardinischen Parlament in Savoyen und Nizza. In Savoyen fallen dieselben fast ganz französisch, in Nizza ganz anti-französisch aus.
— Sardinien zieht seine Garnisonen aus Savoyen zurück.
26. Russell spricht im Parlament das Mißtrauen aus, das als Folge der Annexion von Savoyen und Nizza in Europa gegen die französische Politik Platz greifen müsse.
„England sehe die Neutralität der Schweiz als eine europäische Frage an und habe in Folge des Protestes der Schweiz die Stimmung der andern Mächte zu erforschen gesucht. Obschon es nun nicht zu einer definitiven Uebereinkunft gelangen konnte, so glaube er doch, daß die Mächte die Frage für äußerst wichtig ansehen, so daß sie in geregelter Weise vor sie

gebracht werden müsse. — Er glaube nicht, daß energische Resolutionen und heftige Reden den Gang der Ereignisse gehemmt hätten. England habe ja deutlich genug zu verstehen gegeben, daß, welche Sprache es auch annehme, es nicht die Absicht habe Krieg anzufangen. Er denke, daß die Annerion Savoyens eine so feurige und kriegerische Nation wie die französische zu andern Begehren gleicher Art führen könnte. England dürfe sich also in den vorliegenden Verhältnissen nicht von den andern europäischen Staaten trennen; denn wenn in Zukunft sich solche Fragen wieder erheben sollten, so wäre es in der Pflicht Englands, bereit zu sein, um mit den andern Staaten zu handeln und in sehr freundschaftlichen, aber sehr entschiedenen Ausdrücken zu erklären, daß die geregelte Ordnung und der Friede in Europa sehr wichtig für England seien und daß diese nicht gesichert sein können, wenn sie beständigen Gebietsverletzungen, beständiger Furcht, Zweifeln und Gerüchten von der Annerion bald dieses bald jenes Landes unterworfen seien. Die Großmächte müßten bereit sein, unter sich die gegenseitigen Rechte und Gränzen zu achten und müßten alle Zweifel und alles Mißtrauen zu beseitigen und das Zutrauen in Handel und Verkehr herzustellen suchen, welches das Ergebnis des Friedens sei, nach dem Frieden strebe und das Glück der Nationen bilde“.

26. März. Der Pabst spricht durch ein Breve die große Excommunication und andere kirchliche Strafen gegen die aus, die den Eingriff in die päpstlichen Staaten begangen, veranlaßt oder auch nur gebilligt haben. Speziell in den Bann wird indeß Niemand gethan. Zugleich geht eine Protestation gegen die Einverleibung der Romagna in Sardinien an alle Mächte ab.

29. März. Das päpstliche Excommunicationbreve wird in Rom an den üblichen Orten angeschlagen.

26. Sardinien erklärt der Schweiz, daß sie sich mit ihren Reclamationen einzig an Frankreich zu halten habe; übrigens anerkenne es der Schweiz kein Recht auf Savoyen.

— Frankreich schlägt der Schweiz durch eine mündliche Note vor „die Streitfrage über das neutralisirte Savoyen von einer Conferenz der Mächte des Wiener Congresses entscheiden zu lassen, in welcher Conferenz die Schweiz Sitz und Stimme haben solle. In das fragliche Gebiet werde Frankreich keine Truppen einmarschiren lassen; nur wenn die Schweiz selbst zu militärischen Maßregeln schreiten würde, so wäre auch Frankreich zu solchen genöthigt“.

27. Die Schweiz protestirt neuerdings in Paris und Turin gegen „jede militärische oder auch nur durch Civilbeamte ausgeführte Besitzergreifung des neutralisirten Savoyens“. Dieser Protest wird auch den Mächten mitgetheilt und „soll so lange gelten, bis eine Verständigung mit der Schweiz und den Mächten erfolgt sei“. Der Bundesrath bietet Truppen auf, beruft auf den 29. März die Bundesversammlung ein und beschließt, von derselben unbedingte Vollmachten zu verlangen. Große Aufregung in vielen Theilen der Schweiz. Man glaubt allgemein, daß Nordsavoyen militärisch werde besetzt werden und daß daraus ein kriegerischer Zusammenstoß mit Frankreich erfolgen werde.

27. März. Der König von Sardinien entbindet durch eine Proklamation die Völker von Savoyen und Nizza des Eides der Treue. Es sei ihm peinlich, sich von diesen alten Gebieten trennen zu müssen, aber er habe nicht umhin können, dem Wunsche des Kaisers der Franzosen zu entsprechen. Frankreich habe Italien unermessliche Dienste geleistet und es ziehe ja Alles diese Provinzen zu Frankreich hin, der Handel, die Nationalität, die Sprache, die Sitten. Dennoch solle ihnen diese Aenderung nicht aufgedrängt werden, sie sollten frei abstimmen, das sei sein wie des Kaisers Wille und damit diese Abstimmung ja frei sei, berufe er verschiedene, nicht dem Lande angehörige Beamte ab und ersetze sie durch Savoyarden“.
- Der Senator Laithy wird in besonderer Mission von Paris nach Savoyen geschickt; Pietri nach Nizza.
29. Der französische Senat geht mit 116 gegen 16 Stimmen über 42 Petitionen zu Gunsten der weltlichen Macht des päpstlichen Stuhles zur Tagesordnung über, obwohl sich die Kardinäle und Erzbischöfe, die im Senat sitzen, eifrig für die Petitionen verwenden.
30. Mißlungener Freischaaarenzug einiger Genfer gegen Thonon und Evian. Die Schweiz desavouirt das Unternehmen und der Bundesrath legt Truppen nach Genf.
31. General Lamoriciere inspizirt die in Ancona versammelten päpstlichen Truppen. Es wird mit ihm wegen Uebernahme des Oberbefehls unterhandelt.

Anhang zum März.

Die diplomatischen Unterhandlungen wegen Savoyen und Nizza.

1. Juli 1859. Depesche des englischen Gesandten in der Schweiz an Lord Russell:
- „Der schweizerische Bundespräsident ersucht mich, J. M. dringend vorzustellen, von welcher lebenswichtigen Bedeutung es für die Sicherheit und Unabhängigkeit der Schweiz sei, daß Savoyen und vornehmlich Ober-Savoyen niemals in Frankreich einverleibt werde; daß wenn dies statt fände, die Flanke der Schweiz fortwährend offen wäre und Genf wahrscheinlich bald nachfolgen würde. Die Schweiz wünsche nicht, daß die englische Regierung vorläufig Schritte in dieser Angelegenheit thue, aber wosern diese Frage später besprochen würde, möge sie obiger Mittheilung eingedenk sein und der Schweiz in der Stunde der Noth ein eben so getreuer Freund als bisher bleiben.“
4. Depesche des englischen Gesandten in Paris an Lord Russell:
- „Er habe Walewsky über die französischen Absichten auf Savoyen befragt und dieser habe keine übermäßig befriedigende Erklärung abgegeben. Walewsky wisse nicht, ob zwischen seinem Kaiser und Sardinien ein Abkommen bestehe und könne nur sagen, daß der Kaiser die Idee gehabt habe: es müsse Frankreich eine Gebietsentschädigung erhalten, wosern Sardinien ein großes Königreich werden sollte.“
5. Depesche Russells an den englischen Gesandten in Paris:
- „Die englische Regierung vernehme mit außerordentlichem Be-

dauern, daß die Frage wegen Einverleibung von Savoyen in Frankreich agitirt worden sei. Des Kaisers in Mailand abgegebene Erklärung, daß die „Feinde“ ihn beschuldigen, zu Gunsten einer Gebietsveränderung Frankreichs Krieg geführt zu haben, hat in England große Befriedigung erzeugt, während man in Deutschland zuversichtlich behauptet, diese Erklärung werde nicht verwirklicht werden. Sollte Savoyen in Frankreich einverleibt werden, dann wird man allgemein auf die Vermuthung gerathen, daß das linke Rheinufer und die sogenannten natürlichen Grenzen der nächste Zweck sein werden; und auf diese Weise wird der Kaiser ein Gegenstand des Argwohns für Europa werden und eine Feindseligkeit ins Leben rufen, der sein Onkel zum Opfer gefallen ist“.

8. Juli. Depesche des englischen Gesandten in Paris an Lord Russell.

„Graf Walewsky hat mir heute erklärt, ich könne Ew. Lordschaft die Versicherung geben, daß der Kaiser den Gedanken einer Einverleibung Savoyens in Frankreich gänzlich aufgegeben habe“. In seiner Antwort spricht Lord Russell seine Freude aus über diese „unzweideutige Erklärung“.

Anmerkung. Depesche des englischen Gesandten in Paris an Lord Russell v. 5. Febr. 1860; „Walewsky gibt auf meine Anfrage zu, daß ich seine Erklärung vom 8. Juli 1859 richtig aufgefaßt und berichtet habe, erinnert aber dabei, er habe die genaue Durchführung des Züricher Vertrags (Rückkehr der Herzoge) vor Augen gehabt und habe später mehrmals wiederholt, daß, wenn Sardinien die Herzogthümer einverleibe, so müßten Savoyen und Nizza an Frankreich fallen“. Der englische Gesandte gesteht die Richtigkeit dieser Bemerkungen zu, die er privatim, aber nicht offiziell an Lord Russell mitgetheilt hatte „weil doch alle aus der Lage Italiens entstehenden Fragen einem Congreß zugewiesen werden sollten und weil er es nicht für rathsam erachtet habe, die englische Regierung in eine offizielle Korrespondenz über eine hypothetische Frage zu verwickeln“.

18. Novemb. Der schweizerische Bundesrath läßt eine Denkschrift über die Savoyerfrage ausarbeiten, die an alle Regierungen gesandt, eventuell dem Congreß vorgelegt werden soll:

„Wenn bei dem bevorstehenden europäischen Congreß die berechtigten Beziehungen der Schweiz in Frage kommen sollten, so dürfe die Mitwirkung der Eidgenossenschaft nicht abgelehnt werden. Die Schweiz müsse vielmehr verlangen gehört zu werden, wenn Sardinien auch mit den in der schweizerischen Neutralität inbegriffenen Theilen Savoyens in die italienische Conföderation eintreten sollte“.

31. Januar 1860. Der schweizerische Gesandte in Paris setzt dem Kaiser in einer Privataudienz die Begehren der Schweiz auseinander.

„Die Schweiz erwarte, daß bezüglich Savoyens nichts abgeschlossen werde, ohne daß man sich in Bezug auf die neutralisirten Provinzen mit der Schweiz ins Einverständnis gesetzt haben werde. Borderhand spreche sich die Schweiz für den status quo aus; wenn aber von einer Annexion Savoyens an Frankreich die Rede sein sollte, so müßte sie mit der größten Entschiedenheit darauf dringen, daß ihr auf dem neutralisirten savoyischen Gebiet eine solche Gränze angewiesen werde, welche eine möglichst günstige militärische Vertheidigungslinie bilden würde, wie solche unumgänglich nothwendig sei, wenn nicht die schweizerische Neutralität zur Illusion herabsinken solle. Diese Gränze würde naturgemäß die Provinzen Chablais und Faucigny



und einen Theil des Genevois bis an das Flüsschen les Ussees umfassen“.

Eine bestimmte Zusage wurde in dieser Audienz weder vom schweizerischen Gesandten verlangt noch vom Kaiser gegeben; dagegen ward von diesem die Geneigtheit ausgesprochen, eventuell den von der Schweiz gegebenen Aufschlüssen und den daran geknüpften Propositionen alle Aufmerksamkeit zu widmen.

3. Febr. Depesche des englischen Gesandten in Turin an Lord Russell:

Er habe mit Cavour gesprochen. Dieser habe sich über die Anschlußgerüchte verwundert ausgedrückt; er wisse nichts von ihrem Ursprung und erstaune über den Meinungswechsel vieler Leute in Savoyen, die vor dem Krieg einer Einverleibung in Frankreich das Wort redeten und jetzt dagegen auftreten. Graf Cavour habe hinzugefügt: Sardinien „habe nicht im Entferntesten die Absicht, Savoyen abzutreten, umzutauschen oder zu verkaufen“.

4. Schriftliche Antwort Thouvenels an den englischen Gesandten in Paris, betreffend Savoyen:

„Es ist wahr, daß unter den möglichen Arrangements, die von der französischen und sardinischen Regierung zu jener Zeit, als sie sich allem Anschein nach in einem gemeinschaftlichen Krieg gegen Oesterreich Seite an Seite erblickten, erörtert worden waren, sich auch unter gewissen Eventualitäten die Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich befand. Diese Eventualitäten waren beim Friedensschluß nicht eingetreten. Derselbe ließ die Gebietsvertheilung Italiens, mit Ausnahme der Lombardei, in unverändertem Zustande. Es sollten die verschiedenen Staaten eine Conföderation von rein defensivem Charakter bilden. Die französische Regierung wünscht nichts sehnlicher, als daß dieser Plan realisiert werde und es gäbe dann keine Veranlassung, die Frage irgend welcher Gebietsabtretung an Frankreich anzuregen. Aber die Sachlage hat sich vollständig verändert und die englische Regierung hat selber Vorschläge gemacht, die zu einem von den folgenden zwei Ergebnissen führen müssen. Entweder spricht sich die Bevölkerung in den Staaten Mittelitaliens zu Gunsten eines Centralkönigthums aus oder sie besteht auf ihrer Einverleibung in Sardinien. Im erstern Fall würde Frankreich, weil diese Lösung dem Charakter des in Zürich getroffenen Uebereinkommens entspräche, es nicht für nothwendig erachten, für die unmittelbare Sicherheit der französischen Gränze zu sorgen. Dagegen könnte die französische Regierung nicht in die Bildung eines über 10 Millionen Seelen haltenden südeuropäischen Königreichs willigen, ohne für die zukünftige Sicherheit Frankreichs Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Dagegen hat Frankreich nicht die Absicht, diejenigen Bürgschaften zu verletzen, die Europa als nothwendig für seine eigene Sicherheit erachtet hat. Durch die Einverleibung Savoyens in Frankreich würden daher die betrefß der Neutralität von Chablais und Faucigny bestehenden Verpflichtungen nicht gebrochen werden; ja so weit Frankreich hterin eine Ansicht aussprechen kann, wäre es besser wenn diese Distrikte bleibend mit der Schweiz verbunden würden“.

6. Depesche Russells an den englischen Gesandten in Turin:

„Wenn Sie mit dem Grafen Cavour sprechen, sollten Sie ihm kein Hehl daraus machen, daß es nach der Ansicht der englischen Regierung ein Flecken im Schilde des Hauses Savoyen wäre, wollte der König von Sardinien die Wiege seines alten und erlauchten Hauses an Frankreich abtreten. Wollen Sie ihn ferner darauf aufmerksam machen, daß wenn Sardinien's militärische Stellung Angesichts der im

Besitze Oesterreichs befindlichen Festungen am Mincio und der Etsch eine Schwäche ist, diese Schwäche keineswegs dadurch gehoben wird, wenn die Großmacht Frankreich an der andern Landesgränze die Alpenpässe zu eigen bekommt, wodurch sie im Fall einer feindseligen Erörterung mit der sardinischen Regierung über einen leichten Zugang nach Italien zu gebieten hätte“.

6. Febr. Der französische Minister des Auswärtigen macht dem schweizerischen Gesandten in Paris die gleichen Eröffnungen, die er am 4. Febr. dem englischen Gesandten erteilt hatte, und fügt bei:

„Sollte Savoyen wirklich mit Frankreich vereinigt werden, so liege es nicht von ferne in der Absicht des Kaisers, die neutrale Stellung der Schweiz zu gefährden oder zu schwächen; dagegen theile derselbe ganz die vom schweizerischen Gesandten entwickelte Ansicht, daß in solchem Fall die Fortdauer des Systems der Neutralisation weder der Schweiz noch Frankreich zuzusagen könnte. Der Kaiser hat mich daher beauftragt, Ihnen zu sagen, daß er aus Sympathie für die Schweiz, für die er immer ein besonderes Interesse hegt, sich ein Vergnügen daraus machen würde, der Schweiz als ihr eigenes Gebiet, als einen Bestandtheil der schweizerischen Eidgenossenschaft die Provinzen Chablais und Faucigny zu überlassen“.

Dieselbe Erklärung macht am gleichen Tage der französische Geschäftsträger in Bern dem Bundespräsidenten und am 7. Febr. der französische Consul in Genf dem Präsidenten des dortigen Staatsrathes.

13. Depesche Russells an den englischen Gesandten in Paris:

„Da der Kaiser bezüglich Savoyens und Nizzas nach den Zusicherungen seiner Minister nichts unternehmen will, ohne die Großmächte zu consultiren und nicht daran denkt dem König von Sardinien oder den Savoyarden Gewalt anzuthun, so mag einstweilen diese Korrespondenz abgebrochen werden“.

24. Eine Note der französischen Regierung an die sardinische spricht es endlich offen aus, „daß wenn Sardinien sich einen größern oder geringern Theil von Mittelitalien einverleiben würde, sich für Frankreich der Besitz Savoyens als eine geographische Nothwendigkeit zur Sicherung der franz. Gränzen herausstellen müßte“ (s. Febr.).

1. März. Dasselbe kündigt der Kaiser Napoleon in seiner Thronrede bei Eröffnung der Kammern an.

2. Sardinien erteilt an Frankreich seine vorläufige Zustimmung zur Abtretung von Savoyen und Nizza (siehe die Hauptstelle der betreffenden Note unter März).

9. Da die Bemühungen der Schweiz in Paris und Turin, statt der bloß mündlichen Versprechungen bestimmte schriftliche Zusicherungen zu erhalten, ohne Erfolg sind, so verlangt die Schweiz durch gleichlautende Noten von Frankreich sowohl als von Sardinien „daß eine allfällige Abtretung der neutralisirten Provinzen Savoyens unter ihrer, als eines Hauptpaciscenten, Mitwirkung erfolgen müsse und ohne ihr Einverständniß nicht geschehen dürfe, wenn überhaupt der jetzige Zustand unhaltbar geworden sein sollte“.

9. u. 10. Proklamationen der sardinischen Gouverneure in Chambery und Ancy, durch die den Savoyarden angekündigt wird, daß sie demnächst berufen sein werden, über das künftige Schicksal ihres Landes zu entscheiden. Dabei wird aber die Sache so hingestellt, als ob lediglich zwischen Frankreich und Piemont zu wählen und jede andere Stimmgebung ausgeschlossen sei. Der Schweiz und ihrer Ansprüche wird mit keinem Worte gedacht.

13. März. Depesche der französischen Regierung an ihren Geschäftsträger in der Schweiz:

„Der Schweizer Gesandte ließ mich wissen, daß, wenn die Eidgenossenschaft weder Chablais noch Faucigny erhalten sollte, ihr nichts übrig bliebe, als bei den Mächten, welche die Wiener Schlußacte unterzeichneten, gegen jede Modifikation des status quo zu protestiren und eine sehr ernste und für die französische Regierung sehr ungeliebene Frage ohne allen Anstand anzuregen. Hier meine Antwort. Die Wichtigkeit und Einstimmigkeit der Manifestationen, welche die Eventualität einer Zerstückelung in Savoyen hervorrufen, läßt sich unmöglich verkennen; sie wiederholen sich täglich und auf verschiedenen Punkten; die Wahlräthe haben sich entschlossen, ihr Organ zu werden, und schon sind einige Mitglieder einer Deputation der Generalräthe von Chambery und Annecy ihren Collegen, in der Besorgniß eines verfrühten Entschlusses, vorausgehend nach Paris geeilt, um ihre Wünsche und Beschwerden auszudrücken. — Während der erste Gedanke des Herrschers von Frankreich, sobald die Frage der Annexion Savoyens sich seinem Geiste aufdrängte, seine fürsorglichen Absichten für die Schweiz bewies, versäumte der Bundesrath nichts, um Mißtrauen gegen uns zu erwecken und alle seine Bestrebungen waren dahin gerichtet, eine Ligue aller jener Mächte zu bilden, die bereit schienen sich dazu herzugeben. Dies erhellt klar aus der officiellen Correspondenz, welche die englische Regierung dem Parlament mittheilte; ich beschränke mich, dieses zu constatiren, und gestehe mit aller Aufrichtigkeit, daß, wenn diese Taktik mir bekannt gewesen wäre, ich gerathen hätte, sich jeder Verhandlung mit dem Bundesrath zu enthalten. — Trotzdem bereue ich keines meiner Worte. Wir sind noch immer bereit, auf die Ansichten der Schweiz einzugehen, wenn uns bewiesen wird, daß wir Savoyen mit der Einwilligung und den Wünschen der Bevölkerung gemäß erhalten können, ohne auf eine Zerstückelung verzichten zu müssen. Was man von uns nicht verlangen kann, ist, daß wir selbst die Uebertragung eines Territoriums, das wir für die Sicherheit unserer Grenzen nothwendig halten, jener unterordnen, die der Bund anspricht, um mit ihm das Ziel zu erreichen oder zu scheitern, indem den Einwohnern die Verpflichtung auferlegt wird, sich gegen die Vereinigung mit Frankreich auszusprechen, wenn sie nicht einwilligen wollen, der Schweiz einen Theil Savoyens auszuliefern. — Es scheint mir, daß der Schweiz nur zwei Wege offen bleiben. Sie kann gegen jede Störung des status quo protestiren; aber ich glaube für meinen Theil nicht, daß man die Vereinigung Savoyens mit Frankreich als eine neue Gefahr für die Neutralität der Eidgenossenschaft auffassen werde; die Protestation des Bundesrathes würde also im Grunde der Sache nichts verändern, es würde sich aber daraus zwischen ihm und uns eine gewisse Gereiztheit ergeben, welche gegenseitige Interessen zu vermeiden gebieten. Der andere Weg, der der Schweiz offen steht, ist der, sich auf unsere Gesinnungen gegen sie zu verlassen. Der Bundesrath war bei andern Veranlassungen in der Lage sie zu würdigen und er sollte nicht daran zweifeln, daß wir, unter der einzigen Bedingung, ein uns durch gebieterische Anforderungen auferlegtes Resultat nicht zu compromittiren, die geeignetsten Combinationen suchen und die geeignetste Stimmung finden werden, um darzuthun, daß uns daran gelegen ist, die Schweiz zufrieden zu stellen, ihre Neutralität, die für uns wie für sie eine Schutzwehr ist, zu befestigen und ihre Interessen ebenso vollständig in Betracht zu ziehen, als es die wesentlichen Interessen Frankreichs in dieser Frage gestatten“.

13. Eine französische Circularnote theilt den Mächten, welche die Wiener Schlußacte unterzeichnet haben, die mit Sardinien



wegen Abtretung von Savoyen und Nizza angeknüpften Unterhandlungen offiziell mit:

„Nicht im Namen der Nationalitätsideen, nicht als natürliche Gränzen verfolgen wir den Anschluß Savoyens und Nizzas an unser Gebiet, sondern allein als Garantie und unter solchen Verhältnissen, unter denen der Geist nicht begreift, daß sie irgendwo abermals eintreten könnten. Mit einem Wort: jeder Absicht einer Vergrößerung fremd und noch mehr jedem Eroberungsgedanken ist unser einziger Zweck: im Namen der Prinzipien des öffentlichen Rechts zu erlangen, daß die Verträge nicht für uns drückender gemacht würden an einem Punkte, wo sie in einer Stimmung combinirt worden sind, die hoffentlich mit Hilfe der Zeit verwischt ist und daß als Sicherheit gegen die Gefahren, welche die Ausdehnung Piemonts in der Zukunft für uns mit sich bringen kann, unsere Gränze mittelst einer Verständigung mit dem König von Sardinien den Bedürfnissen der gemeinsamen Vertheidigung entsprechend festgesetzt werde“.

14. u. 15. März. Die Schweiz protestirt in Paris und Turin förmlich gegen die in Savoyen angekündigte Abstimmungsweise und verlangt, daß man sich vorher mit ihr verständige. Trage man diesem Begehren keine Rechnung, so wäre sie genöthigt, sich an die Garanten der europäischen Verträge zu wenden.
19. Die Schweiz wendet sich an die Mächte, welche die Wiener Schlußacte unterzeichnet haben, und spricht ihr „festes Vertrauen aus, daß, wenn eine Aenderung des jetzigen Zustandes in Savoyen stattfinden sollte, der Schweiz durch Zuthellung der neutralisirten Provinzen die Möglichkeit gegeben werde, ihre Neutralität und Unabhängigkeit mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen“.
21. Der Kaiser Napoleon empfängt in feierlicher Audienz eine Deputation aus Savoyen und nimmt bei dieser Gelegenheit die der Schweiz früher gemachten Zusicherungen förmlich zurück:
 „Die Freundschaft für die Schweiz hätte mich beinahe bewogen, dieser eine Gebietsabtretung zu versprechen, von der ich angenommen hatte, daß sie den Wünschen Savoyens nicht entgegen sei. Allein sobald der Widerwille der Bevölkerung gegen die Zerstückelung mir bekannt geworden, habe ich auf diese Abtretung verzichtet, indem ich nichts desto weniger die Interessen der Schweiz wahren werde“.
22. Der Kaiser Napoleon erklärt auch dem Schweizer Gesandten
 „daß, ohne die Annexion Savoyens an Frankreich aufs Spiel zu setzen, die früher gegebene Zusicherung der Abtretung von Chablais und Faucigny nicht in Ausführung gebracht werden könne, wie dies theils aus den Protestationen der Provinzialräthe, theils aus Aeußerungen einiger Abgeordneten aus Faucigny und theils aus den Berichten von Turin zu entnehmen sei. Inzwischen werde Frankreich, da jedenfalls eine neue Regulirung der Verhältnisse und Beziehungen Nordsavoyens nothwendig folgen müsse, hierbei den Interessen der Schweiz möglichst Rechnung tragen. Die Neutralisirung der betreffenden Gebietsheile werde auch nach der Annexion fort dauern und in handelspolitischer Rücksicht könnte etwa eine sogenannte freie Zone zu Gunsten Nordsavoyens geschaffen werden.“
22. Die englische Regierung erklärt der französischen, daß sie „mit ernstem Bedauern sich genöthigt sehe zu erklären, daß sie die Gewalt der Gründe, wegen welcher Frankreich auf die Abtretung von Savoyen und Nizza Ansprüche mache, nicht zulassen könne und daß sie nicht im Stande sei, die Gerechtigkeit der Grundsätze, vermöge welcher Frank-

reich sich zu diesen Ansprüchen berechtigt halte, anzuerkennen. Förmlich protestirt wird dagegen von England nicht.

24. März. Der förmliche Abtretungsvertrag betreffend Savoyen und Nizza wird in Turin unterzeichnet.
27. Die Schweiz protestirt in Paris und Turin gegen jede Besitznahme der neutralisirten Provinzen Savoyens durch Frankreich, dieselbe möge eine militärische oder blos civile sein, und verlangt, daß vorerst die in Aussicht gestellte Verständigung mit den Mächten und mit der Schweiz stattgefunden habe. Bis dahin verlangt sie absolute Festhaltung des status quo und erklärt eine vorgängige Besitzergreifung, ehe diese Verständigung stattgefunden, wiederholt sowohl für eine Verletzung der der Schweiz zustehenden Rechte, als für eine Beeinträchtigung der freien Willensäußerungen der betreffenden Bevölkerungen. Ueber die Anordnung einer Abstimmung in den neutralisirten nordsavoyischen Provinzen müsse die Schweiz erneuert ihre Anhörung und Einwilligung verlangen. Auch von dieser Protestation soll den Garanten der Wiener Verträge Kenntniß gegeben werden.

A p r i l.

Die Schweiz gibt sich wegen Savoyen zur Ruhe. — Insurrection in Sicilien. — Samoriciere Feldherr des Papstes.

1. April. Mit Beziehung auf den vom Papste ausgesprochenen Kirchenbann erklärt der französische Moniteur: „die Regierung glaubt, unter den gegenwärtigen Umständen auf die Bestimmung des Concordatsgesetzes aufmerksam machen zu sollen, nach welcher keinerlei Bulle, Breve, Dekret, Rescript, Mandat, Provision, Unterschrift für eine Provision, überhaupt keine Ausfertigungen des römischen Hofes, selbst wenn sie nur Private betreffen, ohne Bewilligung der Regierung aufgenommen, publizirt, gedruckt oder sonst in Vollziehung gesetzt werden dürfen“.
2. April. Eröffnung des sardinischen Parlaments unter Theilnahme nicht nur der lombardischen, sondern auch der Abgeordneten aus Toscana, Modena, Parma und der Romagna. Thronrede des Königs:

„Aus Dankbarkeit gegen Frankreich und zur Befestigung der Allianz zwischen den zwei Nationen gleichen Stammes habe ich das Opfer gebracht, das meinem Herzen am schwersten gefallen, indem ich Savoyen und Nizza abtrat. — Wie meine Vorfahren, gut katholische Fürsten, werde ich fest bleiben in der Ehrfurcht für das Oberhaupt der Kirche; wenn aber die kirchliche Behörde im weltlichen Interesse zu geistlichen Waffen greifen sollte, dann werde ich die nöthige Kraft finden, um die bürgerliche Freiheit ungeschmälert zu erhalten wie meine Autorität, über deren Ausübung ich nur Gott und meinen Völkern Rechenschaft abzulegen habe“. — Zum Schluß fordert der König alle aufrichtigen politischen Meinungen auf, „sich zu edlem Wettstreit für das Wohl des Volkes und die Größe des Vaterlandes zu verbinden, unseres Vaterlandes, das nicht mehr das Italien der Römer, noch das Italien des Mittelalters ist, das kein offenes Schlachtfeld mehr sein soll für fremden Ehrgeiz, sondern das Italien der Italiener“.

2. April. Lord Russell erklärt im englischen Parlament, er habe der



- Königin gerathen, die Annexion der italienischen Herzogthümer und der Romagna anzuerkennen.
7. April. Garibaldi kündigt in der sardinischen Kammer eine Motion gegen die Abtretung von Nizza an. Cavour erwidert, da die Kammer noch nicht constituirt sei, so könne sie über diese Frage nicht discutiren. Die Kammer stimmt bei.
10. Die sardinische Deputirtenkammer wählt mit 219 gegen 129 Stimmen den Candidaten des Ministeriums, Lanza, zu ihrem Präsidenten.
11. Der englische Gesandte in Turin, Sir James Hudson, ladet den General Garibaldi und die einflussreichsten Mitglieder der neapolitanischen Emigration zur Tafel ein.
12. Der neue Präsident des sardinischen Parlaments eröffnet die Kammer: „11 Millionen Italiener bilden nun ein Reich unter einem Könige und mit einer Armee von 200,000 Soldaten, Dank der Vorsehung und dem Kaiser von Frankreich. Die Einigkeit macht stark, und wir haben Einigkeit, Geld und Waffen nöthig, um die Früchte feierlicher Acte politischer Weisheit und bürgerlichen Muthes zu pflücken“.
- Garibaldi stellt in der sardinischen Kammer seine Motion gegen die Abtretung von Nizza. Die Kammer geht „in der Hoffnung, daß die Regierung die constitutionellen Garantieen aufrecht halten und gleichzeitig für eine erspriessliche Freiheit des Plebiscits in Savoyen und Nizza Sorge zu tragen wissen werde“, mit starker Majorität zur Tagesordnung über.
13. Die sardinische Deputirtenkammer genehmigt die Annexion von Toscana und der Emilia in dreifacher Abstimmung, zuerst durch Acclamation, dann durch Namensaufruf (214 Ja von 215 Stimmen) und endlich durch geheime Abstimmung (211 von 213 Stimmen). Der Abgeordnete Massei bedauert, daß die Annexion Toskanas nicht vollkommen sei, weil es eine besondere Verwaltung habe und daher im Provisorium bleibe. Der Minister Farini antwortet, daß die Regierung den festen Willen habe, Toscana dauernd zu organisiren; Verfassung und Grundgesetze von Sardinien werden sofort dort eingeführt werden.
14. Die sardinische Deputirtenkammer geht mit großer Mehrheit über die Petitionen aus Nordsavoyen zur Tagesordnung über. Es wird in diesen Petitionen verlangt, daß man die Annexionsabstimmung weiter fasse und namentlich auch über den Anschluß an die Schweiz abstimmen lasse. Die Kammer vertagt sich darauf auf den 1. Mai. Die Deputirten werden eingeladen, dem Könige auf seinen Reisen nach Mittelitalien das Ehrengelock zu geben.
4. April. Die Mehrheit der Schweiz. Bundesversammlung ist gegen eine militärische Besetzung des neutralen Theiles von Savoyen, da dieselbe zu einem Kriege mit Frankreich führen könnte oder müßte, indem die Schweiz, ohne Zweifel von keiner einzigen Großmacht unterstützt, nothwendig unterliegen würde. Sie ertheilt daher dem Bundesrath die von ihm geforderten unbedingten Vollmachten erst, nachdem sich die von ihr niedergesetzten Commissionen vergewissert hatten, daß der Bundesrath die Ansprüche der Schweiz auch ferner nur auf dem Gebiete der Unterhandlungen weiter verfolgen werde. Der Bundesrath entläßt daher die aufgebotenen Truppen größtentheils wieder.
5. April. Die Schweiz stellt in einer Note an alle Mächte das bestimmte Gesuch, es möchte eine Conferenz zusammentreten, um die Savoyerfrage zu erledigen.

15. April. Der Regierungspräsident von Zürich, Dubs, veröffentlicht in der neuen Züricher Zeitung fünf Artikel über „die tiefen Differenzen in der Savoyerfrage“, welche zu heftigen Discussionen in der gesammten Schweizerpresse Anlaß geben und die in der letzten Bundesversammlung noch verdeckte Spaltung zwischen einer sogenannten Kriegspartei (Stämpfli von Bern) und einer sogenannten Friedenspartei (Escher und Dubs von Zürich) zum offenen Ausbruch bringen.
4. April. Mißlungene Schilderhebung des spanischen Generals Ortega zu Gunsten des Prätendenten Don Carlos. General Ortega, der Prätendent selbst und sein Bruder werden gefangen. Ortega wird erschossen. Die Infanten werden amnestirt, verzichten freiwillig auf ihre Thronansprüche und verlassen das Land. (Don Carlos widerruft später von Cöln aus seine freiwillige Verzichtleistung wieder.)
4. Aufstand in Palermo. Straßenkampf. Das Kloster Gancia, wo die Leiter des Aufstandes sitzen, wird von den königlichen Truppen genommen und geplündert. Die Aufständischen werden aus der Stadt gedrängt. Sie beziehen unweit der Stadt eine Art Lager, beunruhigen von da aus Tag und Nacht durch Flintenschüsse die Besatzung von Palermo, zerstören die Telegraphendrähte, dämmen die Wasserleitungen ab u. dgl.
5. April. Der am 29. März auf Urlaub nach Neapel gegangene königl. Statthalter Fürst Castelficala kehrt nach Palermo zurück. — Der Platzcommandant von Palermo, General Salzano, erläßt ein Manifest und fordert die Bevölkerung auf zur Rückkehr an die Geschäfte. Allein Palermo feiert, die Kaufläden bleiben geschlossen.
7. Die Polizei verhaftet im Pallast Monteleone eine Gesellschaft von Männern aus den ersten Familien des Landes. — Salzano erläßt einen zweiten Aufruf zur Rückkehr an die Geschäfte. Allein Palermo feiert, die Kaufläden bleiben geschlossen.
8. Zahlreiche Truppenverstärkungen aus Neapel fangen an in Palermo anzukommen.
3. Der Graf von Syracus richtet ein Memorandum an seinen Neffen den König von Neapel: „das Princip der italienischen Nationalität sei unvermeidlich; Piemont habe die italienische Idee angenommen und entwickelt, Frankreich und England streiten sich um den Einfluß, Oesterreich habe sein Uebergewicht verloren. Eine Allianz mit Frankreich sei unmöglich. Die jetzige Politik Neapels sei verderblich. Der einzige Weg sei: Verleihung einer Constitution und Allianz mit Piemont“.
6. Eine ungeheure Menschenmasse, die man auf 80,000 schätzt, erfüllt die Toledostraße Neapels und mit dem Rufe nach einer Constitution, bis Militärpatrouillen die Straße räumen.
7. April. Lord Palmerston erklärt dem neapolitanischen Gesandten in der Antichambre der Königin ganz laut: „Ich sage Ihnen rund heraus, daß für Neapel nur zwei Auswege bleiben: entweder das Regierungssystem oder die Dynastie wechseln, und ich erkläre Ihnen, daß, wenn der König von Neapel nicht sein System ändern will, er sich auf einen Wechsel der Dynastie gefaßt machen muß, und wir werden die Ersten sein, die dem Beifall zollen werden“.
16. Der König von Neapel hält auf dem Marsfeld eine Heerschau über die Garnisonen von Neapel und der nächsten Städte ca.

- 40,000 Mann. — Nach Sicilien werden fortwährend Truppen, Infanterie, Artillerie und Cavallerie abgeschickt.
16. April. Der König sucht die Truppen in Neapel gut zu stimmen. Er hält Revue über sie und reitet an ihrer Spitze durch die Stadt, sie rufen ihm Lebehochs zu; die Generale und Offiziere werden zu einem königlichen Bankett eingeladen.
7. April. Das officielle Journal von Rom veröffentlicht die Ernennung des General Lamoriciere zum Chef der päpstlichen Truppen.
11. April. Tagsbefehl des neuen Obergenerals Lamoriciere an die päpstlichen Truppen: „er habe nicht angestanden, den Degen wieder zu ergreifen, den der Pabst und die von der Stimme aus dem Vatikan aufgeregten Katholiken angerufen haben. Das Christenthum sei die Seele der Civilisation, die von der Revolution wie einst vom Islam bedroht werde, und die Sache des heiligen Vaters sei die der Civilisation und der Freiheit. Er ermuthigt die Soldaten, Vertrauen in den Erfolg der Sache zu haben, deren Vertheidigung ihnen anvertraut sei“.
12. Demonstrationen in Rom am Jahrestage der Rückkehr des Pabstes von Gaeta. Ganz Rom ist glänzend illuminirt: die einen thun es zu Ehren des Pabstes, die andern zur Feier der Befreiung Mittelitaliens durch Victor Emanuel.
17. Die päpstliche Regierung schließt in Belgien eine 4½ prozentige Anleihe von 50 Millionen zu 90 ab.
18. Monseigneur de Merode wird zum römischen Kriegsminister ernannt. Derselbe hatte die Unterhandlungen mit Lamoriciere geführt.
8. Insurrection in Messina. Kampf in den Straßen. Der Gouverneur droht, die Stadt zu bombardiren, wenn der Widerstand fortdaure. Die Insurgenten verlassen die Stadt. Die fremden Consuln suchen zu vermitteln.
10. April. Der Commandant von Messina ertheilt den fremden Consuln auf Ehrenwort die Zusage „daß die Citadelle und die Forts die Stadt nicht beschießen, daß in keinem Fall die Soldaten gewaltsam in die Häuser bringen sollen, daß die Ruhe der Stadt nicht Nachts durch unerklärliches Gewehr- und Kanonenfeuer, das seit mehreren Tagen die Bevölkerung keinen Augenblick zur Ruhe kommen lasse, gestört werde; endlich daß, wenn Angriffe auf Barrikaden erfolgen sollten — denn diese seien im Innern der Stadt unmöglich — dieselben nicht mit Peloton- und Kanonenfeuer zurückgewiesen werden sollen, sondern daß man sich der Angreifer durch andere geeignete Mittel bemächtigen werde, die dem Commandanten leicht zur Hand sein würden, da er über bedeutende Streitkräfte zu verfügen habe“.
12. Die fremden Consuln richten eine Zuschrift an den Gouverneur von Messina gegen die fortdauernden Excesse des Militärs, in der sie ihn an seine Zusagen erinnern „zu Gunsten der Wiederherstellung des Friedens und Vertrauens, damit die Bevölkerung, die fast sämmtlich geflohen ist, wieder in die Stadt zurückkehre. Wehrlose Personen und selbst Greise sind einem ohne alle Veranlassung erfolgten Angriff zum Opfer gefallen. Fremde Unterthanen wurden Gegenstand von Mißhandlungen und mußten für ihr Leben zittern. Die Bevölkerung von Messina, die wehrlos ist und bis zu diesem Augenblick noch keine That der Rebellion sich hat zu Schulden kommen lassen, ist sammt und sonders in ihrem Recht, wenn sie verlangt, daß ihre Ruhe nicht gestört und ihre Weiber, ihre Kinder und ihr Eigenthum geachtet werden. Dennoch ist der Terrorismus ärger als je“.
10. Die königlichen Truppen nehmen Misilmeri bei Palermo. —

Salzano erläßt einen dritten Aufruf zur Rückkehr an die Geschäfte. Allein Palermo feiert, die Kaufläden bleiben geschlossen.

13. April. Neue Zusammenrottungen in den Straßen Palermos unter dem Ruf: Es lebe die Freiheit! er lebe Victor Emanuel! bis die Straßen vom Militär gesäubert werden. Neue Verhaftungen.

15. Dreizehn der am 4. September im Kloster Gancia gefangenen Insurgenten werden vom Kriegsgericht von Palermo zum Tode verurtheilt und erschossen.

Drei mobile Kolonnen gehen von Palermo ab. Die erste unter dem Schweizer Oberst Sury geht nach Bagheria, wo sie zwei Compagnien Schützen befreit, die dort von den Aufständischen eingeschlossen waren. Die zweite streift unter General Cataldo bis zum Dorf Misilmeri, 12 Miglien von Palermo; die dritte bringt bis Ficcarazza vor. Aber alle drei müssen sich nach mehr oder minder heftigen Gefechten nach Palermo zurückziehen, ohne die Insurrection unterdrückt zu haben.

17. Offizielle Berichte aus Neapel sagen, alle Rebellenbanden in Sicilien seien zerstreut und würden in ihren Trümmern verfolgt.

18. Die königl. Truppen greifen die in der sicilischen Stadt Carini verschanzten Insurgenten an. Diese müssen die Stadt mit ziemlichem Verluste räumen und ziehen sich nach Partenico zurück.

20. Drei neue mobile Kolonnen rücken von Montreale, Rocca di Fallo und Carini aus, um die Insurgenten von allen Seiten anzugreifen. Alle drei kehren zurück, ohne ihren Zweck völlig erreicht zu haben.

22. Aufhebung des Belagerungszustandes in Palermo. Die Kaufläden werden wieder geöffnet. Ankunft eines französischen Dampfschiffs. Neue Zusammenrottungen; Verhaftungen; die Kaufläden werden wieder geschlossen. Neue Fortdauer des Belagerungszustandes.

27. Die im District Palermo unterdrückte Revolution gährt im Innern fort. In der Provinz Messina sind die Truppen mehreremal zurückgeworfen worden. In Alcamo ist eine provisorische Regierung gebildet, welche das ganze Thal von Massara regiert. Die von Palermo ins Innere gehenden Postwagen haben ihre Fahrten seit dem 4. April eingestellt.

14. April. Bertani interpellirt das sardinische Ministerium wegen der Vorfälle auf Sicilien: „Es seien jetzt schon 10 Tage, seitdem man sich auf der Insel für die Sache der italienischen Freiheit und Unabhängigkeit schlage; gerade so lange tage auch das italienische Parlament. Ob man schon egoistisch geworden sei? Er frage, was die Regierung gethan habe, damit die Bevölkerung nicht einem längeren blutigen Kampfe ausgesetzt sei?“ — Cavour wünscht, „daß das Gefühl der Vernunft untergeordnet werde. Selbstverständliche Gründe von höchster Wichtigkeit machen ihm ein Eingehen unmöglich“.

14. April. Die sardinische Kammer vertagt sich wegen der Reise des Königs in die neuen Provinzen bis zum 1. Mai. Die Deputirten werden eingeladen, dem König das Ehrengelichte zu geben.

— Garibaldi nimmt das ihm angetragene Bürgerrecht von Chiavari an: „Ich beabsichtige aber hiemit nicht, aufzuhören ein Bürger Nizzas zu sein. Ich erkenne keiner Macht auf Erden das Recht zu, die Nationalität eines unabhängigen Volkes zu ändern, und ich protestire gegen die Gewaltthat, welche durch Bestechung und brutalen Zwang Nizza angethan wird, und behalte zugleich mir und meinen Mitbürgern das

Recht vor, meine Vaterstadt zu rächen, in einer Zeit, wo das Recht des Volkes kein leeres Wort mehr sein wird“.

15. April. Der politische Verein „die Nation“ in Turin beschließt, ein Comité unter dem Vorsitze Garibaldis zu ernennen, um Unterstützungen jeder Art für Sicilien aufzubringen.

16. Der König Viktor Emanuel kommt von etwa 150 Deputirten und dem englischen Gesandten begleitet über Genua und Livorno in Florenz an. Der Erzbischof mit seiner Geistlichkeit machen dem König trotz der Excommunication die Aufwartung.

— Die neapolitanische Emigration verlangt in Florenz von Ricasoli und vom König selbst Hülfe für Sicilien, wo die Revolution siegreich sei. Der König läßt antworten, er habe ganz anders lautende Berichte, und da er nicht im Krieg mit Neapel sei, so könne er nicht interveniren, es wäre denn, daß das Volk von ganz Unteritalien sich erheben würde.

15. April. Volksabstimmung in Nizza über die Annexion.

16. April. Der Syndic und die Präsidenten der Stimmbureaux überbringen dem französischen Senator Pietri das offizielle Resultat der Abstimmung; die Menge folgt ihnen mit Fackeln, französischen Fahnen etc. Es sind eingeschriebene Wähler 30,706; Stimmende 25,933; Ja 25,743; Nein 160; Ungültig 30. — Militär unter den Waffen: Ja 1200; Nein 186; Ungültig 23.

22. Abstimmung in Savoyen über die Annexion.

Offizielles Resultat: Wähler 135,449; Stimmende 130,839; Ja 130,533; Nein 235; Ungültig 71. — Militär unter den Waffen: Ja 5847; Nein 290; Ungültig 26.

26. April. Der Senator Laity feiert die Annexion in Chambery durch ein Bankett von 600 Gästen. Er toastirt auf die Vereinigung und Versöhnung aller Parteien. „Es ist eine Verläumdung, wenn man behauptet, daß ihr unter dem Druck der Einschüchterung oder dem Einfluß der Bestechung votirt habt. Savoyen ist zu stolz, als daß Jemand es einschüchtern könnte, und zu ehrenfest, um sich bestechen zu lassen.“

25. Der Friede zwischen Spanien und Marocco wird in Tetuan von O'Donnel und Muley Abbas unterzeichnet.

26. April. Die Mailänder Zeitung veröffentlicht folgenden Aufruf: Diejenigen Freiwilligen, welche Lust haben, sich nach Sicilien zu begeben, haben sich in Betreff der Instruktionen an das Bureau des Journals La Vanguardia zu wenden.

27. Garibaldi will 1 Mill. Francs (von der Subscription für die Mill. Gewehre) und 18,000 Flinten und Schiffe nach Sicilien. Cavour legt auf die erstern in Mailand und Genua Beschlagnahme und verweigert Schiffe.

28. Die offizielle sardinische Zeitung berichtet: „Die Revolution zu Palermo ist unterdrückt; es herrscht strenger Belagerungszustand und viele Truppen liegen in der Stadt. Messina ist ruhig. Die wenig zahlreichen bewaffneten Banden im Innern der Insel scheinen zerstreut. Die Küsten sind überall bewacht. Auf der Insel herrscht große Agitation. In der ganzen Provinz Trapani ist die Lage die gleiche. Nur in Marsala ist die königliche Regierung nicht wieder hergestellt.“

30. Das sardinische Parlament wird neuerdings vertagt „bis nach den Verfassungsfesten“. Die Regierung wünscht, daß der Abtretungsvertrag von Savoyen und Nizza erst später behandelt werde.

— Die französische Armee hat Oberitalien größtentheils geräumt.

M a i.

Garibaldi in Sicilien. — Bombardement von Palermo. — Auftauchen der orientalischen Frage.

1. Mai. Der König Victor Emanuel langt von Florenz über Parma und Modena in Bologna an. Auch hier empfängt ihn eine zahlreiche Geistlichkeit in der Kathedrale, wo ein Te Deum angestimmt wird. Die Stadt illuminirt.
9. Der König Victor Emanuel kehrt nach Turin zurück.
4. Lord Russell eröffnet dem englischen Parlament, die Regierung von Neapel habe die Vermittlung Englands angerufen, daß es bei Sardinien gegen die Expedition Garibaldis nach Sicilien Einsprache erhebe. Die englische Regierung habe sofort von der sardinischen Regierung verlangt, wenn sie irgend welchen Einfluß auf den General Garibaldi habe, solle sie ihm nicht gestatten, seinem Plan Folge zu geben, so lange er in sardinischen Diensten sei. Dagegen habe England sich auch erlaubt, den König von Neapel darauf aufmerksam zu machen, wenn er keine Angriffe und Insurrectionen wünsche, so müsse er durch gerechte und billige Regierung der Unzufriedenheit seiner Völker zuvorkommen.
5. Mai. Fürst Gortschakoff versammelt die Repräsentanten der Großmächte in seiner Amtswohnung in St. Petersburg, um mit ihnen die Lage der Christen in der Türkei zu erwägen:

„Nach einiger Erörterung setzt der französische Gesandte drei Vorschläge auf, über die man sich so weit einigte, daß die Gesandten es übernahmen, sie an ihre resp. Höfe zu senden. Der erste besagt, daß die Lage der christlichen Provinzen der Türkei unerträglich geworden sei; der zweite, daß die Beamten des Sultans, mit der Unterstützung der Consuln der 5 Mächte, eine Untersuchung anstellen sollen, und der dritte, daß, nachdem der Hat-Humajum seinen Zweck verfehlt habe, eine neue Organisation für die christlichen Provinzen nothwendig geworden sei.

5. Mai. Rußland erläßt über die orientalische Frage eine Circulardepeche an die Großmächte:

„Die Lage der unter der Herrschaft der Pforte stehenden christlichen Provinzen ist der Aufmerksamkeit der europäischen Großmächte nicht entgangen. Das kaiserliche Cabinet hat sich berufen gefühlt, derselben eine um so größere Bedeutung zu widmen, als die aus jenen Provinzen und zwar namentlich aus Bosnien, der Herzogewina und Bulgarien ihr zugehenden Berichte von Tag zu Tag ein traurigeres Bild vom Zustande dieser Länder entwarfen. Wir haben es als eine Pflicht erachtet, wo möglich den Eventualitäten vorzubeugen, welche dieser Stand der Dinge für die allgemeine Lage des Orients herbeizuführen drohte. An unsern dringlichsten Vorstellungen hat es weder auf der einen, noch auf der andern Seite gefehlt. — Diese Maßregeln haben vielleicht dazu beigetragen, einen Ausbruch, auf den alles hinzudeuten schien, zu verzögern. Trotzdem konnten sie nur unter der Bedingung wirksam sein, daß irgend etwas geschehe, um die Leiden dieser Bevölkerungen erträglich zu machen oder doch mindestens Aussicht auf ein Ende derselben zu gewähren, und daß nicht neue Vorgänge eintreten, welche sie zur Verzweiflung trieben. Das ist nicht der Fall gewesen. — Wir wissen die Schwierigkeiten, mit welchen die Pforte zu kämpfen hat, sehr wohl zu würdigen und zweifeln nicht an ihren guten Absichten. Aber wenn nach den Bertheilungen, von welchen Europa i. J. 1856 Act genommen hat und deren hohe Bedeutung es constatirte, die Dinge bis auf diesen Punkt gediehen sind, so muß man dies offenbar entweder der Schwäche

- und einer frevelhaften Nachsicht von Seite der osmanischen Regierung, oder den Uebelständen zuschreiben, welche an der Lage haften, die man den unter ihrer Herrschaft stehenden christlichen Provinzen bereitet hat. Jedenfalls haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Lage nicht länger fortbauern kann, ohne binnen kurzem eine höchst gefährliche Krisis für die Ruhe des Orients, die Aufrechthaltung des osmanischen Reiches und somit für die allgemeinen Interessen Europas herbeizuführen". Indeß fürchte Rußland, daß Vorstellungen, welche vereinzelt an die Pforte gerichtet würden, ohne Wirkung blieben, und erachtet daher als das zur wirksamen Erreichung des Zieles einzig und allein geeignete Mittel folgendes:
- „1) Die sofortige Erklärung von Seite der 5 Großmächte, daß sie den gegenwärtigen Zustand der Dinge in den christlichen Provinzen des osmanischen Reichs nicht länger dulden können. 2) Die Forderung einer Organisation, welche darauf abzielt, den christlichen Provinzen der Pforte wirksame Bürgschaft zu verleihen, die geeignet sind, den gerechten Beschwerden der Bevölkerungen abzuhelpfen und zugleich Europa hinsichtlich der Möglichkeit von Verwicklungen zu beruhigen“.
3. Mai. Der Belagerungszustand in Palermo wird neuerdings aufgehoben. Manifest des k. Statthalters Fürst von Castelficala. Die Läden in der Hauptstraße Cassaro sind noch immer geschlossen. Die Nebenstraßen fangen dagegen an, sich wieder zu beleben.
 4. Die Ladenbesitzer in Cassaro werden polizeilich genöthigt, ihre Läden zu öffnen. Eine gedruckte Proklamation des geheimen revolutionären Comité's in Palermo schließt mit den Worten: „Brüder, der Feind gibt nach, weil er schwach ist — dies ist die letzte Anstrengung, sie wird scheitern, wie die andern. Sofort nach gegebenem Zeichen erheben wir uns in Masse. . . Wir sind die Sicilianer der Vespere! Wir werden siegen! siegen! Es lebe Italien! Es lebe Victor Emanuel“!
 6. Das geheime Comité fordert die Palermitaner auf, während drei Tagen die Straße Cassaro nicht zu betreten. Sie ist die drei Tage wirklich verödet.
 9. Das geheime Comité fordert die Palermitaner zu einem Spaziergang in der Via Macqueda auf. Wirklich wandeln zur bestimmten Stunde wenigstens 10 bis 12,000 Menschen aus allen Ständen, vom Fürsten bis zum Lastträger in dieser Straße hin und her bis die Polizei einschreitet.
 10. Das Comité verkündet: „Gestern haben wir uns gezählt. Habt ihr gesehen, wie stark wir sind? Wartet nur des Zeichens, um loszuschlagen. — Die Stunde ist nicht fern“.
4. Garibaldi und Laurenti-Robaudi nehmen ihre Entlassung als Mitglieder der sardinischen Deputirtenkammer und protestiren gegen das angebliche Resultat der Abstimmung in Nizza als gegen einen „Act des Betrugs und der Gewalt“.
 5. Garibaldi an den König Viktor Emanuel: „Der Hülfesruf, der aus Sicilien herübertönt, hat mein Herz und die Herzen mehrerer hundert meiner alten Waffengefährten gerührt. Ich habe meinen Brüdern in Sicilien nicht den Rath zum Aufstande ertheilt. Nachdem sie sich jedoch erhoben haben, zögerte ich nicht, die Leitung der Expedition zu übernehmen. — Sollten wir durch dieses unser gegenwärtiges Unternehmen zu Grunde gehen, so wird, wie ich mit Zuversicht hoffe, Italien und das freisinnige Europa nicht vergessen, daß uns die uneigenmüthigsten patriotischen Gefühle dazu bestimmt hatten. Erreichen wir unsern Zweck, so werde ich stolz darauf sein, die Krone Ew. Majestät mit einem neuen und vielleicht mit dem allerkostbarsten Juwel zu schmücken, unter der einzigen Bedingung, daß Sie Ihren Rathgebern nicht gestatten mögen, es Fremdlingen zu überliefern, wie mit meinem

Geburtslande geschehen ist. Daß ich meinen Plan Ew. Majestät nicht früher mitgetheilt habe, geschah aus der Besorgniß, daß die große Ergebenheit, die ich für Ew. Majestät Person fühle, mich am Ende vielleicht bewogen hätte, ihn aufzugeben“.

5. Mai. Garibaldi an Bertani: „Von neuem auf die Bühne der Unternehmungen für das Vaterland getrieben, hinterlasse ich Euch folgende Aufträge: Nach Vermögen Unterstützung für unser Beginnen zu gewinnen zu suchen u. s. f. Ich rieth nicht zum Aufstand in Sicilien, aber da unsere Brüder zu den Waffen griffen, muß man sie unterstützen. Unser Feldgeschrei wird sein: Italien und Viktor Emanuel! und ich hoffe, daß die italienische Fahne auch diesmal nicht zerrissen werden wird“.
6. Mai. Es gelingt dem General Garibaldi sich mit etwa 1000 Mann Freiwilligen auf 2 Schiffen in Genua nach Sicilien einzuschiffen.
 6. Mai. Garibaldi erklärt in einem Schreiben an die Dampfschiffgesellschaft Rubattino, der er die 2 Schiffe „genommen“ hatte, daß die Regierung sich aus falschen diplomatischen Bedenken nicht an seinem Unternehmen betheiligen könne, und daß er daher gegen deren Wissen habe handeln müssen.
 - Abfahrt von Genua. (1062 Italiener und 5 Ungarn.)
 8. Ankunft in und Abgang von Talamone wegen Munition und Kohlen.
 9. Ankunft in und Abreise von St. Stefano wegen Kohlen.
 11. Ankunft und Landung in Marsala mit Mannschaft, Munition und 4 Geschützen.
 12. Bivouak zu Gran Pancardo bei Salemi.
 13. u. 14. Bivouak zu Salemi und Concentration der insurrektionellen Streitmacht, etwa 4000 Mann.
 14. Garibaldi übernimmt durch Dekret die Diktatur auf Sicilien im Namen Viktor Emanuels, des Königs von Italien.
7. Aufruf der italienischen Nationalgesellschaft in Turin: „Die sicilianische Erhebung hat in klarster Weise dargethan, daß die Auffassung und das Bewußtsein der Nationaleinheit Auffassung und Bewußtsein der ganzen Nation ist. Bei der Nachricht der sicilianischen Erhebung rührte sich ganz Italien; Subscriptionen wurden in Genua, Turin, Mailand, Florenz, Livorno, Bologna, Ravenna und vielen anderen Städten eröffnet; die sicilianische und neapolitanische waffenfähige Emigration eilte in die Seehäfen, um sich einzuschiffen; eine beträchtliche Anzahl Officiere boten ihre Dimission an, um auf den Schauplatz der Revolution zu eilen und die Kräfte der Insurgenten zu organisiren; Tausende von Freiwilligen aus Ligurien, Piemont, der Lombardei, aus Parma, Modena, Toskana und der Romagna, aus den Marken und Umbrien verlangen von uns Mittel und Wege, um sich nach Sicilien begeben zu können. . . . Zu diesem Zwecke eröffnen wir eine Nationalsubscription. Der Präsident La Farina“.
11. Zweite Freischaarenexpedition von Genua nach Sicilien unter Medici. Noch weitere folgen.
11. Aufruf des revolutionären geheimen Comité von Palermo: „Sicilianer! Garibaldi ist unter uns und sein Name lautet Sieg. Seien wir nun großmüthig. Die Insulten und Ungerechtigkeiten seien verzichten. Denkt daran, daß wir alle italienische Brüder sind. Beleidigte und Beleidiger ziehen wir einen Schleier über die Vergangenheit und ferner sei der Ruf: Es lebe Italien! Es lebe Viktor Emanuel!“
12. Aufruf des revolutionären geheimen Comité von Palermo:

„Brüder, keine feindlichen Demonstrationen mehr, sie würden vergebens sein; nun da Garibaldi unter uns ist mit 1100 Tapfern, nun da der Sieg sicher ist. . . keine Demonstrationen mehr, das Comité bittet Euch darum. Dagegen bereite sich jeder zum letzten Kampfe vor, denn das Vaterland wird Euch zum heißesten Streite rufen“.

14. Mai. Da die Pforte gegen eine Untersuchungskommission der Mächte, welche auf türkischem Boden die Beschwerden der Christen untersuchen wollte, protestirt, wird nach längern Unterhandlungen endlich der Ausweg gefunden, daß der Sultan auf den Rath Frankreichs und Englands den neuen Großwesir Kiprisli Pascha selbst persönlich nach Rumelien sendet, um die Lage der Christen zu untersuchen und die Schuldigen zu bestrafen. Damit sind einstweilen alle Großmächte befriedigt.

15. Der König von Neapel bereitet sich vor, dem sicilischen Aufstand, der in Garibaldi ein Haupt und Unterstützung von Außen gefunden hat, zu widerstehen.

15. Mai. Der König von Neapel ruft den Fürsten Castelficala ab und ernennt den General Lanza zum Statthalter von Sicilien mit den Vollmachten eines Alterego, „bis nach Herstellung der Ordnung Wir den königlichen Prinzen geschickt, den Wir bereits zu unserem Generalstatthalter in Sicilien ausersehen haben“. General Lanza soll „in Unserem königlichen Namen eine vollständige allgemeine Amnestie Allen unseren Unterthanen bewilligen, welche, gegenwärtig zwar auf Abwegen, sich der gesetzlichen Obrigkeit unterwerfen“.

— Eine Note des neapolitanischen Ministeriums zeigt allen Regierungen die Landung Garibaldis an: „Eine That der auffallendsten Seeräuberei ist von einer Horde Räuber verrichtet worden, die ganz offen in einem nicht feindlichen Staate: unter den Augen der Regierung und trotz der gemachten Versprechungen, sie zu verhindern, angeworben, organisiert und bewaffnet wurden. Von den Vorbereitungen unterrichtet, welche am hellen, lichten Tage von einer gegen die königlichen Staaten bestimmten Expedition getroffen wurden, hatte die Regierung nicht gezögert, gegen ein solches Attentat auf das Völkerrecht und der internationalen Verpflichtungen zu reclamiren“.

— Der sardinische Minister Villamarina protestirt Namens seiner Regierung gegen die ebenso falschen als beschimpfenden Anklagen Neapels. Sardinien habe gleich Anfangs gegen jede Verantwortlichkeit für die Expedition Garibaldis protestirt, dieselbe verdammt und mit dem Parteichef gebrochen.

— Die französische Regierung verlangt von Sardinien Aufschlüsse über Garibaldis Expedition, die Frankreich höchlich mißbilligt.

— Die offizielle Zeitung von Turin bringt folgende amtliche Note: „Die Würde der Regierung gestattet dieser nicht, eine jede der Anschuldigungen wegen Gemeinschaftlichkeit mit der Expedition des Generals Garibaldi zu widerlegen. Wenige Erläuterungen genügen. Die Regierung hat die Expedition mißbilligt und durch alle Mittel, welche die Klugheit und das Gesetz ihr gestatten, zu verhindern gesucht. Die Expedition fand aber trotz der Wachsamkeit der Lokalbehörden statt; sie wurde von der Sympathie der Bevölkerung für die sicilische Sache unterstützt. Kaum hatte man die Abreise der Freiwilligen erfahren, so erhielt die königliche Flotte Befehl, den beiden Dampfern nachzujagen und die Ausschiffung zu verhindern; es gelang aber dies der königlichen Marine nicht, so wenig als der neapolitanischen Flotte selbst, die ja doch seit mehreren Tagen in den Gewässern Siciliens kreuzte.“



Europa weiß übrigens, daß die Regierung des Königs, obschon sie ihre Sorge um das gemeinsame Vaterland nicht verhehlt, die Grundsätze des Völkerrechts kennt und achtet, auch fühlt, daß sie verpflichtet ist, sie in dem Staate, für dessen Sicherheit sie verantwortlich ist, achten zu machen“.

15. Mai. Die neapolitanische Regierung beklagt sich bei der englischen, daß deren Consul Braun in Genua den Freischaaren Garibaldi die Pässe visirt habe.

14. Vier Dampfer aus Neapel landen zahlreiche neue Truppen in Palermo. Trotzdem: In der Stadt ist alles heiter und siegesgewiß; nur die allerernstesten stehen noch in banger Erwartung. Aber einstimmig heißt es jetzt: die Bourbonen haben sich unmöglich gemacht; es muß ein einiges Italien werden. Früher handelte es sich bloß um Befreiung Siciliens, allein mit dem Erfolg mehrten sich die Ansprüche. Der Sohn des Königs von Sardinien, den man früher als Candidaten für die Krone der Insel bezeichnet, tritt in den Hintergrund“.

16. Der Platzcommandant in Palermo, General Salzano, verkündet der Stadt die Landung des Generals Garibaldi mit etwa 800 Abenteuern, weshalb der Belagerungszustand wieder verhängt werde.

— Der neue Oberbefehlshaber und Alterego des Königs landet in Palermo.

18. Proklamation des Generals Lanza an die Sicilianer als Alterego des Königs „bis zur vollständigen Herstellung der Ruhe auf der Insel. Ist dieses Resultat erlangt, so dürfte ein Prinz von Geklut, der bereits zum Generalstatthalter ausersehen ist, zu euch kommen. Derselbe würde mit dem Auftrage kommen, alles zu thun, was uns zum größten Vortheil gereichen könnte. Er käme mit Vollmachten für die Verwaltung, für Ausführung von Straßen, Eisenbahnen und andern höchst vortheilhaftesten Arbeiten des öffentlichen Wohls“.

19. Ein Freischaareneinfall von Toscana aus auf römisches Gebiet von circa 200 Mann wird vom Chef des päpstlichen Generalstabs, Oberst Pimodan, mit 60 berittenen Gendarmen zerstreut.

15. Mai. Garibaldi beginnt von Salemi aus seine Operationen gegen Palermo.

15. Mai. Marsch und Kampf der Garibaldini außerhalb Calatafimi zu Monte di Pianto Romano gegen 3500 Mann königlicher Truppen unter General Landi. Garibaldi nimmt ein Berggeschütz und vertreibt die Königlichen aus 5 gut vertheidigten starken Stellungen.

16. Landi räumt Calatafimi, das Garibaldi besetzt. Landi leidet auf dem Rückzug furchtbar durch die Insurgenten von Partenico und Borghetta.

17. Garibaldi besetzt nach hartnäckigem Kampfe Mcamo und rückt gegen Partenico vor.

18. 8000 Mann königlicher Truppen kommen von Palermo und besetzen Mcamo. Garibaldi macht einen Scheinrückzug. Die königlichen Truppen verfolgen ihn nach der unrechten Seite.

19.—22. Garibaldi zieht in den Bergen umher, um die königlichen Truppen von Montreale herbeizulocken und von Palermo zu entfernen. Die Geschütze werden auseinandergenommen und während eines heftigen Regens auf abscheulichen Fußsteigen getragen.

23. Garibaldi in Parco. Ein starkes Corps königlicher Truppen

unter einem Schweizerobersten nöthigt ihn zum Rückzug und besetzt Parco.

24. Mai. Drohender Angriff von mehr als 10,000 Mann. Rückzug Garibaldis, um sie nach Corlccone hinzulocken, während er auf anderem Wege nach Palermo rückte.

25. Garibaldi in Marineo. Es ist ihm gelungen die königlichen Truppen nach Corlccone zu locken. Abends marschirt Garibaldi nach Misilmeri.

19. Die königlichen Truppen rücken aus Palermo aus, während die Polizei in den Häusern nach Waffen sucht. Abends sieht man auf den Höhen die Bivouakfeuer der Insurgenten.

20. General Salzano zeigt den fremden Consulu in Palermo an, „daß er, wenn die Revolution in der Stadt nicht aufhöre, sich gezwungen sähe, auch die äußersten schmerzlichen Mittel zu gebrauchen, um sie zu unterdrücken. — Das englische Linienschiff Annibal unter Admiral Mundy ankert vor Palermo.

21. Die Engländer in Palermo flüchten sich auf die Schiffe.

22. Die Franzosen in Palermo flüchten sich auf die Schiffe. — Maniscalco läßt die politischen Gefangenen eine Unterwerfungserklärung unterzeichnen; mehrere weigern sich. — General Lanza legt in einem einläßlichen Schreiben nach Neapel die Schwierigkeiten seiner Lage offen dar.

23. Die Soldaten des Generals Letizia fahren fort die Landhäuser um Palermo zu plündern und in Brand zu stecken.

25. Acht neapolitanische Kriegsschiffe legen sich kampfbereit an die Kaien von Palermo.

26. Kriegsrath Garibaldis in Misilmeri. Beschluß, Palermo zu überumpeln. In der Nacht Marsch über den Paß Gabet Rosso gegen die Porta Termini vor Palermo. — Das königliche Armeecorps in und um Palermo unter dem Befehl des General Lanza besteht aus 19,000 Mann mit 48 Kanonen und 6000 Mann frischer und fremder Truppen, dazu das Fort, der königliche Palast und die Kriegsschiffe.

26. Sardinien verläugnet officiell Garibaldi.

Note Cavours an Neapel: „Der Unterzeichnete hat die Note vom 24. d. M. empfangen, worin der neapolitanische Gesandte anzeigt, daß in der Proklamation, welche General Garibaldi in Sicilien verbreitet, derselbe den Titel eines Dictators im Namen des Königs von Sardinien annehme, und in welcher die Mißbilligung und die Verneinung des erwähnten Factums von der Regierung Sr. Majestät des Königs von Sardinien gefordert wird. Obwohl in dieser Sache gar kein Zweifel obwalten kann, so zaudert der Unterzeichnete doch nicht, auf Befehl Sr. Majestät zu erklären, daß die Regierung des Königs jedem Act des General Garibaldi vollkommen fremd sei, und daß der von ihm angenommene Titel in jeder Hinsicht usurpirt sei, und daß die Regierung Sr. Majestät denselben auf formelle Weise mißbilligen muß“.

27. Garibaldi bringt in Palermo ein. Aufstand der Bevölkerung. Sieg Garibaldis.

27. Mai. ½ 6 Uhr. Angriff und Einnahme der Porta Termini; bis Mittag ist mehr als die Hälfte der Stadt von den königlichen Truppen gesäubert.

10. Uhr. Die Citabelle fängt an die Stadt zu bombardiren.

12 Uhr. Auch die Schiffe im Hafen beginnen das Bombardement.

Abends. Die königlichen Truppen sind in der Citabelle, dem königlichen Palast und dem Finanzgebäude concentrirt. Das Bombarde-

ment der Stadt dauert ununterbrochen fort bis Abends und die ganze Nacht durch.

28. Mai. Morgens. Die Verbindung zwischen den Truppen im Kastell und der Piazza Reale wird von den Garibaldini abgeschnitten. — Lanza zieht das bei Montreale liegende Corps von 4—5000 Mann zurück. — Die Kriegsschiffe stellen das Bombardement ein, die Citadelle mäßigt es: Unterhandlungen zwischen dem königlichen Flotten-Commodore und Garibaldi durch Vermittlung des englischen Admirals Mundy; es kommt nichts zu Stande. — Von allen Seiten kommen zahlreiche Bänder Insurgenten in die Stadt und umschwärmen die Königlichen.
29. Eine in Corlcone zurückgebliebene Abtheilung königlicher Truppen von 15—1600 Mann ergibt sich. — Zwei von Neapel gekommene Dampfer landen neue Truppen unter den Kanonen der Flotte.
30. Morgens 9 Uhr. Lanza schlägt Garibaldi eine Conferenz vor: „An Se. Excellenz General Garibaldi. Der Oberbefehlshaber der Heere und Seestationen jenseits des Faro. General! Da der britische Admiral mich wissen ließ, daß er mit Vergnügen an Bord seines Schiffes zwei meiner Generale empfangen würde, um eine Conferenz mit Ihnen zu eröffnen, deren Vermittler er sein würde, wenn Sie dieselben durch die Linie passiren ließen, so bitte ich Sie, mich wissen zu lassen, ob Sie beistimmen, und mir in diesem Fall die Stunde anzugeben, wann der Waffenstillstand beginnen soll. Lanza“. Garibaldi geht darauf ein: der Waffenstillstand soll um 12 Uhr, die Besprechung an Bord um 1 Uhr stattfinden.

Conferenz von 1 bis 5 Uhr an Bord des Hannibal. Admiral Mundy ladet dazu auch den französischen und amerikanischen Commodore ein. Abschluß eines Waffenstillstandes bis zum 31. Mai Mittags unter folgenden Bedingungen:

- 1) Während desselben Beibehaltung der jeweiligen Stellungen.
- 2) Freie Passage der Verwundeten und Civilbeamten für die Königlichen durch die Stadt nach dem Einschiffungsplatz.
- 3) Erlaubniß für die Truppen im Palast und den Flüchtlingen in den Klöstern, sich ihren täglichen Lebensunterhalt zu holen.
- 4) Erlaubniß für die in der Stadt befindlichen königlichen Truppen, ihren Mundvorrath aus dem Kastell zu beziehen.

General Letizia hatte außerdem verlangt „Absendung einer unterthänigen Bittschrift von Seite des Gemeinderaths an den König, um ihm die wirklichen Wünsche der Stadt auseinandersetzen“. Garibaldi verweigert dies, weil es schiene, als sei die Insurrection im Gedränge. Nach der Conferenz aber erklärt Garibaldi dem General Letizia, „wenn der König den Sicilianern ihre Verfassung wieder geben und in Gemeinschaft mit Victor Emanuel eine wahrhaft italienische Politik verfolgen wolle, so sei er bereit, mit ihm auf dieser Grundlage ein Arrangement anzubahnen“.

Den ganzen Abend und die Nacht rüstet sich die Stadt zum Kampfe; Priester und Mönche durchziehen dieselbe, um zum Kampfe zu begeistern.

31. Morgens. Auf Verlangen des königlichen Generals wird mit Garibaldi ein dreitägiger Waffenstillstand abgeschlossen.
- Mittags. Das Finanzgebäude mit der Bank (5,400,000 Ducati, wovon aber nur etwa 100,000 der Regierung gehören) ergibt sich an Garibaldi.
- Nachts. Lanza schickt ein Dampfboot mit Depeschen nach Neapel.
21. Das sardinische Parlament genehmigt mit 215 gegen 26 Stimmen den Vertrag von Zürich.
22. Die sardinische Armee wird mit Soldzulage auf Kriegsfuß gesetzt.

29. Mai. Das sardinische Parlament genehmigt mit 229 Stimmen die Abtretung von Savoyen und Nizza; 33 Stimmen verwerfen sie, 23 Deputirte enthalten sich der Abstimmung.

Cavour gibt der Kammer vor der Abstimmung noch folgende Aufschlüsse: „Frankreich hat der Annexion der mittelitalienischen Herzogthümer an Piemont seine Garantie nicht gegeben, die man auch nicht verlangt hat. Dagegen hat es erklärt, daß es dem Princip der Nichtintervention in Mittelitalien Achtung verschaffen werde. Auch wird es dem vollständigen Aufgehen Toskanas in Sardinien, der Unterdrückung der Autonomie Toskanas sich nicht widersetzen, welche die Regierung für spätere Zeit schon beschlossen hat.“

J u n i.

Capitulation von Palermo. — Garibaldi Dictator von Sizilien. — Fürstentag in Baden-Baden. — Umschwung in Neapel.

1. Juni. Der französische Moniteur beruhigt Europa durch folgende Note:

Unter dem Einfluß feindlicher Leidenschaft oder unkluger Freundschaft geben sich die einen Verdächtigungen, die andern Muthmaßungen hin, welche dahin zielen, der französischen Regierung die Absicht unterzuschieben, als wolle sie Verwickelungen in Europa hervorrufen, oder entstehen lassen, um Gelegenheit zu neuen Vergrößerungen zu bekommen. Wir erklären nun entschieden, daß die Regierung solche Manöver bedauert, welche darauf berechnet sind, täglich die ungenauesten Eindrücke über ihre wahren Absichten zu verbreiten. Der Kaiser macht alle Anstrengungen, um das erschütterte Vertrauen in Europa wieder herzustellen. Sein einziger Zweck ist, im Frieden mit den Souveränen, seinen Allirten, zu leben und alle seine Sorgfalt auf die thätige Entwicklung der Hilfsquellen Frankreichs selbst zu verwenden.

1. Juni. Proklamation Garibaldis: „Sizilianer! Fast immer folgt auf den Sturm Ruhe; wir müssen uns aber noch für den Sturm fassen, weil das ersehnte Ziel noch nicht erreicht ist. Waffen also und Bewaffnete! Für Jubel und Hurraruf haben wir noch Zeit, wenn das Land von Feinden gesäubert ist. Ich wiederhole: Waffen und Bewaffnete! Wer in diesen drei Tagen nicht an Waffen denkt, ist ein Verräther oder ein Feigling, und das Volk, das unter eigenem Dach für Freiheit, für das Leben der Kinder und Frauen kämpft, kann nicht feig und verrätherisch sein“.

2. Nachts. Rückkehr des Kampfes mit General Letizia von Neapel.

3. Morgens. General Letizia bei Garibaldi. Unbestimmte Verkündigung des Waffenstillstandes. Letizia reist wieder nach Neapel ab.

Die Läden fangen an sich zu öffnen. Es fangen zwei Journale an zu erscheinen (Giornale ufficiale und Unità Italiana.)

Die königlichen Truppen räumen Trapani und Termini, um die Besatzung von Messina zu verstärken.

3. Catania wird von den königlichen Truppen geräumt. — In Syrakus ziehen sie sich in die Citadelle zurück.

5. Uebereinkunft mit Garibaldi. Die Neapolitaner geben die am 7. April eingekerkerten sieben Edelleute frei und räumen den königlichen Palast.

Rückkehr des Generals Letizia von Neapel: er bringt Vollmacht zu Unterhandlungen für General Lanza.



6. Juni. Unterhandlungen zwischen General Letizia und Garibaldi: Unterzeichnung der Capitulation von Palermo:

„Es soll dem gesammten in Palermo vorhandenen königlichen Armeecorps frei stehen, sich mit seinen Equipagen, Material, Artillerie, Pferden, Gepäck u. s. w., das Material des Forts Castellamare inbegriffen, einzuschiffen oder auf dem Landwege abzumarschiren“. Zusatz. Nachdem die Capitulation schon unterzeichnet war, wurde der Zusatzartikel vereinbart, „daß die Abfahrt zur See am Molo von Palermo statt haben soll“.

7. Juni. Die königlichen Truppen fangen an, gegen den Hafen zu abziehen und räumen die ganze Stadt mit Ausnahme der Kastele.

— Garibaldi ernennet ein Ministerium und erläßt eine Reihe von Decreten zur militärischen und administrativen Organisation Siciliens.

10. Genfer Schützenfest in Carouge.

Der Staatsrath Carteret äußert beim Bankett unter anderem: „Diejenigen, welche heute unsere Freiheit bedrohen, wagen es, sich unsere Freunde zu nennen; allein wir kennen sie und werden ihren Verlockungen kein Gehör schenken. — Genf wird sich trotz seiner Schwäche zu vertheidigen wissen und sollte man irgendwo von einer Annexion träumen, so würde man hier nur Leichen- und Trümmerhaufen annexiren. Die Schweiz kann auf uns zählen, wie wir auf sie zählen. — Verwandelt, ihr eidgenössischen Brüder, wenn es sein muß, unser blühendes Genf, das wir so sehr verschönert haben, in Ruinen, möge es lieber ein Trümmerhaufen sein, als französisch“.

9. Juni. Die letzten Bataillone der französischen Armee ziehen von Mailand ab; die Platzcommandantschaft der Franzosen hört auf und die militärischen Behörden Piemonts treten in der Lombardei in Activität.

10. Auch der sardinische Senat genehmigt mit 92 gegen 10 Stimmen die Abtretung von Savoyen und Nizza.

11. Der König von Sardinien unterzeichnet den förmlichen Cessionsvertrag von Savoyen und Nizza.

12. Juni. Der Cessionsvertrag von Savoyen und Nizza wird im Moniteur promulgirt.

14. Offizielle Besitznahme von Savoyen und Nizza durch die französischen Behörden.

15. Die französische Armee hat Oberitalien nunmehr vollständig geräumt.

10. Besuch des Königs von Schweden beim König von Dänemark im Schloß Kronborg.

23. Besuch des Königs von Dänemark beim König von Schweden im Lager von Malmö.

12. Erste Nachricht von den Grausamkeiten der Druzen gegen die maronitischen Christen im Libanon.

17. Große von Abgeordneten aus den flämischen und wallonischen Landestheilen Belgiens beschickte Volksversammlung in Brüssel.

Sie beschließt einstimmig: „eine große Verbindung der belgischen Patrioten zu gründen, die sich über das ganze Land verbreiten und in allen Gemeinden Zweigvereine niedersetzen soll“. Der erste Artikel des mit großem Enthusiasmus genehmigten Programmes lautet: „Die belgischen Patrioten verpflichten sich, auf dem Wege der Ueberredung oder des Zwangs, mit Hintansetzung von Gut und Blut die belgische Unabhängigkeit und Nationalität zu vertheidigen“.

16—18. Fürstentag in Baden=Baden.

Außer dem Kaiser von Oesterreich finden fast alle deutschen Fürsten sich ein: der Prinzregent von Preußen, die Könige von Bayern, Württemberg,



Sachsen und Hannover, die Großherzoge von Baden, Hessen-Darmstadt und Sachsen-Weimar und die Herzoge von Nassau und Sachsen-Coburg. Der Kaiser Napoleon trifft am 16. ein, reist am 17. wieder ab. Der *Moniteur* sprach sich darüber dahin aus: „Die plötzliche Reise, welche der Kaiser so eben gemacht hat, wird, wir zweifeln nicht daran, glückliche Resultate haben. Es war aber auch nichts geringeres nothwendig, als der freiwillige Entschluß zu einem so bedeutungsvollen Schritte, um das zusammenstimmende Concert übelwollender Gerüchte und falscher Beurtheilungen zum Schweigen zu bringen. In der That, indem der Kaiser hinging und den in Baden versammelten Monarchen offen auseinandersetzte, wie seine Politik nie von Recht und Gerechtigkeit abweichen werde, mußte er in so ausgezeichnete und so vorurtheilsfreie Geister die Ueberzeugung bringen, welche ein wahrhaft empfundenenes Gefühl, mit offener Ehrlichkeit auseinandergesetzt, nie einzuslößen verfehlt“. Am 18. Juni versammelt der Prinzregent die deutschen Fürsten um sich, „um ihnen seinen Dank auszusprechen, daß sie ihm bei seiner Begegnung mit dem Kaiser der Franzosen zur Seite gestanden, um gemeinsam die friedlichen Versicherungen desselben zu empfangen. Die Wahrung der Integrität Deutschlands werde stets seine Sorge sein. Er werde sich in Erfüllung dieser Aufgabe auch dadurch nicht heirren lassen, daß seine Auffassung über den Gang und die Ziele der preussischen und der deutschen Politik von einigen Bundesgenossen nicht getheilt werde. Oesterreich habe Schritte zur Verständigung gethan, auf welche er großen Werth lege. Wenn dieselbe erzielt sei, werde er die deutschen Fürsten davon in Kenntniß setzen. Er seinerseits halte fest an dem Wege, den er in Preußen und Deutschland bisher eingeschlagen, und hoffe, daß sich auf demselben immer mehr deutsche Regierungen mit ihm vereinigen werden“. Der König von Württemberg spricht hierauf im Namen seiner Bundesgenossen den Dank an Preußen aus, „daß es die Integrität Deutschlands schützen wolle“, und anbietet seine guten Dienste, „um eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich herzustellen“, indem er beifügte, „daß seine Bundesgenossen eine Militärverfassung unterhandeln, welche dem von Preußen vorgeschlagenen System sich nähere“.

22. Juni. Lord Russell erklärt im Parlament bezüglich neuer Eröffnungen Frankreichs zu Regelung der Anstände mit der Schweiz wegen Savoyen:

„Nie habe Frankreich anerbieten, das Chablais und Faucigny an die Schweiz abzutreten, wenn die englische Regierung die übrige Annexion garantire; wenigstens dieser gegenüber sei keine solche Eröffnung gemacht worden. Wenn sie gemacht worden wäre, so hätte es sich für England nicht geschickt, sie anzunehmen. — England müsse nun untersuchen, wie es seinen Einfluß verwenden könne, um die Neutralität der Schweiz zu erhalten, und welche für die Schweiz annehmbare Vorschläge es in diesem Stadium noch machen könne. Denn wenn Frankreich sich gegenüber der Schweiz und gegenüber Europa nur in der Weise verpflichten wolle, wie Sardinien es war, so könne die englische Regierung nur in bestimmtester und feierlichster Weise erklären, daß sie den Artikel 92 des Wiener Vertrages für unvereinbar mit dem Turiner Vertrag betrachte“.

23. Die Königin von England hält unter dem Zusammenströmen einer ungeheuren Volksmasse und unter dem Applaus der ganzen Nation in London eine Revue über 20,000 freiwilliger Schützen, die sich für die Landesvertheidigung bewaffneten.

20. Juni. Garibaldi sendet in dem sicilischen Grafen Amari einen Gesandten nach Turin, der dort empfangen wird.

22. Juni. Garibaldi schickt Gesandte nach London und Paris. Schreiben an die Königin von England:

„Ew. Majestät! Durch die Pflicht gegen mein italienisches Vaterland aufgefordert, dessen Sache in Sicilien zu verteidigen, habe ich die Dictatur über ein hochherziges Volk übernommen, welches nach einem lange unterhaltenen Kampf nichts weiter wünscht, als an dem nationalen Leben und an der Freiheit unter dem großherzigen Fürsten, dem Italien vertraut, theilnehmen zu können. Der Abgesandte, der sich im Namen der provisorischen Regierung, welche dieses Land gegenwärtig beherrscht, Ew. Majestät vorstellt, macht keinen Anspruch darauf, einen besondern und abgegränzten Staat zu vertreten, aber er kommt als Vermittler der Gedanken und Gefühle von dritthalb Millionen Italiener. Wollen Ew. Majestät mir die Bitte gewähren, ihn unter diesem Titel zu empfangen, ihm eine Audienz zu bewilligen und dem, was er Ew. Majestät im Interesse dieses so schönen und edlen Theils Italiens ans Herz legen wird, Ihre Aufmerksamkeit zu schenken“.

Instruktionen Garibaldis für seine Repräsentanten in Paris und London. Nachdem das Actenstück auseinandergesetzt hat, daß im Jahre 1848 alle italienischen Provinzen, auch Sicilien nicht ausgenommen, sich mit einer Conföderation begnügten, und nachdem er behauptet, daß heutzutage alle Bestrebungen Italiens einheitlicher Natur seien, fährt er fort: „Seit jener Epoche haben die Thaten und die Ansichten in Italien einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Die Nation darauf bedacht, ihre Stellung und ihren Einfluß in Europa wieder zu gewinnen, blieb Anfangs bei der Idee einer Conföderation der Staaten stehen, als dem einzigen Mittel, das sie in jenem Augenblicke zu ihrem Ziele führen konnte, gleichsam als Zwischenstufe, um die Zukunft und mit ihr die vollständige Einigung vorzubereiten. Heute sieht sie ein, daß sie auf weit kürzerem Wege zum Gegenstande ihrer höchsten Wünsche gelangen könne. Von der andern Seite ist das Project einer Conföderation oder einer Allianz, das vor 12 Jahren dem öffentlichen Gefühle zulächelte und entsprach, eine materielle und moralische Unmöglichkeit nach dem offenen Bruch der römischen und neapolitanischen Höfe mit der Sache oder mit irgendwelcher nationalen Idee, nach dem Verschwinden der kleinen Staaten, die das Centrum Italiens bildeten. Es ist klar, daß Italien, das eine freie und unabhängige Existenz in Mitte der modernen Nationen wünscht und will, nur einen Rettungsweg hat: sich zu gruppieren um die ruhmreiche Monarchie des Hauses Savoyen, die sich in das nationale Leben, die Kraft und die Würde personificirt hat. Neben diesem Weg finden wir nichts, als eine wieder auftauchende Herrschaft Oesterreichs zc. Dasselbe Gefühl, das die Lombardei gedrängt hat, mit Freude den Triumph der verbündeten Armeen zu begrüßen, und das sie in die Arme Viktor Emanuels geworfen hat, das Toscana, die Legationen und die Herzogthümer bestimmt hat, aus freiem Willen die Vereinigung unter dem Scepter dieses großherzigen Fürsten zu votiren, das Gefühl, das heute das Herz eines großen Volkes von den Alpen bis zum Lilibeo in Flammen setzt, ist dasselbe, das Sicilien beseelt; es herrscht heute durch sich selbst, Sicilien verlangt und will italienisch bleiben und deshalb verlangt es, jede Idee der politischen individuellen Trennung verschmähend, die im Widerspruche zu der neuen Epoche und zu den neuen Bedürfnissen stünde, einen Theil zu bilden jener nationalen Monarchie, welche das gebildete Europa heute sich erheben sieht und mit Freude begrüßt als eine neue Basis der Ordnung, des Gleichgewichts, der Ruhe und des Fortschritts der Welt. Von der Gewalt zurückgedrängt, unter dem Joch der neapolitanischen Regierung könnte Sicilien in der Zukunft — wie in der Vergangenheit nichts anderes sein, als eine beständige Gefahr



für den Frieden Italiens und Europas. Und wenn schon in der Vergangenheit die Schranke, welche, moralischer Weise, die Insel von den Bourbonen in Neapel trennte, unübersteiglich schien, wie soll man noch an eine Wiederausöhnung glauben können nach den letzten Ereignissen, nach den Schrecken des gegenwärtigen Krieges, nachdem die neapolitanische Regierung das Land in Blut getaucht, ausgeplündert, halb zu Grunde gerichtet verlassen hat? Sollte Sicilien vereinzelt constituirt werden, so wäre es ein schreiender Widerspruch in der Bewegung zur Einigung, zur Ausgleichung, welche den Rest Italiens durchzieht. Es wäre zu schwach, um dem Angriff jeder größern Macht zu widerstehen und befände sich der Gefahr ausgesetzt, die Beute fremder Herrscher zu werden. Und anderseits wäre die Wahl eines Königs, der getrennt regierte, die Quelle von Schwierigkeiten und unzähligen Verwirrungen, behaftet mit dem unbesehbaren Volkshafß gegen das gegenwärtige Regentenhaus in Neapel, und die Wahl eines Königs aus einer andern Dynastie wäre nicht weniger Anlaß zu Eifersucht und Mißtrauen unter den Großmächten Europas. Im Nationalvotum, heute so laut ausgedrückt von der Bevölkerung der Insel, findet sich der Einklang aller Wünsche, auf welche die Diplomatie Rücksicht zu nehmen pflegt, und daher beruhige man Sicilien mit einer schnellen Anerkennung der ausgesprochenen Annexion an die übrigen Theile Italiens, geeinigt um das Haus Savoyen. Dieses Votum, welches der erste Schrei der Revolution von Palermo aus am 4. April war, ist auch das Kriegeschrei der sicilischen Kriegsschaaren, die während zweier Monate den königlichen Truppen in den Gebirgen der Insel widerstanden, gewesen; dieser Ruf ist erschollen während der 4 Tage, an denen die Bomben, die Schlächtereien und die Feuersbrünste Palermo zerstörten und verschlangen; er ist der einzige Schluß der beständigen, einförmigen, glühenden Adressen, die von allen Theilen der Insel anlangen Die freiwilligen des Continents, die gekommen sind, um auf der Insel ihr Blut zu vergießen, mußten selbst staunen über das so lebendige, so mächtige nationale Einheitsgefühl, das sie dort fanden. Es ist möglich, daß sich eine Versammlung von Repräsentanten in Palermo versammeln muß, um in legaler Form ausdrücken zu können, was Sicilien will und wünscht. Möglicher Weise auch wird das Volk in seinen Comitien zusammenberufen, damit es sich durch allgemeine Abstimmung ausspreche, wie man in Toskana und der Emilia that. Im einen und andern Fall läßt das Resultat nicht den geringsten Zweifel. Dies ist der Zweck und dies ist der wirkliche Charakter der sicilischen Revolution“

22. Juni. Der Gemeinderath von Palermo spricht in einer Adresse an Garibaldi den Wunsch nach sofortiger Aufnahme in das italienische Reich Viktor Emanuels aus. Garibaldi lehnt die sofortige Annexion entschieden ab:

„Fast alle Communen Siciliens, außer wenigen obskuren Dörfern, haben sich für die Regierung Viktor Emanuels erklärt. Meine Herren! Ich war es, der 1859 den Feldzug mit dem Programm „Italien und Viktor Emanuel!“ eröffnet hat, ich kenne und schätze persönlich die ausgezeichneten Eigenschaften des großmüthigen Fürsten; als ich mich zuerst ihm genähert, wurde ich gewahr, daß er von der Vorsehung dazu berufen sei, diese italienische Familie zu versammeln und zusammenschmelzen. Ich könnte, auf die Kundgebungen der Communen mich stützend, vermittelst dictatorischen Actes die Abhäsion proklamiren und die Erfüllung dieser Thatsache beschleunigen; aber verstehen wir uns wohl: ich kam, um für die Sache Italiens zu kämpfen und nicht für die Siciliens allein. Wenn ganz Italien nicht ganz und gar befreit ist und vereinigt, wird



nie die Sache eines Theils von Italien vollbracht sein. Diese zerrissenen, verlorenen, unterjochten Theile in Stand zu setzen, um das einige, freie Italien zu bilden, das ist der Zweck meines Unternehmens. Wenn wir so weit sind, wenn wir jedermann sagen können: Italien muß einig sein, und wenns Euch nicht gefällt, so habt ihrs mit uns zu thun, dann wird der Fall kommen, zur Annexion zu schreiten. Wenn man heute die Annexion Siciliens vollzöge, so müßten die Befehle hieher von anderswo kommen und es würde nöthig, daß ich mich zurückzöge“.

25. Juni. Ein Decret Garibaldis verbannt die Jesuiten und die ihnen affilirten Orden aus Sicilien und zieht all ihr Eigenthum zu Handen des Staates ein, in Betracht, „daß die Jesuiten in der traurigen Epoche bourbonischer Occupation Siciliens die thätigsten Beförderer des Despotismus gewesen“.

30. Die königlichen Truppen aus Trapani, Termini, Agosta, Girgenti, Catania und zum Theil die aus Palermo sind sämmtlich, zahlreiche Kranke, Verwundete, Ebirren, Polizeiagenten und Beamte voraus, in Messina eingezogen, das nun von 15,000 Mann gegen die Insurrektion vertheidigt wird.

30. Garibaldi erläßt ein Wahlgesetz für sofortiges Zusammentreten der Kammern von Sicilien.

1. Der Minister Carrassa versammelt in Neapel die Gesandten der fünf Großmächte und verlangt von ihnen, daß sie das Gebiet und den Bestand des Königreichs garantiren. Dagegen verspreche der König Franz II. die Bevölkerung durch Concessionen, namentlich eine sehr liberale Verfassung zufrieden zu stellen. — Der sardinische Gesandte protestirt gegen jede Intervention der Mächte in Italien.

7. Herr v. Martino, der bisherige neapolitanische Gesandte in Rom, wird nach Paris und London geschickt.

12. Lord Palmerston erklärt im Parlament: „Herr Martino wolle auch nach London kommen, die englische Regierung werde ihm aber den ganzen Abscheu aussprechen, den sie über die Grausamkeit des Bombardements von Palermo empfunden habe; man dürfe zwar nicht erwarten, daß diese Vorwürfe den geringsten Einfluß auf das Benehmen der neapolitanischen Regierung haben würden, die Officiere, welche Palermo bombardirten, würden im Gegentheil von ihrem Könige Belobungsschreiben erhalten. Es ist ein Fehler und das Schicksal von Regierungen, wie die römische und neapolitanische, daß sie erst durch die in ihrem Namen begangenen Grausamkeiten ihre Unterthanen zur Verzweiflung und Empörung treiben lassen und dann alle befreundeten Mächte zu Hülfe rufen und um Entfernung der Urheber und Anstifter der Revolution bitten. Diese Regierungen vergessen, daß sie selbst die Urheber und Anstifter jener revolutionären Bewegungen sind und daß, wenn man ihre Bitte gewähren wollte, der erste, der wirksamste und der allein nothwendige Schritt in ihrer eigenen Entfernung bestehen würde“.

12. Obgleich die ganze neapolitanische Flotte seither an der sicilischen Küste gekreuzt hat, gelingt es ihr doch nur, zwei mit Freischaaaren besetzte Schiffe aufzubringen, obwohl fortwährend Verstärkungen an Freiwilligen von Genua nach Sicilien abgehen.

14. Der piemontesische Gesandte Billamarina und der amerikanische Gesandte Chandler verlangen von der neapolitanischen Regierung in sehr energischen Noten Herausgabe der beiden gekaperten Schiffe und stellen Genugthuungs- und Entschädigungsbegehren für die Kapitäne und Passagiere, weil die Raperung eine gegen die Gesetze der freien Schifffahrt verstößende und unregelmäßige gewesen sei, indem die Pässe der Schiffer und aller Passagiere in Ordnung gewesen wären.

15. Nachdem der neapolitanische Gesandte de Martino den Kaiser Napoleon

in Fontainebleau gesprochen, kehrt er von Paris nach Neapel zurück, ohne erst nach London zu gehen. Seine Mission ist als gescheitert zu betrachten.

24. Juni. Die neapolit. Regierung gibt die zwei, allerdings auf offenem Meere und außerhalb der Gewässer Neapels gefaperten Schiffe mit Freischaa- ren, die indeß mit Pässen versehen waren, ohne alle Bedingung wieder heraus; Passagiere und Mannschaft werden ebenfalls sämtlich wieder freigelassen.

25. Juni. Der König von Neapel entspricht von Portici aus dem Verlangen der Nation nach nationaler Einheit und Freiheit.

„Souveräner Act. In dem Wunsche Unseren sehr geliebten Unterthanen einen Beweis Unseres souveränen Wohlwollens zu geben, haben Wir Uns entschlossen, dem Königreich eine constitutionell-repräsentative Einrichtung zu verleihen, in Harmonie mit den nationalen italienischen Principien zur Garantie der Sicherheit und des Glücks für die Zukunft und um die Bande immer enger zu knüpfen, welche Uns mit den Völkern einigen, zu deren Regierung Uns die Vorsehung berufen hat. Zu diesem Zwecke sind Wir zu folgenden Entschliefungen gelangt: 1) Generalamnestie aller poli- schen Vergehen bis zum heutigen Tage. 2) Spinelli mit der Bildung eines neuen Ministerium beauftragt, das in der kürzesten Frist die Arti- kel der Verfassung auf Grundlage repräsentativer national-italienischer Institutionen ausarbeiten wird. 3) Mit Sardinien ein Einver- ständniß im gemeinsamen Interesse beider Kronen in Italien. 4) An- nahme der national-italienischen Farben. 5) Was Sicilien betrifft, so werden Wir ähnliche Repräsentativ-Institutionen einführen, welche die Bedürfnisse der Insel befriedigen können, und einer der Prinzen Unseres königlichen Hauses wird dort Vizekönig sein“.

26. Das geheime revolutionäre Comité von Neapel erläßt fol- genden Aufruf:

„Von vielen edlen Männern unserer Stadt wurde der Wunsch ausge- drückt, sich sofort mit den Waffen in der Hand zu erheben und das Bei- spiel unserer Brüder in Sicilien nachzuahmen. In Erwägung, daß dieser eble Wunsch gegenwärtig zu vorzeitig kommt, daß er zu unnützem Blut- vergießen führen und die Entwicklung der guten Sache, deren regelrechter und ordentlicher Gang von uns schon festgesetzt und geleitet ist, hindern würde und darum nur Schaden brächte dem endlichen und vollständigen Triumph der großen Angelegenheit Italiens, beschließen wir und ver- ordnen: 1) bis zu unserer nächsten Kundgebung soll die größte Ruhe in der Hauptstadt herrschen, 2) eine ernste und würdige Haltung ist zu beob- achten und jeder Conflict mit den Agenten der Regierung sorgfältig zu ver- meiden, 3) jede anscheinende Concession, abgedrungen von dem Drang der Zeiten und bestimmt, die volle und ganze Aufmerksamkeit von der natio- nalen Idee abzuhalten, ist mit Verachtung aufzunehmen“.

27. Juni. Excesse in Neapel. Attentat auf den französischen Gesandten, Baron Brenier.

28. Bildung des neuen Ministeriums in Neapel:

Spinelli Präsident, de Martino Aeußeres, Mama Finanzen. Die ita- lienische Tricolore weht auf dem königlichen Schloß und wird von den neapolitanischen und fremden Schiffen mit Kanonensalven begrüßt. Die Stadt wird illuminirt. — Neue Unordnungen: Banden von Tumultuanten greifen gleichzeitig die 12 Polizeicommissariate der Stadt an, plündern und zerstören dieselben; die Archive werden verbrannt und einige Polizeiagenten ermordet. Der Belagerungszustand muß verhängt werden. Zur Sicherung der Ruhe der Hauptstadt gestattet der König die Bildung einer Nationalgarde.

25. Juni. Eröffnung der Lombardisch-venetianischen Centralcon-

gregation. Der kaiserliche Statthalter hebt in seiner Rede hervor, „daß durch die neuesten kaiserlichen Erlasse in Bezug auf den erweiterten Wirkungskreis der Centralcongregation für die innern Angelegenheiten des Kronlands eine wahrhaft nationale Verwaltung gebildet sei“. Der Eröffnung wohnen 23 Mitglieder bei.

23. Juni. Zehn in Turin mit Aemtern bekleidete sicilische Deputirte oder Minister von 1848 geben ihre sichern Stellen auf und schiffen sich nach Sicilien ein, um an der neuen Regierung Theil zu nehmen.
27. Im sardinischen Parlament sprechen sich bereits energische Stimmen gegen das von Neapel beabsichtigte Bündniß mit Sardinien aus. Cavour schweigt. Farini äußert sich ausweichend.
28. Die Amnestie für die neapolitanischen Flüchtlinge besteht bereits in Kraft. Der neapolitanische Gesandte in Turin darf allen Neapolitanern in Sardinien Pässe zur Heimreise geben.
29. Juni. Das sardinische Parlament gibt der Regierung die Erlaubniß zu einem Anlehen von 150 Millionen mit 215 gegen 3 Stimmen. Das Ministerium macht aus dessen Zeichnung eine Vertrauensfrage des ganzen Landes. (Annexionszwecke).

J u l i.

Convulsionen in Neapel. — Blutbad in Damaskus und europäische Intervention in Syrien. — Garibaldi in Messina. — Europäische Opposition gegen Frankreich.

1. Juli. Das neue neapolitanische Ministerium schlägt dem Könige vor, statt eine neue Verfassung auszuarbeiten, die alte von 1848 wieder herzustellen.

Adresse der Minister an den König: . . . „Ew. Maj. haben die Unterzeichneten mit der Verfassung eines Statuts für diesen Theil des Reiches betraut. Aber Ew. Maj. Rath hat in der Vollführung des souveränen Befehls erachtet, daß ein constitutionelles Statut in dem öffentlichen Recht des Reiches liegt, d. h. in jenem, mit dem uns schon Ihr hoher Vater Ferdinand II. beschenkt hat. Dieses Statut, wenn es auch in Folge trauriger Ereignisse auf einige Zeit suspendirt wurde, ward dennoch nie abgeschafft, wie es wohl in einem andern Staat Europas geschehen ist. Dies scheint den Unterzeichneten ein einfacher und logischer Gedanke zu sein, daß genau jenes Statut wieder in volle Kraft gerufen werde. Ist dieses Ew. Maj. genehm, so werden Sie das Werk schön und vollendet finden, über dessen wohlthätige Wirkungen sich diese Ihre Staaten freuen sollen; der Fremde wird die Weisheit des souveränen Willens in dieser hohen Verfügung bewundern und ihre Völker werden, ohne noch eine neue Verfassung abwarten zu müssen, mit vollständiger Beruhigung wissen, welches ihre Garantien sind, und sie werden mit dankbarer Seele dieses neue Pfand des Königs für die Inauguration des constitutionellen Regimes hinnehmen.

— Der König von Neapel erläßt vier königliche Decrete:

„1) Die Constitution vom 10. Febr. 1848, genehmigt von Unserem hohen Vater, ist wieder in Kraft zurückgerufen. — Die damaligen Uebergangsbestimmungen bleiben in Kraft, bis vom Parlament in constitutioneller Weise vorgesorgt sein wird. 2) Die Wahlkollegien zur

Wahl der Deputirten werden nach dem provisorischen Wahlgesetz von 1848 auf den 19. August, das Parlament selbst auf den 10. Sept. einberufen. — 3) Herstellung der Pressfreiheit, nach den Gesetzen von 1848. — 4) Zwei Commissionen, von Ministern präsidirt, werden eingesetzt, um Gesetze „betreffend die Verantwortlichkeit der Minister“, die Nationalgarde u. s. f. zu entwerfen“.

5. Juli. In Belgien gibt sich eine sehr energische Stimmung gegen allfällige Annexionsgelüste von Seite Frankreichs kund:

Der Provinzialrath von Antwerpen beschließt durch Acclamation, „dem König bei Gelegenheit der 29. Jahresfeier seiner Thronbesteigung in corpore eine Adresse zu überreichen, worin im Namen der Provinz ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an die Institutionen des Landes und an die nationale Unabhängigkeit ausgesprochen werden solle, so wie ihr fester Entschluß, diese Güter mit allen Kräften gegen jeden Angriff zu verteidigen“. Der Antragsteller hatte dabei u. a. geäußert: „Lieber mögen unsere Städte in Grund und Boden zerstört und Belgien eine Wüste werden, als annexirt!“ Auch alle andern Provinzialräthe beschließen ähnliche Adressen an den König und äußern sich darin mehr oder weniger offen gegen französische Annexionsgelüste.

2. Juli. Beginn des großen englischen Schützenfestes in Wembleton, das von der Königin selbst glänzend eröffnet wird und sich an die Organisation der Freiwilligencorps in England anschließt.

3. Der schweizerische Ständerath verwirft ein von Dubs (Friedenspartei) in einen Commissionsbericht hineingebrachtes Mißtrauensvotum gegen Stämpfli (Kriegspartei) mit 28 gegen 8 Stimmen.

5. Lord Brougham meint im englischen Oberhause, er wolle zwar keine Vergleichung zwischen Garibaldi und gewissen Potentaten anstellen, doch das könne er nicht umhin zu sagen, daß je 999 von je 1000 Engländern dem General von ganzem Herzen Glück wünschen.

7. Uneinigkeit zwischen Garibaldi und dem sardinischen Ministerium Cavour. Der von letzterem in offiziöser Mission nach Sicilien gesandte La Farina wird von Garibaldi ausgewiesen. Im Einverständniß mit Garibaldi tritt an seine Stelle der radicale Abgeordnete Depretis.

Erklärung La Farinas: „Die Meinungsverschiedenheit zwischen Garibaldi und mir beruht auf folgenden Punkten. Ich finde das alleinige Heil für Sicilien im sofortigen Anschluß an das constitutionelle Reich Viktor Emanuels, wofür sich auch mehr als 300 sicilische Gemeinderäthe angesprochen haben. Garibaldi will den Anschluß erst nach der Befreiung von ganz Italien, Venedig und Rom inbegriffen. Ich hielt es für unklug, die öffentliche Gewalt Ministern anzuvertrauen, die der Mehrheit der Sicilier verhaßt oder die Mazzinisten sind, oder die erst bourbonisch, dann republikanisch, dann wieder bourbonisch waren, oder die 1848 Verrath übten und noch 1860 gegen die Insurrection standen. Garibaldi hielt die Mitwirkung dieser Leute für ersprießlich. Es mißfiel mir, daß man die piemontesische Regierung und ihre verdienten Staatsmänner verdächtigt und die Männer, die sich um Sicilien am meisten verdient gemacht, von den öffentlichen Geschäften ausschloß, daß man den ganzen Gang der Administration auseinanderwarf, alle Gerichtshöfe schloß, für die öffentliche Sicherheit keinen Schutz aufstellte, unbekannte Leute in die Bezirke schickte, von der Nationalgarde nichts wissen will und das Land zu einem Herd des Mazzinismus macht. . . Das waren die Gründe meines Mißvergnügens, von denen ich dem General Garibaldi offen und harmlos Kenntniß gab. Derselbe behandelte mich auch anfänglich sehr freundlich, obgleich er mir die Freundschaft Cavour's, meine Zustimmung zum Cessionsvertrag und

meine Opposition gegen sein Vorhaben in Mittelitalien zum Vorwurf machte. . . . Von dem Augenblick an kannte der Haß der Mazzinisten gegen mich keine Gränzen mehr". . . .

8. Juli. Fuad Pascha geht mit Generalvollmachten nach Syrien ab und soll 16,000 Mann unter seinem Befehl haben.

9. Juli. Christenmordelei in Damaskus. Der türkische Gouverneur thut nichts dagegen, das türkische Militär hilft den Mördern.

Brief Abd-el-Kaders vom 12. Juli: „Der Kampf begann wegen einer von dem Gouverneur dieser Stadt einigen Muselmanen, welche Christen beleidigt hatten, auferlegten Strafe. . . . Die türkischen Soldaten eilten zur Hülfe herbei, dem Anschein nach als wollten sie die Revolte unterdrücken, in Wahrheit aber machten sie gemeinschaftliche Sache mit den Mördern, Brandstiftern und Räubern. . . . Und doch hat Damaskus einen Gouverneur; es war aber, als wäre keiner da“.

9. Juli. Die französische Regierung weist ihren Gesandten in Konstantinopel, Marquis v. Lavalette, an, die Pforte davon in Kenntniß zu setzen, daß Frankreich aus Gründen der Menschlichkeit und Kraft alter Kapitulationen sich mit den europäischen Großmächten ins Einvernehmen setzen werde, um der Rückkehr so blutiger Ausstritte, wie in Syrien, vorzubeugen. — Zwei französische Kriegsschiffe gehen unter Admiral Lehenne nach Beirut ab.

16. Brief des Sultans an Kaiser Napoleon: „Der Padschah hält darauf, daß der Kaiser wisse, mit welchem Schmerz er die Ereignisse in Syrien erfahren. Er werde alle seine Kräfte anwenden, um die Ordnung und Sicherheit wieder herzustellen und die Schuldigen, welche sie auch sein mögen, zu bestrafen. Damit kein Zweifel über die Intentionen der türkischen Regierung sei, die Gerechtigkeit gegen alle zu üben, vertraue der Sultan diese wichtige Mission Fuad Pascha, dessen Principien der Kaiser kenne“.

25. Der französische Gesandte in Konstantinopel notifizirt der Pforte die Entschliefungen Frankreichs bezüglich Syrien.

12. Kinglake macht im englischen Parlament Enthüllungen über den Friedensschluß von Villafranca, welche namentlich in Deutschland gewaltiges Aufsehen erregen.

Die Hauptstelle seiner Rede lautet: „Der Kaiser der Franzosen hat bei der zweiten Zusammenkunft in Villafranca dem Kaiser von Oesterreich die Rückerstattung der Lombardei angeboten, unter der Bedingung, daß Oesterreich sich Angesichts seiner am Rhein zu unternehmenden Operationen ruhig verhalte. Der Prinz von Preußen wußte diese Thatsache, als er leztthin in Baden-Baden mit Napoleon zusammentraf, und es ist sich daher nicht zu verwundern, wenn er allen Anträgen des Kaisers der Franzosen in derselben ehrlichen und offenen Weise wie früher Kaiser Franz Joseph begegnete, der dem Kaiser Napoleon bündig und einfach geantwortet hatte: „Nein, ich bin ein deutscher Fürst! Doch selbst wenn die deutschen Fürsten in dieser Sache wankend werden sollten, so würden sie, glaube ich, durch das deutsche Volk zur Erfüllung ihrer Pflicht gezwungen werden. Das deutsche Volk hegt über tausend Dinge verschiedene Ansichten, doch vollständig einmüthig und einstimmig ist es in dem einen: Frankreich darf nie und nimmermehr den deutschen Rhein besitzen. Und alle Deutschen sind beseelt von der gemeinsamen Entschlossenheit: nie wieder die Erniedrigung und den Jammer zu ertragen, den sie zu Anfang dieses Jahrhunderts erduldet haben, sondern da anzufangen, wo sie damals geendigt: mit einer hochherzigen Erhebung des ganzen Volkes!“

13. Allocution des heiligen Vaters an die Kardinäle.

Nachdem der Pabst eine lange Reihe von Gewaltthätigkeiten gegen Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Priester von Seite der „unrechten subalpinischen Regierung“, ferner gegen zwei religiöse Orden, „welche sich um das Christenthum sehr verdient gemacht hatten“, durch das „Treiben ruchloser Menschen in Sicilien, die das Reich des legitimen Fürsten in Aufruhr versetzten“, dargelegt und erklärt hatte, „was ihn am meisten schmerze, sei, daß sich einige aus dem Klerus finden ließen, welche, gottvergessen und ihre Pflicht als Priester dem Volke gegenüber nicht kennend, zum Aerger und zur Betrübnis aller Guten, nicht errötheten, ihre Hülfe den Feinden der Kirche und jeglicher Gerechtigkeit anzubieten und sie zu begünstigen“, fährt er fort: „Während wir aber tief vom Schmerz ergriffen sind, werden wir, unseres apostolischen Amtes eingedenk, niemals ablassen, gestützt auf die göttliche Hülfe, die Sache der Kirche, die uns von Christus dem Herrn selbst überantwortet ist, mit allem Eifer, nach ganzen Kräften unerschrocken zu vertheidigen. Daher wir, in dieser ehrwürdigen Versammlung und vor der ganzen katholischen Welt unsere Stimme erhebend, diese so traurigen und niemals genug zu beklagenden Ereignisse mißbilligen und verdammen; zugleich fordern wir mit noch mehr Kraft wiederholtemal zurück die Freiheit der Kirche, die verletzt, die Würde der Cardinäle und Bischöfe, welche hintangesetzt, den geistlichen Stand, der gekränkt, alle Rechte der Kirche und des apostolischen Stuhls, die mit Füßen getreten sind, und wir werden auch nie aufhören, sie zurückzufordern. Gleichwohl wollen wir, bei dem großen Umsturz der Dinge, bei dem feindlichen Andringen gegen die Kirche, bei der Mißachtung aller göttlichen und menschlichen Rechte, bei der Verachtung des Priesterstandes unseren Muth nicht sinken lassen. Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte und Verheißungen Gottes werden nicht vergehen; es können, wie ihr wohl wisset, die blühendsten Reiche, Länder, Nationen, Städte, Gegenden getheilt, zerstört werden und zusammenstürzen, aber die Kirche, von Christo gegründet, und von seiner allmächtigen Kraft stets aufrecht erhalten und verklärt, kann nie auf irgend eine Weise erschüttert und geschwächt werden; sie unterliegt keiner Verfolgung, sie erleidet keine Beeinträchtigung; sie kann nur zunehmen und gelangt immer nur zu neuen und herrlicheren Triumphen“.

15. Juli. Unruhen in Neapel. Eine Anzahl Soldaten der Garde erheben den Ruf „es lebe der König! Nieder mit der Constitution!“ Festes Auftreten der Minister. Der König begibt sich selbst in alle Kasernen und Quartiere und nimmt den Truppen den Eid auf die Verfassung ab.

15. Juli. Proklamation des Königs von Neapel an die Land- und Seemacht: „Aus freier und selbstbestimmter Machtvollkommenheit haben Wir dem Königreich die constitutionelle und Repräsentativverfassung bewilligt, wie sie im Einklang steht mit den Fortschritten der Civilisation und mit den Bedürfnissen der Völker, welche Unserer Fürsorge anvertraut sind... Euer Vergangene ist mir Bürge für die Zukunft. Soldaten! Neue Geschehnisse berufen Uns zur Wiederbelebung der Würde unseres italienischen Landes. Wir sind stolz über dieses Mandat. Das Volk, welches zweimal die europäische Civilisation wieder erweckt hat, wird nicht in dem schwierigen Beginnen unterliegen wollen, nebst seiner Unabhängigkeit die hohe Stellung wieder zu erwerben, die ihm nach seiner geographischen Lage, nach seiner Waffenmacht und nach seiner Geschichte zukommt. Ihr bildet einen großen Theil dieses Volkes und ihr müßt fernerhin die Stütze seines Ruhms und seiner Größe sein“.

16. Der neapolitanische Gesandte Manna und Baron Winspeare kommen in Turin an, um über das beabsichtigte Bündniß mit Sardinien zu unterhandeln.



17. Juli. Es zeigen sich in Neapel die ersten Patrouillen der neuen Nationalgarde. Der Jubel, womit sie empfangen werden, ist ein außerordentlicher. Eine gewaltige Menschenmenge versammelt sich um sie und empfängt sie mit donnernden Covivas. Später erscheint der Fürst Schiavella als Generalcommandant derselben und mustert sie in den einzelnen Quartieren. Dasselbe thut Nachmittags der Minister des Innern. Abends ist die Stadt glänzend erleuchtet; überall wehen dreifarbige Fahnen.
18. Erfaß des neuen Polizeipräsidenten der Stadt Neapel an die Einwohner:
 „ . . . Ich werde meinerseits alles aufwenden, ja selbst mein Leben daran setzen, um das Ziel zu erreichen, welches das neue Regime uns verspricht. . . . Das Lob, welches die exemplarische Mäßigung der Einwohner dieser Hauptstadt verdient, könnte besleckt werden durch die Zügellosigkeit einiger weniger, die, von Privatrache oder noch verwerflicheren Gründen getrieben, eine wahre Verfolgung gegen die Beamten der vorigen Polizei eröffnen. . . . Die Namen der Beamten der vorigen Polizei, die durch ihr Auftreten sich unwürdig bewiesen haben, ihre Aemter fortan noch zu verwalten, wurden bereits durch die öffentliche Entrüstung beschuldigt, und die Energie der neuen Regierung hat sich bemüht und beschäftigt sich noch, sie zu entfernen. Hiedurch erhielten sie zum Theil die verdiente Strafe, theils werden sie solche noch erhalten. Dieselben persönlich anzugreifen, ist ein Act, der mit der Civilisation unserer Zeit in Widerspruch steht“ . . .
15. Merkwürdige Feier des Rosaliensfestes in Palermo unter den Aufsizien von Garibaldi als Dictator der Insel.
 — Täglich wird gemeldet, daß für Garibaldi aus Genua und von andern Orten her bald 800, bald 1000, bald 1200, bald 1500 neue Freiwillige angekommen seien, und diese Freischaaren fahren ganz offen von Genua ab, wo ihnen Schiffe genug zur Disposition stehen.
18. Juli. Garibaldi bricht von Palermo gegen Messina auf.
- 20.—21. Garibaldi greift Milazzo an, das von General Bosco tapfer vertheidigt wird. Die Festung capitulirt: die Truppen ziehen mit ihren Waffen ab, müssen aber die Kanonen, die Munition und die Vorräthe zurücklassen.
21. Juli. Die ganze Stadt Neapel illuminirt vor Freude über das Gerücht, Garibaldi werde erscheinen, und das Volk ruft den Truppen ins Gesicht: „Es lebe Garibaldi!“
 — Die Regierung Neapels erklärt in einer Note an alle Cabinetts, daß die Regierung ihren Truppen in Sicilien Befehl erteilt habe, die Feindseligkeiten zu beendigen, daß dieselben aber von den Aufständischen bestürmt worden seien. In Folge dieser Thatsachen seien die Truppen befehligt worden, um neue Conflict zu vermeiden, Sicilien zu räumen, und sie sei sehr geneigt, den Sicilianern das Recht zu verstaten, ihre Wünsche frei zu äußern. Zu diesem Behuf soll „aber auch Garibaldi mit seinen Fremdlingen die Insel räumen. Um ihre Wünsche äußern zu können, soll die Insel zu ihrem historischen Recht, d. h. zur Constitution von 1812 zurückkehren; es solle sich ein Parlament bilden und dieses Parlament möge dann der königlichen Regierung die Wünsche des Volkes kund thun. Der König sei bereit, der Insel eine durchaus getrennte und eigene Regierung mit persönlicher Einigung unter derselben Dynastie zu verstaten“.
 — Das neapolitanische Ministerium hat noch nicht vollständig besetzt werden können. Die zurückgekehrten Verbannten lehnen vielfach ab. Dem einen ist das Programm des Königs vom 25. Juni zu lafonisch, die andern vertragen sich nicht mit den Principien des Minister-

präsidenten Spinelli und wieder andere fürchten die Ungewißheit der Vorkommnisse. Inzwischen strömen die Verbannten schaarenweis zurück.

21. Juli. Der 29. Jahrestag der Thronbesteigung des Königs Leopold von Belgien wird in Brüssel und im ganzen Lande aufs Festlichste begangen. Ueberall spricht sich begeisterte Vaterlandsliebe und vielfach energische Abweisung französischer Annexionsgelüste aus. Die ganze holländische Presse äußert warme Sympathieen für Belgien und König Leopold.

22. Europäische Intervention in Syrien:

Der Moniteur verkündet: „Die Vorschläge der kaiserlichen Regierung, die zum Zwecke haben, das Blutvergießen in Syrien zu hemmen und die christliche Bevölkerung zu schützen, wurden von den Großmächten angenommen. England, bereit mit seinen Schiffen mitzuwirken, anerkennt die Zweckmäßigkeit der Sendung eines Truppencorps, zu dem Frankreich sämtliche oder doch den größten Theil der Soldaten liefern wird. Oesterreich und Rußland sind gleicher Ansicht. Der preussische Minister des Auswärtigen begab sich zu dem Prinz-Regenten, um dessen Befehle zu holen. Ein Vertrag wird unterzeichnet werden, um die Natur und Tragweite der europäischen Intervention festzustellen. Man erwartet nur noch die Zustimmung der Pforte“.

23. Juli. Russell erklärt im Parlament: „Auf die erste Nachricht von den Vorfällen in Syrien wurde Admiral Martin mit einer Flotte nach jenen Küsten gesandt. Der Verlauf der Ereignisse bewies, daß man Grund zu dem Verdacht einer Mitschuld der türkischen Behörden an dem Verbrechen der Drusen habe. Ein Gentleman, welcher Syrien wohl kennt, hat sich nach diesem Lande begeben, um einen freundschaftlichen Vergleich zu Stande zu bringen; aber es gelang ihm nicht, und das Blutbad von Damaskus fand unmittelbar nach seinen Versuchen statt. — Die Ansicht der englischen Regierung geht dahin, daß diesem Blutbad nur durch eine europäische Armee werde ein Ziel gesetzt werden können und daß man kein Vertrauen zu den nach Syrien gesandten türkischen Truppen haben dürfe. Der französische Gesandte hat sich in der Besprechung mit mir auf den Vertrag von 1856 bezogen, welcher für den Schutz der Christen in der Türkei vorsorgt, und er fragte, ob die Regierung der Königin einwillige, Truppen nach Syrien zu senden. Nachdem ich das Cabinet berathen, war ich mit den andern Mächten Europas der Ansicht, daß die gesandten Truppen vornehmlich französische sein müssen“.

23. Mißtrauen Englands gegen die Politik des Kaisers Napoleon. Die Regierung verlangt 11 Millionen Pfund für Zwecke der Nationalvertheidigung und Küstenbefestigung.

Der Minister Lord Palmerston spricht sich dabei folgendermaßen aus: „Wie die Mitglieder des Hauses sich erinnern, hat der Herzog von Wellington schon 1847 das Land auf die Unzulänglichkeit unserer Vertheidigungsmittel aufmerksam gemacht. Leider wurde dieser Ruf des großen Feldherrn nicht gehörig vernommen; denn die Völker sind immer geneigt, eine Aenderung ihrer Lage zu fürchten, wenn sie langer Wohlfahrt sich gefreut haben. Ist nun die Zeit nicht eine drohende? Schwere Stürme stehen am Horizont. Es zu leugnen ist unnütz und die nächste Gefahr kommt uns von unserem mächtigen Nachbar, dem Kaiser der Franzosen. Es ist wahr, daß wir neulich einen Handelsvertrag mit diesem Souverän abgeschlossen haben und dieser Vertrag darf nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet werden; denn der Handel ist eins der mächtigsten Bande, welche zwei Länder vereinigen kann. Aber trotz dieses Vertrags

kann man nicht mit Vertrauen von einem Volke, welches so kriegerische Anlagen hat, wie das französische, erwarten, daß es auf einmal vollständig die Vortheile des Handels einsehe, um seinen martialischen Eifer nicht mehr gegen Rußen ausbrechen zu lassen, welcher leicht zu Feindseligkeiten mit England führen könnte. Es gibt 600,000 Soldaten in Frankreich, von denen 400,000 marschbereit sind und auch die übrigen bald in Stand gesetzt wären aufzutreten. Aber noch mehr! Frankreich bemüht sich, England in der Größe und Entwicklung selbst der Flotte zu übertrreffen. Niemand kann behaupten, daß diese ungeheure Macht für die Vertheidigung Frankreichs nothwendig sei. Hat also England Unrecht, wenn es sich gegen eine plötzliche Invasion vorsieht? Niemand wird daran denken, England bleibend zu besetzen, schwerlich auch Jemand, die Hauptstadt anzugreifen. Aber ich gestehe, daß ich glaube, das einzige, was man versuchen dürfte, wäre die Zerstörung unserer Arsenale, und wenn diese gelänge, so wären wir in der Gewalt Frankreichs und von ihm abhängig“.

26. Juli. Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Prinzregenten von Preußen in Töpliz.

Die von den Cabinetten in Wien und Berlin über die Resultate der Conferenz erlassenen Circularnoten sind nicht zur Oeffentlichkeit gekommen.

So viel scheint sicher, daß nichts unterzeichnet wurde und daß über die deutschen Fragen nicht eine Einigung, aber doch eine Annäherung erfolgte. Bezüglich der italienischen Angelegenheiten soll der Prinzregent anerkannt haben, daß der Besitz Venetiens für Oesterreich von wirklicher Erheblichkeit sei, dagegen jede Verpflichtung bezüglich dieser Frage abgelehnt haben, so lange die italienische Bewegung sich auf die Italiener allein beschränken werde; wenn dagegen eine auswärtige Macht sich daran betheilige, so wäre Preußen im Fall, Oesterreich die Unterstützung seiner Streitkräfte zu leihen. Beide Fürsten seien ferner einig darüber gewesen, daß in Bezug auf die orientalische Frage am Vertrag von Paris festzuhalten und namentlich alles zu verhindern sei, was der Integrität des osmanischen Reiches Eintrag thun könnte, und sich über diesen Gegenstand mit dem Londoner Cabinet zu verständigen.

26. Juli. Lord Russell erklärt im Unterhaus, der König von Sardinien habe eine Botschaft an General Garibaldi gesandt und diesen aufgefordert, mit Neapel Waffenstillstand zu halten und keinen Angriff des neapolitanischen Festlandes zu unternehmen. Ein neapolitanischer Abgesandter sei in London eingetroffen und habe eine Vermittlung Englands zwischen Garibaldi und Neapel vorgeschlagen: Frankreich und England sollen Garibaldi den Waffenstillstand auferlegen. Die englische Regierung habe jedoch die Annahme dieses Vorschlags abgelehnt.

28. Ein Augenzeuge schildert die Lage Neapels in diesem Momente also: „Die Räumung Siciliens, ohne das äußerste zu versuchen, zeigt genugsam, daß die Regierung zu allen Zugeständnissen bereit ist, wenn man sie nur am Leben läßt. Merkwürdig ist die Thatsache, daß in Neapel und in den umliegenden Provinzen ein Heer von wenigstens 80,000 Mann wohlgerüstet mit allem und jedem Kriegsmaterial da steht und dennoch kein Mensch an einen ernsthaften Widerstand glaubt. Die Constitution faßt nicht Fuß, die Linke geht eigene Wege, die Anhänger des alten Regime werden in die Verbannung geschickt, nachdem ihre letzten Versuche auch in Taranto, Eboli, Bovino, Solmona und Gaeta gescheitert sind, die Presse wird mißbraucht, Garibaldi vergöttert, und an allen Schaufenstern hängen die Bilder Napoleons, Viktor Emanuels und Garibaldis. Der Sturz der Bourbonen ist, wenn nicht Intervention eintritt, gewiß. Die öffentliche Meinung ist so durchdrungen von

dem Gefühl für die italienische Einheit, daß ein Widerstand unnütz sein wird. Nebenbei denkt kein Mensch an eine Unterthanschaft unter Piemont mit der Hauptstadt Turin, sondern das Roma Santa schwebt ihnen als eine Sonne vor, die auch den kältesten erwärmt“.

28. Juli. Erlaß des geheimen revolutionären Comité von Neapel an seine Mitbürger:

„Die Lage der Dinge, welche die größte Energie erheischt, legt dem Comité die Pflicht auf, seine Elemente zu vereinigen. Das geschah. Das Comité wendet sich nun im Gefühle seiner Pflichten an das Land und ermahnt es zur Ruhe, Brüderlichkeit und vollsten Selbstverleugnung zum Wohl des Vaterlandes. Sein Programm war, ist und wird immer das sein, welches es durch Wort und That bekennet, das Programm des großen Garibaldi: Italien und Viktor Emanuel! Sein Bestreben wird es sein, dem General die Ueberfahrt auf den Continent zu erleichtern. Möchten sonach alle im Namen des großen Vaterlandes, im Namen der Pflicht, welche jeden bindet, brüderlich mitwirken, die Bemühungen des Comité zu unterstützen. Die Einheit, von der wir Europa ein so glänzendes Beispiel gegeben, werde immer inniger und stärker, die Thatkraft immer energischer, dann werden wir alle zu einem großen Ganzen verbunden ein großes, edles, einziges, freies und unabhängiges Vaterland besitzen“.

29. Aufruf des geheimen revolutionären Comité in Neapel an die Armee:

„Wenn euch jemand sagt, daß die Regierung großmüthig gehandelt hat, indem sie die Verfassung gewährte, und den redlichen Willen habe, dieselbe zu beobachten, so entgegnet, daß die Beibehaltung fremder Truppen eine offenbare Verletzung der Verfassung sei. . . . Die Regierung sagt, daß sie die Armee achte; kann man sie aber achten, wenn man ihr nicht vertraut? Seht ihr denn nicht, daß man euch entehrt, daß man euch neuerdings eidbrüchig macht, indem man euch beschwören läßt, was man mit Hilfe fremder Soldaten nicht beobachten will? Der einzige Weg ist also, der Sache einmal ein Ende zu machen. . . . Fasset Muth, einiget euch mit dem Volk, wir wollen diese Fremden, unsere Blutsauger, vernichten und freie Söhne des theuern Vaterlandes sein“.

27. Die von der Besatzung von Messina gegen die Insurrectionsarmee Garibaldi's vorgeschobenen Truppencorps erhalten von Neapel aus den Befehl zum Rückzug. Es wird zwischen General Clary, dem Befehlshaber von Messina, und General Medici von Seite Garibaldi's über einen Waffenstillstand unterhandelt.

27. Juli. Garibaldi lehnt die ihm durch einen Ordonanzoffizier des Königs überbrachte Aufforderung Viktor Emanuels, das Festland von Neapel nicht anzugreifen, ab: „Ich werde von der Bevölkerung Neapels gerufen und vorwärts gedrängt. Ich habe mich vergeblich bemüht, dieselbe so gut ich konnte niederzuhalten, da ich fühle, es wäre ein günstigerer Zeitpunkt wünschenswerth. Wenn ich jedoch länger zögerte, so würde ich die italienische Sache gefährden und meiner Pflicht als Italiener zuwiderhandeln. Erlauben mir Ew. Maj. daher, diesmal nicht zu gehorchen“.

28. Militärconvention von Messina:

„Tommaso de Clary, Feldmarschall, Oberbefehlshaber der Truppen von Messina, und der Ritter Generalmajor Medici, von Gefühlen der Menschlichkeit beseelt und um das Blutvergießen zu vermeiden, welches einerseits die Besatzung von Messina und andererseits die Vertheidigung der Stadt und

der Forts verursacht hätte, haben, auf Grund der ihnen erteilten Vollmachten, nachfolgende Convention abgeschlossen: 1) Die kgl. Truppen werden die Stadt verlassen, ohne bebelligt zu werden, und die Stadt wird durch die sicilianischen Truppen besetzt werden, ohne daß diese durch die königlichen Truppen beunruhigt werden können. 2) Die königl. Truppen werden die Forts Gonzaga und Castellaccio binnen 2 Tagen räumen. 3) Die königl. Truppen werden sich einschiffen, ohne daß sie durch die Sicilianer beunruhigt werden könnten. 4) Die königl. Truppen bleiben im Besitz der Citadelle und der Forts Don Blasco, Santerna und San Salvatore, unter der Bedingung jedoch, daß sie in keinem Fall der Stadt Schaden zufügen, außer wenn diese Festungswerke angegriffen, oder die Angriffsarbeiten in der Stadt selbst aufgeführt würden. Bleiben diese Bedingungen aufrecht erhalten, so wird die Citadelle es unterlassen, bis zum Ausbären der Feindseligkeiten, ihr Feuer gegen die Stadt zu eröffnen. 6) Der Seehandel bleibt beiderseits vollständig frei; demzufolge werden die gegenseitigen Flaggen respectirt werden. Endlich werden die Unterzeichner gegenwärtiger Convention die Freiheit haben, sich bezüglich der Bedürfnisse zu verständigen, welche sich auf das bürgerliche Leben beziehen, und soll denselben hinsichtlich der königl. Truppen in der Stadt Messina genügt und dafür gesorgt werden“.

6000 Mann königl. Truppen beziehen in Folge dieser Convention die Citadelle, deren Batterien mit 300 Geschützen versehen sind. Bei 12,000 Mann werden theils nach Neapel eingeschifft, theils nach Calabrien übergesetzt.

31. Juli. Garibaldi meldet dem Predicator von Palermo den Abschluß der Convention mit General Clary von „seiner Batterie von 14 Kanonen in Torre di Faro aus“, und die Uebergabe der Forts mit dem Beifügen: „Die Torre di Faro beherrscht die Meerenge, Salvatore den Hafen, Gonzaga liegt auf einem der Hügel, welche die Stadt umgeben“.

29. Offener Brief des Kaisers Napoleon an seinen Gesandten in England.

„Dank dem Mißtrauen, welches man allenthalben seit dem italienischen Kriege austreut, scheint mir alles so verwirrt, daß ich Ihnen in der Hoffnung schreibe, eine offenerherzige Unterredung mit Lord Palmerston werde dem bestehenden Uebel abhelfen. Lord Palmerston kennt mich, und wenn ich etwas mit Bestimmtheit sage, so wird er dem Glauben schenken. Sie können ihm also in meinem Auftrage auf das förmlichste sagen, daß ich seit dem Frieden von Villafranca nur Einen Gedanken, nur Eine Absicht hegte, nämlich eine neue Aera des Friedens zu eröffnen und mit all meinen Nachbarn, besonders aber mit England in gutem Einverständnis zu leben. — Ich habe seit Villafranca nichts gethan, ja nichts gedacht, was irgend Jemanden beunruhigen könnte. — Ich habe 1852 in Bordeaux gesagt und meine Meinung ist noch heute dieselbe, daß ich große Eroberungen zu machen habe, aber in Frankreich. Seine innere Organisation, seine moralische Entwicklung, die Zunahme seiner Hülfquellen haben noch ungeheure Fortschritte zu machen. Da ist noch ein hinreichend weites Gebiet offen für meinen Ehrgeiz und es genügt zu meiner Befriedigung. Es war schwierig für mich, mich mit England wegen Mittelitaliens zu verständigen, da ich durch den Frieden von Villafranca Verpflichtungen hatte. In Bezug auf Süditalien bin ich von jeder Verpflichtung frei und ich verlange nicht weniger, mich mit England über diesen Punkt zu verständigen, wie über die andern. Aber wollen doch um des Himmels willen die hervorragenden Männer, die an der Spitze der englischen Regierung stehen, die kleinlichen Eifersüchteleien und das ungeräthfertige Mißtrauen bei Seite lassen; verständigen wir uns doch loyal, wie ehrbare Leute wie wir thun sollen, und nicht wie Diebe,

die sich gegenseitig anführen wollen. Hier kurz meine Gedanken. Ich wünsche die Pazißirung Italiens, einerlei wie, aber ohne fremde Intervention, und daß meine Truppen Rom verlassen könnten ohne Gefährdung der Sicherheit des Papstes. Ich würde sehr wünschen der Nothwendigkeit überhoben zu sein, die Expedition nach Syrien und jedenfalls sie allein unternehmen zu müssen, allein ich sehe keine Möglichkeit, der öffentlichen Meinung meines Landes zu widerstehen. — Ich habe Ihnen alle meine Gedanken gesagt, ohne sie zu bemänteln, ohne etwas auszulassen“.

A u g u s t.

Agonie in Neapel. — Garibaldi's Zug gegen Neapel. — Französisch-europäische Intervention in Syrien.

Agonie in Neapel:

4. August. Das neue Ministerium verkündet endlich sein Programm:

„Eine der ersten Sorgen des Ministeriums, das überzeugt ist, daß kein nationales Glück möglich ist, wenn es nicht auf die unerschütterlichen Principien der Religion und der Moral gestützt ist, wird die sein, mit Festigkeit den Cultus unserer Väter, den großen feierlichen Ausdruck jenes Evangeliums zu schützen, das zuerst die Brüderschaft der Menschen und die Emancipation der Völker proklamirt hat. . . . Nach Innen bildet dann weiter die volle und aufrichtige Verwirklichung der Constitution vom 10. Februar 1848 und die starke und gesetzliche Repression jedes Gegenwagnisses den unveränderlichen Grundsatz der Regierung. Bei den Cardinalreformen der legislativen Principien beginnend wird sie analoge Vorschläge in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Interesses dem Parlament vorlegen und namentlich bestrebt sein, in den Gemeinden ein neues Leben zu beginnen, das den politischen Institutionen mehr entspricht. Die Thätigkeit in den öffentlichen Arbeiten soll in jenem ausgedehnten Maß wieder erwachen, wie es der Stand der provinziellen und staatsfinanziellen Fonds erlaubt. Die öffentliche Erziehung soll von den Fesseln befreit werden, die sie beengten, sie soll wieder jene Lehrerin werden, entsprechend dem neuen bürgerlichen Leben. Fruchtbringende Formen für ein glückliches Aufleben der materiellen Interessen sollen entstehen, welche die möglichste Beförderung des Handels, der Industrie, der großen Unternehmungen, namentlich der Eisenbahnen bezwecken werden. In der gemessenen und guten Wahl der öffentlichen Beamten liegt eine große Bürgschaft für eine bessere Epoche. . . . Für das Aeußere ist die Haltung der Regierung vollständig bestimmt. Sie ist entschieden, nach jeder Seite die italienische Fahne hochzuhalten, die der jugendliche Fürst der Vaterlandsliebe und der Ergebenheit des tapferen und nationalen Heeres anvertraut hat. Eine Gesandtschaft der Regierung ist in Turin, um ein Bündniß mit Piemont einzuleiten, und das Ministerium befördert mit aller Kraft die Verhandlungen, zu dem Zweck, die Geschicke des großen Italiens mit unauflösllichen Banden geeinigt zu sehen. Dieser edle Grund versichert uns, treu und ungehindert durch feindselige Leidenschaften, den neuen Plan der neuen Verhältnisse verfolgen zu können. . . . Das Ministerium hofft, daß in den nächsten Wahlen ein edler und lebendiger Wettstreit in allen Klassen der Wähler entstehen werde, um zu bewirken, daß aus der Repräsentation die gesetzliche Meinung der wahren Mehrheit hervorgehen werde, der es einzig zusteht, die Ungewißheit zu verschuchen und das Unangenehme der Vergangenheit zu vernichten“.

7. Die Hoffnung, sich durch ein Bündniß mit Sardinien zu retten, ist gescheitert, Sardinien lehnt den Antrag ab.

10. August. Der Prinz L. Murat bringt sich den Italienern als Throncandidat für Neapel in Erinnerung.

Ein Brief des Prinzen erklärt, „er werde sich dem Wunsche des Volkes fügen, wenn ihm derselbe auch nicht der richtige zu sein dünken sollte. Als Verwandter des Kaisers könne er aber nicht frei über sich verfügen . . . Nichts würde so gefährlich sein, als Europa glauben zu machen, daß Napoleon III., der sich nur mit dem Wohl und der Unabhängigkeit der Nationen beschäftigt, bloß daran dächte, die Seinigen auf die Throne zu setzen Bloß in dem Fall möchte ich mich in Eure Angelegenheiten mischen, wenn das neapolitanische Volk frei von jedem äußeren Einfluß gesetzlich und feierlich den Wunsch aussprechen würde, in mir ein Unterpfand der Unabhängigkeit und Wohlfahrt zu haben. Dann wäre ich auch der Zustimmung meines Veters gewiß; dann wäre ich der französischen Allianz versichert, der einzigen und zuverlässigsten Bürgschaft dauernder nationaler Unabhängigkeit. . . . Ich schließe damit, daß nach meiner Meinung Italien nur in einem Staatenbund seine alte Macht und seinen frühern Glanz wieder finden wird“.

12. Eine diplomatische Note Neapels zeigt den Mächten an, man werde auf die Schiffe, die mit Freischaaaren zu landen versuchen sollten, schießen, selbst wenn sie die sardinische Flagge führen würden.

12. Eine amtliche Untersuchung in Neapel gegen einen gewissen Bandini, welcher revolutionärer Umtriebe überwiesen war, ergibt die Thatsache, daß derselbe ein Emissär des Grafen von Aquila (Oheim des Königs) und des Ministers de Martino ist, indem bei einer Haussuchung drei offene und mit dem königlichen Siegel versehene Pakete bei ihm gefunden worden, von denen zwei an den Grafen Rudolf und eines an den Marschese della Greca gerichtet sind. Durch die Veröffentlichung eines diesfälligen Actenstückes werden die Zerrissenheit in der königlichen Familie und die geheimen Machinationen in und um das Ministerium der Nation vor Augen gelegt.

13. Die Regierung von Neapel will eine reactionär-mazzinistische Verschwörung entdeckt haben, welche die Errichtung einer Art Republik, deren Regent der Graf von Aquila (Oheim des Königs) hätte sein sollen, beabsichtigt habe. Man will mehr als 15,000 Porträts des Prinzen, die unter dem Ruf „es lebe der Regent“ vertheilt werden sollten, gefunden haben. Der Prinz erhält Zwangspässe ins Auslaud und muß die Stadt sofort verlassen.

Der Graf geht nach Paris und protestirt von dort aus gegen jene Anschuldigungen: „Ich bin Italiener von ganzer Seele, obschon oder weil ich Bourbon bin . . . ich bin Bürger und kenne nichts schöneres, denn als Bürger in seinem Lande zu leben Ich achte die Krone auf dem Haupte anderer, auf dem meinigen würde ich sie verwünschen. Seit der Thronbesteigung meines Neffen habe ich ihm gerathen, die Verfassung von 1848 wieder herzustellen und ihm vorhergesagt, daß er sie doch bald wieder proklamiren müsse, „aber zu spät“. Er erzählt dann, wie er die jetzige Verfassung anerkannt, sie von der Marine habe beschwören lassen und selbst beschworen habe. Als er dann aber gesehen, daß man die entlassene Polizei durch bewaffnete Bravi und anderes Gesindel ersetzt und so die eine Hälfte der Bewohner gegen die andere bewaffnet habe, habe er seinerseits dagegen protestirt und eine Art Programm vorgelegt. Dies habe ihm das Mißtrauen des Königs, den Haß der Camarilla und vor allem den der Königin-Mutter, die ihn nie geliebt habe, zugezogen u. s. f.

14. Das Garibaldische Kriegs-Dampfsboot Veloce versucht mit großer Kühnheit im Hafen von Castellamare ein neapolitanisches Linienschiff zu überrumpeln und wegzunehmen. Der Versuch mißlingt. Alarm in Neapel und furchtbare Aufregung. Truppen und Nationalgarden bivouakiren Nachts auf den Straßen. Der Belagerungszustand wird neuerdings verkündet. Die Wahlkollegien werden aufgelöst (eines derselben hatte als Programm die Annexion an Sardinien und Garibaldi nebst einigen seiner Freunde und einigen Verbannten als Candidaten aufgestellt.)



17. August. Minister Martino zeigt den fremden Gesandten an, daß Garibaldi leicht im Hafen von Neapel selbst erscheinen könnte; er macht es daher den fremden Kriegsschiffen daselbst zur Pflicht, entweder die Schiffe Garibaldis zurückzuhalten oder dann sich aus dem Hafen zu entfernen, damit ihre Anwesenheit nicht etwa (wie in Marsala) die Action der Festung hemme und die Landung begünstige. — Regierung und Volk sind in Neapel von der Frage voll, wo Garibaldi landen werde. Tausend Gerüchte sind darüber fortwährend im Umlauf. Allgemein aber nimmt man an, daß er den Angriff nicht unten in Calabrien beginnen, sondern irgendwo in der Nähe von Neapel selbst landen werde, um die Sache mit einem Schlag zum Entscheiden zu bringen.
19. Die piemontesische Fregatte *Costituzione* landet im Hafen von Neapel. Sie hat mehrere Militärs eines Schützenkorps an Bord. Einzelne Officiere und Soldaten, reich geschmückt mit Siegesmedaillen und andern Decorationen, betreten das Land und werden vom Volk mit Applaus empfangen.
20. Anfang von Versuchen eines entschiedenen Auftretens gegen die allgemeine Auflösung. Maßregeln gegen die Presse. Durch Verordnung des Polizeipräfecten soll jedes Blatt eine Caution von 3000 Ducaten hinterlegen. Nur zwei größere Blätter sind es im Stande. Alle Blättchen und Flugchriften, welche die Caution nicht erlegen, werden sequestrirt. Ein Inspector mit einem Polizeigefolge vollführt das Geschäft.
- Die Wahlen werden durch königliches Decret auf den 30. September und die Eröffnung der Kammern auf den 11. October hinausgeschoben.
21. Mehrere der gelandeten piemontesischen Militärs werden von den königlichen Garden überfallen, verfolgt und verwundet. Der piemontesische Gesandte Billamarina verlangt Genugthuung und Entschädigung, indem die königl. Soldaten die Angreifer gewesen seien.
23. Der französische Gesandte verlangt Genugthuung wegen des gegen ihn (am 27. Juni) begangenen Attentates.
- Derselbe verlangt auch Genugthuung für die Mißhandlung und den Schaden, den Franzosen beim Bombardement von Palermo erlitten.
24. Der Graf von Syrakus, Oheim des Königs von Neapel, räth demselben abzugeben:

„Sire! Als ich einst meine Stimme erhob, um die Gefahren zu beschwören, die unserm Hause bevorstanden, wurde sie nicht gehört; schenken Sie ihr jetzt Gehör, wo sie größeres Unglück verkündet und verschließen Sie ihr nicht das Herz. Die veränderten Verhältnisse Italiens und das Gefühl nationaler Einheit, das in den wenigen Monaten seit dem Falle Palermos riesenhaft um sich griff, raubten der Regierung Ew. Majestät die Kraft, womit man Staaten regiert und machten die Verbindung mit Piemont unmöglich. Die Bevölkerungen des nördlichen Italiens, entsetzt über die in Sicilien verübten Gräueltaten, wollten nichts von Neapels Gesandten wissen; wir wurden schmerzhaft vom Kriegsglück verlassen, allein und ohne Verbündete sind wir der Rache der Menge anheim gefallen, die sich von allen Enden Italiens gegen unser Haus erhebt, das die Zielscheibe des allgemeinen Unwillens geworden ist. Während der Bürgerkrieg, der bereits auch die Provinzen des Continents verheert, die Dynastie an den äußersten Abgrund führt, welchen feindliche Künste böswilliger Rathgeber den Nachkommen Karls von Bourbon seit langem bereitet, besleckt das nutzlos vergossene Bürgerblut die Städte des Reichs, und Sie, einst die Hoffnung und die Liebe der Völker, werden mit dem Entsetzen betrachtet, welches der brudermörderische Krieg einflößt. Sire! noch ist es Zeit, retten Sie unser Haus vor den Verwünschungen Italiens! Befolgen Sie das Beispiel unserer hohen Verwandten von Parma, die beim Ausbruch des Bürgerkriegs ihre Untertanen des geleisteten Eides entbanden und sie ermächtigten, freithätig über ihre künftigen Geschicke zu verfügen. Europa und Ihre Völker werden das von Ihnen dargebrachte Opfer zu würdigen wissen, und dann können Sie, Sire, frei die Augen zu Gott erheben, der Sie für den großmüthigen Act belohnen wird. Ihr Herz ist jetzt im Unglück gestählt,

es wird den edlen Eingebungen des Vaterlandes Gehör schenken, und Sie werden in der Folge den Tag segnen, an dem Sie sich großmüthig der Größe Italiens opferten. Ich erfülle hiemit, Sire, die heilige Pflicht, welche meine Erfahrung mir auferlegt, und bitte Gott, daß er Sie erleuchte und seiner Segnungen würdige“.

25. August. Der neapolitanische Ministerpräsident Spinelli zeigt der Diplomatie die Uebergabe der Forts von Reggio und den Abfall zweier Brigaden an. „Wir waren drei gegen einen, sind nun einer gegen drei“.

27. Ein Theil des Ministeriums und vielleicht selbst der König sind in der Verzweiflung geneigt, zu jedem Mittel zu greifen, um Staat und Dynastie zu retten. Actenstücke:

„Der Unterzeichnete wurde von Ritter de Martino, dem Minister des Aeußern, von dem Ministerpräsidenten Spinelli und vom Minister des Innern Liborio Romano beauftragt, sich nach Messina oder Reggio zu Garibaldi zu begeben und demselben folgende Vorschläge zu machen: 1) Durchzug durch Apulien und die Abruzzen, um in die Marken und Umbrien einzufallen. 2) Die Erlaubniß im Königreich Freiwillige zu werben, um diesen Plan auszuführen; Transportmittel und Victualien zu demselben Zwecke. 3) 50,000 Soldaten und die Flotte, um Venedig zu befreien. 4) 3 Millionen Ducati baares Geld. Man forderte dagegen von General Garibaldi die Zusage, das Königreich Neapel nicht anzugreifen. Die Minister versicherten dem Unterfertigten, daß Franz II. von diesem ihrem Schritt Kenntniß, aber lange gezögert habe, zu erlauben, daß man sich des Unterzeichneten, der in seiner Geschichte die Bourbonen geschmäht habe, bediene, endlich aber hätte er dennoch, von den Ereignissen gedrängt, seine Einwilligung gegeben. Potenza 27. August 1860. Bez. La Cecilia.“

„Die von Herrn La Cecilia berichteten Dinge sind nicht wahrheitsgetreu. Er stellte sich mit einem Briefe des Ministers Manna den Herren de Martino und Liborio Romano vor und rühmte sich seiner Vermittlung bei dem Dictator Garibaldi. Romano schenkte ihm keinen Glauben, weil er sich der Handlungsweise desselben im Jahre 1848 erinnerte, besonders der Art und Weise wie er sich am 15. Mai des genannten Jahres benommen. Darum unterhandelte er blos mit Martino und Spinelli, nahm von ihnen 1200 Ducaten und reiste ab, um seine ideale und unnütze Mission ins Werk zu setzen. Wenn Herr La Cecilia will, daß sein Brief veröffentlicht werde, so ist es wohl auch billig, daß in Romanos Interesse Vorstehendes bekannt gemacht werde. Neapel, den 12. September 1860. Bez. L. Romano“.

— Abfall des Generals Nunziante von der Sache des Königs. Der General, der im Jahre 1848 Ferdinand II. Calabrien wieder unterworfen hatte und seither einer der strengsten Anhänger desselben gewesen war, richtet von Norditalien aus, wohin er nach seiner Entlassung aus der neapolitanischen Armee im Juli d. J. gegangen war, einen Aufruf zum Abfall in Masse an die neapolitanischen Truppen: „Ich hege die innerste Ueberzeugung, daß für euch und für diesen ganzen schönen Theil Italiens keine andere Rettung sei, als Anschluß an die gesammte italienische Familie unter dem ruhmvollen Scepter Viktor Emanuels, jenes wunderbaren Monarchen, welchen der Held Garibaldi nicht vergebens in Sicilien ausrief und welcher sichtbar von Gott in seinem unerforschlichen Rathschluß erwählt wurde, um unser großes gemeinschaftliches Vaterland, das bis jetzt in so unwürdiger Weise beraubt und geknechtet wurde, zum Sitz einer großen Nation zu machen. Dieser Gedanke wird mich trotz aller Hindernisse zu euch zurückführen. So lange es der Vorsehung gefiel, Italien getheilt zu sehen, hing ich mit der äußersten Treue der Partei an, welche ich ergriffen hatte. Nun aber, wo die sichtbare Hand des allmächtigen Gottes sich ausstreckt, um Italien zu einigen, ist jeder ein Verräther des Vaterlandes, welcher dem Impuls nicht folgt. Diese Wahrheit wird sich den Weg zu euerem Gewissen bahnen und wird euch bei dem Druck, in welchem ihr lebt, zur Desertion und zum einzelnen Abfall verleiten. Betretet nicht diese Bahn, sie



ist traurig für das Vaterland. Der König Viktor Emanuel, in welchem Italien wiedergeboren wird, bedarf euer als ein Ganzes, um sich eueres so tapfern Armes zu bedienen, um jenen Fremden zu vertreiben, welcher der ewige Feind unseres Glückes war“.

27. August. Ein Garibaldisches Dampfboot fährt in den Meerbusen von Neapel ein. Es trägt die weiße Flagge, um anzudeuten, es sei ein einfacher Parlamentär. Indes hat es große Mühe, zu verstehen zu geben, daß es die neapolitanischen Verwundeten und des Königs Officiere aus Calabrien bringe.
28. General Cutrofiano wird zum Platzcommandanten ernannt. Er erläßt ein Manifest, worin er jeden mit Gefängniß und Kriegsgericht bedroht, der ohne Erlaubniß Waffen trägt, falsche Nachrichten verbreitet oder an einer Gesellschaft Theil nimmt, deren Zwecke gegen die bestehende Ordnung gerichtet sind. Das Manifest enthält so viel Verletzendes für die Bevölkerung, daß die Polizei seine Anheftung an den Straßenecken anfänglich nicht gestatten wollte.
29. Das Ministerium unterhandelt mit den fremden Gesandten über den Plan, Neapel bis auf zwei Meilen im Umkreis für neutral zu erklären, um ein Blutbad wie in Palermo zu vermeiden.

Zahlreiche Truppen gehen fortwährend nach Salerno ab, wo Garibaldi eine entscheidende Schlacht geliefert werden soll.

31. Wiederum wird eine reactionäre Verschwörung in Neapel entdeckt, die sich bis nach Rom verzweige, und deren Hauptstützen der Platzcommandant von Neapel Cutrofiano so wie der Chef der Nationalgarde Fürst Ischitella sein sollen. Eine angeblich in 40,000 Exemplaren mit Beschlag belegte Proklamation sagt unter anderm: „Der Feind steht vor den Thoren, das Vaterland ist in Gefahr! . . . Noch einige Tage und dieser Abenteuerer bringt uns unter sein verhaßtes Joch . . . Der Mensch will uns piemontesisch machen, um uns desto leichter um die katholische Religion zu bringen und uns dann eine republikanische Regierung aufzuhalsen unter der verhaßten Dictatur eines Mazzini, dessen rechter Arm und Degen er ist. Wir aber sind Neapolitaner und wollen als Neapolitaner leben und sterben. . . Das Vaterland in Gefahr verlangt vier Dinge: 1) Auflösung des jetzigen Ministeriums. 2) Ausweisung vieler Fremden. 3) Allgemeine Entwaffnung. 4) Ersetzung der ganzen jetzigen Polizei, die dem Feind ergeben ist, durch eine ehrbare und treue. Sire, das ist, was Ihr neapolitanisches Volk verlangt. Ihre Armee ist so treu als tapfer. Greifen Sie daher zum Schwert und retten Sie das Vaterland!“

Die gesammte Nationalgarde tritt unter die Waffen. Die Stadt ist in allgemeiner Gährung. Die Minister geben dem König ihre Entlassung ein, wenn Cutrofiano und Ischitella nicht abgesetzt werden.

Sardinien:

2. Der Hauptmann Litta Mobignani, Ordonnanzofficier des Königs, der Garibaldi den Brief desselben überbracht hatte, trifft mit der Antwort Garibaldis wieder in Turin ein.
4. Bertani, der Agent Garibaldis in Genua, fordert die italienische Jugend im Namen Garibaldis auf, „sich in Masse zu erheben und unter die Fahnen Garibaldis zu eilen, um diesmal mit den Feinden Italiens den letzten Gang zu thun“.
7. Die sardinische Regierung erklärt den neapolitanischen Abgesandten, daß sie für jetzt die angebotene Allianz nicht annehmen könne und zwar mit Hinblick auf die Antwort Garibaldis auf den königlichen Brief.
13. Ein Rundschreiben des sardinischen Ministers des Innern Farini an die Statthalter und Generalintendanten des Reichs erklärt den Zug der Freiwilligenschaaren nach Sicilien für geschlossen und ordnet strenge Maßregeln gegen das Werben und Sammeln von Freischaaren an:
„Nachdem nun nach Verlauf von 3 Monaten die aufgestandenen Sicilianer die Freiheit errungen haben und General Garibaldi mit wenigen tapfern

Männern ihnen zu Hilfe geeilt war, wurde Europa mit seinem Ruhm erfüllt; ganz Italien gerieth in Aufregung und der Enthusiasmus im Königreich erreichte die höchste Stufe. Daher kamen in Folge dessen die großmüthigen Geldbeiträge und die namhafte Anzahl der Freiwilligen, die nach Sicilien eilten. Wenn in weniger bewegten Zeiten die Völker, welche zur Befreiung fremder Nationen hilfreiche Hand leisteten, belobt und gepriesen wurden, und wenn die Regierungen der Gewalt dieser allgemein herrschenden Gefühle gehorchten und ich will nicht sagen, offen solche Unternehmungen begünstigten, so ließen sie doch Amerika, Griechenland, Portugal, Spanien, die für ihre Unabhängigkeit und Freiheit kämpften, stillschweigend unterstützen, und es ist zu hoffen, daß das civilisirte Europa in gleicher Weise die Haltung der Regierung des Königs in dieser unwiderstehlichen nationalen Bewegung beurtheile“. Nun aber sei es anders und müßten alle „illegitimen Einflüsse“ aufhören. „Sonst könnte es geschehen, daß auf den Rath und die That eines Anderen, der keine öffentliche Verantwortlichkeit hat, der Staat gefährdet und das Glück Italiens in Frage gestellt würde“. Daher verlangt der Minister strenges Einschreiten gegen die, welche freiwillige Soldaten werben und sammeln zc. „Italien will und muß den Italienern allein gehören und nicht den Secten“.

15. August. Das neue sardinische Anlehen findet im Lande solche Gunst, daß Turin und Genua jedes für sich allein schon den vollen Betrag desselben (150 Mill.) gezeichnet haben. Es ist bereits dreifach gedeckt.

Garibaldi gegen Neapel:

1. August. (Noch unaufgeklärte) Unterhandlungen zwischen General Clary und Garibaldi. Persönliche Zusammenkunft beider. Clary geht nach Neapel, von wo er am 5. August zurückkehrt. Angebliche Vorschläge Garibaldis: „Verschmelzung des Nordens und Südens von Italien, soweit es die praktischen Interessen Italiens erheischen. Verbrüderung der beiden Könige, ihrer Politik und ihrer Heere. Viktor Emanuel soll den Vortritt haben, die zu befolgende Politik angeben und die verbündete Armee befehligen; Neapel soll folgen, in Italien aufgehen, aber doch seine Dynastie behalten. Der erste Schritt der Assimilirung soll dadurch eingeleitet werden, daß oberitalienische Truppen nach Neapel, neapolitanische nach dem Norden versetzt werden. Desgleichen hat eine Versetzung der Flotte stattzufinden. Die Constitution Norditaliens soll für Neapel gelten und alle Zollschranken sollen aufgehoben werden. Dies die Hauptpunkte der Vorschläge Garibaldis“.
4. Der Prodictator für Sicilien Depretis und Crispi als Minister des Innern erlassen eine Proklamation:

„Der berühmte Krieger, Italiens Ehre, von Euch gepriesen als eurer Befreier, will dem Ruhm der Waffen den Glanz der bürgerlichen Reformen beifügen. Das Statut des italienischen Königreichs, der unverletzbar und unverletzte Pact, der Italien und Viktor Emanuel vereinigt, wird in Sicilien proklamirt werden. Diesem höchsten Gesetz werden andere folgen. Das Interesse des gemeinsamen Vaterlandes erfordert, daß neue Disciplinen, so viel als möglich denen des Königreichs Victor Emanuels gleich, auf der Insel veröffentlicht werden“
5. Garibaldi trifft in Torre di Faro Vorbereitungen zum Uebergang auf das Festland, 350 Boote liegen längs der Strandes dazu bereit. — 6 königliche Dampfboote und 6 — 8 schwerbewaffnete Kanonenboote kreuzen dagegen in der Meerenge, um den Uebergang zu verhindern. — In Palermo sind zahlreiche Freischaaren zum Abgang nach Messina bereit und von Genua her treffen fortwährend neue ein. Ein kleinerer Dampfer führt an diesem Tage 500 durch ihre rothe Blousen weithin kenntliche Mann mitten durch die Kreuzer hindurch und landet sie in Messina.
6. Garibaldis Aufruf an die Bevölkerungen des Festlandes von Neapel:

„Die Opposition des Auslandes, das ein Interesse an unserer Knechtung und an unserer Zerrissenheit hat, ließ Italien sich nicht constituiren. Jetzt scheint der Himmel so vielen Leiden ein Ende machen zu wollen. Die Einmüthigkeit der Provinzen und der den Waffen der Söhne der Freiheit überall günstige Sieg sind Bürgschaft, daß die Leiden dieses begabten Landes zu Ende gehen. Ein Schritt ist noch zu thun und ich nehme keinen Anstand ihn zu wagen. Wer die schwachen Mittel bedenkt, mit denen ein Häuflein Tapferer bis zu dieser Meerenge gelangte, der wird zugestehen, daß das Unternehmen kein Ding der Unmöglichkeit ist. Ich möchte jedoch das Blutvergießen zwischen Italienern vermeiden. Aus diesem Grunde wende ich mich nun an euch, Söhne des neapolitanischen Festlandes. Ich habe gesehen, daß ihr tapfer seid; ich möchte es nicht noch einmal erfahren. Unser Blut werden wir in Gemeinschaft gegen die Feinde Italiens einsetzen; zwischen uns sei Friede. Ergreifet, ihr Tapfern, die Hand, die niemals einem Tyrannen gedient hat, die jedoch schwielig ward im Dienste des Volks. Ich bitte euch, lasset uns Italien constituiren, ohne seine Kinder hinzuopfern. Mit euch will ich Italien dienen und für dasselbe in den Tod gehen“.

9. Garibaldi sendet in der Nacht die erste Freischaar, 350 Mann unter Major Missori, auf Fischerbooten nach Calabrien hinüber, um das Fort Cavallo zu überrumpeln. Sie landen glücklich, aber ein entstandener Lärm verhindert den nächsten Zweck. Die Abtheilung wird von einer Colonne königl. Truppen angegriffen, bringt sie aber nach einem heftigen Gefecht zum Weichen. Sie besetzt unbelästigt das Dorf Aspromonte (auf einer Anhöhe, welche die Straße von Cosenza nach Reggio beherrscht) und hält sich in den Bergen, wo eine Anzahl calabrischer Insurgenten zu ihr stoßen.
10. Garibaldi hat die Meerenge von Messina durch riesige Schanzen so ziemlich verstopft und beherrscht damit den Eingang, so daß die Citadelle von Messina fast zu einem verlorenen Posten gemacht worden ist.
12. Garibaldi erläßt einen Tagsbefehl, durch den er anzeigt, daß er genöthigt sei, sein Generalquartier für einige Zeit zu verlassen und daß er daher den General Sirtori, Chef des Generalstabs, einstweilen mit dem Commando der Land- und Seekräfte der Insel betraue.
18. Insurrection in Potenza. 400 Mann königl. Truppen werden aus der Stadt vertrieben und von der Nationalgarde verfolgt; sie ergeben sich. Es wird eine provisorische Regierung gebildet. Die in Potenza zusammengeströmten Insurgenten werden auf 10,000 Mann mit 500 Pferden geschätzt. Neapel ist dadurch bis auf einen gewissen Grad vom Kriegsschauplatz in Calabrien abgeschnitten.
19. Garibaldi schiff 5000 Mann auf zwei Dampfern Torino und Franklin ein und fährt unter amerikanischer Flagge mit aller Kraft gegen ein Dorf in der Richtung von Reggio in einem Augenblick, da der Durchgang nicht bewacht war. Die Mannschaft landet ohne Belästigung. Die königl. Dampfer kommen zu spät, um die Landung zu hindern. Garibaldi schlägt sofort den Weg in die Berge ein.
- 19.—20. Aug. Garibaldi macht künstliche Märsche, um die königl. Truppen irre zu führen und vereinigt sich mit der unter Major Missori vorausgeschickten Abtheilung seiner Truppen.
21. Garibaldi greift Reggio an. Die königl. Truppen ziehen sich in das Fort zurück. Auch dieses wird angegriffen und ergibt sich. Die Garnison zieht bloß mit ihren Gewehren und ihrem persönlichen Gepäck ab. 34 Geschütze und 500 Flinten, Lebensmittel, Steinkohlen, Maulthiere zc. fallen Garibaldi in die Hände.
23. Die beiden königlichen Brigaden Melendez und Briganti ergeben sich bei Piale auf Gnade und Ungnade an Garibaldi mit ihrer Artillerie, Waffen, Saumthieren und Material. Garibaldi bemächtigt sich der Festen Pizzo, Altasumana und Torre di Cavallo, wodurch beide Ufer des Canals, wo er

am engsten ist, sich in seiner Gewalt befinden und der größte Theil der neapolitanischen Marine auf der Ostküste Italiens abgeschnitten ist.

27. Aug. Das Lager von Monteleone unter General Bial löst sich bei der Annäherung Garibaldis auf und die daselbst zusammengezogenen Truppen zerstreuen sich. Garibaldi marschirt ohne Widerstand vorwärts.
31. Garibaldi ist mit seiner Armee bis Cosenza vorgerückt.

Kirchenstaat.

7. Aug. General Goyon geht von Rom auf Urlaub nach Paris.
20. Lamoriciere verhängt von Macerata aus den Belagerungszustand über die Stadt Sassoferrato.
31. Der von Nicotera von Toscana aus gegen den Kirchenstaat vorbereitete Freischaarenzug wird von der sardinischen Regierung durch Truppen und Nationalgarde verhindert. Die Freischaaren werden in Livorno mit Gewalt auf die Schiffe gebracht, um nach Sicilien geführt zu werden.

Frankreich.

12. Aug. Der französische Moniteur meint, daß Frankreich mit seiner Verfassung zufrieden sein könne und zufrieden sei.

Nach einer einläßlichen Aufzählung der Thätigkeit des gesetzgebenden Körpers in der letzten Session fährt er fort: „Angesichts aller dieser Thatfachen, wer könnte da noch behaupten, daß der gesetzgebende Körper keine Gewalt habe und daß er keinen ernstlichen Einfluß auf die Landesangelegenheiten ausübe? Ein Gesetzesentwurf, den er abzuweisen schien, ist zurückgezogen worden, andere wurden vertagt, um einer neuen Prüfung unterzogen zu werden und eine Umarbeitung zu erfahren. Fast alle angenommenen wurden gemeinschaftlich zwischen der Regierung und den Commissionen modifizirt. Zugleich bezeugten diese täglichen Arbeiten die fruchtbare Thätigkeit des gesetzgebenden Körpers und bestätigten seinen Einfluß; glänzende und belebte Debatten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten, haben bewiesen, daß das politische Leben nicht in ihm erloschen war. Es ist wahr, die Wahlkammer hat aufgehört, ein Tummelplatz zu sein, wo die Ehrgeizigen selbst auf Kosten des öffentlichen Wohls sich die Gewalt streitig machten; sie ist heute eine ernste und würdige, von praktischen Gesichtspunkten beseelte Versammlung, welche mit Reife debattirt und mit Unabhängigkeit ihr Urtheil fällt, wo alle großen Interessen des Landes gleiche Aufmerksamkeit finden, wo die Verwendung des Landesvermögens streng überwacht wird, und wo persönliche Eifersüchtelien und Leidenschaften nicht mehr die gute und rasche Erledigung der Angelegenheiten hemmen. . . . Man hat, kraft der Thatfachen und einer glücklichen Erfahrung, ein Recht zu sagen, daß Frankreich kein Volk um irgend etwas zu beneiden hat, und daß seine Verfassung den Vergleich mit den gerühmtesten Organisationen aushalten kann“. . . .

23. Antritt der französischen Kaiserreise zum Besuch Savoyens, Nizzas und Algeriens.
28. Der Kaiser verweilt auf seiner Savoyerreise in Chambery und empfängt hier die sardinischen Abgeordneten Minister Farini und General Cialdini.

Gerücht. Der Kaiser soll dem letztern gesagt haben: „Ich sehe es lieber, daß die Revolution von Ihnen geführt wird, als von Garibaldi. Ich wünsche, daß Sie Erfolg haben mögen; nur Eines binde ich Ihnen auf die Seele, nämlich Rom nicht anzurühren, alles andere ist mir einerlei“.

30. Der Kaiser Napoleon verweilt auf seiner Savoyerreise in Thonon hart an der Schweizergränze. Der schweizerische Bundesrath hatte beschlossen, ihn bei dieser Gelegenheit nicht begrüßen zu lassen.

England.

3. Aug. Das Unterhaus bewilligt ohne Widerrede den von Palmerston gefor-

berten Kredit für die Landesvertheidigung. Unmittelbar vor der Abstimmung sagt der Minister noch: das Project sei weder in Borausicht auf nahe Feindseligkeiten entworfen worden, noch sei ein Grund da, es wegen der Handelsfreundschaft mit Frankreich fallen zu lassen. „Ich hoffe und habe die Zuversicht, daß die jetzigen friedlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England nicht werden unterbrochen werden; aber auch bin ich überzeugt, daß das einzige Mittel, uns gegen Angriffe zu sichern, das ist, stets zu unserer Vertheidigung bereit zu sein, und wenn und so lange ihr in dieser Beziehung stark genug sehn werdet, so werdet ihr höchst wahrscheinlich auch mit den fremden Nationen Frieden haben. Wenn irgend etwas geeignet sein könnte, das Fortbestehen des Friedens in Gefahr zu bringen, wäre es der Umstand, daß ein so reiches Land wie England den Gefahren eines Angriffs oder Einfalls ausgesetzt bliebe, ohne irgend ein Mittel zu haben, den Angriff zurück zu treiben, oder die Beleidigung zu rächen. Das Land erwartet von uns, daß wir unsere Pflicht thun, und um diese zu thun, können wir nur erst auf die beträchtliche Zahl von Männern rechnen, welche sich als Freiwillige stellen. Das Land wünscht, daß das Parlament etnig gehe mit diesem von der Bevölkerung bewiesenen Nationalgefühl“.

7. Aug. Auch in Edinburg wird eine festliche Revue von der Königin von England selbst über die Freiwilligencorps abgehalten. Auch hier fällt sie überaus glänzend aus: es sind mehr als 20000 Freiwillige und an 200,000 Zuschauer anwesend.
10. Lord Russell erklärt im Parlament, wenn Spanien als Großmacht zu den europäischen Berathungen zugelassen werde, so müßte man dasselbe auch Schweden und Sardinien sowie Portugal (als einem der Wiener Congress-Mächte) zugestehen. Nach der Ansicht der englischen Regierung wäre es besser, an dem gegenwärtigen Zustande nichts zu ändern.
24. Lord Palmerston erklärt im Parlament: Alle Umstände bezüglich der Annexion Savoyens hätten bei aller Welt einen peinlichen Eindruck gegen die contrahirenden Parteien machen müssen. Es sei Pflicht der Mächte, Vorsichtsmaßregeln für die Zukunft zu ergreifen. Er hoffe, Frankreich werde sich als bei seiner Ehre und Treue verbunden betrachten, dafür zu sorgen, daß der Vergleich in Uebereinstimmung mit der vollständigen Neutralität und Sicherheit der Schweiz geschlossen werde, was für den Frieden Eurapas nothwendig sei; er hoffe, daß Frankreich die gerechten Erwartungen der schweizerischen Eidgenossenschaft erfülle.
29. Schluß des englischen Parlaments. Thronrede: „Es stehe außer Zweifel, daß in Italien Ereignisse von großer Bedeutung stattfinden; wenn jedoch die fremden Mächte nicht interveniren und man es den Italienern überlasse, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln, so werde die Ruhe der übrigen Staaten nicht gestört werden. — Die Conferenz wegen der Savoyer Frage habe noch nicht stattgefunden, aber die Königin habe die feste Zuversicht, daß erschöpfende Arrangements stattfinden werden, um die Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz nach Sinn und Buchstabe der Verträge von 1815 sicher zu stellen“.
31. Die englische Regierung erklärt sich gegenüber Sardinien entschieden gegen einen Angriff auf das österreichische Venetien durch eine Note an ihren Gesandten in Turin: „Ob schon Oesterreich, Frankreich und England sich jeder Einmischung in Neapel und Sicilien enthielten, besteht doch in Paris sowohl als in Wien die Besorgniß, daß auf die Annexion der neapolitanischen oder römischen Staaten ein Angriff der italienischen Kriegsmacht gegen die venetianischen Besitzungen des Kaisers von Oesterreich folgen könnte. Es ist einleuchtend, daß ein solcher Angriff durch eine Armee nicht ohne die Zustimmung des Königs von Sardinien stattfinden könnte. Es ist ferner einleuchtend, daß vom Standpunkte des Rechtes aus der König von Sardinien nicht zu entschuldigen wäre, wenn er den erst kürzlich von ihm unterzeichneten und gebilligten Vertrag von Zürich brechen würde. Dem König von Sardinien stand frei, die Präliminarien

von Villafranca und die Convention von Zürich nicht zu unterzeichnen; aber nachdem er auf die Fortsetzung des Krieges verzichtet und sein königliches Wort gegeben hat, mit Oesterreich in Frieden und Freundschaft zu leben, steht es ihm nunmehr nicht mehr frei, diese Verpflichtungen zu mißkennen und einen Angriff ohne Vorwand gegen einen benachbarten Fürsten zu unternehmen. — Uebrigens sind in vorliegendem Fall das Interesse und die Pflicht mit einander in klarer Uebereinstimmung. Ein Angriff gegen die durch furchtbare Festungen geschützte österreichische Armee ist nicht ein Unternehmen, von dem man Erfolg erwarten darf. Aber wenn ein solcher Angriff scheitern würde, würde es vielleicht Oesterreich die gewünschte Gelegenheit geben, die Romagna dem Papst, Toscana dem Großherzog zurück zu geben. — Man hat Gründe zu glauben, daß weder die eine noch die andere dieser Handlungen von Frankreich für unverträglich mit dem Frieden von Zürich erachtet würde; aber jedenfalls würden dadurch die Unabhängigkeit Italiens und sein zukünftiger Frieden große Gefahr laufen. Der König von Sardinien wäre durch den Verlust Savoyens, Nizzas und Toskanas dann nicht mehr im Stand, Oesterreich die Spitze zu bieten, das für eine gute Sache kämpft, für sein Gebiet und für seine militärische Ehre. Die sardinische Regierung würde mit Unrecht sich der so gefährlichen Täuschung hingeben, daß im schlimmsten Fall Sardinien wieder Frankreich auf das Schlachtfeld herbeiziehen und einen europäischen Krieg entzünden könnte. Es sind die Großmächte entschlossen, am Frieden festzuhalten, und England hat im adriatischen Meere Interessen, über welche es mit der größten Sorgfalt wacht“.

Syrische Frage.

2. Aug. Der Generalgouverneur von Damaskus, Achmet Pascha kommt gefangen in Konstantinopel an, wird begrabirt und nach Syrien zur Verurtheilung zurückgeschickt. Churhid Pascha, Gouverneur von Beyrut, wird verhaftet.
3. Der Moniteur verkündet, daß sich die Conferenz über die syrische Frage geeinigt habe. Er veröffentlicht zwei von den Gesandten der Großmächte und der Türkei unterzeichnete Protokolle. In dem ersten heißt es, der Sultan wolle durch schnelle und wirksame Maßregeln dem Blutvergießen in Syrien Einhalt thun und den Frieden unter den seiner Herrschaft unterworfenen Völkern herstellen, und die Großmächte haben ihre thätige Mitwirkung zugesagt, welche der Sultan angenommen habe. Deshalb sei man über folgendes einig geworden: 1) Eine europäische Armee bis zu 12,000 Mann wird nach Syrien gesandt, zu Herstellung der Ruhe (mit der vom Sultan gesandten Armee) mitzuwirken. 2) Der Kaiser der Franzosen willigt ein, sofort die Hälfte dieser Truppenzahl zu liefern. Würde es nöthig, diese Zahl bis zu den 12,000 zu erhöhen, so würden die Mächte sich ohne Verzug mit der Pforte auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege darüber verständigen, welche von ihnen diese weitem Truppen zu liefern habe. 3) Der Obercommandant der Expedition wird sich bei seiner Ankunft in Syrien mit dem außerordentlichen Commissär der Pforte in Verbindung setzen, um mit ihm die erforderlichen Maßregeln zu verabreden und über die Punkte sich zu verständigen, die er im Interesse des beabsichtigten Zweckes zu besetzen haben wird. 4) Die vier Mächte werden durch hinlänglich starke Flotten zu Herstellung der Ruhe in den Küstenländern mitwirken. 5) Die Besetzung Syriens durch europäische Truppen soll 6 Monate dauern, da diese Frist als zu der beabsichtigten Beruhigung des Landes genügend erscheint. 6) Die Pforte wird ihr Möglichstes thun, um die Subsistenz und Verproviantirung der Expeditionarmee zu erleichtern. — Das zweite Protokoll erklärt aufs feierlichste und bestimmteste, daß die Mächte in der Vollziehung ihrer Verbindlichkeiten keinen Gebietsgewinn, keinen ausschließenden Einfluß und keine besonderen nicht auch allen andern Nationen zu gewährenden Zugeständnisse für den

Handel ihrer Unterthanen zu verfolgen gedenken, noch verfolgen werden. Doch können sie sich nicht enthalten, an die vom Sultan erlassenen und durch den Vertrag von 1856 in ihrem Werthe gewürdigten Actenstücke zu erinnern und auszudrücken, wie viel ihre Höfe darauf setzen, daß gemäß den feierlichen Versprechungen der Pforte ernsthafte Regierungsmaßregeln ergriffen werden, um das Loos der christlichen Bevölkerungen aller Bekenntnisse im türkischen Reiche zu verbessern. Der Gesandte der Türkei nimmt es auf sich, seinem Hofe diese Erklärung der Mächte zu übermitteln, und bemerkt nur, daß die Pforte im Sinne der ausgesprochenen Wünsche ihre Anstrengungen gemacht hat und ferner machen wird.

7. Aug. Ansprache des Kaisers Napoleon an die nach Syrien bestimmten Truppen im Lager von Chalons: „Frankreich ist glücklich, die Expedition zu begrüßen, welche keinen andern Zweck hat, als die Menschlichkeit und Gerechtigkeit triumphiren zu machen. Ihr kämpft nicht gegen die Macht des Sultans. Ihr seid die Bundesgenossen desselben. Ich hoffe, unsere Soldaten werden würdige Kinder der Helden sein, die in dieses Land das Banner der Christenheit trugen. Ihr geht nicht in großer Zahl, euer Muth und euer Prästigtum werden euere Zahl ergänzen; denn überall wissen die Nationen, daß die französische Fahne einer großen Sache vorangeht und ein großes Volk hinter sich hat“.
8. Die französischen Expeditionstruppen fangen an, sich in Marseille nach Syrien einzuschiffen.
General de Beaufort erläßt einen Tagsbefehl an dieselben, „sie würden die unwürdiger Weise verletzte Menschlichkeit rächen und in Syrien die Erinnerungen an Gottfried von Bouillon und die Kreuzzüge, an die Republik und Bonaparte finden. Ganz Europa begleite sie mit seinen Wünschen“.
22. Landung der französischen Expeditionstruppen in Beyrut.
10. Aug. Zusammenkunft der Könige von Holland und Belgien in Wiesbaden.
Der erstere soll den letztern im Laufe der Unterhaltung versichert haben: „daß auch jede Spur von Mißstimmung oder Antipathie wegen der Vergangenheit aus seinem Herzen geschwunden sei; er wünsche und hoffe, daß in Zukunft die beiden Brüderstaaten ächt brüderlich mit einander verkehren und in der Stunde der Gefahr männlich und aufrichtig zusammen stehen würden“.
12. Eröffnung der Eisenbahnlinie München-Wien unter Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Bayern. Beim Festmahle toastirt der erstere auf die „Einigkeit der Fürsten und Völker Deutschlands“, dieser auf die „Einigkeit beider deutscher Großstaaten“. Der Bayer Lerchenfeld sprach: „Wohl ist es bei plötzlichem Ueberfall dem Feind öfters gelungen, bis ins Herz des zerrissenen Deutschlands einzudringen; aber das einige hat stets blutige Sühne dafür genommen, und dieser deutsche Freiheits-sinn ist es, der uns mit dem großen Oesterreich verbindet. Was man auch da, wo man dem Volke den Schatten der Herrschaft über fremde Nationen verheißt, um den Schmerz über den Verlust der eigenen Freiheit zu über-täuben, gegen uns anbietet mag, wir dürfen festen Muths und voll Ver-trauen jedweder Gefahr entgegensehen . . . wir werden siegen“ . . .
12. Der Fürst von Montenegro wird bei Cattaro durch einen Pistolenschuß tödtlich verwundet.
14. Nikizza, Sohn des Mirko Petrowich wird in Cettnje als Fürst von Mon-tenegro proklamirt.
18. Freundliche Manifestation des Kaisers von Rußland bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier des Kaisers von Oesterreich.

S e p t e m b e r.

Entscheidung in Neapel: Abzug des Königs nach Gaeta, Einzug Garibaldis.
 — Invasion des Kirchenstaats durch die Sardinier: Schlacht von Castelfidardo,
 Uebergabe Anconas.

1. Sept. Der Moniteur desavouirt als dem Willen des Kaisers Napoleon ganz entgegengesetzt, die in seinem Briefe ausgesprochene Hoffnung des Prinzen Murat, daß derselbe eines Tages mit Hülfe Frankreichs nach Neapel gehen könnte.
- Auch die Anführer der Nationalgarde von Neapel verlangen vom König, daß er Ischitella und Cutrofiano entlasse.
2. Der Graf von Syrakus langt in Turin an und steigt im Palaste des Königs ab.
3. Der König entläßt auf die Forderung der Nationalgarde die Generale Cutrofiano und Ischitella und ernennet an ihre Stelle General Desauget zum Commandanten der Nationalgarde und Viglia zum Platzcommandanten von Neapel. — Die innere Auflösung aller bestehenden politischen Verhältnisse ist allgemein und unwiderstehlich. — Der Plan, dem Heere Garibaldis bei Salerno eine entscheidende Schlacht zu liefern, ist völlig aufgegeben. — Alle südlichen Provinzen sind theilweise in Insurrection, die in denselben befindlichen Theile der Armee in Auflösung begriffen.
4. Die Municipalität von Neapel nimmt Kenntniß von einem Schreiben Garibaldis, welches anzeigt, daß die Lage des Landes eine definitive Lösung erheische, daß er sich nach Neapel auf den Weg mache und am 7. oder 8. Sept. daselbst einzutreffen rechne. Er werde im Namen des Königs Viktor Emanuel die provisorische Dictatur über das Königreich beider Sicilien ergreifen.
- Garibaldi bricht mit seinem Heere von Cosenza auf, um, wie er versprochen, auf den 8. Sept. in Neapel zu sein. Er eilt seinen Truppen, die bei vielen aufgelösten königlichen Truppenabtheilungen vorbeiziehen, vielfach mit wenigen Begleitern voraus.
5. Garibaldi langt in Eboli, ganz in der Nähe von Salerno an.
6. Sept. Der König Franz II. von Neapel entschließt sich, seine Hauptstadt vor dem herannahenden Sturme zu verlassen und sich mit den ihm noch treu gebliebenen Truppen hinter die Volturnolinie und in die Festungen Gaeta und Capua zurückzuziehen.

Abschiedsproklamation des Königs: „Unter den Pflichten, die dem König obliegen, sind jene in den Tagen der Trübsal und des Mißgeschicks die größten und feterlichsten, und ich werde mich bestreben, sie mit aller Ergebenheit ohne Schwäche zu erfüllen, mit heiterem und vertrauensvollem Gemüthe, wie es einem Fürsten geziemt, der so viele Monarchen unter seinen Ahnen zählt. Zu diesem Zweck richte ich noch folgende Worte an die Bevölkerung der Hauptstadt, die ich mit Schmerz verlasse. Ein ungerechter, gegen alles Völkerrecht begonnener Krieg brach über meine Staaten herein, ungeachtet ich mit allen europäischen Staaten im Frieden lebte. Die geänderte Verfassung, mein Anschluß an die großen und italienischen nationalen Grundsätze konnten ihn nicht abwenden; die Nothwendigkeit der Vertheidigung der Integrität des Staates hatte sogar Ereignisse zur Folge, welche ich tief beklagte. . . . Von Anfang an wollte ich die berühmte Hauptstadt vor den Gräueln des Kriegs bewahren, die Bewohner und ihr Eigenthum, die h. Tempel, die Monumente, die öffent-

lichen Anstalten, die Kunstsammlungen und das ganze Erbe ihrer Civilisation und Größe schützen. . . . Es ist die Stunde gekommen, dieses Wort zu erfüllen. Der Krieg nähert sich den Mauern der Stadt, und mit unaussprechlicher Wehmuth entferne ich mich von einem Theile des Heeres, da ich mich dahin verfügen muß, wo es die Vertheidigung meiner Rechte erfordert. . . . Ich fordere es von der Ehre und dem patriotischen Sinn des Synbicus und des Commandanten der Nationalgarde, über die Sicherheit und Unverletzbarkeit der Hauptstadt zu wachen und sie vor den Schrecken und Leiden des nahen Krieges zu bewahren, weshalb ich ihnen die nöthigen und ausgedehntesten Vollmachten hinterlasse. . . . Mein Geschick mag glücklich oder unglücklich sein, ich werde Euch ein liebevolles Andenken bewahren. Ich empfehle Euch Einigkeit, Friede und die Heiligkeit der Bürgerpflichten. Ein ungeeigneter Eifer für meine Krone soll nicht Veranlassung zu Bürgerzwist werden. Wenn ich in Folge des gegenwärtigen Krieges oder auf irgend eine andere, der göttlichen Gerechtigkeit entsprechenden Weise zu Euch zurückkehre, den Thron meiner Väter wieder zu besteigen, ist es mein einziger Wunsch, meine Völker einig, stark und glücklich zu sehen“.

Protest des Königs: „Nachdem ein kühner Parteigänger mit allen Kräften, über die das revolutionäre Europa verfügt, unsere Lande angegriffen und dabei den Namen eines italienischen uns verwandten und befreundeten Monarchen angerufen hat, haben wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln fünf Monate für die geheiligte Unabhängigkeit unserer Staaten gekämpft. Das Loos der Waffen entschied sich gegen uns. Das verwegene Unternehmen, welches jener Souverän auf das förmlichste nicht zu kennen versicherte und das doch während der Unterhandlungen zur Herbeiführung eines innigen Einverständnisses besonders aus seinen Staaten Hülfe und Beistand erhielt, dieses Unternehmen, dem ganz Europa nach Proclamation des Principes der Nichtintervention indifferent beivohnte und uns allein gegen die Feinde aller kämpfen ließ, steht im Begriff, sein trauriges Wirken bis in unsere Hauptstadt auszudehnen. Andererseits haben Sicilien und die Provinzen des Festlandes, seit lange und auf alle Weise von der Revolution, deren Einwirken sie zum Aufstand brachte, bearbeitet, provisorische Regierungen unter dem Titel und namentlichen Protectorate dieses Souveräns gebildet und haben einem vorgeblichen Dictator die Autorität und volle Gewalt über ihre Geschicke anvertraut. Stark in unserem Rechte. . . . während wird gebachtet, unsere Vertheidigung so lang als möglich fortzusetzen, haben wir nichtsdestoweniger uns zu jedem Opfer entschlossen, um die Schrecknisse eines Kampfes und der Anarchie dieser großen Hauptstadt, diesem glorreichen Sitz unserer ältesten Erinnerungen, dieser Wiege der Künste und der Civilisation des Königreichs zu ersparen. In Folge dessen verlassen wir mit unserer Armee diese Mauern. . . . Bei einer solchen Entschliebung fühlen wir aber doch zugleich die Pflicht, welche uns unsere alten und unverletzlichen Rechte, unsere Ehre, die Interessen unserer Erben und Nachfolger und mehr noch die unserer vielgeliebten Unterthanen auflegen, und protestiren daher u. s. w.“

Aufruf des Polizeipräfecten der Stadt Neapel: „Bürger! Der König reißt ab. Zwischen einem erhabenen Unglück, welcher sich zurückzieht, und einem neuen Princip, welches triumphirend heranzieht, könnt ihr nicht zweifelhaft sein, welche Haltung ihr zu beobachten habt. Das eine erfordert Ruhe und Mäßigung gegenüber der verdunkelten Majestät, das andere Ernst, Selbstverleugnung, Klugheit und bürgerlichen Muth. Keiner von Euch wird die Entwicklung der heroischen Bestimmung Italiens stören, keiner wird daran denken, das Vaterland mit seinen Händen, ob sie die eines Rächers oder Verbrechers seien, zu zerfleischen. Mit Ruhe werdet ihr den denkwürdigen Tag erwarten, welcher unserem Lande den Weg eröffnen wird, auf welchem es den Gefahren und Wirren entgehen kann, ohne neue Verwicklungen, ohne neues Vergießen von Bruderblut. Jener

Tag ist nahe, aber bis dahin bleibe die Stadt ruhig und bewege sich nicht“ u. s. f.

7. Sept. Der päpstliche Nuntius und die Gesandten von Oesterreich, Rußland und Preußen folgen dem König nach Gaeta.

Der englische, der französische und der amerikanische Gesandte bleiben in Neapel.

7. Sept. Garibaldi richtet noch von Salerno aus am Morgen dieses Tages folgende Proklamation an die Bevölkerung von Neapel:

„Söhne des Volks, mit Achtung und Liebe betrete ich diesen edeln und gewaltigen Mittelpunkt der italienischen Völker, welche Jahrhunderte des Despotismus nicht erniedrigen, noch dazu bringen konnten, die Kniee vor der Tyrannei zu beugen. Das erste Bedürfnis Italiens war die Eintracht, um die Einheit der großen italienischen Familie zu begründen. Heute ist, Dank der Vorsehung, die Eintracht vollendet durch die erhabene Einmüthigkeit aller Provinzen zum Werk der nationalen Wiederherstellung. Zur Einheit hat sie unserem Land Viktor Emanuel geschenkt, den wir von nun an den wahren Vater des italienischen Vaterlandes nennen können. Viktor Emanuel, das Muster der Souveräne, wird seinen Nachkommen ihre Pflicht einprägen, für das Glück eines Volkes zu sorgen, das ihn mit unbegrenzter Begeisterung zu seinem Haupt erwählt hat. Die Priester Italiens, ihre Mission begreifend, haben als Bürgschaft der Achtung, mit welcher man ihnen begegnen wird, den patriotischen Aufschwung, die wahrhaft christliche Haltung ihrer zahlreichen Brüder, welche wir von den würdigen Mönchen von Guancia an bis zu den edeln Priestern des neapolitanischen Festlandes an der Spitze unserer Schaaren marschiren und den größten Gefahren der Schlachten trogen sahen. Ich wiederhole es, Eintracht ist das erste Bedürfnis Italiens. Die bisher feindliche Gesinnung trugen, nun aber aufrichtig ihren Stein zum Aufbau des Vaterlandes beitragen wollen, werden von uns als Brüder aufgenommen werden. Das Haus anderer achtend, wollen wir Herrn sein in unserer Wohnung, möge das den Herrschern der Erde gefallen oder nicht“.

7. Garibaldi zieht in Neapel ein. Er übernimmt die Dictatur im Namen Viktor Emanuels als Königs von Italien und bestellt ein Ministerium. Dreißig neapolitanische Kriegsschiffe pflanzen die savoyische Flagge auf. Garibaldi stellt sie unter den Befehl des sardinischen Admirals Persano.

Zu der ungeheuren um ihn versammelten Menschenmasse sagt er: „Ich fühlte mich von Freude erfüllt, als ich diese Stadt betrat, die schönste Italiens. Es ist ein feierlicher Tag für ein Volk, wie dieses, das, befreit vom Joch so vieler Tyrannen, zu dem Leben der freien Nationen ersteht und ein Vaterland gewinnt. Ihr hattet ein Recht auf diese Loskaufung wegen eurer langen Leiden; ihr werdet euch ihrer würdig machen, wenn ihr euererseits die hilfreiche Hand denen reicht, welche leiden. Jetzt gehört ihr Italien an. Euer Freiheit erfüllt die Italiener mit Jubel und tröstet die Menschheit. Ich komme allein unter euch; ich will euch nicht erobern, sondern euch die Hand reichen. Jetzt vereint können wir alles wagen und unser Geschick erfüllen. Wir verlangen Nichts von Anderen; wir wollen unser Italien, und Italien wird unser werden“.

8. Sept. Die Forts von Neapel ergeben sich an Garibaldi. Decret, das vorläufig alle Beamte an ihren Stellen behält.

9. Garibaldis Proklamation an das neapolitanische Heer:

„Wenn ihr euch Garibaldis nicht als Waffengeführten schämt, so

wünscht er nur an eurer Seite die Feinde des Vaterlandes zu bekämpfen. Weg also mit unserer Zwietracht, die unser Unheil seit Jahrhunderten war. Indem Italien die Trümmer seiner Fesseln mit Füßen tritt, heißt es uns nach Norden den Weg der Ehre zu gehn, gegen den letzten Sitz der Tyrannen. Ich verheiße Euch nichts anderes, als daß ich euch in den Kampf führen werde“.

10. Sept. Sardinische Truppen landen auf Befehl Garibaldis. Der französische Gesandte, Hr. Brenier, legt keinen Protest dagegen ein.

11. Garibaldis Proklamation an die Palermitaner:

„Nah oder ferne bin ich mit dir, tapferes Volk von Palermo, und mit dir für das ganze Leben! Die Bande der Zuneigung, gemeinsam ertragene Mühsale und Gefahren, gemeinsamer Ruhm fesseln mich unzertrennlich an dich; im Innersten meiner Seele bewegt, weiß ich, mein Bewußtsein als Italiener sagt es mir, du wirst nicht an meinen Worten zweifeln. Ich schied von dir im Interesse der gemeinsamen Sache und ich ließ dir mein anderes Ich zurück, Depretis! . . . Depretis ist von mir dem guten Volk der Hauptstadt Siciliens anvertraut; er ist mehr als mein Stellvertreter, er ist der Stellvertreter der heiligen nationalen Idee: Italien und Viktor Emanuel. Depretis wird dem theuren Volk Siciliens den Tag der Annexion der Insel an das andere freie Italien verkünden. . . . Aber es ist Depretis, welcher — treu meinem Mandat und dem Interesse Italiens — die glückliche Epoche beenden muß! Jene Elenden, welche dir, Volk Siciliens, heute von Annexion sprechen, und dieselben, welche vor einem Monate dir davon sprachen und dich zum Aufruhr reizten. . . . Ich frage dich, mein Volk, hätte ich, wenn ich zu ihrer Erbärmlichkeit herabgestiegen wäre, den Kampf für Italien fortsetzen können? Darum, edles Volk, antworte jenen Feigen, welche, während du auf den Barrikaden von Palermo für die Freiheit Italiens kämpfst, sich versteckt hielten, antworte ihnen statt deinem Garibaldi: daß der Aufschluß an das Reich des König-Ehrenmanns nicht sogleich, sondern auf der Höhe des Quirinals ausgerufen werden wird, wenn Italien alle seine Söhne zu derselben Gemeinschaft zählen und alle als Freie in seinen Schooß aufnehmen und segnen kann!“

14. Vice-Admiral Persano verläßt mit der sardinischen und neapolitanischen Flotte Neapel, um zur Unterstützung der Landarmee vor Ancona zu segeln.

1. Der in Abwesenheit Goyons commandirende General Noue zeigt den Officieren der französischen Occupationsarmee in Rom an, daß „der Kaiser ihm befohlen, die Provinzen Rom, Civitavecchia, Comarca und Viterbo zu beschützen und zu vertheidigen“, d. h. das alte patrimonium Petri. Bezüglich der übrigen Provinzen des Papstes beobachtet der General ein auffallendes Stillschweigen.

2. Die sardinische Regierung läßt in Genua Truppen und Belagerungsgeschütz einschiffen. An der Grenze des Kirchenstaats werden zwei sardinische Armeecorps concentrirt.

5. Der sardinische Kriegsminister General Fanti geht an die Gränze des Kirchenstaates ab, „um die Truppen in Arezzo und Rimini zu inspiciren“. Graf Cavour übernimmt interimistisch die Leitung des Kriegsministeriums.

6. Insurrection in Pesaro.

7. Ultimatum Sardinien's an den päpstlichen Hof.

Note Cavour's an den Cardinal Antonelli: „Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Sardinien konnte nur mit tiefem Bedauern die Errichtung und das Bestehen des Corps fremder Soldtruppen im Dienste der päpstlichen Regierung mit ansehen. Die Errichtung besagter Corps, welche nicht, wie in allen civilisirten Staaten, von Bürgern der Landes, sondern von Leuten jeder Sprache, jeder Nation, jeder Religion

gebildet sind, verflößt schwer gegen das öffentliche Bewußtsein Italiens und Europas. Der dieser Art von Truppen anhaftende Mangel an Disciplin, das unvorsichtige Benehmen ihrer Führer, die herausfordernden Drohungen, mit welchen sie in ihren Proklamationen prunken, dieses alles erregt und nährt eine gefährliche Gährung. Immer noch lebt in den Bewohnern der Marken und Umbriens die schmerzliche Erinnerung an die Mezeleien und die Plünderung von Perugia. Diese schon an und für sich traurige Lage der Dinge wird dies noch um so mehr nach den Vorgängen in Sicilien und im Königreich Neapel. Die Gegenwart fremder Truppen, welche das Nationalgefühl beleidigt und die Kundgebung der Wünsche der Völker hindert, wird unfehlbar die Ausdehnung der Revolution auf die benachbarten Provinzen zur Folge haben. Die innigen Beziehungen, welche zwischen den Bewohnern Umbriens und der Marken und denen der an die Staaten des Königs annexirten Provinzen bestehen, und die Rücksichten für die Ordnung und Sicherheit der eigenen Staaten legen der Regierung Sr. Maj. die Pflicht auf, so viel an ihr liegt, diesen Nebeln ungesäumt zuvorzukommen. Das Gewissen des Königs Viktor Emanuel erlaubt ihm nicht, müßiger Zuschauer der blutigen Repressalien zu bleiben, mit welchen die Waffen der fremden Söldner jede Kundgebung nationalen Sinnes in italienischem Blut ertränken würden. Keine Regierung hat das Recht, der Willkür eines Haufens abenteuernder Soldaten die Habe, die Ehre und das Leben der Bewohner eines civilisirten Landes zu überantworten. Aus diesen Gründen und nachdem ich die Befehle des Königs eingeholt, habe ich die Ehre, Ev. Eminenz anzuzeigen, daß die Truppen des Königs den Auftrag haben, im Namen der Rechte der Humanität zu verhindern, daß die Corps der päpstlichen Söldner den Ausdruck der Gefühle der Bevölkerungen der Marken und Umbriens mit Gewalt unterdrücken. Ich habe außerdem noch die Ehre, Ev. Eminenz aufzufordern, auf Grund oben auseinander gesetzter Motive unverzüglich Befehl zu erlassen, jene Corps, deren Existenz eine fortwährende Drohung gegen die Ruhe Italiens ist, zu entwaffnen und aufzulösen“.

8. Sept. Insurrection in Montefeltro, Sinigaglia und Urbino. In letzterer Stadt wird eine Junta eingesetzt und die Nationalgarde organisiert.

Deputationen gehen aus den Marken und Umbrien nach Turin ab, um den Schutz des Königs Viktor Emanuel nachzusuchen.

9. Lamoriciere verhängt den Belagerungszustand über Stadt und Provinz Ancona. Die Bestimmungen desselben sind überaus scharf: Confiscation sämmtlicher beweglicher und unbeweglicher Güter des vor ein Kriegsgericht geforderten nicht Verurtheilten ist stehender Grundsatz. Geldstrafen können den Gemeinden von 1000 bis 30,000 Scudi auferlegt werden und sind im Wiederholungsfall zu verdoppeln.

9. Sinigaglia wird von 2000 Päpstlichen wieder besetzt, Urbino rüstet sich zur Vertheidigung und proklamirt die Annexion an Sardinien.

9. Schreiben des General Fanti aus Arezzo an General Lamoriciere, in welchem er diesem verkündet, daß die sardinische Armee einrücken werde, wenn a) Lamoricieres Truppen ferner in einer Stadt nationale Manifestationen mit Gewalt unterdrücken würden; b) wenn diese Truppen deshalb auch nur gegen eine Stadt in Umbrien oder den Marken marschiren würden; c) wenn Lamoriciere nicht sofort seine Truppen aus den Städten zurückziehe, in denen sie den Volkswillen mit Gewalt unterdrückt haben würden.

10. Ankunft der Deputationen aus den Marken und Umbrien in Turin. Der Pabst läßt ein Schreiben an den Bischof von Nisibis an alle Soldaten seines Heeres vertheilen:

„ Ergriffen vom Geiste des Satans haben diese Men-

schen schon im vergangenen Jahre die Völker Italiens zum Auf-
 ruhr gereizt, haben mit größter Ungerechtigkeit die rechtmäßigen Für-
 sten vertrieben und sind, indem sie alle göttliche und menschliche Ord-
 nung verwirren und umwarfen, mit sacrilegischer Hand in unsern
 Staat eingefallen und haben einige unserer Provinzen besetzt. Und
 damit noch nicht zufrieden, suchen sie nun auch die übrigen Theile
 unseres Staates aufzuregen, zu überfallen und an sich zu reißen.
 Hiebei haben sie, wie sie in einer Menge gottloser Schriften und ver-
 abschöpfungswürdiger Handlungen deutlich und klar zu erklären nicht
 erröthen, die ruchlose Absicht, wenn es ihnen gelänge, unsere und des
 apostolischen Stuhles Herrschaft zu vernichten, die katholische
 Kirche selbst und ihr höchstes Pontificat zu zerstören,
 wenn dies geschehen könnte. Obgleich wir nun trotz dieser maßlosen
 Bosheit so gottloser Menschen und in so jammervoller Lage und äußer-
 ster Bedrängniß keinen Augenblick an dem Triumph der Kirche zweifeln,
 so erkennen wir doch mit unaussprechlichem Schmerz unserer Seele,
 daß unser Heer und seine von den besten Gesinnungen durchdrungenen
 Führer und Soldaten die schwersten Gefahren zu bestehen haben und
 daß sie mit den verwegendsten Feinden, die in jeder Schlechtigkeit und
 Hinterlist erfahrene Meister sind, sich schlagen und kämpfen müssen.
 Wir haben deshalb geglaubt, unser Heer, das für die Sache der Kirche
 und dieses apostolischen Stuhles so muthvoll kämpft, unverzüglich auch
 mit geistlicher Hülfe stärken und kräftigen zu müssen. Deshalb,
 ehrwürdiger Bruder, schreiben wir Dir diesen Brief, in welchem wir
 und einem jeden Kaplan unseres Heeres kraft unserer apostolischen Auto-
 rität die Vollmacht geben, in dem Act der sacramentalen Beichte selbst
 allen und jedem, Officieren und Soldaten unseres Heeres, einen voll-
 kommenen Ablass zu verleihen. Ueberdies gewähren wir kraft unserer
 nämlichen Autorität, daß die Officiere und Soldaten, wenn sie in dem
 letzten Augenblick ihres Lebens den Beistand eines Priesters nicht
 haben können, den nämlichen vollkommenen Ablass gewinnen können,
 wenn sie nur mit dem Munde, soferne sie können, oder wenigstens mit
 dem Herzen die mächtigsten und süßesten Namen Jesu und Mariä an-
 rufen. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß die Sache der Kirche
 und der Gerechtigkeit wie immerhin einen glorreichen Sieg über
 ihre Feinde davon tragen werde Gott der Heerschaaren aber,
 in dessen Hand allein der Sieg gelegen, und der dem David wunder-
 bare Kraft gegeben, um den Rebellen Goliath zu erlegen, und der
 Judas dem Maccabäer den Sieg verlieh über die wuthschnaubenden
 Heiden, verleihe in seiner himmlischen Barmherzigkeit dem obersten
 Führer unseres Heeres und den andern Offizieren und den Soldaten
 Gnade und Kraft, den Krieg zu führen zur eigenen Vertheidigung und
 zur Vertheidigung der heiligen Kirche Gottes und dieses apostolischen
 Stuhles und zur Beschirmung des Kreuzes Christi und des katho-
 lischen Glaubens und der Religion“.

11. Sept. Der sardinische Bevollmächtigte Conte della Minerva
 langt auf einer sardinischen Corvette mit dem sardinischen Ultimatum
 in Civitavecchia an. Der Cardinal Antonelli verweigert dem
 Abgesandten die Zulassung und den Aufenthalt auf päpstlichem Ge-
 biet. Derselbe übergibt daher seine Depeschen dem französischen
 Consul der Stadt und erhält noch am gleichen Tage durch den Tele-
 graphen die unbedingte abschlägige Antwort des römischen
 Hofes. Der Cardinal Antonelli setzt das diplomatische Corps in
 Rom von diesen Vorgängen durch eine besondere Note in Kenntniß.

Antwort des Kardinals Antonelli: „Die neuen Grundsätze öffentlichen Rechts, welche Ew. Exc. in Ihrer Vorstellung aufstellt, würden mich in Wahrheit jeder Antwort überheben, indem dieselben zu sehr mit denen in Widerspruch stehen, welche stets von der Gesamtheit der Regierungen und Nationen erkannt wurden. . . . Der Vorwurf, welchen man gegen die neu errichteten Truppen der päpstlichen Regierung macht, ist . . . ein näher nicht zu bezeichnender Angriff auf sie, wenn man ihr ein Recht bestreiten will, das allen übrigen gemein ist, indem bis auf den heutigen Tag kein Beispiel bekannt ist, daß irgend eine Regierung verhindert wurde, fremde Truppen in ihrem Dienst zu halten, wie auch in der That viele in Europa solche in ihrem Solde halten oder hatten. Und deshalb scheint es hier passend zu bemerken, daß, da dem heiligen Vater der Charakter eines Vaters aller Gläubigen zukommt, er darum um so weniger verhindert werden kann, in sein Militär alle aufzunehmen, so viel nur immer von den verschiedenen Theilen der katholischen Erde zur Stütze des heiligen Stuhls und der Kirchenstaaten sich anbieten. . . . Was die Consequenzen betrifft, welche man dem rechtmäßigen Einschreiten der Truppen des heiligen Stuhls zur Unterdrückung der Rebellion Peruzias zuschreibt, so wäre es in der That vernunftgemäßer, jenen hierüber zur Rede zu stellen, welcher von Außen die Revolte hervorrief. Sie, Hr. Graf, wissen nur zu gut, woher die Aufwiegelung kam, woher das Geld, die Waffen und die nöthigen Dinge aller Art geliefert wurden und wo die Instruktionen und der Befehl zur Erhebung gegeben wurden. Dieses alles gestattet nun zu schließen: Verläumdung sei alles, was man von Seite einer feindlichen Partei dem heiligen Stuhl gegenüber seinen Truppen zur Last legt, und nicht weniger Verläumdung seien die Anschuldigungen, welche man gegen ihre Führer erhebt, wenn man glauben zu machen sucht, sie seien die Urheber von Drohungen und Proklamationen, welche geeignet sind, eine gefährliche Gährung hervorzurufen. Ew. Exc. schlossen ihre unangenehme Mittheilung mit der Aufforderung, ohne Aufschub die Entwaffnung und Auflösung besagter Corps zu befehlen, und diese Aufforderung geschah nicht ohne eine Art von Drohung: es wolle Piemont jede Aktion derselben durch die königlichen Truppen verhindern lassen. Hierin liegt eine Quasi-Ankündigung, welche zu qualifiziren ich mich gern enthalte. Der heilige Stuhl kann nichts als sie mit Entrüstung zurückweisen“.

11. Sept. Der König Viktor Emanuel empfängt in Turin die Abordnungen aus Umbrien und den Marken, er übernimmt die Aufgabe eines Protektors und läßt seine Truppen in diese Provinzen einrücken.

Proklamation des Königs Viktor Emanuel an die in den Kirchenstaat einrückenden Truppen: „Soldaten! Ihr rückt in die Marken und Umbrien ein, um die bürgerliche Ordnung in verheerten Städten wieder herzustellen, um den Völkern die Freiheit zu geben, ihre Wünsche auszudrücken. Ihr habt keine gewaltigen Heere zu bekämpfen, sondern nur unglückliche italienische Provinzen von der Anwesenheit fremder Abenteuerer-Schaaren zu befreien. Ihr sollt keine mir oder Italien angethane Beleidigungen rächen, sondern verhindern, daß der Volkshafß gegen die Unterdrücker entfesselt werde. Ihr werdet durch euer Beispiel diejenigen, welche die Liebe zum italienischen Vaterland mit dem Islam vergleichen, Verzeihen der Beleidigungen und christliche Duldung lehren. Im Frieden mit allen Großmächten und jeder Provocation fern habe ich die Absicht, aus dem Mittelpunkt Italiens eine fortwährende, Ursache von Verwirrungen und Unruhen zu entfernen. Ich will den Sitz des Kirchenhauptes respectiren, dem ich stets in Gemeinschaft mit den verbündeten



und befreundeten Mächten alle jene Bürgschaften für seine Unabhängigkeit und Sicherheit zu gewähren bereit bin, welche seine blinden Rathgeber vergebens von dem Fanatismus der boshaften Secte hofften, die sich gegen meine Autorität und gegen die Freiheit der Nation verschwört. Soldaten! Man klagt mich des Ehrgeizes an. Ja wohl, ich besitze den Ehrgeiz, die Prinzipien der moralischen Ordnung in Italien wieder herzustellen und Europa vor beständigen Gefahren der Revolution und des Kriegs zu bewahren“.

11. Sept. Die sardinischen Truppen rücken auf zwei Straßen, das erste Corps unter dem Befehl des Obercommandanten General Fanti, das zweite Corps unter General Cialdini in den Kirchenstaat ein.

Tagsbefehl des General Fanti aus Arezzo: „Fremde Söldner aus allen Theilen Europas haben sich in Umbrien und den Marken zusammengerottet und da das erheuchelte Pannier der Religion aufgepflanzt, die sie verhöhnen. Ohne Vaterland und ohne Haupt reizen und beschimpfen sie die Bevölkerung, um einen Vorwand zu finden, sie zu unterjochen. Ein solches Martyrthum muß aufhören, ein solcher Uebermuth muß gezüchtigt werden, unsere Waffen müssen den unglücklichen Söhnen Italiens, die vergeblich auf Gerechtigkeit und Mitleid von Seite ihrer Regierung hofften, Hülfe bringen. Wir werden diese Mission, die Viktor Emanuel uns anvertraut, erfüllen; Europa soll wissen, daß Italien nicht mehr der Tummelplatz der kühnsten oder glücklichsten Parteigänger ist“.

Tagsbefehl des General Cialdini aus Rimini: „Ich führe euch gegen eine Räuberbande betrunkenen Fremden, welche Golddurst und Beutegier in unsere Länder zog. Kämpft, zerstreut unerbittlich jene gekauften Meuchelmörder und laßt sie durch euere Hand den Zorn eines Volkes fühlen, das seine Nationalität und Unabhängigkeit will. Soldaten! Das ungerächte Perugia verlangt Rache und es soll sie, wenn auch spät, haben“.

12. Memorandum Sardinien's an die Mächte:

„So lange Venetien nicht befreit sei, so lange könne Europa sich nicht des Friedens freuen; es bleibe immer in Italien eine drohende Ursache zu Unruhen und Revolution. Aber man müsse die Lösung von der Zeit erwarten. Wie groß auch die Sympathieen zu dem täglich unglücklicher werdenden Venedig, Europa habe so große Angst vor den unberechenbaren Folgen eines Kriegs, daß es unklug wäre, seinen Willen nicht zu achten“. Anders sei es mit der süd- und mittelitalienischen Frage. — „Neapel habe die Råthe Englands, Frankreichs, selbst Oesterreichs beharrlich verschmåht. Was aber Gerechtigkeit und Vernunft nicht vermocht, das habe jetzt eine erstaunenswerthe Revolution zu Stande gebracht, die mit Bewunderung für den berühmten Krieger erfülle, dessen glorreiche Thaten an das Erstaunlichste erinnern, was Geschichte und Poesie erzählen. Die Umwandlung in Neapel sei, wenn auch nicht so friedlich, doch legitim und im Interesse der Ordnung und des Gleichgewichts von Europa“. — Noch wäre aber der Norden Italiens von seinem Süden durch Provinzen getrennt, welche sich im kläglichen Zustande befinden. Nun aber habe Sardinien den Völkern Umbriens und der Marken seinen Schutz bewilligt, sobald sie denselben durch Deputationen verlangten, und auf die Weigerung Roms, die fremden Legionen zu entfernen, habe der König seinen Truppen einzumarschiren befohlen, um die Ordnung in Umbrien und den Marken herzustellen und der Bevölkerung freies Feld für den Ausdruck ihrer Wünsche zu geben. „Die königlichen Truppen werden Rom und das Gebiet, welches dasselbe umgibt, achten; sie würden, wenn es je nöthig würde, einwirken, die Residenz des heiligen Vaters vor jedem Angriff und jeder Drohung zu schützen; denn die königliche Regierung wird immer die großen Interessen Italiens mit der Achtung vor

dem erlauchten Haupte der Religion des Landes zu vereinigen wissen. Sie ist überzeugt, das Gefühl der aufgeklärten Katholiken durch ihre Handlungsweise nicht zu verletzen, welche die zeitliche weltliche Macht des Papstes nicht mit dem unerschütterlichen, auf ewigen Grundlagen beruhenden religiösen Ansehen verwechseln“.

12. Sept. Die französische Regierung beschließt, den General Goyon wieder nach Rom zurückzusenden, und befehlt, sofort ein Regiment zur Verstärkung der Garnison in Rom einzuschiffen.

14. Sept. Der Moniteur verkündet, „der Kaiser Napoleon habe Angesichts der Thatfachen, die sich in Italien ereigneten, beschlossen, daß sein Minister sofort Turin verlasse. Ein Sekretär bleibe mit den Geschäften der Legation beauftragt“.

14. Sept. General Goyon verläßt Paris, um nach Rom zurückzukehren.

18. General Goyon kommt wieder in Rom an. Zugleich mit ihm landen die ersten Verstärkungen der französischen Occupationsarmee in Civitavecchia.

— Der französische Gesandte verläßt Turin. Ein Gesandtschaftssekretär bleibt zurück.

10. Die „Times“ bringt folgende Nachricht: „Eine Depesche von äußerster Wichtigkeit und von offiziellem Charakter ist am 8. ds. in Wien angelangt. Ihr Inhalt ist etwa folgender. Der Kaiser Alexander und seine Regierung wünschen aufrichtig die vollständige Versöhnung mit Oesterreich. Das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich hätte nie unterbrochen werden sollen. Die nöthigen Anordnungen für die Zusammenkunft der beiden Kaiser werden ohne Säumen getroffen. Sie werden einem Zustand ein Ende machen, der nicht länger zu ertragen ist“.

11. General Gialdini besetzt Urbino.

12. Gialdini besetzt Pesaro.

13. Gialdini besetzt Sinigaglia und rückt auf der Straße von Ancona vor.

14. Fanti greift Perugia an, das sich ergibt.

17. Gialdini hat die festen Stellungen von Torre di Sesi, Osimo und Castelfidardo besetzt.

18. Spoleto ergibt sich den Piemontesen.

— Admiral Persano trifft mit der piemontesischen Flotte vor Ancona ein.

— Lamoriciera greift bei Castelfidardo den General Gialdini an, die Päbstlichen unterliegen nach kurzem aber heißem Kampfe. General Pimodan fällt an der Spitze seiner Truppen. Lamoriciera schlägt sich nach Ancona durch. Die Reste der geschlagenen päbstlichen Armee ergeben sich oder lösen sich auf.

— Die piemontesische Flotte unter Admiral Persano greift Ancona an. Neunstündiges Bombardement.

— Der päpstliche Hof theilt den Mächten die erfolgte Invasion des Kirchenstaats durch die sardinische Armee mit:

„In solcher Weise hat sich der heilige Vater nach und nach gewaltsam fast alle seine Gebiete, die das Patrimonium der Kirche und der Katholiken sind, entriszen gesehen, trotzdem Se. Maj. der Kaiser der Franzosen Piemont erklärt hatte, er werde sich als Gegner der neuerlichen Invasion entgegenstellen und werde die Beziehungen zu jener Regierung abbrechen, falls nicht die Zusicherung gegeben würde, daß der bekanntem an die Regierung des heiligen Stuhls gelangten Intimation keine weitere Folge gegeben werden solle und daß das bewaffnete Piemont die päpstlichen Truppen nicht angreifen werde“.



Bei diesem Sachverhalt reclamirt und protestirt der päpstliche Hof gegen solche Acte, „die jedes göttliche und menschliche Recht vernichten und die Unabhängigkeit des Oberhauptes der Kirche so wie die Integrität der weltlichen Gebiete verletzen, bezüglich welcher die Vorsehung verfügt hat, daß er sie zum Heil der Religion und der Kirche besitze, wie er sie auch seit langen Jahrhunderten im rechtmäßigen Besiz hat. . . Die Principien der Rechte, der Ordnung und Moralität, deren Aufrechthaltung und Vertheidigung jedem Fürsten wegen der Festigkeit seines Throns obliegt, flößen das gewisse Vertrauen ein, daß man einen Damm wird setzen wollen einem usurpirenden Geist, der mit bewaffneten Heeren jedes Gesetz mit Füßen tritt und die Unordnung in den andern Staaten fördert, um zum Schaden der rechtmäßigen Souveränität einen Raub zu vollziehen“.

19. Sept. Die piemontesische Armee beginnt die förmliche Einschließung und Belagerung Unconas von der Landseite.

17. Garibaldi verweigert dem Prodictator von Sicilien Depretis die sofortige Annerxon. Depretis und sein Ministerium nehmen ihre Entlassung. Garibaldi kommt von Neapel nach Palermo, ernennt Mordini zu seinem Prodictator und gibt ihm ein neues Ministerium.

Proklamation Garibaldis: „Das Volk von Palermo, furchtlos im Angesicht der Kanonen, zeigte sich auch so im Angesicht der Verräther, die es eben erst auf Abwege bringen wollten. Sie sprachen von Annerxon, als ob sie es mit der Wiedergeburt Italiens besser meinten als ich. Ihre Absicht war aber blos, niedern persönlichen Interessen zu dienen — und ihr habt ihnen geantwortet, wie sie es verdienten, da ihr euere Würde fühlt und meinem heiligen, unverbrüchlichen Programm: Italien und Viktor Emanuel glaubt. Volk von Palermo! Wir werden in Rom das italienische Reich proklamiren und da werden wir das große Familienfest zwischen den Freien und den Sklaven, Kinder derselben Erde, feiern. In Palermo wollte man die Annerxon, damit ich nicht über die Meerenge mich begeben. In Neapel will man die Annerxon, damit ich nicht den Volturno überschreiten könne. So lange aber in Italien Ketten zerbrochen werden können, werde ich meinen Weg verfolgen und Knochen darauf aussäen. Als Prodictator lasse ich euch Mordini, er wird Guer und Italiens würdig sein. Es bleibt mir noch übrig, euch und der braven Nationalmiliz meinen Dank für die mir und den Geschicken unseres Landes bewiesene Treue zu sagen“.

19. Garibaldi, nach Neapel zurückgekehrt, ruft die Freiwilligen neuerdings auf gegen Rom und gegen Venetien.

Proklamation an die Freiwilligen: „Als die Idee eines Vaterlandes nur noch das Gemeingut Weniger war, überließ man sich Verschwörungen und starb; heute kämpft man und siegt. Die Patrioten sind zahlreich genug, um Armeen zu bilden und ihren Feinden Schlachten zu liefern. Aber unser Sieg ist unvollständig; Italien ist noch nicht vollständig frei, wir sind noch fern von den Alpen, unserem ruhmreichen Endziele. Die kostbarste Frucht unserer ersten Erfolge, ist uns bewaffnen und vorrücken zu können. Ich habe euch bereit gefunden, mir zu folgen; heute rufe ich euch alle zu mir; kommt zum allgemeinen Sammelplatz dieser Armee, welche die bewaffnete Nation sein muß, um Italien einig und frei zu machen, möge dies den Mächtigen dieser Erde gefallen oder nicht. Sammelt Euch bei den Plätzen eurer Städte und ordnet euch mit jenem kriegerischen Volksinstinkt, der hinreicht, euch vereint in Masse auf den Feind zu stürzen. Die Führer der auf diese Weise gebildeten Corps werden den Director des Kriegsmini-



steriums vorläufig von ihrer Ankunft in Kenntniß setzen, damit für das Nothwendige gesorgt ist. Für jene Abtheilungen, welche passender zu Schiffe hieher kommen können, werden die nöthigen Dispositionen getroffen werden. Italiener! Der Augenblick ist erhaben! Schon bekämpfen unsere Brüder den Fremden im Herzen Italiens. Ziehen wir ihnen nach Rom entgegen, um von da in Gemeinschaft mit ihnen nach dem venetianischen Lande zu marschiren. Alles dies ist unsere Pflicht, unser Recht, und wir können es ausführen, wenn wir stark sind. Waffen daher und Bewaffnete! Ein starkes Herz, Eisen und Freiheit!"

20. Sept. Garibaldi beginnt den Angriff der Volturnolinie gegen die Königlichen.
23. Baron Brenier verläßt mit dem französischen Gesandtschaftspersonal Neapel, um nach Frankreich zurückzukehren.
25. Garibaldi schlägt sein Hauptquartier in Caserta auf. Kampf um Cajazzo.
25. Memorandum des Königs von Neapel von Gaeta aus. Er setzt darin auseinander, daß alles Völkerrecht gegen ihn über den Haufen geworfen worden sei, und prophezeit noch manchem andern Staate, der gleichgültig zugehört habe, das gleiche Schicksal, das er erleide.
- 25—27. Krisis zwischen Garibaldi und dem sardinischen Cabinet. Mazzini, Ledru-Rollin und Crispi in Neapel. Der Prodictator Pallavicini ladet Mazzini ein, Neapel freiwillig zu verlassen, Mazzini lehnt die Zumuthung ab. Das Ministerium Romano gibt Garibaldi seine Entlassung ein. Ein fast republikanisches Ministerium Consorti wird versucht. Brief des Königs Viktor Emanuel an Garibaldi. In einem Kriegsrath Garibaldis wird inzwischen die Nothwendigkeit erkannt, zu Verhinderung allzugroßen Blutvergießens die Mitwirkung der sardinischen Truppen gegen Capua abzuwarten.
25. Sept. Der piemontesische General Cialdini überschreitet aus den Marken kommend bei Ascoli die neapolitanische Gränze und rückt in Teramo ein.
26. Eine Deputation von Notabeln geht von Neapel nach Turin ab, um Viktor Emanuel einzuladen „nach Neapel zu kommen, um die Ruhe herzustellen und die Wohlthaten der Freiheit, der Ordnung, des Fortschrittes und der Zukunft, welche im Namen Sr. Majestät inbegriffen seien, zu verbreiten.“ Dasselbe geschieht von Palermo aus.
24. Der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft in Rom, Herzog von Cadore, trifft mit Depeschen — man meint das Ultimatum des Papstes an Frankreich — in Paris ein.
27. Sept. In Folge eines im Ministerrath gefaßten Beschlusses erhält der französische Kriegsminister Befehl, eine ganze Division nach Rom zu befördern und so das dortige Occupationscorps auf 22,000 Mann zu erhöhen.
28. Allocution des Papstes an die Kardinäle über die Invasion seiner Staaten:
- „... Inzwischen können wir nicht umhin, unter anderem das traurige und gefährliche Princip der Nicht-Intervention zu beklagen, das seit kurzem von einigen Regierungen — unter Duldung der übrigen — proklamirt und ausgeübt wird, selbst wenn es sich um den ungerechten Angriff einer Regierung gegen eine andere handelt: so daß dadurch gewissermaßen ungestrafte Erlaubniß und freie Willkür sanctionirt zu werden scheint, fremdes Recht, fremdes Eigenthum und selbst Gebiet gegen alles göttliche und menschliche Gesetz zu usurpiren und an sich zu reißen, wie wir es in diesem trauervollen Sturme sehen. Und wahrlich ist es zu verwundern, daß

es allein der subalpinischen Regierung ungestraft erlaubt ist, jenes Princip zu verachten und zu verletzen Woraus die unheilvolle Absurdität folgt, daß fremde Intervention nur gestattet ist, um Rebellion anzufachen und zu unterhalten Es handelt sich um das Princip der Rebellion, welchem die subalpinische Regierung schändlich zu Willen ist und aus welchem leicht ersichtlich ist, wie große Gefahr von Tag zu Tag für jede Regierung sich zusammenzieht und von welchem Verderben die ganze bürgerliche Gesellschaft heimgesucht wird, wenn so dem verhängnißvollen Communismus der Zugang geöffniet wird. Es handelt sich um den Bruch feierlicher Verträge, welche die Aufrechthaltung wie der andern Fürstenthümer von Europa, so auch die Integrität der weltlichen Herrschaft des Papstes garantiren Mögen darum alle Fürsten überzeugt sein, daß unsere Sache mit der ihrigen eng verknüpft ist und daß sie, indem sie uns Hülfe bringen, für die Unverletzlichkeit ihrer wie unserer Rechte sorgen werden. Demgemäß ermahnen und beschwören wir dieselben mit der größten Zuversicht, daß sie uns — ein jeder nach seiner Lage und Macht Hülfe senden mögen“

29. Sept. Der König Viktor Emanuel geht nach Mittelitalien ab, um den Oberbefehl seiner Armee selbst zu übernehmen und die Differenz zwischen Garibaldi und seinem Ministerium zur Entscheidung zu bringen.

29. Sept. Ancona ergibt sich dem General Fanti. Lamoricieri und die ganze Garnison sind Kriegsgefangen.

Capitulation: „Art. 1. Der Platz Ancona mit allen darin enthaltenen Waffen, Magazinen und Pulver, Monturen, Lebensmitteln, Kohlen, Schiffen, öffentlichen Kassen, Pferden, Wagen und sonstigen der Regierung gehörigen Effecten, sie mögen zu Land- oder zu See-, zu militärischen oder Civilzwecken dienen, wird sofort den Land- und Seetruppen Sr. Majestät des Königs von Sardinien übergeben. Art. 4. Die ganze Garnison des Places, die Militärbeamten mit eingeschlossen, geben sich Kriegsgefangen.

„Tagbefehl des sardinischen Admirals Persano: „Mit jedem Schuß, den ihr gegen den Feind thatet, habt ihr euch ausgezeichnet. Das Landheer war Zeuge: ihr wolltet es ihm gleich thun. In weniger denn drei Stunden habt ihr mit zwei Fregatten und zwei Corvetten alle Festungswerke zerstört, die Ancona von der Seeseite vertheidigen. Euere Kühnheit und euere Gewandtheit hat alle überrascht Ich bringe euch daher ein Hoch und danke euch aus dem Grunde des Herzens, das ihr ja gut kennt. Gott segne euch und unsern König, die erste Liebe eines jeden italienischen Herzens. Es lebe Viktor Emanuel! Es lebe Italien!“

30. Der Moniteur kündigt die Verstärkung der französischen Occupationsarmee in Rom an: „Der Kaiser hat beschlossen, daß eine Division Infanterie, zwei Schwadronen Kavallerie und eine Batterie Artillerie sofort in Marseille zur Verstärkung der Occupationsarmee in Rom eingeschifft werden. Die sardinische Regierung ist davon benachrichtigt, daß die Instructionen des Generals Goyon denselben ermächtigen, seine Thätigkeit so weit auszudehnen, als die militärischen Bedingungen, denen sie natürlich untergeordnet ist, es immer erlauben mögen. Es kann nur den zu einem Congresse vereinigten Großmächten zukommen, bereinst über die Fragen zu entscheiden, welche in Italien durch die Ereignisse gestellt sind; aber bis dahin wird die Regierung des Kaisers gemäß der Mission, die sie sich gegeben hat, fortfahren, die Pflichten zu erfüllen, welche ihr ihre Sympathien für den heiligen

Vater und die Anwesenheit unserer Fahne in der Hauptstadt des Katholicismus auferlegen". Die Stärke der französischen Occupationsarmee in Rom wird damit auf etwa 24,000 Mann gebracht.

8. Sept. Der Ex-Muschir Achmet Pascha wird in Damaskus zum Tode verurtheilt und sogleich erschossen.

17. Der König von Holland eröffnet in Haag die Session der Generalstaaten.

Thronrede: „Unser Land- und Seeheer fährt fort, sich mehr und mehr in den Stand zu setzen, alle ihm obliegenden Pflichten zu erfüllen. Die Mittel, die durch Ihre Mitwirkung im Interesse der Landesverteidigung angewiesen wurden, sind mit Umsicht dazu verwandt worden Seit langer Zeit hat sich das Bedürfnis fühlbar gemacht, über die Wehrpflicht der Einwohner zu Behauptung der Unabhängigkeit des Staats neue Gesetzbestimmungen zu erlassen; ein die Stärke und die innere Einrichtung der Nationalmilitz regelndes Gesetz wird ungesäumt Ihrer Prüfung unterbreitet werden“.

22. Der Prinz von Wales wird beim Eintritt auf das Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika aufs glänzendste empfangen.

26. Tod des Fürsten Milosch von Serbien. Sein Sohn Michael wird durch allgemeine Acclamation zum Regenten des Landes ausgerufen. Die Truppen leisten ihm den Eid und der Senat beschließt eine Ergebenheitsadresse. Amnestie aller politisch Compromittirten.

30. Der Fürst Gusa der Moldau und Walachei tritt seine Invesiturreise nach Constantinopel an.

Die moldauische Regierung ist kurz vorher mit derjenigen Sardiniens in nähere Beziehung getreten und sucht den Zusammenhang der lateinischen Nationalitäten aufzufrischen. Zu diesem Zwecke schickt der Conseilspräsident und Minister des Cultus und des Unterrichts in der Moldau die Studenten, die nach Paris gehen sollten, statt dessen nach Turin „dieser glorreichen Hauptstadt Italiens, um dort die verschiedenen Fachkurse auf den italienischen Hochschulen durchzumachen“. So heißt es in dem Schreiben des moldauischen Ministers an den sardinischen Minister des Unterrichts: „Das Bedürfnis, so viel als irgend möglich Rumänien seinem alten Stamm Itallen anzunähern, wird heute von dem regierenden Fürsten wie von seiner Regierung lebhaft empfunden. Das schnellste und zugleich wirksamste Mittel diese Absicht zu erreichen ist das: die Einführung der italienischen Ideen in unseren Ländern zu erleichtern und zu beschleunigen — der einzigen Ideen, die zu der alten Uebereinstimmung in den Zielen und Bestrebungen der lateinischen Race zurückzuführen vermögen Indem diese Jünglinge ihre Studien auf den italienischen Schulen machen, werden sie sich besser in die Geheimnisse der Ruhmesthaten des modernen Italiens einweihen und nach Rumänien als Bürger zurückkehren können, die ganz der Wohlfahrt und Zukunft desselben geweiht sind, denen ähnlich, die den Thron ihres glorreichen Königs umgeben“.

Fürst Gusa schickt einen diplomatischen Agenten nach Turin.

O k t o b e r.

Die sardinische Armee rückt in Neapel ein. — Die österreichische Verfassung. — Fürstentage in Coblenz und Warschau. — Diplomatische Noten für und gegen Sardinien.

1. Okt. Der König von Neapel protestirt von Gaeta aus gegen die neapolitanischen Decrete Garibaldis zu Gunsten Viktor Emanuels als „Königs von Italien“.

Protestnote Casellas: „... Als das Cabinet Sr. Maj. des Königs beider Sicilien beim Beginn der Expedition, deren Zeugin das erstaunte aber unthätige Europa seit 4 Monaten ist, von der piemontesischen Regierung Erklärungen verlangte, antwortete Graf Cavour im Namen Sr. sardinischen Maj., daß diese Attentate gegen das Völkerrecht, wider seinen Willen und seine Befehle geschähen, und erklärte ausdrücklich, daß Garibaldi einen Act offenbarer Usurpation begehe. Ungeachtet dieser bestimmten Erklärung wurden aber die Zurüstungen der Piraten auf piemontesischem Boden fortgesetzt. Vom 6. Mai bis zum heutigen Tage sind mehr als 25,000 Mann Truppen, Schiffe, Dampfer, Artillerie u. dgl. öffentlich aus den Häfen von Genua, Livorno und Cagliari ausgelaufen. K. sard. Officiere, Parlamentsmitglieder von Turin leiteten die militärischen und politischen Operationen des Führers der Invasion. Zahlreiche Comités waren ohne Rückhalt sowohl in Turin als Genua thätig, die Insurrection im Königreich Neapel zu erregen und zu unterhalten. Fremde Hülfe gesellte sich zur innern Umwälzung, welche dadurch mächtig unterstützt ward. Die Besetzung Siciliens und die Invasion eines Theils des Festlandes von Neapel waren die nothwendigen Folgen der unbegreiflichen Nachsicht Piemonts, unbegreiflich besonders nach der Erklärung des Grafen Cavour vom 26. Mai. Während die Häfen des sardinischen Staats dieser schmähhlichen Seeräuberwirtschaft zum unverletzlichen Asyl dienten, während die Fahne Piemonts diese Freischaaarenbanden und Schiffe beschattete, herrschten friedliche Beziehungen zwischen den Cabinetten von Turin und Neapel, und ein Gesandter des Königs von Sardinien versicherte täglich und bis zur letzten Stunde den Souverän beider Sicilien der freundlichen Gesinnungen seines Fürsten. . . . Die Revolution ging dem Marsche der in einem befreundeten Staate organisirten Banden nicht voran, sondern folgte ihnen auf dem Fuße nach. Das Haupt der Invasion, das sich die Dictatur anmaßt, schenkt die neapolitanische Flotte einem Souverän, stellt sie unter den Befehl eines Admirals desselben, befiehlt, daß man in seinem Namen Gerechtigkeit übe, verleiht ihm Anspruchstitel auf die Souveränität einer alten Monarchie, die durch feierliche Tractate garantirt einen Theil der unabhängigen Staaten Europas bildet. Indem der Unterzeichnete im Namen seines erlauchten Herrn gegen diese Acte der Usurpation und Gewalt in bestimmtester und feierlichster Form protestirt, hält er es für seine Pflicht, auf das neue öffentliche Recht aufmerksam zu machen, welches solche Ereignisse in dem gebildeten und civilisirten Europa einzuführen drohen. . . . Er unterläßt zugleich nicht, gegen diesen neuen Titel „König von Italien“ zu protestiren, den General Garibaldi erfunden, da er die Vernichtung des anerkannten Rechts und die vollständige Absorbirung der noch übrigen unabhängigen Staaten der Halbinsel voraussetzen läßt. . . . Er beruft sich auf den Rechtsinn Europas gegen ein Verfahren, welches das handeltreibende civilisirende mittelländische Meer in einen offenen Tummelplatz der Piraterie verwandelt und einer Nation, ohne die Verantwortlichkeit und



Gefahren des Kriegs, den ganzen Gewinn einer Eroberung überläßt“.

1. Okt. Die königliche Armee greift am Volturno unter dem Befehle des Königs selbst Garibaldi mit Nachdruck an. Garibaldi behauptet nach heftigem Kampfe auf der ganzen Linie seine Stellung. Eine kleine Abtheilung sardinischer Truppen nimmt am Kampfe Theil.

2. Ein Bericht aus Genua (Comité Garibaldi's) sagt: „Als General Garibaldi den Brief des Königs empfangen hatte, ließ er zurücktelegraphiren: Sire, ich gehorche! Er wird die beiden Sicilien an Viktor Emanuel übergeben und sich nach Caprera zurückziehen“.

2. Okt. Eröffnung der sardinischen Kammern, ohne Thronrede, da der König nach Mittelitalien abgereist ist. Die Regierung legt einen Gesekentwurf vor, durch den

„sie ermächtigt wird, die Annexion der Provinzen Mittel- und Süditaliens, in denen sich frei durch directe allgemeine Abstimmung der Wille des Volkes dafür ausspricht, daß es einen wesentlichen Theil der constitutionellen Monarchie Viktor Emanuels ausmachen wolle, anzunehmen und durch königliche Decrete ins Werk zu setzen“.

Rede Cavour's: „... Ihr am Schluß der letzten Session votirtes Ansehen ist genügend für die gegenwärtigen Bedürfnisse und für die der weniger nahen Eventualitäten. Die militärischen Rüstungen Italiens trugen bei, der Nicht-Intervention Achtung zu verschaffen. Neue 11 Millionen Italiens bringen auf Annexion an Piemont. Die Befreiung Neapels und Siciliens geschah durch die Freiwilligen und vor Allem durch das großherzige Wagniß ihres erlauchten Führers Garibaldi. Das Ministerium glaubt dem Vertrauen des Königs entsprochen zu haben, ohne sich jedoch ausschließlich alle die großen Erfolge zuschreiben zu wollen. Es ist dies die seit 12 Jahren befolgte Politik Karl Alberts.“

„Italien ist fortan frei, nur Venetien macht eine schmerzliche Ausnahme. Was diese edle Provinz der Halbinsel angeht, so kennt das Parlament unsere Ansicht. Wir denken, daß wir Oesterreich nicht wider den fast einstimmigen Willen aller europäischen Mächte den Krieg erklären dürfen. Eine so unzeitgemäße Unternehmung würde, nach unserem Dafürhalten, eine furchtbare Coalition erzeugen und nicht nur Italien, sondern die Sache der Freiheit des europäischen Festlandes in große Gefahren stürzen, weil dieses unbesonnene Wagniß uns mit den Mächten, welche die von uns vertheidigten Principien keineswegs anerkennen, verfeinden und uns die Sympathieen der Staaten rauben würde, deren Politik auf den freisinnigsten Tendenzen beruht. Wir, tägliche Zuschauer und gewiß nicht gleichgültig gegen die Leiden des venetianischen Volkes, werden dessen Sache gewiß nicht vergessen, aber wir haben die Ueberzeugung, derselben weit wirksamer zu dienen, wenn wir ein starkes Italien constituiren, weil wir mit Bestimmtheit glauben, daß, sobald diese Thatsache nur geschehen, die allgemeine Meinung der Nationen und Cabinetts, welche jetzt einer gewagten Unternehmung noch entgegen sind, sich dieser einzigen Lösung der italienischen Frage, welche für immer im Süden Europas dem Zeitalter der Kriege und Revolutionen ein Ziel setzen wird, günstig erweisen würde.“

„Ebenso sind wir überzeugt, daß hochwichtige Gründe uns die Pflicht auferlegen, die Stadt oder den Sitz des Kirchenoberhaupt's zu respectiren. Die römische Frage ist keine von denen, welche sich mit dem Schwert lösen lassen. Sie stößt in ihrer Bahn auf moralische Hindernisse, welche nur durch moralische Kräfte überwunden werden können. Und wir haben das Vertrauen, daß früher oder später diese Kräfte in dem Schicksal der

großen Metropole eine den Wünschen ihrer Bevölkerung, der Sehnsucht aller guten Italiener und den wahren und dauerhaften Principien des Katholicismus entsprechende Veränderung herbeiführen werden. Es ist Pflicht der Verständigen und der Patrioten, daß sie eine so heilsame Veränderung von der Gewalt der Zeit und von dem großen und unberechenbaren Einfluß zu erwarten wissen, den das wiedergeborene Italien auf die Ansichten und Urtheile der katholischen Welt ausüben wird. Aber dann selbst, wenn unsere Ansicht irrig wäre, würde allein die Anwesenheit der französischen Truppen in Rom genügen, daß wir von jedem Plan des bewaffneten Eindringens in jene Stadt werden absehen müssen. In unserer gegenwärtigen Lage uns den Soldaten Frankreichs gegenüberzustellen, würde ein unerhörter Fehler sein. Eine so ungeheure Undankbarkeit würde auf die Stirn unseres Vaterlandes einen solchen Makel prägen, daß lange Jahrhunderte voll Reue nicht ausreichen würden, um ihn wieder auszulöschen.

„Anders die Frage wegen Sicilien, Neapel, Umbrien und der Marken . . . Wozu kann es dienen, wenn man Neapel und Sicilien in einer anormalen Lage erhält? Nur ein einziger Grund läßt sich zu Gunsten dieser Auffassung anführen, der nämlich, daß man die Revolution unterstützt, um die Befreiung Italiens zu vollenden. Wir behaupten, daß dies ein schwerer Mißgriff wäre. Auf dem Punkte, wo wir angekommen sind und wo wir einen Staat von 22 Millionen Italiener bilden können, einen starken und in sich geschlossenen Staat, muß die revolutionäre Aera sich für uns schließen und Italien muß freimüthig in die Periode seiner Neugestaltung und innern Organisation treten. Sonst würde Europa Grund zu der Annahme haben, die Revolution sei für uns mehr Mittel als Zweck und uns mit gutem Recht sein Wohlwollen entziehen. . . Revolution und constitutionelle Regierung können in Italien nicht lange neben einander bestehen, ohne daß ihr Dualismus eine Opposition und einen Conflict hervorriefe, welche zum Vortheil des gemeinsamen Feindes ausschlagen würde. . . Es liegt in der Natur der Thatsachen eine Logik, welche auch über den entschlossensten Willen triumphirt und an welcher die besten Absichten scheitern. Wollte man in Neapel und Palermo eine permanente Revolution unterhalten, so würde man die Autorität und den Befehl bald aus den Händen dessen, der die Worte „Italien und Viktor Emanuel!“ auf seine Fahne schrieb, in die Hände von Leuten übergehen sehen, welche an die Stelle dieses praktischen Wahlspruchs das dunkle und mythische Symbol der Sectirer „Gott und das Volk!“ setzen würden.

„Eine der Menge mit Recht theure Stimme hat der Armee und dem Lande gegenüber Mißtrauen gegen das Ministerium kund gegeben. Eine solche Erklärung hat uns ohne Zweifel peinlich berührt; sie durfte uns aber nicht von unserem Ziel ablenken. Als Wächter der Verfassung glauben wir dem Wort eines Bürgers, so erheblich seine dem Vaterland geleisteten Dienste auch sein mögen, nicht mehr Gewicht beimessen zu dürfen, als den großen Staatsgewalten. Zudem ist es eine strenge Pflicht für die Minister eines constitutionellen Königs, keinen wenig legitimen Vorwänden ihre Sanction zu ertheilen, selbst wenn der glänzende Schimmer der Volksgunst und ein siegreiches Schwert denselben zur Seite steht. Das Parlament mag entscheiden, ob das Ministerium zu verbleiben oder zurückzutreten habe. Es wird die Entscheidung, wie sie auch sei, ruhigen Gemüthes aufnehmen“.

4. Okt. Der König Viktor Emanuel übernimmt in Ancona selbst den Oberbefehl seiner Truppen.

Tagbefehl an die Armee: „Soldaten! Ich bin zufrieden mit Euch; denn ihr seid Italiens würdig. Mit den Waffen habt ihr über unsere Feinde gesiegt; durch eure Aufführung habt ihr die Feinde des italienischen Namens entwaffnet. Die Besiegten, die ich in Freiheit setzen werde, werden

von Italien und von euch im Auslande sprechen, nachdem sie gelernt haben, daß Gott denen lohnt, die ihm dienen, und nicht denjenigen, die das Volk bedrücken und die Rechte der Nationen mißachten. Wir müssen eine starke italienische Monarchie in der Freiheit gründen; die Völkerschaften werden uns dabei mit Ordnung und Eintracht beistehen. Die Nationalarmee wird stets mehr und mehr den Ruhm vermehren, der seit acht Jahrhunderten das Kreuz Savoyens umstrahlt. Soldaten! ich übernehme das Commando, es kostete mir zu viel, nicht dort der erste zu sein, wo die Gefahr sein kann“.

Tagsbefehl an die Marine: Soldaten der Marine! Ihr habt euch um mich und das Vaterland wohl verdient gemacht. Euere Thaten unter den Mauern von Ancona sind den Erben des Ruhms von Pisa, Venedig und Genua würdig. Soldaten! die Nation sieht mit Stolz auf Euch. Groß ist die Bestimmung der italienischen Marine!“

5. Okt. Ankunft der sicilischen Deputation in Turin, um Viktor Emanuel zu Besitzergreifung Siciliens einzuladen.

6. Die Regierung Garibaldi's erklärt die Häfen von Messina und Gaeta in Blockadestand.

6. Einschiffung von sardinischen Truppen in Genua zu direkter Ueberfahrt nach Neapel.

6. Okt. Die sardinische Regierung theilt dem neapolitanischen Gesandten in Turin mit, daß die sardinische Armee das Königreich beider Sicilien besetzen werde „in Folge der thatsächlichen Abdankung des Königs Franz II. von Neapel“.

7. Der neapolitanische Gesandte in Turin protestirt gegen die Besetzung des Königreichs Neapel durch sardinische Truppen und verlangt seine Pässe.

Note des Baron Winspeare an Graf Cavour: „Die Besetzung ist eine den Grundlagen jedes Rechts und jedes Gesetzes so offenbar widerstrebende Thatsache, daß es beinahe unnöthig erschiene, sich mit der Darlegung ihrer Ungesetzlichkeit aufzuhalten. Die Thatsachen, welche diesem Einfall vorausgingen und die ebenso alten als innigen Bande der Verwandtschaft und der Freundschaft, welche zwischen beiden Kronen bestanden, machen diesen Einfall zu einem so außerordentlichen und neuen Ereigniß in der Geschichte der neueren Staaten, daß das hochherzige Gemüth des Königs, meines erhabenen Herrn, dasselbe für unmöglich ansah. . . . Die feierliche Protestation desselben in Verbindung mit mehreren Proklamationen und mit den heldenmüthigen Anstrengungen unter den Mauern Capuas und Gaetas widerlegen unbestritten das eigenthümliche Argument der thatsächlichen Abdankung, welche ich erstaunt war in Ihrer Mittheilung zu lesen. . . . In dieser verhängnißvollen Stunde, in der ein Staat von 10 Millionen Seelen mit den Waffen in der Hand die letzten Reste einer historischen Autonomie zu vertheidigen bemüht ist, wäre es ein müßiges Beginnen nachzuforschen, durch wen diese Revolution so gekräftigt wurde, um zum Koloss heranwachsen zu können, und wie sie das von ihr vorgenommene Zerstörungswerk zum größten Theil zu vollbringen im Stande war. Jene göttliche Vorsehung, deren hochherzigen Namen Ew. Exc. anrufen, wird in Bälde bei Gelegenheit des letzten Kampfes ihr Urtheil aussprechen; aber welches auch dieses Urtheil sei, der Segen des Himmels wird sicherlich nicht auf die Herabkommen, welche sich unter dem Vorgeben, die Ausführer eines göttlichen Auftrags zu sein, die großen Principien der socialen und moralischen Ordnung zu verletzen anschicken. Das öffentliche Gewissen wird, wenn einmal das tyrannische Joch der politischen Leiden-

schaften nicht mehr auf ihm lastet, den wahrhaften Charakter eines thronräuberischen Unternehmens zu erkennen wissen, das durch die Hinterlist begonnen und durch die Gewaltthätigkeit vollendet ward. Der ausgezeichnete Empfang, der mir in dieser Stadt geworden ist, verbietet mir weiter in der strengen Kritik der Regierungsacte Sr. sard. Maj. vorzugehen, aber Gw. Exc. wird sich darüber Rechenschaft geben wollen, daß ein fernerer Aufenthalt des Vertreters Sr. sicilischen Majestät unverträglich mit der Würde Sr. Maj. und mit dem internationalen Brauch wäre . . .“

8. Okt. Der König von Neapel befiehlt von Gaeta aus:

„Es sollen Freiwilligenbataillone gebildet werden unter den Befehlen von Offizieren aus dem k. Heer, aus allen denen, welche der Sache der Ordnung ihre Dienste leihen wollen. . . . Wenn die verlorenen Provinzen wieder erobert sein werden, wird den Freiwilligen ihre Dienstzeit so angerechnet werden, als hätten sie dieselbe im regulären Dienst zugebracht“.

9. Okt. Der König Viktor Emanuel von Sardinien erläßt, indem er seine Armee in Neapel einrücken läßt, ein Manifest; in welchem er den ganzen bisherigen Gang der italienischen Dinge darlegt und zu rechtfertigen sucht.

Manifest an die Völker Süditaliens: „In einem feierlichen Moment der nationalen Geschichte und der italienischen Geschichte richte ich das Wort an euch, ihr Völker Süditaliens, die ihr, nachdem ihr in meinem Namen den Stand der Dinge verändert, Sprecher aus allen Ständen, Magistrate und Abgeordnete der Municipien an mich gesendet habt, mit dem Verlangen, die Ordnung wieder hergestellt, die Freiheit befestigt zu sehen und meinem Reiche einverleibt zu werden. Ich will Euch sagen, welcher Gedanke mich leitet und was meine Ansicht ist von den Pflichten dessen, der von der Vorsehung auf einen italienischen Thron gesetzt worden.

„Ich bestieg den Thron nach einem großen nationalen Unglück. Mein Vater gab mir ein erhabenes Beispiel, indem er der Krone entsagte, um die eigene Würde und die Freiheit seiner Völker zu retten. Karl Albert fiel mit den Waffen in der Hand und starb in der Verbannung; sein Tod kettete die Geschicke meiner Familie nur um so inniger an jene des italienischen Volkes, das seit so vielen Jahrhunderten auf allen Gebieten der Erde die Gebeine seiner Verwiesenen bleichen sah, weil sie es gewagt, das gemeinschaftliche Erbtheil derer in Anspruch zu nehmen, die Gott innerhalb derselben Gränzen eingeschlossen und die er aufs innigste mit einander verknüpft hat durch das Symbol einer alten gemeinsamen Sprache.

„Ich eiferte diesem Beispiel nach und das Andenken meines Vaters ward mir zum Leitstern auf meiner Bahn. Zwischen der Krone und meinem gegebenen Wort konnte die Wahl für mich nie zweifelhaft sein. Ich befestigte die Freiheit in Zeiten, die ihr wenig günstig waren, und wollte, daß, indem ich sie ausbreitete, sie Wurzel schlug in den Gewohnheiten der Völker; denn was meinen Völkern theuer war, konnte ich nicht mit argwöhnischem Blicke betrachten. In der Freiheit Piemonts wurde gewissenhaft das Vermächtniß geachtet, welches der ahnende Sinn meines erlauchten Vaters allen Italienern hinterlassen hatte. Durch die repräsentativen Freiheiten, durch den Volksunterricht, durch die großen Arbeiten, durch die Freiheit der Industrie und des Handels suchte ich die Wohlfahrt meines Volkes zu erhöhen. Ich wollte die katholische Religion geachtet, doch jedermann frei im Heiligthum seines eigenen Gewissens und das Ansehen der bürgerlichen Gewalt fest begründet wissen und widerstand



daher offen jener hartnäckigen und unermüdblichen Faction, die sich einbildet, die einzige Freundin und Beschürmerin der Throne zu sein, aber nur beabsichtigt, im Namen des Königs zu herrschen und zwischen dem Fürsten und seinem Volk die Schranken ihrer unduldsamen Leidenschaft aufzurichten.

„Die Art zu regieren konnte nicht ohne Rückwirkung auf das übrige Italien bleiben. Die Uebereinstimmung des Herrschers mit dem Volke im Streben nach nationaler Unabhängigkeit, bürgerlicher und politischer Freiheit; die Rednerbühne und die freie Presse; das Heer, welches unter der dreifarbigten Fahne die alten militärischen Ueberlieferungen Italiens bewahrt hatte — sie machten aus Piemont den Bannerträger und den Arm Italiens. Das Andenken und die Kraft meiner fürstlichen Würde entsprangen nicht aus den Künsten einer im Finstern schleichenden Politik, sondern aus der unverhüllten Einwirkung der Ideen und der öffentlichen Meinung. Solchergestalt konnte ich unter dem meinem Scepter anvertrauten Theile des italienischen Volks den Gedanken an eine nationale Harmonie lebendig erhalten, woraus die vollständige Verschmelzung der getheilten Provinzen in eine einzige Nation sich entwickeln sollte.

„Italien wurde in Stand gesetzt, meinen Gedanken zu erfassen, als ich meine Soldaten nach den Schlachtfeldern der Krim absendete, um vereint mit den Soldaten der beiden westlichen Großmächte zu kämpfen. Ich wollte das Recht Italiens in die Wirklichkeit der Thatsachen und der europäischen Interessen einführen. Auf dem Pariser Congress konnten meine Abgesandten zum erstenmal vor Europa von euren Leiden reden. Und es wurde allen offenbar, wie sehr das Uebergewicht Oesterreichs in Italien das europäische Gleichgewicht beeinträchtigte und welche Gefahren die Unabhängigkeit und die Freiheit Piemonts bedrohen, wenn nicht auch der noch übrige Theil der Halbinsel dem ausländischen Einfluß entzogen würde.

„Mein hochherziger Verbündeter, der Kaiser Napoleon III., fühlte, daß die italienische Sache der großen Nation, über welche er herrscht, würdig sei. Die neuen Geschicke unseres Vaterlandes wurden von einem gerechten Kriege inaugurirt. Die italienischen Soldaten fochten würdig an der Seite der unbefiegten Legionen Frankreichs. Die aus allen Provinzen und Familien Italiens unter die Fahne des savoyischen Kreuzes zusammengeströmten Freiwilligen lieferten den Beweis, daß ganz Italien mir die Mission übertrage, in seinem Namen zu sprechen und zu kämpfen.

„Die Staatsräson setzte dem Krieg ein Ziel, aber nicht seinen Nachwirkungen, die durch die unbengsame Logik der Ereignisse und der Völker sich fortschreitend entwickelten. Hätte ich jenen Ehrgeiz gehabt, welcher meiner Familie zur Last gelegt wird von solchen, die in den Geist der Zeit nicht eindringen, ich hätte mit der Erwerbung der Lombardei zufrieden gestellt sein können. Aber ich hatte das kostbare Blut meiner Soldaten nicht für mich, sondern für Italien vergossen. Ich hatte die Italiener zu den Waffen gerufen: einige italienische Provinzen hatten die innern Zustände verändert, um Theil am Unabhängigkeitskrieg zu nehmen, vor welchem ihre Fürsten zurückschreckten. Nach dem Frieden von Villafranca verlangten jene Provinzen meinen Schutz gegen die angedrohte Wiedereinsetzung der alten Regierungen. Wenn die Ereignisse im mittleren Italien die Folgen des Krieges waren, zu welchem wir die Völker eingeladen; wenn das System der fremden Intervention für immer von Italien ausgeschlossen sein mußte: so mußte ich bei jenen Völkern das Recht, gesetzlich und frei ihre Wünsche kund zu geben, anerkennen und vertheidigen. Ich zog meine Regierung zurück: sie setzten eine geordnete Regierung ein; ich zog meine Truppen zurück: sie organisirten reguläre

Streitkräfte und wetteiferten in Eintracht und bürgerlichen Tugenden und erlangten einen so großen Ruf und solche Stärke, daß sie nur durch die Gewalt fremder Waffen hätten besiegt werden können. Dank dem gesunden Sinn der Völker Mittelitaliens ward die monarchische Idee in dauerhafter Weise befestigt und die Monarchie mäßigte moralisch jene friedliche Volksbewegung. So wuchs Italien in der Achtung der Gebildeten und Europa wurde offenbar, daß die Italiener bereit seien, sich selbst zu regieren. Indem ich die Annexion annahm, wußte ich, welchen europäischen Schwierigkeiten ich entgegengehe. Ich konnte aber das Wort nicht brechen, das den Italienern in den Kriegsproklamationen gegeben worden war.

„Wer in Europa mich der Unklugheit beschuldigt, erwäge ruhigen Sinnes, was geschehen wäre, was aus Italien an dem Tag geworden wäre, an welchem die Monarchie nicht mächtig genug erschienen wäre, den Ansprüchen der nationalen Wiebergeburt zu entsprechen? Durch die Einderleibungen ändert sich die nationale Bewegung in ihrer Wesenheit nicht, sie nimmt aber festere Formen an; indem ich von der volksthümlischen Regierung diese schönen und edeln Lande übernahm, mußte ich in loyaler Weise die Anwendung eines bestimmten Princips anerkennen; es war mir nicht gestattet, meine Gefühlsanwandlungen und meine particulären Interessen als Nichts mehr meiner Handlungen gelten zu lassen.

„In Anerkennung dieses meines Princips brachte ich dem Vortheil Italiens ein Opfer, welches meinem Herzen wehe that; ich verzichtete auf zwei Provinzen meines von den Ahnen ererbten Landes. Den italienischen Fürsten, welche meine Feinde sein wollten, habe ich immer ehrliche Rathschläge gegeben; ich war entschlossen wo möglich die Gefahr abzuwenden, welche ihre Verblendung über die Throne heraufbeschworen, und dem Willen Italiens mich zu fügen. Dem Großherzog von Toscana habe ich bei Beginn des Krieges vergebens meine Allianz angeboten. Mit dem heiligen Vater, in welchem ich das Oberhaupt der Kirche meiner Väter und meiner Völker verehere, habe ich Frieden gehalten und ihm vergebens angeboten, das Vicariat über Umbrien und die Marken zu übernehmen. Es war bekannt, daß diese Provinzen, nur durch Waffen fremder Söldlinge niedergehalten, früher oder später der Revolution anheimfallen würden, wenn sie nicht eine weltliche Verwaltung erhalten. Ich will der Rathschläge nicht erwähnen, die ich schon vor vielen Jahren dem König von Neapel, Ferdinand, gegeben habe. Die Meinungsäußerung, welche man auf dem Pariser Congreß über dessen Regiment hörte, bereiteten natürlicher Weise die Bevölkerungen darauf vor, dasselbe zu ändern, wenn die Klagen der öffentlichen Meinung und die Bemühungen der Diplomatie sich als vergebliche erweisen. Seinem jugendlichen Nachfolger bot ich meine Allianz zum Unabhängigkeitskrieg an. Damals schon waren die Gemüther für die italienische Idee entflammt und die ruhige Ueberlegung der Leidenschaft gewichen.

„Es war eine natürliche Sache, daß die Ereignisse, welche in Nord- und Mittelitalien vorkamen, im Süden die Geister mehr und mehr erregten. In Sicilien brach diese Stimmung in offene Empörung aus. Man schlug sich in Italien für die Freiheit, als ein kühner Krieger, Italien und mir ergeben, die Anker lichtete, um Hülfe zu bringen. Es waren Italiener; ich wollte und konnte ihn nicht zurückhalten. In Sicilien und Neapel bildete sich die neue Regierung unter meinem Namen. Einige Handlungen ließen aber besorgen, daß man nicht in jeder Hinsicht die Politik, welche meinen Namen verkörpert, gehörig zu deuten verstehe. Ganz Italien fürchtete, daß unter dem Schatten einer glorreichen Popularität, einer antiken Wiederkehr eine Faction sich wieder zu beleben suche, welche den baldigen Triumph der nationalen Sache den Chimären ihres ehrgeizigen Fanatismus zu opfern bereit ist.



„Alle Italiener wendeten sich an mich, daß ich diese Gefahr beschwören möge. Es war meine Pflicht, dieses zu thun; denn bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge wäre es nicht Mäßigung, wäre es nicht Besonnenheit, sondern Schwäche und Unklugheit gewesen, nicht mit fester Hand die Leitung der nationalen Angelegenheiten zu übernehmen, für welche ich gegenwärtig Europa verantwortlich bin. Ich habe ein Italien der Italiener proklamirt und werde es niemals zugeben, daß Italien ein Nest kosmopolitischer Secten werde, welche sich hier mit der Absicht zusammensinden, die Reaction oder eine universelle Demagogie einzuführen.“

„Völker des südlichen Italiens! Meine Truppen rücken vor, um die Ordnung zu befestigen; ich komme nicht, um euch meinen Willen aufzuerlegen, sondern um den eueren zu achten. Ihr könnt ihn frei aussprechen: die Vorsehung, welche die gerechte Sache schützt, wird die Abstimmung lenken, die ihr in der Wahlurne niederlegt. Welches auch der Ernst der Ereignisse sei, ich sehe dem Richterspruch des civilisirten Europas und der Geschichte ruhig entgegen, weil ich das Bewußtsein habe, meine Pflichten als König und als Italiener zu erfüllen. Vielleicht wird meine Politik in Europa dazu dienen, den Fortschritt der Völker mit der Stabilität der Monarchieen zu versöhnen. In Italien, das weiß ich, schließe ich die Aera der Revolutionen“.

10. Okt. Die französische Occupationsarmee in Rom unter General Goyon besetzt neuerdings als zum eigentlichen Patrimonium Petri gehörig einige Orte, die von den sardinischen Truppen occupirt worden waren. Die Sardinier ziehen sich ohne Widerstand zurück.

Die Municipalität von Viterbo antwortet dem General Goyon auf die Anzeige, daß er die Stadt mit französischen Truppen besetzen lassen werde, „man sei schmerzlich erstaunt über diese Mittheilung; denn der Kaiser Napoleon habe ja versprochen, daß keine fremde Intervention in Italien statt haben sollte; gestützt auf dieses Versprechen habe die Stadt sich für Viktor Emanuel erklärt und einen Regierungscommissär von demselben angenommen, dem alle Bürger einmüthig gehorcht haben; nie sei eine Stadt ruhiger, nie seien Personen und Eigenthum geschützter gewesen und sie habe durch nichts verdient, daß man ihre Ruhe zu stören komme; man werde den Franzosen zwar nicht den geringsten Widerstand leisten, aber wenn sie nicht die Zusicherung geben, daß nicht hinter ihnen die Reaction einziehen werde, so werden sie die Stadt leer finden“. Der königl. Commissär, Herzog Esorza, erklärte, er werde die Stadt nur an die Franzosen übergeben. Da der französische Oberst antwortete, er habe den Auftrag, die päpstliche Regierung wieder herzustellen, beschließt eine große Menge der Einwohner, die Stadt mit dem sardinischen Commissär zu verlassen.

11. Garibaldi beginnt die förmliche Belagerung Capuas. Die bereits zur See angelangten piemontesischen Truppen nehmen daran Theil.

11. Die königliche Regierung in Gaeta protestirt gegen die Blokade von Messina und Gaeta durch Garibaldi:

„. . . . Der rechtmäßige Herrscher des Königreichs beider Sicilien, der sich in Folge des scandalösen Einfalls genöthigt sah, sich in der militärischen Linie von Capua und Gaeta zu vertheidigen, wird nun nicht blos zu Land von der Revolution angegriffen, sondern man blokirt ihn auch mit den Schiffen seiner eigenen Marine Eine Anerkennung der Blokade kann nur bezüglich einer von den andern offiziell und öffentlich anerkannten Macht geschehen. Garibaldi repräsentirt keine Regierung; das revolutionäre Neapel ist keine Nation Die illegitimen Acte der Feindseligkeiten zu See und die willkürliche Unterbrechung des Handels neutraler Nationen sind nach den Begriffen

des Völkerrechts Acte offener Piraterie. Es ist nicht wohl glaublich, daß das civilisirte Europa des 19. Jahrhunderts auf dem Mittelmeer Seeräuberei dulden werde“

12. Okt. Der französische Admiral Le Barbier de Tinan erklärt, daß er die von der Regierung Garibaldi's angekündigte Blokade von Gaeta nicht anerkenne.

10. Okt. Rußland ruft sein gesamntes Gesandtschaftspersonal von Turin ab.

Note des Fürsten Gortschakoff: „Durch diese Handlungen gestattet uns die sardinische Regierung nicht mehr, sie als der Bewegung fremd anzusehen, welche die Halbinsel zur Erhebung gebracht hat. Sie nimmt die vollständige Verantwortlichkeit für diese Bewegung auf sich und setzt sich in offenen Widerspruch mit dem Völkerrecht. Die Nothwendigkeit, in der sie sich angeblich befindet, die Anarchie bekämpfen zu müssen, entschuldigt sie nicht, da sie beständig mit der Revolution geht, um ihre Erbschaft anzutreten und nicht um deren Fortschritte aufzuhalten und deren Ungerechtigkeiten gut zu machen. Vorwände dieser Art sind nicht zulässig. Das ist nicht mehr eine bloße Frage italienischer Interessen, sondern allgemeiner allen Regierungen gemeinsamer Interessen. Es ist eine Frage, die sich direct an die ewigen Gesetze knüpft, ohne welche weder Ordnung noch Frieden und Sicherheit in Europa bestehen können. Der Kaiser ist der Meinung, daß seine Gesandtschaft unmöglich an einem Ort residiren könne, wo sie Zeuge werden könnte von Handlungen, die sein Gewissen und seine Ueberzeugung mißbilligen“

5. Okt. Auf eine Anspielung im sardinischen Parlament, daß ein neuer Vertrag zwischen Frankreich und Sardinien bestehe, der Sardinien zu neuen Gebietsabtretungen an Frankreich verpflichte, erklärt Graf Cavour „feierlich, daß weder in einer öffentlichen noch privaten Urkunde noch in irgend einer Unterhandlung noch in einer Unterredung, selbst nur einer familiären, von irgend einer fremden Macht je Zumuthungen oder Begehren gestellt worden seien, welche die Abtretungen auch nur eines Zoll breit italienischen Gebiets zum Gegenstand gehabt hätten“.

11. Okt. Das sardinische Parlament spricht sich fast einstimmig für das Ministerium Cavour aus:

Cavour spricht sich vorher noch einmal über Rom und Venedig aus: Das Ministerium wolle, daß die ewige Stadt die Hauptstadt Italiens werde; wenn und wie und unter welchen Bedingungen, könne er freilich jetzt noch nicht sagen. Betreffend Venedig, so wolle Europa nicht, daß die Italiener Oesterreich den Krieg machen. Man müsse der Meinung der großen Nationen Europas Rechnung tragen, aber auch diese Meinung unstimmen. „Europa glaubt uns nicht stark genug, um Venedig allein zu befreien. Zeigen wir uns eintig, und die Meinung Europas wird sich ändern. Es ist nicht wahr, daß die Venetianer ihr Joch friedlich ertragen; Oesterreich hat ihnen umsonst geschmeichelt. Die Ansichten werden sich ändern und nicht nur Frankreich und England, sondern auch noch das edle Deutschland wird, liberal geworden, für uns sein“.

Zum zweiten Mal leugnet Cavour jede angebliche Gebietsabtretung an Frankreich „aufs förmlichste. Wenn die neuen Annexionen vollbracht sein werden, so muß jede Gebietsabtretung unmöglich sein. Niemand kann von einem Volke von 24 Millionen Seelen eine Gebietsabtretung verlangen“.

Dann beschließt die Kammer einstimmig: „Indem die Deputirten-

kammer der glänzenden Tapferkeit der Land- und Seetruppen und dem edeln Patriotismus der Freiwilligen höchsten Beifall zollt, bezeugt sie zu gleicher Zeit die Bewunderung und die Dankbarkeit der Nation gegen den heldenmüthigen General Garibaldi, welcher, mit hochherzigem Muth den Völkern Siciliens und Neapels Hülfe bringend, den Italienern im Namen Viktor Emanuels einen so großen Theil Italiens zurückgab“.

Endlich nimmt die Kammer mit 290 gegen bloß 6 Stimmen das Annexionsdekret an. Bertani, der Freund Garibaldis stimmt offen für das Ministerium, was von der Kammer mit warmem Beifall begrüßt wird.

12. Okt. Zusammenkunft zwischen der Königin von England und dem Prinz-Regenten von Preußen in Coblenz, der auch die Minister Lord Russell und von Schleinitz beiwohnen.

Eine Note des Hrn. v. Schleinitz an den preussischen Gesandten in London d. d. 17. Okt. setzt denselben von dem Resultat der Coblenzer Conferenz in Kenntniß. Die Note ist nicht veröffentlicht worden. Eine, wie es scheint authentische Analyse derselben sagt indeß: „Hr. v. Schleinitz bemerkt zuvörderst, daß der englische Minister zuerst den Wunsch ausgedrückt habe, es möge eine solche Conferenz stattfinden, und daß Preußen diesem Wunsch mit Bereitwilligkeit entgegengekommen sei, weil es sehr wichtig war, noch vor der Warschauer Conferenz die Ansichten Englands über die europäische und speziell über die italienische Politik zu kennen. In Bezug auf die letztere erinnert Hr. v. Schleinitz daran, daß seine Depesche vom 13. gleichen Monats hinlänglich auseinandergesetzt habe, wie sehr die preussische Regierung die Grundsätze, welche in dem sardinischen Memorandum enthalten gewesen, mißbillige. Wenn Preußen sich dessenungeachtet nicht Rußland angeschlossen habe, das seinen Minister von Turin zurückrief, so sei dies geschehen, weil nach seiner Ueberzeugung ein solcher Akt entweder früher hätte eintreten müssen oder für noch wichtigere Eventualitäten, welche zu befürchten seien, verschoben werden müsse. Preußen habe, als es diese Depesche abschickte, nicht eine förmliche Protestation erlassen, sondern nur im Allgemeinen die brennenden Verletzungen des Völkerrechts durch die piemontesische Politik tadeln wollen. Hr. v. Schleinitz geht sodann auf die Erklärungen ein, die er in Coblenz Lord J. Russell gegeben, und wiederholt, daß Preußen das Princip der Nichtintervention in Italien so lange respectiren werde, als der Kampf sich auf einen Conflict zwischen Oesterreich und Piemont beschränke. Aber Hr. v. Schleinitz habe Lord John Russell nicht verheimlicht, daß Preußen seine eigenen Interessen und seine eigene Sicherheit bedroht sehen würde, falls Frankreich abermals in den Kampf zu Gunsten Italiens eingreifen sollte. Lord Russell seinerseits bestand darauf, daß England stets der Unabhängigkeit und Freiheit Italiens günstig gewesen, und daß er deshalb fortwährend das Princip der Nichtintervention empfohlen habe; obschon er gleichfalls die letzten Akte Sardiniens mißbillige, so befürchte er dennoch, daß eine Intervention, von welcher Seite sie auch stattfinde, einen europäischen Krieg nach sich ziehen würde. Er habe fortwährend Piemont gerathen, Oesterreich nicht anzugreifen; wenn Piemont dessenungeachtet Oesterreich allein angreifen sollte, so würde England eine strikte Neutralität bewahren. Aber wenn Frankreich neuerdings interveniren wollte, so würde England so handeln, wie seine Interessen es ihm empfehlen würden. Lord Russell constatirte außerdem, daß England von Wien aus die Versicherung erhalten habe, Oesterreich werde eine bloß defensive Politik beobachten. Zum Schluß bemerkt Hr. v. Schleinitz, daß Lord Russell sich gegen die Abhaltung eines Congresses ausgesprochen habe“.

13. Preußen erklärt sich in einer Note von Coblenz aus gegen



die sardinische Politik, ohne jedoch seinen Gesandten von Turin abzuberufen.

Note des Herrn von Schleinitz: „... Alle Argumente dieses Aktensstückes (Memorandum Sardiniens vom 12. Sept.) beruhen auf dem Princip eines absoluten Rechts der Nationalitäten. Sicherlich sind wir weit davon entfernt, den hohen Werth der nationalen Idee zu bestreiten. Sie bildet den hauptsächlichsten und laut ausgesprochenen Ausgangspunkt unserer eigenen Politik, die in Deutschland jederzeit die Entwicklung und die Vereinigung der nationalen Kräfte in einer wirksamern und mächtigern Organisation zum Zielpunkt haben wird. Allein obgleich die preussische Regierung dem Princip der Nationalitäten eine hohe Geltung zuerkennt, könnte sie doch nimmermehr darin die Rechtfertigung einer Politik erkennen, welche auf jede Achtung vor dem Rechtsprincip verzichten würde. Im Gegentheil, weit entfernt diese beiden Principien als unverträglich mit einander anzusehen, ist sie der Meinung, daß es einer regelmäßigen Regierung nur auf dem gesetzlichen Wege der Reformen und unter Achtung der bestehenden Rechte gestattet sei, die legitimen Wünsche der Nationen zu verwirklichen.

„Nach dem sardinischen Memorandum müßte alles den nationalen Wünschen weichen, und so oft sich die öffentliche Meinung für diese Wünsche ausgesprochen hätte, bliebe den bestehenden Gewalten nichts anderes übrig, als auf ihre Rechte Angesichts einer solchen Manifestation zu verzichten“.

„Nun, eine solche den einfachsten Regeln des Völkerrechts so diametral entgegengesetzte Maxime kann unmöglich ins Werk gesetzt werden, ohne die größten Gefahren für die Ruhe Italiens, für das politische Gleichgewicht und den Frieden Europas. Mit ihr verläßt man die Bahn der Reformen und betritt diejenige der Revolutionen.

„Indeß nur auf das absolute Recht der italienischen Nation gestützt und ohne irgend einen andern Grund anführen zu können, hat die sardinische Regierung . . . den Kirchenstaat angegriffen, die Armee des Papstes geschlagen und zerstreut und ist eben im Begriff die Grenzen des Königreichs Neapel auf verschiedenen Punkten zu überschreiten. So schreckt die sardinische Regierung, während sie fortwährend das Princip der Nichtintervention zu Gunsten Italiens anruft, nicht zurück vor dem schreiendsten Bruch eben dieses Princips gegenüber den andern Staaten Italiens.

„Aufgefordert, uns über solche Thatsachen und solche Grundsätze auszusprechen, können wir nicht umhin, darüber unser tiefes und aufrichtiges Bedauern auszudrücken, und wir glauben auch eine gebieterische Pflicht zu erfüllen, indem wir bezüglich dieser Grundsätze und ihrer Anwendung unsere ausdrücklichste und formellste Mißbilligung aussprechen. . . .“

15. Okt. Der Moniteur läßt sich zu folgender offiziellen Erklärung herbei:

„Einige auswärtige Journale reden beharrlich von einer telegraphischen Depesche, welche der französische Gesandte in Rom an General Lamoriciere gerichtet habe, um ihm die sofortige Hülfe französischer Truppen anzuzeigen. Wir leugnen förmlich die Existenz dieser Depesche. Der Herzog von Grammont hätte die Verantwortlichkeit für einen solchen Schritt nicht auf sich nehmen können. Er hat einfach dem französischen Consul in Ancona geschrieben, um ihn in den Stand zu setzen, falschen Gerüchten mit der Versicherung zu begegnen, daß der Einfall in die päpstlichen Staaten, weit entfernt mit Ermächtigung der französischen Regierung zu geschehen, deren höchste Mißbilligung erregt habe“.

17. Okt. Die Vorhut der sardinischen Armee stößt in Isernia mit einer Division der königlich neapolitanischen Armee zusammen. Sieg der Piemontesen.

19. Das sardinische Parlament legt seine Gefühle in einer begeisterten Dankadresse an den König nieder:

„Sire! Diese Kammer, welche ihren Ursprung der jüngsten Annexion der Emilia und Toskana verdankt, wird in kurzer Zeit aufgelöst werden durch ein in gleicher Weise glückliches Ereigniß, durch den Anschluß von neuen und viel ausgedehnteren Provinzen, nach deren Vollzug man die Befreiung und Einigung der ganzen Halbinsel, wenn auch nicht in der That, doch dem Sinn nach vollendet nennen kann. Somit wird kein Parlament je eine ruhmvollere Geschichte aufweisen können, als dieses, da die Endpunkte, welche die kurze Existenz desselben begränzen, die größten Ereignisse unserer nationalen Wiedererhebung sind und bleiben, und weil es ihm vergönnt war, die erste der beiden Thatfachen zu ratifiziren, während es sich rühmen darf, an der Vollbringung der zweiten durch die kräftige und gesetzmäßige Unterstützung der Politik unserer Regierung Theil genommen zu haben. Aber die Abgeordneten der Provinzen, welche sich bereits die alten nennen oder bald nennen werden, können sich nicht trennen, ohne daran zu denken, daß besonders Ihnen, Sire, das Verdienst der wunderbaren Erfolge gebührt, zu welchen beizutragen sie die Ehre hatten. Sie würden jedoch nicht die getreuen Vertreter der Nation sein, welche sie repräsentiren, wenn ihr letzter Akt nicht die feierliche Kundgebung jener tiefen und ehrfurchtsvollen Dankbarkeit wäre, welche Italien auf jede Art und bei jeder Gelegenheit an den Tag legte. Und kein Zeitpunkt könnte geeigneter sein, die Kundgebung der nationalen Dankbarkeit zu Ihnen gelangen zu lassen, als jener, in welchem Ev. Majestät an der Spitze Ihres tapfern Heeres sich beeilt, die Unternehmung zu Ende zu führen, welche die Einheit des Reichs, die Unabhängigkeit der italienischen Nation und die freie und regelmäßige Entfaltung seiner Hülfsmittel sichernd, Europa eine neue Ära des Glücks, des Fortschrittes und des Friedens eröffnet. Sire! möge die Liebe und Treue, mit welcher Italien an Ihnen hängt, Ihren und unsern Muth stärken in den schweren Proben, die uns vielleicht noch von dem Tage trennen, an dem ein neues und größeres Parlament, geschaart um Sie, den erhabenen Befreier mit dem Namen begrüßt, welcher die Geschichte Italiens mit Ihrem edeln Stamm verbinden soll“.

20. Okt. Patente des Kaisers von Oesterreich, durch welche Oesterreich in die Zahl der constitutionellen Staaten eintritt, Ungarn in seinen Ansprüchen befriedigt werden soll und General Benedek an die Spitze der Armee in Italien gestellt wird.

21. Okt. Die allgemeine Volksabstimmung in Sicilien und Neapel fällt fast einstimmig für Annexion an Sardinien aus.

22.—26. Okt. Zusammenkunft des Kaisers von Rußland, des Kaisers von Oesterreich und des Prinzregenten von Preußen in Warschau.



Ueber die Resultate der Conferenz haben Oesterreich, Rußland und ohne Zweifel auch Preußen Circularschreiben an ihre resp. Gesandten im Auslande gerichtet. Diese Circularschreiben sind indeß nicht veröffentlicht worden. Das „Bedürfniß persönlicher Annäherung“ zwischen den drei Monarchen wird in den Vordergrund gestellt. Bezüglich der Angelegenheiten Italiens scheint soviel sicher, daß keinerlei schriftliche Uebereinkunft über dieselben getroffen wurde, Rußland soll „sich darauf beschränkt haben, den Rath zu ertheilen, in allen Schritten die höchste Mäßigung und Loyalität zu beobachten“. Ob auch die orientalische Frage in den Kreis der Verhandlungen und Besprechungen in Warschau gezogen wurde, bleibt dahin gestellt.

Der Kaiser Napoleon soll dem Kaiser von Rußland die Erklärung übermittelt haben „wenn Oesterreich in der Defensiv bleibe und von Sardinien angegriffen würde, so intervenire Frankreich nicht; komme aber Deutschland dem in Venetien angegriffenen Oesterreich zu Hülfe, so würden französische Heere an den Rhein rücken.“

26. Okt. Gefecht zwischen Teano und Sessa zwischen den Piemontesen unter dem König Viktor Emanuel und der königlich neapolitanischen Armee. Die Letztere zieht sich auf Sessa zurück.

27. Die königlich neapolitanische Armee geht über den Garigliano zurück und nimmt Stellung auf den Höhen von Trajeto.

23. Aufregung unter den Katholiken in Frankreich. Die Regierung unterdrückt das katholische Blatt „Gazette de Lyon“. Der Minister Royer sagt in dem betreffenden Dekrete ausdrücklich, daß die Regierung damit ein Exempel statuiren wolle, da der Theil der Presse, welcher vorgebe, die heiligen Interessen der Kirche vertheidigen zu wollen, mit verdoppelter Heftigkeit in beleidigende Feindseligkeiten und strafbare Aufreizungen sich verirre und dadurch die Religion selbst compromittire“.

26. Okt. Spanien protestirt gegen den Einmarsch der Piemontesen in den Kirchenstaat und in das Königreich Neapel und ruft seinen Gesandten in Turin ab. Ein Geschäftsträger bleibt daselbst.

27. Die englische Regierung anerkennt offiziell die geschehene Umwälzung im Kirchenstaat, in Neapel und in Sicilien.

Note Lord Russells: Die letzten Schritte des Königs von Sardinien sind von mehreren der vornehmsten europäischen Höfe stark mißbilligt worden. . . . Nach diesen diplomatischen Vorgängen wäre es kaum gerecht gegen Italien, wenn die Regierung Ihrer Maj. noch länger mit ihrer Meinung zurück halten wollte. Indem sie jedoch ihre Meinung zu erkennen gibt, hat sie nicht die Absicht, über die Gründe, die im Namen des Königs von Sardinien für die Invasion der römischen und der neapolitanischen Staaten angeführt worden sind, einen Streit zu eröffnen. Ob der Pabst das Recht hatte oder nicht hatte, seine Herrscherstellung mittelst ausländischer Aufgebote zu vertheidigen; oder ob man vom König der beiden Sicilien sagen kann, daß er abgedankt habe, so lange er noch seine Fahne in Capua und Gaeta emporhält — dies sind nicht die Streitpunkte, über die Ihrer Majestät Regierung sich zu verbreiten gedenkt.

„Die großen Fragen, über die es sich nach ihrem Dafürhalten handelt sind die folgenden: hatte das Volk Italiens ein Recht, des Königs von Sardinien Beistand anzurufen, um sich von Regierungen zu befreien, mit denen es unzufrieden war? und hatte der König von Sardi-

nien ein Recht, dem Volk der römischen und neapolitanischen Staaten den Beistand seiner Waffen zu leihen?

„Es waren nun sichtlich zwei Beweggründe vorhanden, wodurch das Volk der römischen und der neapolitanischen Staaten sich bewegen ließ, zum Umsturz ihrer Regierungen willig mitzuwirken. Der erste Beweggrund war, daß die Regierung des Papstes und des Königs beider Sicilien so schlecht für die Handhabung der Gerechtigkeit, den Schutz der persönlichen Freiheit und die Wohlfahrt des Volkes im Allgemeinen sorgte, daß ihre Unterthanen den Sturz ihrer Herrscher als nothwendige Vorbedingung jeder Verbesserung ihrer Lage ersehnten. Der zweite Beweggrund war der: seit dem J. 1849 hatte die Ueberzeugung sich verbreitet, daß die einzige Art und Weise, in der die Italiener sich ihre Unabhängigkeit sichern können, in der Bildung einer einzigen starken Regierung für ganz Italien bestehe. . .

„Indem J. Maj. Regierung die Frage von diesem Gesichtspunkt betrachtet, muß sie einräumen, daß die Italiener selbst am besten wissen müssen, was in ihrem Interesse ist. — Der berühmte Rechtsgelehrte Battel erörtert, wie weit die vereinigten Provinzen (Hollands) berechtigt waren, den Prinzen von Oranien zu unterstützen, als derselbe in England einfiel und den Thron Jakobs II. stürzte, und sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Autorität des Prinzen von Oranien hatte ohne Zweifel Einfluß auf die Berathung der Generalstaaten, verleitete sie aber nicht, eine Handlung der Ungerechtigkeit zu begehen; denn wenn ein Volk aus guten Gründen gegen einen Unterdrücker zu den Waffen greift, so ist es nur eine That der Gerechtigkeit und des Edelmuths, braven Männern in der Vertheidigung ihrer Freiheiten beizustehen“. Die Frage stellt sich daher, nach Battel, folgendermaßen: Hat das Volk Neapels und der römischen Staaten aus guten Gründen die Waffen gegen seine Regierung ergriffen?

„Was diesen wichtigen Punkt betrifft, so hält J. M. Regierung dafür, daß dem bewußten Volk selber das beste Urtheil über seine Angelegenheiten zusteht. J. M. Regierung fühlt sich nicht zu der Erklärung berechtigt, daß das Volk Süditaliens keine guten Gründe gehabt habe, die Autorität ihrer früheren Regierungen abzuwerfen; J. M. Regierung kann daher nicht vorgeben, daß sie den vom König von Sardinien ihm geleisteten Beistand tadelnswerth finde.

„Es bleibt aber noch eine faktische Frage übrig. Die Parteigänger der gestürzten Regierungen behaupten, daß das Volk der römischen Staaten dem Papst und das Volk des neapolitanischen Königreichs der Dynastie Franz II. anhänglich war, daß aber sardinische Agenten und ausländische Abenteurer durch Gewalt und List die Throne jener Monarchen gestürzt haben.

„Aber nach den staunenswürdigen Ereignissen, die wir erlebt haben, wird es schwer zu glauben, daß der Papst und der König der beiden Sicilien die Liebe ihres Volkes besaßen. Wie kommt es, muß man sich fragen, daß es dem Papst unmöglich war, ein römisches Heer auszuheben, und daß er sich gezwungen sah, sich beinahe vollständig auf fremdländische Miethlinge zu stützen? Wie kam es ferner, daß Garibaldi fast ganz Sicilien mit 2000 Mann eroberte und mit 5000 Mann von Reggio bis Neapel marschirte? Wie anders als in Folge des allgemeinen Mißvergnügens unter dem Volk der beiden Sicilien?

„Man kann auch nicht sagen, daß dieses Zeugniß des Volkswillens aus Launenhaftigkeit entsprang oder unbegründet ist. Das neapolitanische Volk machte vor 40 Jahren den Versuch seine Regierung unter der herrschenden Dynastie auf regelmäßigem Weg und in gemäßigter Weise zu reformiren. Die europäischen Mächte versammelten sich in Laibach und faßten, mit Ausnahme Englands, den Beschluß jenen Versuch gewaltsam zu unterdrücken. Er wurde unterdrückt und eine große ausländische Armee

blieb in den beiden Sicilien zurück, um die sociale Ordnung aufrecht zu halten. Im Jahr 1848 versuchte das neapolitanische Volk noch einmal, sich unter der bourbonischen Dynastie die Freiheit zu verschaffen; aber seine besten Patrioten büßten durch zehnjährige Gefangenschaft das Verbrechen, ihr Vaterland befreien zu wollen. Was Wunder daher, daß die Neapolitaner mißtrauisch geworden und grollersüchtig im Jahre 1860 die Bourbonen abwarfen, wie England im Jahre 1688 die Stuarts abgeworfen hat?

„Man muß ohne Zweifel zugeben, daß es an und für sich ein Unglück ist, wenn die Bande, die einen Souverän an seine Unterthanen knüpfen, zerrissen werden. Die Begriffe von Unterthanentreue werden verworren, die Erbfolge wird streitig, feindliche Parteien bedrohen den Frieden der Gesellschaft; Rechte und Rechtsansprüche beschden sich und trüben die Harmonie des Staates. Und doch muß man andererseits anerkennen, daß die italienische Revolution mit seltener Mäßigung und Nachsicht bewerkstelligt worden ist. Auf den Umsturz der bestehenden Gewalt folgte kein Ausbruch der Volkswrache, wie dies nur zu oft der Fall ist. Die äußersten Demokratenansichten erlangten nirgendwo die Oberhand. Die öffentliche Meinung hielt die Ausschweifungen des öffentlichen Triumphs im Zaume. Die verehrten Formen der constitutionellen Monarchie gesellten sich zu dem Namen eines Fürsten, der eine alte und glorreiche Dynastie vertritt.

„Da solches die Ursachen und Nebenumstände der italienischen Revolution waren, so kann J. M. Regierung nicht erkennen, daß für den strengen Tadel, welchen Oesterreich, Frankreich, Preußen und Rußland über die Schritte des Königs von Sardinien ausgesprochen haben, ein ausreichender Grund vorhanden war. J. M. Regierung wendet sich lieber dem erfreulichen Anblick zu, den ein Volk gewährt, welches unter den Sympathieen und guten Wünschen Europas das Gebäude seiner Freiheiten errichtet und den Bau seiner Unabhängigkeit befestigt“.

27. Okt. Die Piemontesen machen einen Versuch Gaeta von der Seeseite her zu bombardiren. Der französische Admiral Le Barbier de Tinan verhindert es. Der Moniteur erklärt diese Maßregel Frankreichs aus der Anwesenheit der königlichen Familie in Gaeta.

30. Garibaldi geht nach Gessa, um den König Viktor Emanuel zu begrüßen als „König von Italien“.

24. Rundschreiben der Regierung des Königs von Neapel in Gaeta an die Mächte:

„. . . . Se. Maj. der König hatte sich über die Wichtigkeit der Ereignisse, die in Sicilien zum Ausbruch gekommen, nie Täuschungen hingeeben. Er wußte, daß die Landung der Bande Garibaldis nur einer mächtigern Invasion zur Vorläuferin dienen werde. . . . Den Diplomaten der Regierung des Königs wurde von mächtigen Cabinetten erwidert, daß Se. Maj. die Revolution mit den eigenen Kräften bekämpfen solle, und sie ließen ihn hoffen, daß von seinen Truppen errungene militärische Vortheile zum Stützpunkt für die Unterstützung und die Sympathieen Europas dienen könnten. Dies that der König im Augenblick, da er, um die Calamitäten des Kriegs von seiner Hauptstadt abzuwenden, freiwillig den Vortheilen und Hülfquellen dieser reichen und großen Stadt entsagte. Die Welt sah, wie die tapfern Truppen, welche der Verrath nicht verführen konnte, seit anderthalb Monaten unter den ungünstigsten Umständen Capua und die Volturnolinie vertheidigten, um dann zur Offensive überzugehen und die vereinigten Kräfte mit Erfolg zu bekämpfen. . . . Der König war im Begriff, die Truppen der Revolution und Garibaldi zu besiegen, und hatte allen Grund dies zu hoffen. Allein nunmehr ist ein unerwarteter und mächtiger Rückhalt handelnd aufgetreten. Der König von Sardinien hat an der Spitze seines Heers die neapolitanische

Gränze überschritten. . . . Ungeachtet des Verraths und Mißgeschicks war der König in der Lage, die Revolution im Innern, den Mazzinismus von Außen, die italienischen Banden Garibaldis und die Abenteurer aller unter dessen Fahnen vereinigter Nationen zu bekämpfen. Er war und konnte indeß nicht vorbereitet sein, nebst diesen Feinden auch noch das reguläre Heer Piemonts zu besiegen. . . . Diesem unbegreiflichen Angriff werden wohl die Truppen des Königs unterliegen und wird die Unabhängigkeit und Selbständigkeit dieses Landes, diese alte und allgemein anerkannte Monarchie vernichtet werden. Zugleich aber werden damit alle Rechte, alle Grundsätze und alle Gesetze vernichtet, auf welchen die Unabhängigkeit und Sicherheit der Nationen ruhen. . . ."

30. Okt. Tagsbefehl an die königlichen Truppen in Gaeta:

"Soldaten! Ohne Absage, ohne eine offene und loyale Kriegserklärung ist die sardinische Armee in das Königreich eingefallen und hinter unserem Rücken in das Land gekommen. . . . Die Sachlage ist demnach geändert; sie ist aber viel ehrenvoller für euch und der Widerstand wird um so ruhmreicher sein. Der Commandirende en chef ist vorgestern zu einer perfiden und hinterlistigen Besprechung geladen worden; der piemontesische General sagte ihm bei derselben: „die auf ein handbreites Terrain zusammengedrückte neapolitanische Armee kann die Waffen strecken und ist nicht mehr in der Lage den Kampf fortzusetzen, nachdem der König Viktor Emanuel bereits in Venafro ist“. Generallieutenant Salzano antwortete als ächter Soldat: „das handbreite Terrain wird Zoll um Zoll vertheidigt werden; ich anerkenne nur den erlauchten König Franz II., der sich zwischen Sessa und Gaeta befindet“. Diese Erwiderung wird unser Verhalten regeln. . . ."

31. Fahnenweihe der von Garibaldi organisirten ungarischen Legion in Neapel.

13. Okt. Peking wird von den allirten Engländern und Franzosen besetzt.
26. Der Friede zwischen China und den Allirten wird in Peking unterzeichnet.

N o v e m b e r.

Garibaldi zieht sich zurück. — Viktor Emanuel in Neapel, Franz II. in Gaeta.
— Belagerung von Gaeta. — Napoleon erweitert die Befugnisse der französischen Kammern.

2. Nov. Die Festung Capua ergibt sich nach kurzem Bombardement mit 11,000 Mann Besatzung den Sardinern.
3. Die sardinische Armee geht unter dem Befehle des Königs Viktor Emanuel über den Garigliano und greift, unterstützt von der sardinischen Flotte unter Admiral Persano, die königlich neapolitanische Armee an. Die Königlichen ziehen sich zurück: ein Theil schließt sich in die Festung Gaeta, ein anderer wird ausgeschossen und schlägt den Weg längs der Küste auf römisches Gebiet ein.

5. Nov. 20,000 Mann kgl. neapolitanischer Truppen mit 36 Kanonen und 4500 Mann Reiterei treten auf römisches Gebiet über. Dieselben werden in Velletri von dem französischen Commandanten entwaffnet und in die verschiedenen Ortschaften vertheilt.

4.—5. Nov. Die römischen Marken und Umbrien stimmen über ihren Anschluß an Sardinien ab.

4.—5. Nov. In der von französischen Truppen und päpstlichen Gendarmen wieder besetzten Stadt Viterbo wird Angesichts der französischen Besatzung über den Anschluß an Sardinien abgestimmt, ohne daß es die päpstlichen Gendarmen zu hindern vermögen.

4. Die päpstliche Regierung protestirt gegen die Abstimmung in den Marken und Umbrien und gegen das Princip des allgemeinen Stimmrechts überhaupt.

Note des Kardinals Antonelli: „. . . Die piemontesische Regierung, treibt jetzt die Beraubung der päpstlichen Souveränität mittelst eines schwachvollen, schon in den früher usurpirten Gebietstheilen zur Anwendung gebrachten Mißbrauchs auf die Spitze, indem sie nämlich die sogenannte allgemeine Abstimmung ausbeutet und bergestalt ein rechtsgültiges Element zu schaffen gedenkt, mit welchem sie fremden Rechten zum Trotz ihre angemessene Gebietsausdehnung legitimiren will. . . . Uebrigens handelt es sich hier nicht um Bemerkungen und Nachweise über die Modalitäten der trügerischen Abstimmung, sondern um lautes Rügen und Verwerfen eines solchen Mißbrauchs und einer solchen Unordnung, auf welchem Wege man ein vorzugsweise revolutionäres und die Gerechtfame des rechtmäßigen Souveräns vernichtendes Princip einzuführen sucht. — Wie immer auch in dieser Hinsicht die Ansichten einer Regierung beschaffen sein mögen, die ein Bündniß mit der Revolution abgeschlossen hat und ihr als Förderer und Führer (condottiere) dient, so geht doch für das Princip, das man festzustellen beabsichtigt, die unbedingteste Beurtheilung hervor aus den unveränderlichen Gesetzen der Gerechtigkeit, den Grundlehren des Völkerrechts u. s. f. In der That wenn ein so seltsames Princip aufgestellt würde, welche Souveränität, wie stark sie auch immer durch ihr gutes Recht und ihren langen Bestand sein möge, wäre wohl je vor der Gefahr gesichert, in jedem Augenblick nach Willkür erschüttert und gestürzt zu werden? — Welcher verderblichen Unsicherheit würden die Regierungen beständig und mit ihnen die ganze bürgerliche Gesellschaft unter der Einwirkung eines Princips ausgesetzt sein, das seiner Natur noch so fruchtbar ist an Agitationen, Wirren und Unordnungen, die geeignet sind, den allgemeinen Umsturz in ihrem Gefolge herbeizuführen? . . .“

6. Ankunft der Königin Marie Christine von Spanien in Rom.

6. Lincoln wird (vom 4. März 1861 an) Präsident der vereinigten Staaten von Amerika. Sieg der republikanischen Partei und der nördlichen Antislavereistaaten; Niederlage der bisher herrschenden demokratischen Partei und der südlichen Sklavenstaaten. Große Aufregung im Süden. Trennungsgelüste einiger Sklavenstaaten.

7. Der König Viktor Emanuel hält seinen feierlichen Einzug in Neapel, zu seiner Linken den General Garibaldi. Der König

nimmt das Resultat der Abstimmung entgegen und vollzieht die Annexion Neapels und Siciliens. Die Dictatur Garibaldis erlischt.

Proklamation: „Durch die allgemeine Abstimmung ward mir souveräne Gewalt über diese edeln Provinzen übertragen. Ich erkenne diesen weiteren Beschluß des nationalen Willens an, nicht aus Herrschgier, sondern weil mich mein Gewissen als Italiener hierzu auffordert. Die Pflichten aller Italiener mehrten sich. Mehr als je sind aufrichtige Eintracht und beständige Selbstverleugnung nöthig. Alle Parteien müssen in Ehrfurcht sich beugen vor der Majestät Italiens, welches Gott aufrichtet. Wir müssen eine Regierung einsetzen, welche Freiheit den Völkern, strenge Rechtlichkeit der öffentlichen Meinung garantirt. Ich rechne auf die thatkräftige Mitwirkung aller Rechtsschaffenen u. s. f.“

8. Nov. Der sardinische Gouverneur in den Marken bestätigt die Privilegien des Triester Lloyd in den Hafenplätzen seiner Provinz, indem „die Stadt Triest sich als zu Italien gehörig betrachte, und nicht zu Deutschland, welchem sie gewaltsam durch die Verträge zugewiesen worden sei“.
9. Farini wird zum Generalgouverneur des Festlands von Neapel ernannt. Demselben sind 6 Räte beigegeben, unter welche alle Fächer vertheilt sind, ausgenommen diejenigen des Außern und des Kriegs. Der Marchese Montezemolo wird zum Generalgouverneur von Sicilien ernannt und erhält ebenfalls einen Statthaltereirath.

8. Die Regierung des Königs von Neapel in Gaeta setzt die Mächte von den weiteren Fortschritten der Piemontesen in Kenntniß:
- „ Um die längs des Garigliano staffelförmig aufgestellten Truppen der vom piemontesischen Geschwader gegen das Lager gerichteten Beschießung zu entziehen, wurde eine Rückzugsbewegung angeordnet und am Abend des 1. Novembers begonnen. Gleich darauf nahm das piemontesische Geschwader eine Position längs der an der Küste fortlaufenden Straße ein und beschloß die königlichen Truppen, welche in guter Ordnung und Gewehr im Arm die angeordnete Bewegung ausführten. Der Feind setzte seine Kanonade die ganze Nacht und einen großen Theil des folgenden Tages hindurch ohne Unterlaß gegen die wehrlosen Truppen fort, denen man nichts vorwerfen konnte, als daß sie zu sehr auf die förmliche Zusicherung, daß sie nicht von der See-seite her angegriffen würden, gerechnet hatten Am 4. Nov. bewarf das piemontesische Geschwader die unglückliche Stadt Mola di Gaeta durch volle sechs Stunden mit Bomben zc., deren blutige und zerstörende Wirkungen am Privateigenthum, in den Spitalern und unter den friedlichen und harmlosen Bewohnern ersichtlich sind. So oft in früherer Zeit der rechtmäßige Souverän beider Sicilien zu seinem großen Schmerze zu der traurigen Nothwendigkeit des Krieges seine Zuflucht nehmen mußte, um irgend eine rebellische Stadt zum Gehorsam zurückzuführen, ermangelten die officiösen Vertheidiger der insurgirten Unterthanen nicht, der königlichen Regierung in einer mit Schmähungen erfüllten Sprache das erste Recht jeder Regierung streitig zu machen, das Recht, ihre eigene Autorität aufrecht zu erhalten und die öffentliche Ordnung zu beschützen. Gegenwärtig fallen Armeen und Geschwader einer Regierung, die sich regelmäßig und civilisirt nennt, ohne Kriegserklärung über einen befreundeten Nachbarstaat her und bekämpfen dessen Truppen mit allen illoyalen und unwürdigen Mitteln, sobald es ihnen nicht durch schändliche Künste gelingt, deren Treue und Ehrenhaftigkeit zu erschüttern Es ist an der Zeit,

die Heuchelei und Perfidie der piemontesischen Politik vor Europa zu entschleiern und sie in ihrem eigentlichen Lichte zu zeigen“

9. Nov. Garibaldi nimmt vom König Viktor Emanuel Abschied und schiffet sich nach seiner kleinen Besitzung auf der Insel Caprera ein.

(8. Nov.) Schreiben Garibaldis an Viktor Emanuel:

„Sire! Als ich den sicilianischen Boden betrat und die Dictatur übernahm, that ich es in Ihrem Namen und für Sie, edler Fürst, in dem sich alle Hoffnungen der Nation vereinigen. Ich erfülle also einen Wunsch meines Herzens und ein mehrmals ausgesprochenes Gelöbniß, wenn ich eine Gewalt in Ihre Hände niederlege, die Ihnen gehört, da das Volk dieser Provinzen sich feierlich für ein einheitliches Italien unter Ihrem und Ihrer Nachfolger Scepter entschied. Ich übergebe Ihnen die Herrschaft über 10 Millionen Italiener, die bis vor wenigen Monaten von einem sinn- und fühllosen Despotismus gequält wurden und denen jetzt eine versöhnliche Politik noth thut Ich spreche nicht von meiner Regierung. Die Insel Sicilien erhielt bürgerliche und politische Institutionen nach Art Oberitaliens, ungeachtet der Schwierigkeiten, die von fremden Eindringlingen in den Weg gelegt wurden, und es genießt jetzt vollkommene Ruhe. Auf dem Continent bereitet sich der Anschluß an die nationale Einheit vor, obschon die Anwesenheit des Feindes derselben noch hinderlich ist. Alles das ward durch die Mitwirkung zweier Patrioten erzielt, deren Leitung ich die Verwaltung anvertraute. Majestät! Erlauben Sie mir aber eine Bitte im Augenblick, da ich Ihnen die oberste Gewalt übergebe. Ich beschwöre Sie, nehmen Sie meine Kampfgenossen in dem großem Werke der Befreiung Süditaliens in Ihren besonderen Schutz und vereinigen Sie meine Commilitonen, die sich um das Vaterland und Ihre Person so wohl verdient gemacht haben, mit den Reihen Ihres Heeres“.

Abschiedsworte Garibaldis an seine Waffengefährten: „ Die Vorsehung beschenkte Italien mit Viktor Emanuel. Jeder Italiener muß sich zu ihm drängen, zu ihm eilen. An der Seite des König Ehrenmanns muß jeder Ehrgeiz verschwinden, jeder Streit aufhören. Nochmals wiederhole ich meinen Ruf: zu den Waffen alle, alle! Wenn der März 1861 nicht eine Million Italiener unter Waffen findet, dann arme Freiheit, armes italienisches Leben O nein, ferne sei von mir der Gedanke, den ich wie Gift hasse. Der März 1861 und wenn nöthig schon der Februar, wird uns alle auf unserem Posten finden. Italiener von Calatafimi zc. und mit uns jeder Mann dieses Landes, der kein Sklave und Feigling ist, alle, alle schaaret euch um den ruhmbedeckten Soldaten von Palestro, wir werden den letzten Stoß, den letzten Schlag der sinkenden Tyrannei versetzen! Empfanget, junge Freunde, ehrenvoller Rest von zehn Schlachten, ein Wort des Abschieds. Ich sende es euch aus dem Innersten meiner von Rührung bewegten Seele. Heute muß ich mich zurückziehen, aber für wenige Tage. In der Stunde der Schlacht werde ich mich wiederum an eurer Seite befinden, an der Seite der Soldaten der italienischen Freiheit Wir werden uns binnen kurzem wieder finden, um gemeinschaftlich die Befreiung unserer Brüder zu unternehmen, die noch Sklaven der Fremden sind, wir werden binnen kurzem uns wieder finden, um neuen Triumphphen entgegen zu gehen“.

9. Nov. Antwort Sardiniens auf die preußische Note vom 13. Oktober.

Note Cavours: „ Es gibt einen Punkt, welcher wohl verstanden sein will und auf den wir besondern Nachdruck legen müssen, nämlich daß die Fragen wegen der Marken, Umbriens und beider



Sicilien eine rein italienische Frage ist, und daß dieselbe als solche in keiner Weise die unzweifelhaften Rechte der andern Mächte berührt. In der That hat das Völkerrecht aller Zeiten jeder Nation die Berechtigung zuerkannt, ihre eigenen Geschicke zu ordnen, sich Einrichtungen ihren Interessen gemäß zu ertheilen, mit einem Worte, sich so einzurichten, wie es ihr zur Wahrung der Sicherheit und des Wohlergehens des Staates am geeignetsten scheint. Dieses Recht ist niemals als den internationalen Rechten widerstreitend dargelegt worden. Es ist sogar der Eckstein derselben; denn wenn es verletzt würde, so gäbe es in Europa keine Unabhängigkeit und keine Freiheit mehr.

„Doch man wirft uns ein: die Gebietseintheilungen Italiens wurden durch feierliche Verträge geheiligt Aber kann die Thatsache als solche oder können die Bestimmungen eines Vertrages als solche die vollständige und immerwährende Verzichtleistung der Nation auf die Ordnung ihrer inneren Verfassung einschließen? Wahrlich, das Berliner Cabinet würde sich hüten, eine solche Doctrine vertheidigen zu wollen Wir sind berechtigt zu fragen: Ist es etwa unser Fehler, wenn Italien die Bahn der Reform verlassen hat, die uns vom preussischen Cabinet anempfohlen wird und auf der wir zehn Jahre lang mit gutem Beispiel vorangegangen sind? Man darf die Ursachen nicht übersehen, wenn es sich darum handelt, die Thatsachen zu würdigen. Die kleinen Staaten in Mittelitalien, der Kirchenstaat und die neapolitanische Regierung sind diejenigen gewesen, welche, als es noch Zeit war, alle Auswege zur Ausöhnung mit den erbitterten und unterdrückten Bevölkerungen von der Hand gewiesen haben

„Es thut mir leid von einem zugleich liberalen und conservativen Cabinet eine so strenge Beurtheilung unserer Handlungsweise, die stets von jenen beiden Principien geleitet wird, erfahren zu müssen. Es thut uns leid, weil Europa sich in diesem Punkt über die Ereignisse, deren Schauplatz die Halbinsel ist, nicht täuschen darf. Europa sollte es nicht aus den Augen verlieren, daß die königliche Regierung die einzige conservativere Macht in Italien ist, welche die Fähigkeit besitzt, dem wahrhaft revolutionären Geist einen Damm entgegen zu setzen und ihn zu bändigen. Es ist weder gerecht noch weise, diese Macht zu schwächen, indem man sie isolirt und gewissermaßen zwingt, sich unter gegebenen Umständen auf Elemente zu stützen, die gefährlich werden könnten. Man sollte im Gegentheil im Interesse der Ordnung und des Friedens seine Anstrengungen mit den ihrigen verbinden, indem man ihr dabei hülfe, die Schwierigkeiten zu überwinden, von welchen sie umringt ist. Wir haben nichts zu verbergen, nichts zu verhehlen. Wir sind Italien und handeln in seinem Namen. Aber wir sind zu gleicher Zeit diejenigen, welche die nationale Bewegung mäßigen; unsere Anstrengungen und unsere Bemühungen haben keinen andern Zweck als den, dieselbe auf ordentlicher Bahn zu erhalten und zu verhindern, daß sie durch unreine Beimischung entarte. Wir sind die Vertreter des monarchischen Principes, welches in Italien aus dem Herzen geschwunden war, ehe es von der Volksraube gestürzt wurde. Dieses Princip haben wir wieder aufgerichtet, neu gestählt und ihm eine neue Weihe verliehen. Es bildet unsere Stärke in der Gegenwart und wird unser Schild für die Zukunft sein.

„Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit der von uns vertheidigten Sache und auf die Aufrichtigkeit unserer Absichten hegen wir die Hoffnung, die Schwierigkeiten der Lage zu lösen und zu bewältigen. Und wir sind überzeugt, daß, wenn das Königreich Italien erst einmal auf der unerschütterlichen Grundlage des nationalen und moralischen

Rechtes aufgerichtet ist, Europa das strenge Urtheil, welches man gegenwärtig über uns fällt, nicht ratificiren wird“.

9. Nov. Lordmajorsbankett der City von London. Die Gesandten von Oesterreich, Preußen und Rußland enthalten sich der Theilnahme. Der französische Gesandte Persigny und Lord Palmerston halten friedenverheißende Reden.

12. Die Sardinier eröffnen das Bombardement gegen Gaeta. König Franz räumt die bisher noch besetzte befestigte Vorstadt und zieht die Truppen in die Festung zurück.

12. Ernsthafte Unruhen in Neapel.

13. Die englische Gesandtschaft in Neapel wird aufgehoben.

13. Das jonische Parlamentsmitglied, A. Dandolo, benützt die Note Lord J. Russells vom 27. Okt. an die sardinische Regierung, um die Anwendung derselben Grundsätze auf die jonischen Inseln und Griechenland in einem offenen Schreiben zu verlangen:

„Wenn sich einerseits die Jonier wie alle übrigen Griechen mit Schmerz der unseligen Intervention der französischen und der englischen Flotte im Piräus, der Ausschiffung der Truppen und der Besetzung des Landes im J. 1855 erinnern, wie auch der Verpflichtung, welche dem vielgeliebten Könige Griechenlands auferlegt wurde, seinem Volk nicht zu gestatten, daß es dem Aufruf seiner Brüder in Epirus und Thessalien Folge leiste, welche die Waffen ergriffen hatten, um sich von dem tyrannischen Joch der Türken zu befreien, deren Schlachtopfer sie in Folge dieser Verlassenheit wurden, so ist andererseits die Note, welche Gw. Lordsch. am 27. Okt. erlassen hat, ganz geeignet, die Bitterkeit jener Erinnerung durch die Hoffnung einer bessern Zukunft zu mildern. . . . Demzufolge können wir laut und offen erklären, daß wir dem britischen Protectorat entsagen, indem wir ihm zugleich unsern Dank für Alles, was es bis heute für uns gethan hat, ausdrücken; daß wir freiwillig unserer Souveränität als freier Staat entsagen und daß wir endlich mit freudigem Herzen auf unsere Unabhängigkeit Verzicht leisten, um uns mit Leib und Seele mit unserem Mutterlande, dem freien Griechenland zu vereinigen und uns unter die Regide seines vielgeliebten Königs zu begeben. . . .“

14. Die Kaiserin der Franzosen tritt eine „Erholungsreise“ nach Schottland an.

21. Die Türkei schließt in Frankreich ein Anlehen von 400 Mill. Fr. ab, um den dringendsten Bedürfnissen der Verwaltung genügen zu können.

— Die Königinmutter von Neapel verläßt mit den Prinzessinnen Gaeta und geht nach Rom. Die junge Königin bleibt in Gaeta.

22. Auf die Einladung Franz II. verläßt das diplomatische Corps Gaeta und begibt sich nach Rom.

24. Nov. Napoleon gewährt den Kammern etwas ausgedehntere Rechte und Freiheiten.

Decret. „Da wir den großen Staatskörpern größere und directere Bethheiligung an der allgemeinen Politik Unserer Regierung und ein glänzendes Zeugniß Unseres Vertrauens geben wollen, so decretiren wir: der Senat und die Kammer votiren jede eine Adresse auf Unsere Rede. Die Adresse wird discutirt in Gegenwart der Regierungscommissäre, welche jede Erläuterung über innere und äußere Politik geben. Um dem



gesetzgebenden Körper den Ausdruck seiner Meinung in Abfassung der Gesetze und Ausübung des Rechts der Verbesserung zu erleichtern, wird das Reglement abgeändert. Maßregeln zu rascher Publicität sind getroffen. Während der Session werden Minister ohne Portefeuille mit den Präsidenten und den Mitgliedern des Staatsrathes die Gesetzentwürfe vertheidigen. . . . Marschall Pelissier ist zum Generalgouverneur Algeriens ernannt. Dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts werden entzogen und dem Staatsministerium zugetheilt alle Dienstobliegenheiten, welche sich nicht direct auf den öffentlichen Unterricht oder Specialanstalten und die Universität beziehen“.

Graf Walewsky wird zum Staatsminister ernannt, Hr. Fould entlassen.

25. Nov. Der napoleonische Prätendent auf den Thron von Neapel bestreitet das Resultat der Abstimmung in Neapel und spricht sich neuerdings für eine italienische Conföderation aus.

Brief des Prinzen L. Murat: „ . . . Das Werk der italienischen Einheit beruht auf der Volkssouveränität, der gegenüber sich noch drohend, obwohl halb besiegt, das Princip des göttlichen Rechts erhebt. Dieses regierte Jahrhunderte lang; es schuf und erhielt mächtige Monarchieen, deren Geschichte, man muß es anerkennen, ruhmreich Hand in Hand geht mit der der Civilisation und des Fortschritts; es regierte geachtet und die allgemeine Hochachtung, mit welcher es sich so lange umgab, war die Frucht der Klugheit und der Tugend großer Könige. Heute fällt es in Trümmer; aber damit es ohne Stoß, ohne Gefahr aus der Welt verschwinde, ist es nöthig, daß das Volksrecht bei seiner Geburt ihm nicht nur gleich sei, sondern sich besleißige, es an Klugheit und Tugend zu übertreffen. . . . Ich beklage laut, daß die Herrschaft des Volksrechts in Italien nicht von dem unerläßlichen Begleit aller großen Bürgertugenden umgeben gewesen ist. Wohl sehe ich auf den öffentlichen Plätzen die Wahlurnen öffnen, aber ich bin entrüstet, Bestechung und Gewaltthätigkeit um sie herumzuschleichen zu sehen. Es ist mir schmerzlich zu vernehmen, daß in Neapel mit Magistraturstellen und den öffentlichen Interessen Handel getrieben wurde. . . . Was bedeutet die Entwaffnung so vieler Gemeinden? Was der in so vielen Provinzen proklamirte Belagerungszustand? . . . Ich schlug die Conföderation vor, weil ich sie der Nationaltrabition, den Sitten und Interessen Italiens angemessen erachte. Ich schlage sie vor, namentlich wegen meines Abscheues vor jeder Tyrannei. Ich weiß, daß die raschen Unternehmungen der Gewaltthätigkeit nicht andauern, und der gegenwärtige Versuch, einen italienischen Einheitsstaat herzustellen, scheint mir ganz künstlich und ganz gewaltsam. Ich glaube, daß aus der Föderation allein die Einigkeit hervorgehen kann, bestimmt die Lokalfreiheiten und Interessen mit der Nationalmacht und Autorität in Einklang zu bringen“.

26. Persigny wird zum französischen Minister des Innern, Billault und Magne zu Ministern ohne Portefeuille ernannt.

27. Tagsbefehl an die k. Truppen in Gaeta — es sind noch 6 Garde-, 10 Jägerbataillone und bei 6000 Mann Artillerie, zusammen circa 20,000 Mann — bei Gelegenheit der Vertheilung einer Medaille für die im September und Oktober bestandenen Kämpfe:

„ . . . Die gegenwärtige Belagerung dieser Festung verschafft euch Gelegenheit, euern Namen zu verewigen, wie euere Genossen im Jahr 1806 bis auf das äußerste gebracht 6 Monate lang Widerstand leisteten. Soldaten, die Ehre des Landes und der Armee fordert es. Kämpfet mit Muth und Eifer und wir werden das ruhmvolle Werk vollenden“.

- Der französische Dampfer „Avenir“, einer Marseiller Gesellschaft angehörend, dient ausschließlich zur Fahrt zwischen Civitavecchia und Gaeta und versieht den belagerten Platz mit Lebensbedürfnissen.
27. Nov. Auflösung der Armee Garibaldis. Diejenigen Officiere und Soldaten, welche nicht in die sardinische Armee eintreten wollen, werden in ihre Heimath entlassen und erhalten eine anständige Ablösung. Die Einschiffung derselben nach Genua beginnt.
29. Der sardinische Generalcommissär für Umbrien erläßt ein Decret, nach welchem alle beweglichen und unbeweglichen Güter der Gesellschaft der Jesuiten in der Provinz Rieti zur Unterstützung der Elementarschulen verwendet werden sollen.
30. Der König Viktor Emanuel verläßt Neapel, um Palermo zu besuchen.
30. Der Cardinal-Erzbischof von Neapel trifft wieder in seiner Diöcese ein. Sein Einzug in die Stadt ist ein wahrer Triumphzug; der ganze Klerus der Stadt empfängt ihn in Prozession an der Station.
- England trifft großartige Anstalten, um Corfu zu besetzen, das Bassin zur Aufnahme großer Kriegsschiffe zu vervollkommen und Drydock anzulegen. Corfu soll ein zweites Malta werden.
- Auch in Schweden, wie in England, fangen sich in einer Reihe von Städten „freiwillige Schützenvereine“ behufs Organisation einer allgemeinen Volksbewaffnung zu bilden an. — Zugleich wird die Reform der Staatsverfassung von einem Centralausschuß in Stockholm energisch betrieben.

D e z e m b e r.

Stillstand der Dinge in Neapel. — Persigny und die Zustände Frankreichs. — Die Frage wegen Venedig.

1. Dez. Einzug Viktors Emanuels in Palermo.

Proklamation an die Völker Siciliens: „... Die Regierung, welche ich einführe, wird eine Regierung der Versöhnung und Eintracht sein. Indem sie die Religion aufrichtig achtet, wird sie die alten Vorrechte der sicilianischen Kirche und bürgerlichen Gewalt aufrecht erhalten; sie wird eine Administration einführen, welche die sittlichen Grundsätze einer wohlgeordneten Gesellschaft wieder zur Geltung bringen wird und unter stetigem ökonomischem Fortschritt wird sie den Ruhm ihrer Marine wieder zurückführen und allen die Gaben zugänglich machen, welche die Vorsehung so reichlich über diesen gesegneten Boden ausgeschüttet hat. Sicilianer! Euere Geschichte ist eine Geschichte großer Thaten, kühner Unternehmungsgeister! Jetzt könnt ihr mit allen übrigen Italienern Europa zeigen, daß, wenn wir einerseits die Unabhängigkeit und Freiheit tapfer zu erkämpfen wußten, wir auch andererseits in einträchtiger Gesinnung und mit den bürgerlichen Tugenden geschmückt, sie zu erhalten wissen“.

2. Dez. Heftige Unruhen in Neapel. Der Cardinal-Erzbischof wird in seinem Palast von Volkshaufen förmlich belagert und gezwungen die Nationalsahne auszuhängen.
2. Der Generalgouverneur Farini eröffnet in Neapel die neu eingesetzte Consulta. Er erklärt, der Zweck derselben sei die Vorbereitung der Gesetze und administrative Erhebungen. Dann schlägt er die Communal- und Gesetze der öffentlichen Sicherheit Norditaliens vor, beantragt eine



Personalreform zur Prüfung und kündigt das schnelle Beginnen der öffentlichen und Eisenbahnarbeiten an. Poerto, welcher ein Ministerium ohne Portefeuille ausgeschlagen hatte, wird zum Vicepräsidenten der Consulta gewählt.

5. Dez. Rundschreiben des neuen französischen Ministers des Innern Persigny an die Präfekten:

„ . . . Sie sehen einen Fürsten, welcher, nachdem er von der Nation die Macht erhalten hat, um die öffentliche Ordnung im Innern und die Größe des Landes nach Außen wieder herzustellen, der erste ist, der die Aeußerungen der Wünsche und der öffentlichen Meinung Frankreichs anruft. Kaum hat er die innern und äußern Feinde besiegt, als er in unsere Institutionen Verbesserungen einführt, welche ein Beweis von dem Vertrauen zu dem Lande sind. Das Bild dieses ersten Theils seiner Regierung wird eine schöne Periode unserer Geschichte bilden. Durch die Stimme eines ganzen Volkes an die Spitze einer Gesellschaft berufen, deren Verhältnisse zerrüttet sind und welche in Chaos und Anarchie versunken ist, geht er muthig ans Werk und in einigen Jahren stellt er die Ordnung in den Gemüthern und Angelegenheiten in so hohem Grade wieder her, daß keine Epoche unserer Geschichte ähnliches aufweisen kann. Kaum ist dieses große Werk im Inland vollbracht, so wird er durch die Situation Europas veranlaßt, im Ausland ein anderes eben so wichtiges Werk zu unternehmen, um Frankreich wieder die hohe Stellung zu verschaffen, die ihm gebührt. Trotz der düstern Prophezeihungen, welche überall verkündigen, er werde durch den Krieg über die Gränzen der wahren Interessen Frankreichs hinausgeführt, läßt ihn seine Klugheit, welche seinem Muth gleich, an dieser Gränze anhalten; und so hat er nicht allein zum Vertheil unserer Sicherheit das in Europa gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt, sondern auch der Welt eine neue Aera des Friedens und der Wohlfahrt eröffnet.

„ . . . Jetzt bereitet er das Land zu den erhabenen und friedlichen Ausübungen der Freiheiten vor, deren Entwicklung den populären Thron der Napoleoniden beschützen soll. . . . Ich empfehle Ihnen, nichts zu versäumen, um das Versöhnungswerk zwischen den Parteien zu vollenden. Viele ehrenwerthe und ausgezeichnete Männer der früheren Regierungen halten sich noch, indem sie dem Kaiser für das Große, das er gethan hat, seine Achtung zollen, aus einem Gefühl persönlicher Würde bei Seite. Bezeugen Sie ihnen die Achtung, welche sie verdienen; versäumen Sie keine Gelegenheit, sie zu veranlassen, dem Land durch ihre Einsichten und Erfahrungen zu nützen und machen Sie sie darauf aufmerksam, daß, wenn es edel ist, Erinnerungen zu bewahren, es noch edler ist, seinem Lande nützlich zu sein.

„ . . . Sagen Sie mir immer frei Ihre Meinung mit der Unabhängigkeit des Charakters, welche den wahren Diener des Staates kennzeichnet, und folglich ohne daß Sie sich darum bekümmern, ob Sie damit gefallen oder nicht. Bedenken Sie, daß ein Civilbeamter wie der Soldat, welcher sein Leben für das Vaterland in Gefahr setzt, im Fall auch eine unverdiente Ungnade muthig zu ertragen wissen soll. . . .“

8. Durch ein zweites Rundschreiben an die Präfekten spricht sich der neue französische Minister Persigny für Gewährung einer größern Freiheit der Presse aus:

„Die willkürliche Macht, welche das Gesetz dem Minister des Innern über die Presse einräumt, veranlaßt mich, Ihnen verständlich zu machen, in welchem Sinn ich diese Macht zu brauchen gedenke. Ich lebte (als Gesandter in England) inmitten eines Volkes, welches vielleicht mit Recht auf seine Institutionen stolz ist, bei dem die Freiheit der Presse offen aus-

geübt wird, ohne daß sie eine Gefahr weder für den Staat oder die öffentliche Ruhe, noch für die Sicherheit der Personen oder Sachen bringt; bei welchem sie zum Nutzen aller Parteien angerufen und, geachtet von Allen, die sicherste Garantie der öffentlichen Freiheiten, der Ordnung und der Wohlfahrt des Landes bildet. Ich habe lange diesem schönen Beispiel beigewohnt und wenn ich früher die wahre Freiheit nicht geliebt hätte, so würde ich es in diesem Lande gelernt haben . . .

„Wenn alle Parteien, alle Schriftsteller sich wirklich den constitutiven Gesetzen unserer Gesellschaft, dem allgemeinen Stimmrecht, welches den Thron Napoleons als die Basis unserer Institutionen gegründet hat, unterwerfen; wenn diese Parteien, diese Schriftsteller den Willen des französischen Volkes achten und nur zur Aufrechthaltung und zum Gedeihen des Staates die Pressfreiheit benützen wollen, so haben sie thatächlich und von Rechts wegen die Pressfreiheit wie in England, und das Gesetz über die Verwarnungen wird ein todter Buchstabe. Wer vermöchte dann vernünftigerweise beklagen, daß Mißbräuche in der Gesellschaft oder in der Regierung zu Tage gebracht, daß Verwaltungsmaßregeln discutirt, daß Ungerechtigkeiten enthüllt würden und daß überall die Bewegung entgegengesetzter Ideen, Gefühle und Meinungen das sociale, politische, commerciale und industrielle Leben neu erwecken?

„Aber, wenn es Parteien gibt, die sich nicht vornehmen, ihre Ideen, Lehren, Gefühle bis in die Regierung des Staates vorzuschieben, sondern die den Staat selber umstürzen, der Regierung irgend eine andere Regierung, der Dynastie irgend eine andere Dynastie entgegenstellen: dann gestatten, so schwach auch diese Partei sein möge, die Achtung vor dem Willen der Nation, das öffentliche Interesse und das Gesetz nicht länger, solche der bestehenden Ordnung feindselige Leidenschaften fortbestehen zu lassen. Denn, ohne selbst von irgend einer Gefahr zu sprechen, verzögert alles, was die Fusion der Parteien in der großen Staatsfamilie hindert, gleichzeitig den Genuß der Freiheiten für das Land.

„Was das Werkzeug anbelangt, welches das gegenwärtige Verwarnungssystem in meine Hände legt, so habe ich darüber nicht zu discutiren. Soll ich jedoch frei und ohne Umschweif meine Ansicht zu erkennen geben, so ist dieses System, das als Ausnahmemaßregel den Anforderungen einer zu beginnenden neuen Ordnung unterliegt, ohne Zweifel principiell ein ebenso dictatoriales Mittel wie das von den Verteidigern des Hauses Hannover in England aufgefunden, aber in der Wirklichkeit ist es freier, aufrichtiger, als wenn es sich hinter gerichtliche Formen wie damals in England versteckt. Es sagt außerdem weit mehr den Sitten und der Lage unseres Landes zu.

„Ohne Zweifel ist es schwierig, wie es dies immer in England war, den Punkt zu bestimmen, welcher eine dem Staat nützliche von einer ihm schädlichen Discussion trennt. . . . Aber ich kann Ihnen sagen, daß, wenn ich bereit bin, vor keiner Verantwortlichkeit zurückzuweichen, um der Presse alle Angriffe gegen den Staat, mit welchem Vorwand und welcher Autorität diese sich auch decken mögen, zu untersagen, ich dagegen keine Privatbequemlichkeit berücksichtigen werde, woher sie auch komme, um unaufhörlich in unserem Lande die Acclimatisirung, wenn ich mich so ausdrücken darf, der Gewohnheiten der freien Discussion zu begünstigen“.

11. Dec. Ein Decret des Kaisers Napoleon erklärt die den periodischen Blättern von Paris und den Departements bis heute ertheilten Verwarnungen für aufgehoben.

21. Der Kaiser Napoleon ertheilt den Verurtheilungen wegen Preßvergehen durch Decret Amnestie.

7. Der König Viktor Emanuel trifft aus Palermo wieder in Neapel ein.

8. Dez. Franz II. erläßt von Gaeta aus ein Manifest an die Völker beider Sicilien:

„Von dieser Festung aus, wo ich mehr als meine Krone, wo ich die Unabhängigkeit des gemeinsamen Vaterlandes vertheidige, erhebe ich meine Stimme, um Euch glücklichere Zeiten zu verheißen. In gleicher Weise verrathen und beraubt, werden wir uns zusammen aus unserem Unglück wieder erheben. Das Werk der Ruchlosigkeit hat nie lange gedauert und Usurpationen sind nicht ewig. . . . Vom fremden Feinde bezahlte Verräther nahmen einen Platz ein in meinem Rath an der Seite meiner treuen Diener: in der Aufrichtigkeit meines Herzens konnte ich nicht an Verrath glauben. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, zu bestrafen; ich wollte keine Aera der Verfolgungen eröffnen, und so kam es, daß die Mloyalität einiger und meine Milde der Invasion fremder Abenteuerer Vorschub leisteten und die Treue meines Volkes und die Tapferkeit meiner Soldaten paralyßirten. . . . Ich hatte eine Amnestie verliehen, hatte die Pforten des Vaterlandes allen Verbannten geöffnet, hatte meinen Völkern eine Constitution gegeben und meine Zusagen alle gehalten. Ich war im Begriff, Sicilien freie Institutionen zu geben, die mit einem besondern Parlament seine administrative und finanzielle Unabhängigkeit gesichert und jede Veranlassung zur Unzufriedenheit und zum Mißtrauen mit einemmale beseitigt haben würden. In meinem Rath hatte ich Männer berufen, die unter solchen Umständen der öffentlichen Meinung die annehmbarsten zu sein schienen; insoweit es die unablässige Aggression, deren Opfer ich geworden bin, zuließ, arbeitete ich mit Eifer an den Reformen, den Fortschritten, der Wohlfahrt unseres gemeinsamen Vaterlandes. Nicht innere Zwietracht entreißt mir mein Reich; mich besiegt die ungerechte Invasion eines fremden Feindes. Das Königreich beider Sicilien mit Ausnahme Gaetas und Messinas, dieser zwei letzten Aeste der Unabhängigkeit des Landes, ist in der Gewalt Piemonts. Und was hat diese Revolution dem Lande gebracht? . . . Anstatt der von mir gegebenen freien Institutionen habt ihr die schrankenloseste Dictatur; das Kriegrecht ist an die Stelle der Verfassung getreten. Unter den Schlägen eurerer Bewältiger fällt die alte Monarchie Rogers und Karls III.; die beiden Sicilien sind Provinzen eines entfernten Königreichs geworden. Neapel und Palermo sollen von Präfecten regiert werden, die von Turin kommen. Es gibt ein Heilmittel gegen alle die Uebel und unheilvollen Ereignisse, die ich voraussehe: das ist Eintracht. Schaart euch um den Thron eurerer Väter. Für immer bedecke der Schleier der Vergessenheit die Irthümer von Allen; nie mehr sei die Vergangenheit ein Vorwand zur Rache, aber eine heilsame Lehre für die Zukunft. Ich vertraue der gerechten Vorsehung und, welches auch mein Loos sein wird, ich werde meinen Völkern und den ihnen von mir verliehenen Institutionen treu bleiben. Administrative und ökonomische Unabhängigkeit zwischen beiden Sicilien, getrennte Parlamente, vollständige Amnestie für alle politischen Vergehen: das ist mein Programm. Außerhalb derselben bleibt für das Land nur Despotismus und Anarchie. Als Vertheidiger der Unabhängigkeit des Vaterlandes bleibe und kämpfe ich hier, um ein so heiliges und theures Gut nicht Preis zu geben. Fällt die Autorität wieder in meine Hände zurück, so werde ich mich derselben bedienen, um alle Rechte zu vertheidigen, alles Eigenthum zu achten und die Personen wie die Habe meiner Unterthanen gegen jede Bedrückung und Plünderung zu schützen. Wenn die Vorsehung in ihren unerforschlichen Rathschlüssen zugibt, daß das letzte Bollwerk der Monarchie unter den Schlägen eines fremden Feindes falle, so werde ich mich mit reinem Gewissen, mit unerschütterlichem Glauben und mit unbeweglichem Entschlusse



zurückziehen, in der Erwartung, daß die Stunde der Gerechtigkeit schlage“.

11. Dez. Bayern ruft seinen Gesandten in Turin ab. In Folge davon wird auch der sardinische Gesandte in München abberufen.
12. Ein Decret des sardinischen Commissärs Pepoli unterdrückt sämtliche Klöster in Umbrien, einige ausgenommen, welche sich wohl verdient gemacht haben.
14. In Paris erscheint eine Broschüre unter dem Titel „Kaiser Franz Joseph I. und Europa“, von der man allgemein annimmt, daß sie mit dem Vorwissen und mit der Einwilligung des Kaisers Napoleon veröffentlicht worden sei. Sie geht dahin, daß Oesterreich Venetien um 600 Mill. Fr. an Italien verkaufen möge, da Venetien ohne militärischen Werth für Oesterreich und politisch für dasselbe nur eine Last sei.
15. Auf eine Interpellation im schweizerischen Ständerathe über den Stand der savoyischen Frage antwortete der Bundespräsident: „Von England stets warm unterstützt, hat der Bundesrath immer daran festgehalten, daß einzig eine Gebietsabtretung, zum Behuf einer bestimmten Militärgränze, als Ersatz der Schweiz in Savoyen annehmbar sei. Frankreich will aber auf diese Forderung nicht eintreten. Directe Unterhandlungen mit dieser Macht fanden nicht statt, ebenso wenig Coalitions- oder Allianzbestrebungen. Der Bundesrath hält fest an einer nationalen Neutralitätspolitik“.
17. Der Pabst protestirt in einer Allocution an die Cardinäle gegen die Aufhebung des badiſchen Concordats, ermahnt die französischen Bischöfe zu festem Aussharren und verdammt die Einführung protestantischer Kirchen und Schulen sowie der Civilehe in Italien:
 „ Es muß sicherlich beklagt werden, daß in den meisten Ländern Europas die verderblichsten Irrthümer über die Macht und die Rechte der Kirche obwalten; aus diesen Irrthümern geht ein fortgesetztes Streben hervor, den mit dem heiligen Stuhle über geheiligte Dinge eingegangenen Conventionen alle Kraft abzusprechen und den Abschluß neuer Conventionen zu verhindern, als wenn bei ihrem Abschlusse nur die weltliche Autorität theilhaftig wäre. Derartiges, ehrw. Brüder, haben wir erst jüngst mit großem Schmerz erfahren. Nach der Pflicht Unseres apostolischen Amtes behufs der Wiederaufrichtung der Angelegenheiten der katholischen Kirche im Großherzogthum Baden und zur Befestigung der dort mit der weltlichen Macht entstandenen Mißhelligkeiten sind wir, wie Ihr wißt, im vorigen Jahr mit dem durchlauchtigsten Großherzog daselbst eine Convention eingegangen; nachdem diese für festgestellt gehalten und publicirt worden war, verlangten wir nach Recht und Billigkeit ihre Vollstreckung. Es erklärte sich aber die öffentliche Versammlung der Volksabgeordneten dagegen und der Großherzog erließ ein Decret, durch welches der Convention jede Kraft genommen und ein der Freiheit der Kirche feindliches Gesetz an ihre Stelle gesetzt wird. Wir ersehen, daß dies aus der falschen Doctrin der Protestanten hervorgeht, die der Ansicht sind, die Kirche habe im Staate nur als ein Collegium zu bestehen und dürfe nur solche Rechte besitzen, die ihr von der weltlichen Macht ertheilt werden. Wer wüßte aber nicht, wie sehr diese Auffassung mit der Wahrheit im Widerspruch steht? Die Kirche ist nämlich als wahrhaftige und vollkommene Gesellschaft

von ihrem göttlichen Urheber eingesetzt worden, die weder innerhalb der Ländergränzen eingeschlossen, noch irgend einer weltlichen Herrschaft untergeordnet ist, und ihre Macht und ihre Rechte zum Heile der Menschen aller Orten frei ausüben muß In unserer lebhaften Sorge für den Schutz der heilsamen Rechte der Kirche hatten Wir daher kaum die Nachricht erhalten, daß man eine Abschwächung jener Convention im Sinne habe, als Wir auch schon dem Großherzog wegen Abwendung jenes Uebels schrieben und durch den Cardinal, der den Staatsgeschäften vorsteht, bei jener Regierung Schritte zur gebührenden Ausführung der Convention machen ließen. Weil jedoch alle Mühe und Bestrebung vergeblich geblieben ist, so handeln Wir unsers Amtes und erheben in euerer Versammlung, ehrw. Brüder, öffentlich die ernsteste Beschwerde, daß die solenne Convention ohne beiderseitige Zustimmung und gegen jede Regel der Gerechtigkeit aufgehoben wurde; Wir mißbilligen es ferner aufs heftigste, daß die Rechte der katholischen Kirche und des heiligen Stuhls verletzt worden sind. Wir haben Anordnung getroffen, daß Unsere Beschwerden der babilischen Regierung überantwortet und gleichzeitig dem Erzbischof von Freiburg Verhaltungsmaßregeln unter derartigen Verhältnissen übermittelt werden

„Eine andere Ursache der Betrübniß erwuchs uns aus einer ruchlosen, jüngst in Paris erschienenen Broschüre, in welcher der Verfasser so vieles Unwahre, Ungereimte und einander Widersprechende vorbringt, daß er mehr der Verachtung und äußersten Geringschätzung, als der Widerlegung werth erscheint. Ertragen läßt es sich jedoch nicht, daß er in seiner Verwegenheit und Ruchlosigkeit so weit geht, daß er zuerst sich nicht scheut, die geheiligte, weltliche Herrschaft der römischen Kirche anzugreifen und sich dann eine eigenthümliche Kirche erdenkt, die, in Frankreich begründet, der Autorität des römischen Papstes gänzlich entzogen und von ihr gänzlich abgetrennt wäre Wie groß ist aber die Verwegenheit des Verfassers, wenn er erwartet, daß er den französischen Klerus und dessen hochansehnliche Bischöfe von der Ergebenheit und Treue für den apostolischen Stuhl abtrünnig machen könne, jene Bischöfe, die durch keine Furcht erschüttert, durch keine Gefahr zurückgehalten, mit Wort und Schrift für Unsere und des heiligen Stuhls Rechte gestritten und zu keiner Zeit unterlassen haben, uns die untrüglichen Beweise ihrer Ergebenheit zu geben! Während wir die oberhirtliche Fürsorge, Wachsamkeit und Festigkeit dieser und der andern kathol. Bischöfe mit dem verdienten Lobe preisen und obwohl sie aus eigenem Antriebe eintreten und glücken für die Vertheidigung der kathol. Kirche, so unterlassen wir es doch nicht, im Hinblick auf die Ruchlosigkeit der Zeiten sie zu ermahnen und anzuregen, daß sie in dem Maße, in welchem die feindlichen Angriffe stärker werden, mit um so standhafterem Gemüthe denselben Trotz bieten und nicht ablassen, die ihrer Ob-sorge anvertrauten Gläubigen vor der Hinterlist und den Fallstricken zu warnen, mit denen verschmierte Menschen sie aus dem Schooße der Mutterkirche abzureißen bemüht sind. Aus jener verdammenwerthen Broschüre entnehmen wir nämlich deutlich, wie wenn die Larve des Trugs abgerissen wäre, mit was für Absichten ihr Verfasser und alle jene umgehen, die da bemüht sind, dem heiligen Stuhle die weltliche Herrschaft zu entreißen.

„Sie streben nämlich nicht geringeres an als den Umsturz der Fundamente unserer heiligsten Religion. Dies geschieht in den Provinzen, die unserer weltlichen Herrschaft mit Unrecht entrisen worden sind, mittelst der perfidesten Kunstgriffe; es geschieht im übrigen Italien. Wir sehen es und seufzen darüber Hieher gehören noch — und wir erwähnen es nicht ohne bitterm Seelenschmerz — die Eröffnung protestantischer Tempel und Errichtung prote-



stantischer Schulen in mehreren Staaten Italiens, in denen zum Nachtheil der katholischen Religion jegliche verderbte Doctrin gelehrt wird; hierher gehört endlich noch die Publicirung eines Decrets in Umbrien, durch welches die von dem Apostel als erhabenes Sacrament eingesezte Ehe an weltliche Vorschriften gebunden und der kirchlichen Gewalt wohl in der Absicht größtentheils entzogen wird, damit sie später, blos nach weltlichen Gesetzen bestehend, was Gott verhüten möge, zu einer Art legalen Concubinats zum größten Nachtheil der Seelen werde“

- 7.—25. Dez. Der Zustand in Neapel ist trotz der Anwesenheit des Königs Viktor Emanuel ein durchaus unbefriedigender. In der Hauptstadt finden fortwährend Unordnungen statt, die bald von den Anhängern der früheren Ordnung der Dinge bald von den entlassenen Garibaldianern ausgehen. Das neuorganisirte Regiment Farini's stößt auf Widerwillen und Opposition, so daß seine Stellung nach und nach eine unhaltbare wird. In den Provinzen brechen zahlreiche Insurrektionen aus, die von Räuberbanden und von Soldaten der aufgelösten königlichen Armee unterstützt werden; vielfach muß der Belagerungszustand verkündet werden. Aus Oberitalien rücken unterdeß fortwährend sowohl reguläre Truppen als mobilisirte Nationalgardien nach.
25. Der König Franz in Gaeta verabschiedet drei Garderegimenter, die nicht ganz zuverlässig scheinen. Die Besatzung der Festung besteht noch aus etwa 10,000 Mann. Die Verproviantirung erfolgt durch zwei französische Dampfschiffe, die regelmäßig zwischen Civitavecchia und Gaeta hin- und herfahren. Die französische Flotte schützt den Platz von der Seeseite. Der König lehnt alle Vorschläge, den Widerstand aufzugeben, beharrlich ab.
29. Garibaldi erklärt in einem offenen Briefe aus Caprera, daß er auf jede Candidatur als Deputirter verzichte und ermahnt neuerdings zur Eintracht:
- „Auf diese Art wird Viktor Emanuel mit einer Million bewaffneter Italiener in diesem Frühjahr mit Recht das fordern, was Italien noch fehlt. Ich wünsche auf dem heiligen Wege, den wir uns vorzeichneten, kein Parteigetriebe. Unsere Gegner sind eine Partei, welche Italien mit Hülfe der Fremden ohne uns constituiren wollen. Wir sind die Nation, wir wollen kein anderes Haupt, als Viktor Emanuel, und wir schließen keinen Italiener aus, welcher offen mit uns gehen will. Wir müssen also vor Allen die Eintracht predigen, die wir höchst nöthig haben“.
29. Viktor Emanuel kehrt von Neapel wieder nach Turin zurück. Das gegenwärtige Parlament muß aufgelöst und die Wahlen zum neuen für ganz Italien sollen auf den 27. Januar, der Zusammentritt derselben auf den 18. Februar angesezt werden. Farini, der sich in Neapel bereits abgenüzt hat und unmöglich geworden ist, soll durch den Prinzen v. Carignan mit dem Ritter Nigra ersetzt werden.